Hom. Schönberger. S.,
1399. - 3,1

[illegible]

[illegible]

[illegible] und [illegible]

[illegible]

[illegible]

von

Dr. Paul Schönberger,

[illegible]

Zum Drucke befördert

von

Franz Drexl,

[illegible]

Dritten Jahrganges erster Band.

München, Passau und Regensburg,
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigten
auf
dreißig Sonntage
und
ein und dreissig Predigten
auf
alle Apostelfeste,
dann
meistens solcher Heiligen, deren Patrocinien gefeiert werden,
auch auf
Kirchweih, heil. Beno, Wendelin rc. rc.

Von
Dr. Paul Schönberger,
einstigem Professor und Rektor magnificus der Universität Ingolstadt und Landshut, geistlichem Rathe und Stadtpfarrer bei St. Emmeram und Rupert in Regensburg.

Zum Drucke befördert
von
Franz Deinl,
Verfasser vom heil. Jahre, des Martyrologiums rc. rc.

Erster Band.

München, Paßau und Regensburg,
bei J. M. Daisenberger, Buchhändler.
(Wien, bei Jos. Wenedict.)
1836.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Am ersten Sonntage im Advent 1
Am vierten Sonntage im Advent 15
Am Gedächtnißtage der unschuldigen Kinder . . . 25
Am Sonntage nach der Geburt Jesu 36
Am Festtage der Beschneidung Jesu Christi . . . 45
Am Festtage Mariä Reinigung 55
Erste Predigt am ersten Sonntage in der Fasten . 63
Zweite Predigt am ersten Sonntage in der Fasten . 73
Am zweiten Sonntage in der Fasten 82
Am dritten Sonntage in der Fasten 92
Am vierten Sonntage in der Fasten 101
Am fünften Sonntage in der Fasten 109
Am Palmsonntage 118
Am heiligen grünen Donnerstage 126
Am heiligen Ostersonntage 135
Am zweiten Sonntage nach Ostern 145
Am dritten Sonntage nach Ostern 156
Erste Predigt in der Bittwoche 166
Zweite Predigt in der Bittwoche 175
Am Festtage der Himmelfahrt Jesu Christi . . . 187
Erste Predigt am heiligen Pfingstfeste 197
Zweite Predigt am heiligen Pfingstfeste 206

Seite
Am Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit 215
Am fünften Sonntage nach Pfingsten 224
Am sechsten Sonntage nach Pfingsten 232
Am siebenten Sonntage nach Pfingsten 241
Am zehnten Sonntage nach Pfingsten 250
Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten 259
Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten 268
Am Feste aller Heiligen Gottes 278
Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Christglaubigen 287

Am ersten Sonntage im Advent.

Thema. Ueber das letzte Gericht.

Dann werden sie den Sohn des Menschen auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit kommen sehen. Luc. 21, 27.

So gewiß es ist, daß Jesus auf diese Welt in menschlicher Gestalt gekommen, am Kreuze für die Sünden der Welt gestorben ist, und in den Himmel aufgenommen wurde; eben so gewiß ist es auch, daß er einst als Richter der Welt wiederkommen werde. Er, die ewige Wahrheit hat dieses vorhergesagt, und sein Wort wird erfüllt werden, wie jede andere seiner Voraussagungen vollkommen erfüllt wurde. Er sagte seine Auferstehung vom Tode vorher, und er ging mit Gottesmacht am dritten Tage aus dem Grabe hervor. Er versprach seinen trauernden Jüngern, den Tröster, den heiligen Geist zu senden, und die Sendung des heiligen Geistes erfolgte sichtbar zum Staunen von ganz Jerusalem. Mit Thränen in den Augen und mit Wehmuth des Herzens, sagte er die Zerstörung Jerusalems und seines majestätischen Tempels voraus, und

Jerusalem und der Tempel unterlagen dem Gräuel der Verwüstung. Er wird also wieder kommen, der von der Welt ehedem so verkannte, so verachtete Jesus, wie er es versprochen hat; er wird gewiß wiederkommen, aber nicht mehr als ein armes, schwaches, weinendes Kind, sondern als der Sohn Gottes, als der Richter der Lebendigen und der Todten in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit.

Schrecklicher, fürchterlicher Tag des Gerichtes, an dem die ganze Schöpfung sich in Trauer hüllet! — Entsetzlicher Augenblick, wo Sonne und Mond nicht mehr leuchten, die Sterne sich losreissen, und auf die Erde stürzen, das wüthende Meer seine Wellen aufthürmt, und die Erde bebet, wo die Berge zerfließen, die Abgründe sich öffnen, und die Todten aus ihren Gräbern hervorgehen! Furchtbare Stunde, in welcher Alles, was auf Erden ist, voll banger Erwartung den Ereignissen entgegen sieht, die da kommen sollen, und wo endlich der Menschensohn in einer Wolke mit grosser Macht und Herrlichkeit kommen, alle Sterblichen vor sein Gericht fordern, und als ein unumschränkter und gerechter Richter ihnen ihr Urtheil sprechen wird! —

Ihr sehet, m. G., daß ich heute von einer Wahrheit zu sprechen mir vorgenommen habe, die viel zu wichtig und zu weitläufig ist, als daß ich sie in so kurzer Zeit nach ihrem ganzen Umfange und nach allen damit verbundenen Umständen abhandeln könnte. Wir wollen daher heute nur das Wichtigste und für unser Seelenheil Nothwendigste betrachten, nämlich: 1. Wer wird an jenem Tage der Richter seyn? 2. welche wird er richten? und 3. welches Urtheil wird er sprechen?

O Jesus, unser göttlicher Richter! der du uns jezt noch gnädig und barmherzig bist, da du am Tage des Gerichtes nur mehr gerecht seyn wirst; erschüttere unsere Herzen mit einer heilsamen Furcht zur Besserung unsers Lebens. Und du seligste Jungfrau und Gottesmutter Maria, die du noch jezt die Zuflucht der Sünder bist, erbitte uns von deinem göttlichen Sohne die Gnade, daß wir allen unsern Sünden und der Welt absterben, und einst an ihm einen gnädigen Richter haben mögen!

I.

Nicht der himmlische Vater, sondern sein eingeborner Sohn, Jesus Christus, ist es, der uns einst richten wird. Ja Derjenige, der für unser Heil sein Blut vergossen hat, und am Kreuze gestorben ist, der unser Erlöser, unser Fürsprecher am Throne Gottes, unser Freund und Bruder ist, wird auch unser Richter seyn. Dieses sagt Jesus deutlich und bestimmt bei Joh. 5, 22.: Der Vater richtet über Keinen; denn er hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben. Gott hat ihm das Richteramt und die Macht, das Endurtheil zu sprechen, überlassen, welches das Loos aller Menschen auf ewig entscheidet. Jesus der Gottmensch, der König der Menschen und Engel, der König des Himmels und der Erde wird in Majestät und Herrlichkeit am jüngsten Tage erscheinen; sein Angesicht wird glänzen wie die Sonne, seine Worte werden seyn wie der Donner, und sein Anblick wird alles Fleisch vor Furcht und Schrecken zittern machen. — Ach Christen! alsdann wird Jesus nicht mehr unser Freund, unser Fürsprecher und Beschützer, sondern unser Ankläger, Rich-

ter und Bestrafer seyn. Ihm wird nichts verborgen bleiben; denn er ist ein allsehender, allwissender Gott. Nichts wird seine strenge Gerechtigkeit besänftigen können, und Thränen, Bitten und Flehen werden fruchtlos seyn. Niemand wird seiner Macht widerstehen können; denn an jenem Tage werden die Könige ohne Gewalt, die Reichen ohne Vermögen und die Großen dieser Welt ohne Ansehen seyn. Nur ein Unterschied wird dort statt haben, der nämlich, zwischen Seligen und Verdammten, zwischen den Kindern Gottes und der Welt. — O m. G., wir nähern uns täglich mehr dem wichtigen Zeitpunkte, wo wir vor diesem strengen Richter erscheinen müssen! Welches Urtheil können wir erwarten, die wir nur für die Welt gelebt, und so viele und schwere Sünden begangen haben! —

Mit dem göttlichen Richter Jesu, sagt das heilige Evangelium, wird auch das Kreuz, dieser Thron der Barmherzigkeit Gottes, dieses Zeichen unserer Erlösung, diese Quelle aller himmlischen Wohlthaten erscheinen. Alsdann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Matth. 24, 30. Ach, das heilige Kreuz wird den Menschen zeigen, was Gott aus Liebe zu ihnen gethan, und was Jesus ihrer Seligkeit wegen gelitten hat! Das Kreuz wird von den Erlösten Rechenschaft fordern, wie sie die Verdienste ihres Erlösers, seinen Leib und sein Blut, sein heiliges Leben und seinen bittern Tod zu ihrem Heile verwendet haben. Das Kreuz wird uns die unendliche Liebe unsers Heilandes zeigen, der uns ohne alle Ausnahme geliebt, nach der größten Strenge für uns gebüßt, sich auf das tiefste erniedrigt, und den schimpflichsten und grausamsten Tod des Kreuzes gelitten hat.

Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und alle Geschlechter auf Erden werden dann heulen, und sie werden den Sohn des Menschen mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen. O König der Herrlichkeit, wie groß und erhaben bist du! wie herrlich und glänzend wirst du am jüngsten Tage zum Gerichte erscheinen, und wer wird dich dann nicht fürchten, und die ganze Welt verachten, um sich deinem Dienste zu widmen! — Allein dort, m. G., wird unsere Furcht und der Wunsch, ihm zu dienen, und unter die Seinigen zu gehören, leider zu spät seyn, wenn wir ihn während unsers Lebens ohne Scheu beleidigen, ihn lästern und verachten, und seine heiligen Gebote bei jeder Gelegenheit übertreten. Wie wird ein einziger Strahl seiner Herrlichkeit den gottlosen Sünder zu Boden stürzen, und wie werden die Lasterhaften vor Angst und Furcht heulen, wenn sie vor ihm erscheinen? Denn fürchterlich ist es, einen gerechten Gott zum Richter haben, dessen Heiligkeit wir beleidigten, dessen Wohlthaten wir mißbrauchten, und dessen Liebe wir verachteten. Jesus Christus wird also nicht mehr der sanftmüthige Heiland der Welt, der liebevolle Vater und gute Hirt seiner verirrten Kinder, sondern er wird der gerechte und beleidigte Richter seyn. Und welche wird er richten? Davon im zweiten Theile.

II.

Wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit mit allen seinen Engeln kommen wird, dann wird er um seinen Thron alle Völker der Erde versammeln, und einem Jeden nach seinen Werken vergelten. Jesus Christus selbst

als unser Gott und Erlöser wird Jeden richten, den Grossen wie den Kleinen, den Reichen wie den Armen, den Gelehrten wie den Unwissenden, und den Herrn und Gebieter wie den Diener und Unterthan, einen Jeden allein und besonders ohne Unterschied des Volkes, des Geschlechtes oder Standes. Er wird einem Jeden vergelten nach seinen Werken, und nicht nach seiner Würde und seinem Ansehen, nicht nach seiner Geburt oder seinen Gütern, sondern nach seinen Werken, wie sie an sich selbst in den Augen Gottes sind, und nicht wie sie die Menschen angesehen, gelobt oder getadelt haben. Er wird jedem vergelten nach seinen Werken, das heißt, nach allen Gedanken und Worten, nach seinen Begierden und Handlungen, sie mögen wissentlich oder unwissentlich, geheim oder offenbar, verborgen oder bekannt, gut oder böse seyn. An jenem schrecklichen Tage des Gerichtes wird ein Volk wider das andere, ein Königreich wider das andere aufstehen, und die ganze Welt wird mit Gott wider die Thoren — Sünder — streiten. Buch der Weisheit 5, 21. Himmel und Erde, die Gestirne und Elemente, das Holz und die Steine selbst werden als Zeugen so vieler geheimen Laster auftreten. Die Himmel werden die Ungerechtigkeit des Gottlosen entdecken, und die Erde wird wider ihn aufstehen. Job 20, 27. Es werden die Steine aus der Mauer rufen und das Holz, das an dem Gebäude in einander gefüget ist, wird antworten. Habak. 2, 11. Unbekehrter Sünder! alle deine schändlichen Laster, deine Bosheit und Verstellung, alle deine Ungerechtigkeiten werden vor der ganzen Welt offenbar werden, und du mußt Rechenschaft geben über dein Leben vom ersten Au=

genblicke an bis zum Ende desselben. Kein Gedanke, kein Wort, keine Begierde, keine Handlung deines Lebens wird in diesem Gerichte ununtersucht bleiben; denn wenn nach dem Ausspruche Jesus die Haare deines Hauptes gezählt sind, um wie viel mehr deine Werke? Welche Schrecken für dich, wenn du in den verschiedenen Zeiten und Umständen deines Lebens findest, daß du immer ein unchristliches, sündhaftes und wohllüstiges Leben geführt, und Gottseligkeit und Tugend, gute Werke und Buße verachtet habest! — Wehe mir, rief der heilige Bernard auf, wenn einst der Richter von mir sagen wird: Siehe diesen Menschen und seine Werke! — Wehe uns allen, wenn einst der göttliche Richter von uns sagen wird: Siehe jenen zornigen, rachsüchtigen und ungeduldigen Christen mit allen seinen Flüchen, Verwünschungen und Gotteslästerungen! — Siehe jenen Unmäßigen, der nur seinen Körper, seinen Leidenschaften diente, weder von Gott noch von einer Ewigkeit etwas hören wollte, der um seine Lüste zu befriedigen, die Tage des Herrn entheiligte, das Wort Gottes verachtete, und Weib und Kinder in das größe Elend stürzte! — Siehe jenen Geizhals mit allen seinen Betrügereien, Ungerechtigkeiten und himmelschreienden Wucher! Siehe jenen geilen und unzüchtigen Menschen mit allen seinen schändlichen Begierden, Wohllüsten und Schandthaten! Ach Sünder! welche unzähligen Laster werden da aufgedeckt werden, die du niemals bereut, ja die du niemals begangen zu haben geglaubt hast?

Nebst unsern Sünden wird der strenge Richter auch Rechenschaft fordern über das Gute, welches wir unterlassen haben. Er wird uns aufmerksam machen auf die

vielen Gelegenheiten, auf die Jahre, Tage, Stunden und Augenblicke, wo wir Gutes thun, und die wir zu unserer Seligkeit hätten benützen können. Er wird Rechenschaft fordern über die göttlichen Gnaden und heiligen Eingebungen, die wir verachteten, über die Werke der Barmherzigkeit, die wir vernachlässigten, über die heilsamen Wahrheiten des Wortes Gottes, das uns vergebens gepredigt wurde, über den Nutzen des Gottesdienstes, dem wir ohne Andacht beiwohnten, über den Genuß der heiligen Sakramente, die wir unwürdig empfingen, über das Fasten und über andere gute Werke, die wir unterließen. — Welcher Schmerz wird in unserer Seele wüthen bei dem Andenken so vieler verlornen Tage, die wir der Eitelkeit und der Welt opferten, da hingegen eine einzige Stunde, die wir Gott, der Reue und unserm Seelenheile gewidmet hätten, vielleicht hinlänglich gewesen wäre, die Seligkeit der Heiligen zu erlangen? —

Mit der Untersuchung unserer Sünden, die wir selbst begangen, und der Unterlassung des Guten ist aber das Gericht noch nicht geendigt; der Richter wird auch Rechenschaft fordern der fremden Sünden wegen, zu welchen wir Gelegenheit gaben, oder Andere dazu veranlaßten, und welch ein fürchterlicher Abgrund eröffnet sich uns da! Ach Väter und Mütter, Seelsorger und Vorsteher, wie schrecklich wird eure Verantwortung wegen der fremden Sünden seyn, die ihr hättet verhindern können, und verhindern sollen! — Ich zittere für euch, und ich zittere für mich; denn alle gegebenen Aergernisse und alles Böse, das wir nicht hinderten, und jede Gelegenheit zum Bösen, die wir nicht hinterstellig machten, wird uns angerechnet werden.

Wie können denn jene vor dem Richterstuhle des allwissenden Gottes bestehen, welche durch Zureden, Rathschläge, Anhetzungen und durch böse Beispiele ihren Nebenmenschen verführt, ihre Unschuld gemordet, sie vom Guten abgehalten und zum Bösen angereizt haben? Wie wollen sich jene Unglücklichen rechtfertigen, welche in ihren Häusern sündhaften Umgang, gefährliche Gesellschaften und böse Zusammenkünfte dulden, und wegen eines verächtlichen Gewinns dem Abschaum der Menschheit — den Dirnen der viehischen Wohllust einen Platz einräumen? — Wie können sich jene Eltern, jene Hausväter und Hausmütter vor dem Richter verantworten, welche ihren Kindern und Angehörigen nicht nur mit bösen Beispielen selbst vorangehen, sondern ihnen auch Böses zu thun, befehlen, oder sie durch Schmeichelei oder Drohungen dazu verleiten? Welche ihren Dienstboten aus zeitlichen Absichten Alles erlauben, für ihr Seelenheil nicht sorgen, und sie ganze Nächte hindurch ausser dem Hause zu seyn, dulden? Jesus, dem alle diese Seelen gehören, und der sie mit seinem Blut erkauft hat, wird dieselben von euch zurückfordern, durch deren Schuld und Nachlässigkeit sie zu Grunde gingen! Das Blut Jesu wird über euch, ihr sorglose und heidnische Hausväter und Mütter, im Himmel um Rache schreien! Wenn es schon schwer ist, unserer eigenen Sünden wegen uns zu rechtfertigen, wie werdet ihr euch in Hinsicht der fremden Sünden vertheidigen können? —

Endlich wird Jesus Christus an jenem Tage nicht nur allein die bösen, sondern auch die guten Werke der Menschen richten, und dieses ist es, was die Gerechten und die größten Heiligen zu allen Zeiten mit Schrecken

erfüllte. Am Tage meines Zorns, spricht Gott der Herr, will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen. Das heißt: Ich werde nicht nur die Sünder, sondern auch die Werke und Tugenden der Frommen und Gerechten richten. Ich werde streng untersuchen, welche Absicht und Meinung du bei deinen guten Handlungen hattest, ob deine Frömmigkeit wahrhaft und einer Belohnung würdig sey, und ob du mir aus freiem Willen, aus reiner Liebe, oder aus Zwang, wegen Mangel einer bösen Gelegenheit gedient hast. Ich werde streng untersuchen, ob es christliche Milde und Barmherzigkeit war, oder um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, wenn du dem Armen eine Gabe reichtest, und dem Bedrängten zu Hülfe kamst; ob du aus Gewohnheit oder aus Andacht gebetet und die heiligen Sakramente empfangen, und ob du das Gute wegen der Welt oder des Himmels gethan hast. Am Tage meines Zorns will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen.

Ach gerechter Gott! wie viele Werke, auf welche wir bisher uns so viel eingebildet, und für sie einen großen Lohn erwartet haben, werden einst in deinen Augen ohne Werth, ja ganz unnütz seyn? Wie viele Menschen, welche glauben, sich so große Verdienste für den Himmel gesammelt zu haben, werden ohne gute Werke vor deinem Throne erscheinen, weil ihre Handlungen in deinen Augen werthlos, und der Seligkeit unwürdig befunden werden? Vielleicht haben wir Verblendete in unserm ganzen Leben noch kein gutes Werk gethan, das den Himmel verdient; denn wir sind ja immer im Stande der Sünde, und wir haben es bisher ganz versäumt, für jenen Tag zu arbeiten,

an welchem doch der Gerechte kaum bestehen wird. O welches Schicksal, m. G., haben wir dort zu erwarten, und welches Urtheil wird uns der gerechte Richter sprechen? Davon im dritten Theile.

III.

Es kommt die Zeit, sagt Jesus bei Joh. 5, 28. 29., wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan, zur Auferstehung der Verdammniß. Wenn nun der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit in Begleitung aller heiligen Engel kommen wird, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und seine Engel mit laut schallenden Posaunen aussenden, welche seine Auserwählten von allen vier Weltgegenden, von einem Ende des Himmels zum andern zusammen rufen. Vor ihm werden sich alle Völker versammeln, und er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken sondert. Und zwar wird er die Schaafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Matth. 25, 32. 33. — Ach, m. G., wie schrecklich wird diese Absonderung seyn! Der Mann wird von seinem Weibe, der Vater von den Kindern, die Mutter von der Tochter, der Bruder von der Schwester, der Freund von den Anverwandten getrennt werden. — Selbst der bittere Tod scheidet nicht so hart, und wenn er uns auch unsere Lieben entreißt, so bleibt uns doch die

süße Hoffnung, sie in der Ewigkeit wieder zu finden, und mit ihnen dort vereinigt zu werden. Aber die Trennung am Tage des Gerichtes wird ewig dauern, und keine Hoffnung zum Wiedersehen bleibt uns übrig. —

Wenn nun alle Völker der Erde von einander abgesondert sind, alsdann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist. Matth. 25, 34. Denn ihr habt mir allezeit treu gedient, und meine Gebote beobachtet, und ihr seyd mir auf dem Wege des Kreuzes und Leiden nachgefolgt; folget mir nun auch in meine Herrlichkeit und Glückseligkeit! Eure Trübsale und Mühseligkeiten dauerten nur eine kurze Zeit; aber die Freuden, die ihr von nun an genießet, werden kein Ende haben. Kommet ihr Gesegneten meines Vaters!

Alsdann wird er denen zur Linken das Verdammungsurtheil sprechen, und ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Matth. 25, 41. — Entfernt euch auf ewig in den Abgrund meines Zorns! Gehet aus meinem Angesichte ihr Spötter und Feinde meiner Ehre, meines Namens und meines Kreuzes! Ich habe euch zu meiner Ehre und zu eurer Seligkeit erschaffen, und euch einen Ort in meinem Reiche zubereitet; ich habe Alles gethan, um euch selig zu machen; aber ihr habt meine Mühe und Leiden fruchtlos gemacht, und meine Gnaden verachtet. Weichet von mir; denn ich bin weder mehr euer Vater, weder euer Hirt, noch euer

Erlöser! Gehet, verworfene Schlachtopfer meines Zornes und meiner Rache, ich übergebe euch den bösen Geistern und den ewigen Flammen! Gehet in das ewige Feuer! —

Ach, m. G.! Welches Heulen und Weheklagen wird nach diesem Urtheile unter den Verdammten herrschen? Welche fürchterliche Verzweiflung wird sie überfallen bei dem Gedanken, daß sie mit Leib und Seele von Gott für immer und ohne alle Hoffnung verlassen, verstossen, mit Fluch belastet, und ewig verdammt sind? Gibt es denn — so werden sie in ihrem gränzenlosen Elende ausrufen — für uns keine Barmherzigkeit, keine Hülfe und Gnade mehr? Ist für uns jeder Trost auf ewig verloren? — Verflucht sey der Vater, verflucht die Mutter, die durch ihre bösen Beispiele und Aergernisse, durch ihre Nachlässigkeit in der Erziehung uns in den Abgrund des Verderbens gestürzt haben! Verflucht seyen die Kinder, welche durch ihren Ungehorsam, durch ihre Bosheit und Ausgelassenheit die Ursache des ewigen Unterganges ihrer Eltern sind! Verflucht seyen die bösen Gesellschaften, die mich zum Laster verführt, die Güter und Ehren und Freuden der Welt, die mich in dieses namenlose Unglück gebracht haben! Wegen eines schlechten Gewinns, wegen einer augenblicklichen Freude und Wohllust haben wir auf Gott, Gewissen und Seligkeit verzichtet. O Berge, stürzet über uns herein, und zernichtet unser schreckliches Daseyn! —

Liebe Christen! wer zittert nicht vor Angst und Furcht und wem stockt nicht das Blut im Herzen bei dem Andenken an eine so unglückselige Ewigkeit, und bei dem Gedanken: Auf welcher Seite werde denn ich stehen an jenem

Tage des Gerichtes? — Euer eigenes Gewissen gibt euch auf diese wichtige Frage die zuverlässigste Antwort. Noch ist es Zeit, euch mit Gott und dem Himmel zu versöhnen. Fanget also heute, in dieser Stunde an, den Weg der Sünde zu verlassen, euch zu bekehren, eure Laster zu bereuen und abzubüßen, und fromm und gerecht zu leben; dann werdet ihr Alle zur Auferstehung des Lebens hervorgehen, und dann wird euch Allen der gerechte Richter zurufen: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, das euch von Urbeginn der Welt bereitet ist. — Es geschehe, o barmherziger Gott! Es geschehe! —

Am vierten Sonntage im Advent.

Thema: Ueber die erste und zweite Ankunft Jesu.

Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Luc. 3, 6.

Das heutige heilige Evangelium erzählt uns, wann und zu welchem Geschäfte Gott Johannes den Täufer aus der Wüste berufen hat. Gott wollte, daß nicht nur ganz Judenland, sondern auch die ganze Welt in allen Jahrhunderten wissen sollte, unter welchem römischen Kaiser, unter welchen Landpflegern und Vierfürsten von Palästina, unter welchen Hohenpriestern der Synagoge Johannes der Vorläufer Jesu Christi den göttlichen Befehl erhalten habe, aus der Wüste hervor zu treten, und die Ankunft des Heilandes zu verkündigen. Gott ließ dieses alles aufzeichnen, damit Niemand an dem göttlichen Ursprung der christlichen Religion, an der Wahrheit des Evangeliums zweifeln konnte. Johannes hatte von seiner frühen Jugend an bis in sein männliches Alter in der Wüste, in einsamen und unbewohnten Gegenden in größter Strenge und Abtödtung gelebt, und bereits das dreissigste Jahr erreicht. Jezt erhielt er

von Gott den Auftrag, aus seiner Einsamkeit hervorzutreten, und das wichtige Geschäft anzufangen, zu welchem er geboren, und von Gott bestimmt war.

Was war dieses für ein Geschäft? Johannes sollte die Juden auf die nahe Ankunft Jesus des Messias vorbereiten. Er sollte sie ermuntern, alle Hindernisse, Vorurtheile und Laster aus dem Wege zu räumen, welche den Messias abhalten könnten, zu ihnen zu kommen. Er sollte alle Stände zur Buße, zur Sinnesänderung, zur Besserung ihres Lebens auffordern, scharf an das Gewissen sprechen, und so der Lehre Jesu Eingang verschaffen. Von diesem erhabenen Berufe redeten schon die Propheten viele Jahrhunderte vorher. Besonders deutete der Prophet Isaias ganz bestimmt auf den heiligen Johannes hin, wenn er spricht: Die Stimme des Rufenden erschallet in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet unserm Gott eine ebene Bahn. Alle Thäler sollen erhöhet, und alle Berge und Hügel erniedrigt werden. Was krumm ist, soll gerade, und was rauh ist, soll eben werden. Alle Menschen werden Gottes Heil sehen. Isaias 40, 3.

Ja, die Herrlichkeit Gottes hat sich geoffenbaret, und alle Menschen haben Gottes Heil gesehen! — Nachdem Johannes alle Vorbereitungen zum würdigen Empfange des Messias gemacht, Buße gepredigt, und jene, die Buße zu thun versprachen, zu mehrerer Bekräftigung getauft hatte, da ward erfüllt, was geschrieben steht: Alles Fleisch wird das Heil Gottes, den göttlichen Heiland sehen. Der

längst erwartete Messias ist erschienen, Jesus Christus der göttliche Heiland kam auf diese Welt. Alle haben ihn gesehen, Juden und Heiden, geistliche und weltliche Obrigkeiten, das jüdische Volk, der hohe Rath, der römische Landpfleger Pilatus, der galiläische König Herodes, und die ihn noch nicht sahen, werden ihn einst sehen am Tage des letzten Gerichtes; denn es muß im vollen Sinne des Wortes, und ganz und buchstäblich erfüllet werden: Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.

Wir wollen heute, m. G., bei diesen Worten stehen bleiben, und zu unserer Erbauung eine heilige Betrachtung über die erste und zweite Ankunft Jesu Christi anstellen. Ich sage daher: Die einen Menschen haben Jesum gesehen als den Heiland der Welt, davon im ersten, und die andern werden ihn sehen als den Richter der Welt, davon im zweiten Theile.

Deine Gnade, o mein Gott, deine göttliche Gnade, ohne die wir nichts wirken können, ertheile uns, damit unsere Betrachtung nicht fruchtlos, sondern gesegnet sey! —

I.

Er ist schon gekommen, der verheissene Messias, der Sohn des Allerhöchsten, der Segen und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts. Als die Welt über viertausend Jahre gestanden, als der Scepter vom Hause Israel genommen war, als das auserwählte Volk Gottes unter der fremden Oberherrschaft der heidnischen Römer schmachtete, da war die von Gott bestimmte Zeit, daß Israel, daß die ganze Welt ihren Retter sehen sollte. Er war,

wie es die Propheten vorhersagten, aus dem königlichen Stamme Davids entsprossen, von einer reinen Jungfrau zu Bethlehem geboren, und erhielt bei seiner Beschneidung den Namen Jesus, ein Name, der so viel heißt, als Heiland, Retter, Erlöser, ein Name, der ihm von dem Engel schon vor seiner Empfängniß gegeben ward; denn er ist es, sagte der Engel zu Joseph, der sein Volk von seinen Sünden erlösen wird.

Die Menschen haben Jesum gesehen. Denn er blieb nicht immer verborgen, sondern trat im dreissigsten Jahre seines Lebens öffentlich, in Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Landes, vor den Augen der ganzen Welt auf, und zeigte sich als ihren Heiland. Wir, schreibt der heilige Johannes in seinem Evangelium, wir seine vertrautern Jünger und Freunde, die wir täglich mit ihm umgingen, täglich Augenzeugen seiner Thaten waren, wir haben seine Herrlichkeit gesehen als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, der voll Gnade und Wahrheit ist.

Jesus wohnte einst unter den Menschen, als ihr Heiland voll der Gnade. Er verkündigte nicht nur Gnade, sondern er erwies auch Allen, die sich ihm mit Vertrauen näherten, Gnade. Wer hat je so große, so viele, so wohlthätige Wunder gethan, wie Jesus? Er war voll der Güte und Gnade gegen die Armen, und er selbst lebte in der größten Armuth. Aus armen Männern wählte er seine Apostel, und mit herablassender Liebe predigte er selbst den Armen sein Evangelium. Er war voll der Gnade gegen die Ungücklichen, gegen Blinde, Lahme und Aussätzige, gegen die Kranken jeder Art, denen er so gerne

oft ungebeten, manchmal sogar in weiter Entfernung ihre Gesundheit ertheilte. Er war voll der Gnade gegen trostlose Eltern und weinende Geschwister, denen er einen Sohn, eine Tochter, einen Bruder vom Tode zum Leben wieder erweckte. Er war voll der Gnade gegen alle Bedrängte, und ladete sie selbst zu sich ein: Kommet alle zu mir, die ihr müde und beladen seyd, und ich will euch erquicken! Er war voll der Gnade selbst gegen die Kinder, die er so zärtlich liebte, ihnen seine Hände auflegte, und seinen Segen ertheilte, und die er so gerne um sich sah, daß er seinen Aposteln sagte: O lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Reich des Himmels. Er war voll Gnade gegen die Sünder, von denen er keinen von sich verstieß, sondern sie besuchte, mit ihnen speisete, und sie als verirrte Schaafe aufsuchte; denn er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Jesus war voll Gnade sogar gegen seine Feinde, die er nicht entgegenlästerte, wenn er gelästert ward, denen er die größten Unbilden und die grausamsten Mißhandlungen vom Herzen verzieh, für die er noch sterbend am Kreuze bat: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Jesus war voll Gnade gegen das ganze Menschengeschlecht, für welches er vom Himmel auf die Erde kam, Mensch ward, litt und starb, um sie, die Sünder, mit Gott zu versöhnen, um der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, um uns durch sein schmerzlich vergossenes Blut den Himmel zu eröffnen, um uns Alle von der Hölle, von dem ewigen Untergange zu befreien. Wir haben ihn gesehen, schreibt der heilige Johannes, den Eingebornen des Vaters, voll der Gnade und der Wahrheit.

In seinem Herzen ward kein Betrug, in seinem Munde keine Lüge gefunden, und er konnte mit vollem Rechte von sich selbst sagen: Ich bin die Wahrheit. Er war es auch in seinen Geheimnissen, in seinen Weissagungen, in seinen Lehren und Verheissungen. Er, der selbst im Schooße des Vaters war, entdeckte verborgene, göttliche Geheimnisse, er lehrte himmlische Wahrheiten, die den Verstand erleuchteten und überzeugten, die das Herz rührten und besserten, das Gewissen beruhigten, die Leidenden trösteten, und die erfreulichsten Aussichten in die Ewigkeit öffneten. Von ihm sagte das Volk: Nein, so hat noch kein Mensch geredet. — O selige Zeiten, in welchen Jesus auf der Erde unter den Menschen herumwandelte voll der Gnade und der Wahrheit! — O glückliche Menschen, die den göttlichen Heiland sahen und hörten! Er machte seine Jünger auf dieses besondere Glück selbst aufmerksam, indem er zu ihnen sprach: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch: viele Propheten und Könige haben zu sehen gewunschen, was ihr sehet, und sahen es nicht, zu hören, was ihr höret, und sie hörten es nicht. Luc. 10, 23.

Jesus war in der Welt, aber wie der heilige Johannes bemerkt, die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. O verblendete und boshafte Welt! Du erkanntest Jesum deinen Lehrer, deinen Herrn, deinen Schöpfer nicht, durch den die Welt gemacht ist? — O undankbares und treuloses Volk Israel! wie lange seufztest du nach deinem Retter, und er kam. Ach, hättest du deine Augen geöffnet,

und du würdest dich an seiner Person unmöglich haben irren können! Aber du verschlossest deine Augen und verhärtetest dein Herz. Statt deinen Heiland zu erkennen, verfolgtest du ihn, statt ihn mit freudigem Herzen aufzunehmen, verstießest du ihn aus deiner Mitte, statt dir seine Gnaden, seine Lehren, seine Beispiele zu Nutzen zu machen, verlangtest du, daß er sollte zum Tode verdammt werden. So hast du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt, du hast dein Heil von dir gestoßen, du hast dir dein eigenes Unglück zubereitet.

Ach, liebe Christen, möchte doch der göttliche Heiland nicht auch jezt noch, nicht auch von uns selbst verkennt werden! Aber müssen wir nicht gestehen, daß wir um nichts besser sind, als die Juden? Der heilige Apostel Paulus schreibt an den Titus 2, 11.: Die Gnade Gottes unsers Heilandes ist allen Menschen erschienen. Jesus bietet auch uns seine Gnaden, seine Wohlthaten, alle geistliche Güter und Gaben an; aber wir erkennen sie nicht, oder wir verachten und mißbrauchen sie sogar. Er läßt uns seine heiligen Lehren auch jezt noch verkündigen, aber wir gehorchen ihnen nicht. Er will uns durch seine Beispiele zur Tugend und Seligkeit führen, aber wir folgen ihnen nicht. Er hat seine Freude, obwohl jezt unsichtbarer Weise, unter den Menschenkindern zu seyn, aber wir fliehen ihn. Er will in unsere Herzen, in sein Eigenthum kommen, aber wir nehmen ihn nicht auf, oder vertreiben ihn durch unsere Sünden aus demselben. So vereiteln wir den Segen, den die erste Ankunft Jesu Christi auch uns gebracht hätte, und so machen wir, daß uns seine zweite Ankunft nicht anders als fürchterlich seyn

muß. Denn alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Auch diejenigen, welche den göttlichen Heiland auf dieser Welt nicht sahen, werden ihn sehen einst als den Richter der Lebendigen und der Todten. Davon will ich handeln im zweiten Theile.

II.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der göttliche Heiland noch einmal kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Dieses sagt Jesus Christus selbst öfters und deutlich. Er sagt: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen. Alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander absondern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken absondert. Matth. 25, 31. Und ein andersmal sagt er: Der Menschensohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und alsdann wird er Jedem vergelten nach seinen Werken. Matth. 16, 27. Wir müssen alle, schreibt Paulus an die Korinther II. 5, 10 vor dem Richterstuhle Christi geoffenbaret werden, damit ein Jeder empfange, wie er im Körper gehandelt hat, Gutes oder Böses.

Wir alle werden also Jesum sehen, aber nicht mehr in der demüthigen Gestalt eines Knechtes, sondern in der Herrlichkeit seines Vaters, mit großer Macht und Majestät umgeben, von allen seinen heiligen Engeln begleitet.

Wir alle werden Jesum sehen, aber nicht mehr als einen erbarmenden Erlöser, sondern als einen strengen und gerechten Richter, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, dem nichts verborgen ist, der auch die verborgensten Heimlichkeiten an das Licht bringen, und die Gesinnungen der Herzen aufdecken wird. I. Kor. 4, 5. Wir alle werden Jesum sehen, den großen Vergelter, der nichts Böses ungestraft, nichts Gutes unbelohnt lassen wird, der Jedem ohne Ausnahme, den Großen wie den Kleinen, den Reichen wie den Armen, den Gelehrten wie den Ungelehrten, dem Monarchen wie dem Geringsten von seinen Unterthanen vergelten wird nach seinen Werken, und nicht nach seiner Würde, nach seinem Verstande, seiner Geburt, nach seinem Ansehen, sondern nach seinen Werken, sie mögen nun geheim oder öffentlich, bekannt oder verborgen, gut oder bös gewesen seyn. Wir alle werden Jesum sehen, und aus seinem Munde den richterlichen Ausspruch hören, der das Schicksal aller Menschen für die ganze Ewigkeit entscheiden wird. Wir werden ihn zu den Gerechten sagen hören: Kommt her, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, welches euch vom Anfange der Welt bereitet ist, — und dann zu den Bösen: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! —

Da wir dieses, m. G., alles wissen, warum nehmen wir es nicht zu Herzen? Warum denken wir nicht öfters daran, und leben so unbekümmert, so lau, so boshaft dahin, als wenn kein Tod, kein Gericht, keine Ewigkeit wäre? Warum stehen wir von unsern Sünden nud bösen Gewohnheiten nicht ab? Was wird der göttliche Richter an

uns einst finden, als Werke der Lieblosigkeit, Werke der Ungerechtigkeit, Werke der schändlichsten Unzucht, des Gräuels und der Verwerfung? Wenn, wie der heilige Petrus schreibt, der Gerechte kaum bestehen wird, wie wird es dann dem Sünder ergehen? — Warum haben wir noch nicht angefangen, Werke der Buße, der Tugend, der Barmherzigkeit auszuüben, die einer Belohnung würdig wären? Ist es nicht genug, daß uns Jesus Christus selbst vor dem kommenden Zorngerichte warnet, und uns so väterlich zuruft: Wachet!

Ach, Geliebte! jezt ist für uns noch die Zeit der Gnade, jezt haben wir noch an Jesus einen gütigen, mitleidigen, liebevollen Heiland und Mittler zwischen Gott und uns, jezt sind noch die Tage des Heiles, in welchen wir uns einen großen Schatz der Verdienste für die Ewigkeit sammeln können. O lasset doch diese Zeit nicht unbenützt vorübergehen! Erinnert euch täglich an das kommende Gericht, besonders in der Stunde der Versuchung, in den Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde. Denket, saget bei euch selbst: Wie könnte ich das vor dem göttlichen Richter, im Angesichte aller Menschen verantworten? — Lebet fromm und gerecht, daß ihr, die ihr Jesum noch nicht gesehen habet, aber ihn als euern Heiland anbetet, ihn auch als euern Richter einst mit freudigem Herzen sehen und umarmen könnet. Amen.

Am
Gedächtnißtage der unschuldigen Kinder.

Thema. Die Flucht Jesu nach Aegypten, und der Kindermord.

Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe, und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten. Matth. 2, 13.

So ist denn das neugeborne, göttliche Kind, Jesus Christus, kaum auf der Erde erschienen, und man strebte ihm schon nach dem Leben! Kaum war er in sein Eigenthum gekommen, und seine heiligen Eltern müssen schon mit ihm entfliehen, und der erste Tritt Jesu in die Welt ist schon mit Jammer und Elend und mit Mordthaten bezeichnet. Welches Unheil doch ein einziger gottloser Mensch stiften kann! — Herodes — ein mit Fluch und Schande bedeckter Name, den noch die späteste Nachwelt mit Abscheu aussprechen wird — Herodes zittert schon auf seinem Throne, sobald er die Nachricht hört, daß ein neuer König der Juden sollte geboren worden seyn, er hält sich vor einem schwachen, neugebornen Kinde nicht mehr sicher,

und er gerathet in Schrecken und Verwirrung, als die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? Schon faßt er den heimlichen Entschluß, der seinem grausamen Gemüthe würdig ist, das Kind sogleich zu ermorden, wenn er nur den Ort seines Aufenthaltes erfahren würde. Er ruft die vornehmsten der Priester, und die Schriftgelehrten des Volkes zu sich, und erkundigt sich, wo der Messias, den sie erwarteten, sollte geboren werden, und als sie ihm antworteten, zu Bethlehem in Juda, schickt er die Weisen aus dem Morgenlande selbst nach Bethlehem mit dem Auftrage: Ziehet hin, und forschet dem Kinde fleißig nach, und wenn ihr es gefunden habet, so machet es mir auch zu wissen, damit auch ich hingehe, und es anbete. — Der listige, verworfene Bösewicht! — Morden will er, und nicht anbeten. Begierig wartet er auf die Zurückkunft der Weisen; doch sie kommen nicht. In einem Traumgesichte von Gott belehrt, kehren sie auf einem andern Weg in ihr Land zurück, und nun setzt Herodes seiner Grausamkeit keine Gränzen mehr. Um ein einziges neugebornes Kind aus der Welt zu schaffen, läßt er zu Bethlehem und in der umliegenden Gegend alle zwei- und minderjährige Knaben sogleich ermorden.

Allein was kann menschliche List wider die Weisheit des Allerhöchsten ausrichten? Jesus, das göttliche Kind wird eigentlich nur allein vom Herodes zum Tode aufgesucht, und es ist schon in Sicherheit. Ehe noch Herodes den Befehl gab, die unschuldigen Kinder zu Bethlehem zu tödten, erschien schon der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine

Mutter, und fliehe nach Aegypten. Und Joseph stand auf, und begab sich noch in der nämlichen Nacht auf die Flucht nach Aegypten. Diese Flucht und der grausame Kindermord zu Bethlehem sind der Inhalt des heutigen heiligen Evangeliums, und sie sollen auch der Inhalt meiner Predigt seyn. Lasset uns also die Flucht der heiligen Familie nach Aegypten im ersten, und den Kindermord zu Bethlehem im zweiten Theile betrachten.

Wir wollen aus dieser Geschichte recht viel Gutes lernen. Doch dazu, o mein Gott, ist uns vor Allem deine Gnade nothwendig! Wir bitten dich darum im Namen deines geliebten Sohnes, des neugebornen Heilandes Jesus.

I.

Der Mensch weis es oft nicht, welche Gefahr, welches Unglück ihm drohet; aber Gott sieht dieses vorher, seine Vorsehung wachet, und rettet, und vereitelt die Anschläge der Gottlosen. Joseph und Maria ahneten nicht die geringste Gefahr für das Leben des unschuldigen, neugebornen Jesus; und doch, hätte ihn nicht Gott den mörderischen Händen des Herodes wunderbar entrissen, er wäre verloren gewesen. Sein Tod war beschlossen, ehe noch ein Mensch etwas davon wissen, oder auch nur vermuthen konnte. Aber noch zur rechten Zeit erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten, und bleibe dort, bis ich es dir wieder sage; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um es zu tödten. Joseph erwacht vom Schlafe, er sieht seinen Traum als einen

Wink des Himmels, als einen Befehl Gottes an, und er zögert keinen Augenblick, ihn zu vollziehen. Joseph betrog sich auch in seiner Meinung nicht, und die Gefahr war wirklich dringend; denn Herodes führte seine grausamen Entschlüsse mit eben der Geschwindigkeit aus, mit welcher sie sein heftiges, aufbrausendes Gemüth gefaßt hatte. Bethlehem war nur wenige Stunden von Jerusalem entfernt, und die Gefahr für das Kind Jesus hätte unvermeidlich werden können, wenn sich Joseph auch nur einen Tag länger aufgehalten hätte. Aber nein, Joseph erwartet nicht einmal den anbrechenden Tag, noch in der nämlichen Nacht steht er auf, wecket seine noch schlafende Gattin Maria, und theilt ihr die Nachricht seines Traumgesichtes mit. Beide entschließen sich, ohne Verzug aufzubrechen. Das heilige Evangelium sagt: Joseph stand auf, nahm das Kind und seine Mutter noch bei der Nacht, und entwich nach Aegypten, und blieb da, bis Herodes starb.

Welche Unterwerfung, m. G., welch ein Gehorsam ohne Vernünfteln, ohne Einwendung, ohne Verzug? Noch in der nämlichen Nacht bereitet die heilige Familie das Nothwendigste zur Reise, bricht stille und unbemerkt von der Hirtenhöhle, in welcher Jesus geboren ward, auf, und tritt in der Dunkelheit und Finsterniß ihre ziemlich weite Reise nach Aegypten an. Denn um die Gränze von Aegypten zu erreichen, mußten sie einen Weg von wenigstens vierzig Stunden zurücklegen. Joseph und Maria klagen nicht über das Beschwerliche, über die Unbequemlichkeit einer Reise, die sie mit einem neugebornen Kind gewiß hart fühlen mußten, sie reisen ohne Bestürzung, daß

sie gezwungen wurden, so eilig ihr Vaterland zu verlassen. Sie sind nicht ängstlich und unruhig, wie es ihnen ohne Vermögen in einem fremden Lande, unter einem meist abgöttischen Volke ergehen möchte. Sie klagen und fluchen nicht über den Herodes, dessen Grausamkeit die Ursache ihrer Flucht ist. Es ist der Wille Gottes, daß sie fliehen, es gilt das Leben des göttlichen Kindes, das ist ihre Beruhigung und ihr Trost. Unbekümmert über ihr künftiges Schicksal, lassen sie nur den Herrn walten, und denken nur darauf, wie sie ihm gehorchen wollen. Sie haben keine Sorge, als diese, ihre Pflichten als gottesfürchtige, getreue und liebevolle Eltern zu erfüllen, und das göttliche Kind, so viel es bei ihnen stünde, zu schützen, zu retten und zu erhalten. Sie kommen glücklich in Aegypten an — denn Gott war ja ihr Führer — und setzen auf diese Weise das Leben des neugebornen Heilandes wider alle Nachstellungen des Herodes in Sicherheit. Sie bleiben auch gemäß dem Auftrage des Engels so lange in Aegypten, bis er sie nach dem bald darauf erfolgten Tode des Herodes wieder zurückberief. Damals, m. G., als der Engel dem heiligen Joseph aus Aegypten in das Land Israel zurückzukehren befahl, ward neuerdings erfüllet, was Gott der Herr einst durch den Propheten Oseas 11, 1. sagte: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn berufen. Gott liebte in den ältern Zeiten das Volk Israel so sehr, daß er es seinen Sohn nannte, und diese seine zärtliche Liebe gab er den Juden durch den Propheten Oseas zu erkennen, und erinnerte sie an die große Wohlthat, da er sie durch den Moses aus Aegypten mit mächtiger Hand führte, und von dem gewaltigen Drucke des Königs Pharao befreiete. Aus Aegypten, sprach Gott der Herr, habe ich meinen Sohn

berufen. Auf diese Worte zielt unser heutiges heiliges Evangelium hin, und will uns sagen: Wie Gott sein Volk Israel, das er so zärtlich, wie ein Vater seinen Sohn liebte, aus Aegypten geführt hat, so ließ er nach dem Tode des Herodes seinen eingebornen Sohn Jesum aus eben diesem Lande wieder in sein Vaterland kommen. Aus Aegypten habe ich meinen Sohn berufen.

Wer muß nicht in dieser Geschichte die wunderbare Hand Gottes erkennen, und einsehen, wie die heilige Vorsehung Gottes über das Leben des Kindes Jesus wachte? Was Gott an seinem Sohne that, das thut er noch täglich an uns Menschen. Wir erhalten mit jedem Tage neue Beweise seiner unendlich gütigen Vorsorge für uns. Oft ist schon ein großes Uebel ohne unser Zuthun, oft sogar ohne unser Wissen von uns abgewendet worden, und wir dürfen es gewiß glauben, m. G., daß wir viele Gefahren, die unser Leben umgeben und unserer Ruhe drohen, nicht einmal bemerken. Unwissend sind wir ihnen entgangen, und wer hat uns gerettet, als der Herr unser Gott? Wir sahen manchmal ein Unglück über unserm Haupte, das uns entweder böse Menschen bereiteten, oder welches wir uns durch eigene Schuld zugezogen haben. Wir sahen es, und erschracken. Wir wußten kein Mittel, demselben auszuweichen oder zu entfliehen, wir wußten weder Rath noch Hülfe. Aber plötzlich trat ein Umstand ein, den wir nicht vermutheten, und auch nicht achteten, und dieser wandte das drohende Unglück von uns ab, er vernichtete die Bosheit unserer Feinde, er zerstreute den Sturm, der schon über uns losbrechen wollte, und er entriß uns eben so geschwind der Gefahr, als das Leben des göttlichen

Kindes durch einen Traum gegen die blutdürstigen Anschläge des Herodes gesichert ward. Wer sorgte da, wo wir nicht sorgen konnten? Wer hat die Umstände und unsere Verhältnisse wider alle Erwartung so günstig für uns geleitet? Wer hat die Mittel gewählt und geordnet, die zu unserer Hülfe und Rettung dienen mußten? Wer konnte dieses, wenn es Gott nicht gethan hätte? Preis und Ehre, Dank und Anbetung sey dir, du ewige, heilige Vorsehung meines Gottes! Du wachest auch über mich, und du schaffest mir Rath und Hülfe, wo ich mir weder zu rathen noch zu helfen weis! Unter deinem Schutze kann ich sicher und ruhig leben, und in deinen Händen liegt mein Schicksal, bessern Händen könnte ich es ja selbst nicht anvertrauen. Dir empfehle ich mich, dir überlasse ich mich ganz und gar, und auf dich, o Herr, vertraue ich, und ich werde ewig nicht zu Schanden werden!

Endlich, m. G., wie schön, wie belehrend ist nicht auch das Beispiel des Gehorsams, welches uns Joseph und Maria geben. Unverzüglich, schleunigst gehorchen sie dem Befehle des Engels. Auch uns läßt Gott seinen Willen, seine Befehle kund machen; allein gehorchen wir auch so willig, so schnell, wie Joseph und Maria? Suchen wir nicht bei jeder Gelegenheit verschiedene Entschuldigungen auf, um uns von der Erfüllung der göttlichen Befehle auszunehmen, oder unsern Ungehorsam zu beschönigen? Ist es uns nicht gleich zu viel und zu schwer, was Gott zu unserm Besten von uns verlangt? O wie oft schon hat auch uns ein guter Engel ermahnet, zu fliehen vor der Gefahr, die unserer Seele drohete, vor der Gelegenheit zur Sünde! Und wir sind nicht geflohen, und haben so

die Unschuld und die Ruhe unsers Herzens, das Leben der Seele, die Gnade Gottes verloren. O lasset uns künftig auf die stillen Warnungen unsers heiligen Schutzengels aufmerksam seyn, und gehorsam gegen alle Befehle Gottes! —

Der schleunige Gehorsam des heiligen Joseph und der Mutter Maria entzog das göttliche Kind der gewissen Todesgefahr; denn gleich nach ihrer Flucht befahl Herodes den grausamen Kindermord zu Bethlehem. Ach welch eine traurige, schreckliche Begebenheit! Ich will sie mit blutendem Herzen im zweiten Theile erzählen.

II.

Als der König Herodes sich von den Weisen aus dem Morgenlande hintergangen sah, gerieth er in einen heftigen Zorn. Mit größter Ungeduld erwartete er ihre Zurückkunft von Bethlehem, wohin er sie selbst geschickt hatte; allein in Bethlehem, das hatte er bald erfahren, waren sie nicht mehr, und Niemand konnte ihm Nachricht geben, wohin sie ihren Weg genommen hätten. Er sah sich also in seiner Hoffnung betrogen, und er wußte nun nicht, welches unter den Kindern zu Bethlehem der neugeborne König der Juden sey. Nach der Zeit, die er von den morgenländischen Weisen ausgeforscht hatte, schließt er, daß der Knabe, dem er den Tod zugedacht hatte, zuverlässig nicht über zwei Jahre, wohl aber weit jünger seyn könne. Seine Unruhe wird heftiger und peinlicher, die Gefahr, er möchte durch eine Empörung vom Throne gestürzt werden, mehrt sich von Minute zu Minute, sein Zorn entbrennt, und verleitet ihn zu dem grausamsten Entschlusse,

den je, so lange die Welt steht, ein wüthender Tyrann gefaßt und ausgeführt hat. Das heilige Evangelium sagt: Als nun Herodes sah, daß er von den Weisen hintergangen worden, gerieth er in einen heftigen Zorn; er sandte hin, und ließ zu Bethlehem und in der ganzen Gegend alle zwei- und minderjährigen Knaben umbringen. Plötzlich gab er diesen Befehl, und plötzlich ward er vollzogen. Das Blut der unschuldigen Kinder floß, ehe ihre Eltern irgend eine Gefahr für sie vermuthen, oder darauf denken konnten, sie in Sicherheit zu bringen. Grausames, schreckliches Schauspiel, in welchem man nur unmenschliche Mörder, sterbende, blutende Kinder, und heulende Mütter erblicket! — Sieh hier eine Mutter, die mit zerstreuten Haaren, mit krampfhaft gefaltenen Händen, vor Schrecken ohnmächtig, dahin sank, und dort eine, die mit ängstlicher Mutterliebe den Säugling zu verbergen sucht, und ach vergebens — der Liebling verrathet sich durch sein eigenes Geschrei! — Hier eine Unglückliche, die im Kampfe mit dem Mörder ist, weil sie sich ihr Kind nicht will entreissen lassen, und dort — fürchterlicher Anblick! — eine rasende Mutter, die lieber in das Schwerdt des Mörders stürzen, als den Tod des geliebten Kindes überleben will. — Ach wer vermag es zu schildern, und wer kann es fühlen, was ihr, Bethlehems unglückliche Mütter, in diesen schrecken- und jammervollen Stunden gefühlet und gelitten habt? Da war des Klagens und Weinens und Heulens viel. — Da ward erfüllet, sagt selbst unser heiliges Evangelium, was der Prophet Jeremias vorhergesagt hatte, da er spricht 31, 15.: Man hat zu Rama eine klägliche Stimme, ein Trauern und Weinen gehört:

Rachel beweinte ihre Kinder, und war untröstlich, weil sie nicht mehr sind. — Ja, größer konnte die Trauer und das Weheklagen selbst in jenen unglücklichen Zeiten nicht gewesen seyn, als die israelitischen Mütter ihre Kinder als Gefangene nach Babilon hinwegführen sahen, und an ihrer Rückkehr verzweifelten! —

Wir schaudern und entsetzen uns, m. G., vor der unmenschlichen Grausamkeit des jüdischen Königs Herodes, und es ist uns etwas Unerhörtes, daß ein Regent, ein Landesvater Müttern ihre Kinder aus den Armen reissen und sie vor ihren Augen erwürgen lassen kann. O danket es dem Christenthume, danket es der sanften Lehre Jesu, daß sie euern Beherrschern milde Gesinnungen eingeflößt, sie die Rechte der Menschheit zu ehren gelehrt, und ihnen solche entsetzliche und unmenschliche Mißbräuche ihrer Macht verabscheuenswürdig, ja unmöglich gemacht hat. Und eben deßwegen ehret und liebet diese heilige, wohlthätige Religion nicht allein als die sicherste Führerin zum ewigen Leben, sondern auch als die Beschützerin eurer irdischen Wohlfahrt und Sicherheit. Lebet nach den Vorschriften und Geboten der Religion, und seyd fest überzeugt, je tiefer die heilige Religion Jesu unter einem Volke sinkt, desto höher wird die Bosheit, die Ungerechtigkeit, und selbst die Unmenschlichkeit steigen. —

Endlich was hat wohl den Herodes zu solchen grausamen Mordthaten verleitet? Ach, eine einzige Leidenschaft, sein herrschsüchtiger Ehrgeiz! Sehet, liebe Christen, wie eine einzige herrschende sündhafte Neigung den Menschen zu den größten Lastern führen kann! — Mit welchem

Fleiße sollen wir also über unsere Leidenschaften wachen, und wie sorgfältig, wie strenge müssen wir sie einschränken, damit sie nicht zu mächtig werden? Aber statt sie zu bezähmen, schmeicheln wir ihnen, nähren sie mit innigem Wohlgefallen, und thun mit Freuden ihren Willen, und so stürzen wir immer tiefer in das Verderben, und des Sündigens ist kein Maas noch Ende mehr. — Herodes ist zwar todt, aber er hat noch viele Jünger auf der Erde. Er wollte Jesum tödten, und konnte es nicht. O es gibt so viele Christen, die Jesum durch ihre Sünden und Laster mehr als einmal in ihren Herzen getödtet haben! Wohl dir, wenn Jesus noch in dir, und du in Jesus lebest! — Amen.

Am Sonntage nach der Geburt Jesu.

Thema: Die Prophetin Anna.

Sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Luc. 2, 33.

Wir müssen uns heute im Geiste in den Tempel nach Jerusalem verfügen, wohin Joseph und Maria Jesum das göttliche Kind am vierzigsten Tage nach seiner Geburt brachten, um ihn, wie es im mosaischen Gesetze geboten war, dem Herrn zu opfern. Durch eine sonderbare Fügung Gottes kamen zur nämlichen Zeit zwei sehr fromme Personen in den Tempel. Die erste war ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, mit Namen Simeon, ehrwürdig durch sein Alter, und noch ehrwürdiger durch seine Tugend. Dieser heilige Greis seufzte schon lange nach der Ankunft des Messias, und wartete mit Sehnsucht auf den Trost Israels. Er war erfüllet mit dem heiligen Geiste, und kam aus Antriebe desselben eben zu der Zeit in den Tempel, als Joseph und Maria mit dem göttlichen Kinde gegenwärtig waren. Eine göttliche Eingebung sagte ihm, daß dieses Kind der Messias, ein Licht zur Erleuchtung

der Völker, die Ehre des Volkes Israel sey. Wie staunten Joseph und Maria, als sie den ehrwürdigen Simeon von ihrem Kinde so erhaben reden hörten? Sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

Die zweite Person, die im Tempel den Knaben Jesus als den Messias erkannte, war eine heilige Wittwe von vier und achtzig Jahren. Sie hieß Anna, war als Prophetin berühmt, und noch berühmter durch ihr heiliges Leben. Auch sie ward, wie Simeon, von dem Geiste Gottes erleuchtet, und von Freude entzückt, pries sie Gott, und redete von dem neugebornen Heilande mit allen denen, die auf die Erlösung Israels warteten.

Von Simeon und Anna handelt das heutige heilige Evangelium. Im vorigen Jahre haben wir an diesem Sonntage den frommen Simeon und seine Weissagung von dem Schicksale Jesus und Mariä betrachtet, und heute wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Prophetin Anna richten. Merkwürdig für uns ist ihre Frömmigkeit, und ihre Gegenwart im Tempel. Sehet hier zugleich die Eintheilung meiner heutigen Predigt. Die Frömmigkeit der Prophetin Anna ist der erste Theil, und ihre Gegenwart im Tempel der zweite Theil.

O Gott! gib mir den Beistand deiner Gnade. Ich bitte dich darum im Namen Jesus.

I.

Sehr rühmlich redet das heilige Evangelium von Anna, und beschreibt uns — zwar mit kurzen — aber mit viel

bedeutenden Worten die schönen Eigenschaften ihres frommen Herzens. Anna war eine Prophetin. Die Gnaden Gottes sind an keinen Stand, an kein Geschlecht gebunden. Der Geist Gottes theilt seine Gaben aus, wie es ihm gefällt. Gott würdigte sie himmlischer Offenbarungen, daß sie künftige Dinge im Geiste sah, und sie mit Gewißheit vorher sagen konnte. Anna war Phanuels Tochter aus dem Stamme Aser. Das Evangelium nennt den Namen ihres Vaters und des Stammes, aus welchem sie entsprossen war, um ihr Andenken zu ehren, und dasselbe bis in die spätesten Zeiten zu erhalten. So macht ein gutes Kind seinem Vater und seiner ganzen Verwandtschaft Ehre. — Anna war schon sehr alt, und hatte mit ihrem Mann, den sie als eine Jungfrau heirathete, nur sieben Jahre gelebt. Sie war jezt eine Wittwe von vier und achtzig Jahren. Sobald sie erwachsen war, trat sie mit dem Ehrenkranze ihrer sorgfältig bewahrten Jungfrauschaft geziert in den Ehestand, und es läßt sich nichts anders denken, als daß sie eine gottesfürchtige Frau, eine treue Gattin, und eine liebreiche Gehülfin ihres Mannes gewesen sey. Doch nicht lange blühte ihr das eheliche Glück; denn nach sieben Jahren starb ihr Mann, und so jung sie auch damals noch war, sie konnte sich doch nicht mehr entschliessen, einem zweiten Mann ihre Hand und ihr Herz zu geben. Anna blieb, was ihr zu einer vorzüglichen Ehre gereicht, eine Wittwe, die nicht mehr der Welt, sondern nur Gott zu gefallen suchte. In stiller Frömmigkeit und in strenger Enthaltsamkeit befließ sie sich, alle Pflichten ihres Wittwenstandes vollkommen zu erfüllen, und erreichte dabei ein hohes, seltenes und ehrwürdiges Alter von vier und achtzig Jahren.

Und wie beschäftigte sich denn diese so betagte Wittwe? Sie brachte den Abend ihres Lebens in dem ruhigen Aufenthalte des Heiligthumes zu, sie widmete sich ganz den Uebungen der Gottseligkeit, sie suchte nur in Gott ihre Ruhe, und in der Tugend ihr Vergnügen. Das Evangelium sagt von ihr: Sie kam nicht aus dem Tempel, und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Es war Sitte bei den Juden, den ausgezeichnet frommen und andächtigen Frauen in den vordern Gebäuden des Tempels besondere Plätze und Wohnungen anzuweisen, damit sie immer ungestört ihrer Andacht obliegen konnten. Da nun wählte die fromme Anna ihren gewöhnlichen und liebsten Aufenthalt, und ein ununterbrochener Besuch des Tempels, besonders in den bestimmten Stunden des Gebetes und des Opfers, ein bis in die stillen Nachtstunden fortgesetztes, andächtiges und demüthiges Gebet waren ihr tägliches Geschäft. Sie fastete streng ungeachtet ihres vorgerückten hohen Alters. Weit entfernt von aller Sinnlichkeit und Unmäßigkeit, genoß sie wenig, und nur so viel, als sie zur Erhaltung ihres Lebens nothwendig hatte, und sie fürchtete sich nicht, daß eine solche Strenge ihrer Gesundheit schaden, oder ihr Leben abkürzen möchte. So floßen ihre Tage dahin, stille, ruhig, heilig, und in Gott vergnügt.

O wahrhaft, ein schönes Bild einer gottergebenen, frommen Wittwe! ein rührendes, herrliches Beispiel, das unsere Nachahmung verdient! — Vorzüglich bemerkenswerth ist für unsere Zeiten der Umstand, den das heilige Evangelium anführt: Anna trat als eine Jungfrau ihren Ehestand an. Wie sehr beschämt sie so

viele Töchter in unsern Tagen, welche den ehrenvollen jungfräulichen Namen nicht mehr zum Altare bringen! — Ach, sie suchen und unterhalten schon so frühe gefährliche, ja böse Bekanntschaften, sie führen in ihrer Jugend schon einen wohllüstigen, ausschweifenden Lebenswandel, und ergeben sich dem schändlichen Laster der Unzucht. Sie achten weder Gott, noch ihr Gewissen, weder ihre eigene Ehre, noch die Ehre ihrer guten Eltern oder Anverwandten, noch die heiligen Lehren, die sie von Predigern und ihren Beichtvätern so oft erhalten, der Verführung und den Fallstricken des Lasters zu entfliehen. Selbst das Unglück, das Elend, die Noth, die allgemeine Verachtung so vieler ihrer gefallenen Mitschwestern schreckt sie nicht zurück. Welcher Leichtsinn! Durch schwere Sünden und Laster wollen sie sich den Weg zu einer künftigen Versorgung, zum ehelichen Glück bahnen. Welche Thorheit! Sie ziehen sich durch ihre fortgesetzten Beleidigungen Gottes seinen Fluch schon früher zu, als sie den Segen des Priesters und der Kirche am Trauungsaltare erhalten. Welches Unglück! Christliche Jungfrauen, die ihr dieses schönen Namens noch würdig seyd, bewahret mit größter Sorgfalt den kostbaren Schatz eurer jungfräulichen Reinigkeit und Ehre, und glaubet ja nicht, daß ihr auf dem Wege des Lasters euer Glück finden werdet. Nicht das Laster, nur die Frömmigkeit hat die Verheissung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. Und wenn ihr einst zu dem Altare tretet, einen ehelichen Bund vor dem Herrn zu schließen, so müsse ein Ehrenkranz auf euerm Haupte allen Gegenwärtigen sagen, daß ihr so rein und unbefleckt, wie einst Anna, Phanuels Tochter, euern Ehestand antretet. —

Anna blieb nach dem Tode ihres Mannes noch in der Blühte ihres Lebens eine Wittwe. Auch der Wittwenstand ist Gott angenehm, wenn er heilig gehalten wird. Die göttliche Schrift rühmet die frommen Wittwen, die eingezogene Ruth und die heldenmüthige Judith, daß sie in der Furcht Gottes und in der Keuschheit ihren Wittwenstand gehalten haben. Und wie schön sind nicht die Lobsprüche, welche der heilige Geist im heutigen Evangelium der frommen Anna beilegt? — Auch der heilige Apostel Paulus flößt dem Timotheus in seinem ersten Brief 5, 3. eine vorzügliche Hochachtung gegen fromme Wittwen ein. Ehre, schreibt er, die Wittwen, die wahre Wittwen sind! O ihr alle, die ihr mit Anna ein gleiches Schicksal theilet, theilet auch mit ihr ihre Frömmigkeit! Führet einen untadelhaften Lebenswandel, und haltet euch genau an die Vorschrift, die der heilige Paulus den christlichen, und besonders den armen Wittwen gibt: Eine wahre Wittwe aber, die verlassen ist, sagt er, setzt ihr Vertrauen auf Gott, und läßt nicht ab, mit Beten und Flehen Tag und Nacht. Die aber ein üppiges Leben führt, ist lebendig todt. Unbegränztes Vertrauen auf Gott, der euch allein nicht verläßt, wenn euch alle Menschen verlassen, öfters eifriges Gebet, gänzliche Enthaltung von den Wohllüsten der Welt, dieses sind die Forderungen, die der Apostel an eu macht. Wohl euch, wenn ihr sie erfüllet! —

Anna diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. — Höret es, ihr Christen alle, die ihr vom Fasten und Gebete nichts wissen wollet! Anna, eine Frau von vier und achtzig Jahren fastete oft, fastete streng: und ihr wollet euch nicht das geringste sinnliche Vergnügen ver-

sagen? Ihr übertretet ohne alle Scheu die Gebote der Kirche? Anna betete ohne Unterlaß, und euch ist es oft schon zu viel, auch nur eine Viertelstunde dem Gebete zu widmen! — Durch Fasten und Beten haben die Menschen zu allen Zeiten den Zorn Gottes besänftigt, die zeitlichen Uebel abgewendet, und Verzeihung der Sünden und die Gnade des Himmels erhalten. — Wie sollen die Uebel, die uns allenthalben drücken, und die wahre Strafen Gottes sind, abgewendet werden, und wie sollen und können bessere Zeiten kommen, wenn Niemand mehr fasten und beten mag? —

Die fromme Anna kam gerade dazu, als das göttliche Kind Jesus im Tempel zu Jerusalem dem Herrn dargebracht wurde. Ihre Gegenwart im Tempel ist der Inhalt des zweiten Theils.

II.

Zur nämlichen Zeit, als Joseph und Maria sich in dem Tempel befanden, als Simeon der ehrwürdige Greis das göttliche Kind noch in seinen Armen hielt, und der Mutter Jesus sowohl ihr eigenes Schicksal, als jenes ihres Sohnes vorhersagte, kam auch Anna, die heilige Wittwe, nach ihrer Gewohnheit in den Tempel. O welch ein glücklicher Augenblick! Wie betrübt wäre es für sie gewesen, wenn sie ihn versäumt hätte? Gott machte ihr die hohe Freude, den längst versprochenen Erlöser der Welt noch vor ihrem Tode zu sehen, eine Freude, die sie durch ihre ausharrende Gottesfurcht verdient hatte. Sie sah das göttliche Kind, betrachtete und erkannte es, wie Simeon,

durch eine göttliche Offenbarung als den Verheissenen Gottes, als den Messias. O mit welchen Empfindungen des süßesten Trostes, der innigsten Liebe und der tiefsten Ehrerbietung heftete sie ihren Blick auf Jesum hin! Sie überließ sich ihrer Entzückung, dankte dem Gott ihrer Väter für die Erfüllung seiner Verheissungen, und für die Glückseligkeit, die er ihr gewährte, den Messias, den so lange, so sehnsuchtvoll erwarteten König und Retter Israels noch vor ihrem Ende gesehen zu haben. Sie lobte Gott, und sprach von diesem Kinde mit allen denen, die auf die Erlösung Israels warteten. Anna stand wegen ihrer bekannten Frömmigkeit in großem Ansehen bei allen gottesfürchtigen Israeliten, die auf die Ankunft des Messias hofften. Diesen theilte sie die erfreulichste Nachricht mit, daß der Messias nun wirklich in die Welt gekommen sey, daß sie ihn mit ihren Augen gesehen, und ihn durch eine göttliche Erleuchtung an dem Kinde Jesus im Tempel erkannt habe. — Ihre letzten Lebenstage waren nun voll Heiterkeit, und ruhig und getrost, wie Simeon, sah sie ihrem Tode entgegen.

Anna erkannte an Jesus den Heiland der Welt, und lobte und dankte Gott. Auch wir erkennen Jesum als unsern Heiland, auch wir glauben an ihn als den Sohn des lebendigen Gottes, als unsern Herrn und Seligmacher. Aber wie kalt bleibt unser Herz dabei? Wie geringe ist unser Dank für das Licht des wahren Glaubens? Wie wenig das Lob, das wir Gott und Jesu darbringen? Anna redete von Jesu voll Liebe und Freude mit allen frommen Israeliten, und welche Gespräche führen denn wir? Ach wir reden immer nur von zeitlichen, eiteln und nichtigen

Dingen, und oft sogar von sündhaften Gegenständen. O wenn eine wahre Liebe Jesu in unsern Seelen wäre, so würden wir gewiß auch in unsern Unterredungen öfters von Jesu, von seiner unendlichen Liebe und Güte gegen uns, von seinen Lehren und Wohlthaten sprechen. Denn von dem, was man liebt, redet man gerne. Wir würden uns damit nicht begnügen, daß wir selbst Jesum kennen und lieben, sondern wir würden es auch dahin zu bringen suchen, daß ihn auch andere Menschen, besonders unsere Kinder und Hausgenossen kennen lernen und lieben würden.

O so wollen wir denn, m. G., wie die fromme Anna Gott loben, und ihm danken für alle seine Wohlthaten, und vorzüglich für alle die Gnaden, die er uns in diesem nun zu Ende gehenden Jahre wieder erwiesen hat! Wir wollen öfters und gerne von Jesus reden, und in allen Stücken der heiligen Prophetin, der gottesfürchtigen Anna nachfolgen, damit wir auch einst mit ihr das Glück geniessen, Jesum in dem Tempel seiner Herrlichkeit zu sehen, und ihn ewig zu besitzen. Amen.

Am
Festtage der Beschneidung Jesu Christi.

Thema: Ueber die gute Anwendung der Zeit.

Die Gnade Gottes, unsers Erlösers, ist allen Menschen erschienen, und hält uns ernstlich an, daß wir der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt entsagen, und sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben. Tit. 2, 12.

Das Fest der Beschneidung unsers Erlösers Jesus, welches wir heute feierlich begehen, ist ein großes Geheimniß unsers heiligen Glaubens, und enthält für uns die wichtige Lehre, daß wir nach dem Beispiele unsers Heilandes die Gebote des Herrn genau erfüllen, unser Fleisch abtödten, und den bösen Begierden und Leidenschaften unsers Herzens widerstehen sollen. Dieses ist es auch vorzüglich, m. G., wozu ich euch heute als euer Hirt und Seelsorger ermahnen möchte. Die Menschen pflegen sich heute ein gutes und glückliches neues Jahr einander anzuwünschen, und was könnte ich euch Bessers wünschen, als daß ihr dieses neue Jahr zum Heile eurer Seele und zu eurer Seligkeit anwenden, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben, und der Gottlosigkeit und den Lüsten der Welt ent-

sagen möchtet? — Was ist das Jahr, welches sich vor einigen Stunden geendigt hat, und was ist die ganze Zeit, die wir bisher gelebt haben? Ach, das Jahr und die Zeit sind dahin, und kommen nicht wieder zurück! — Wehe uns, wenn wir sie für die künftige Ewigkeit nicht gut angewendet haben! — Denn von der Art und Weise, wie wir die Zeit unseres Lebens gebraucht haben, hängt unser Schicksal in der Ewigkeit ab, und es steht in der Macht eines jeden Menschen, sich glücklich oder unglücklich zu machen, je nachdem er die Zeit seines Lebens gut oder bös anwendet. O wie wichtig, wie entscheidend für die Ewigkeit ist also die Zeit! — Laßt uns heute bei dem Anfange eines neuen Jahres diese Wahrheit ernstlich betrachten, und wenigstens heute anfangen, die Zeit gut zu benützen. Ich sage daher: 1. Es ist äusserst wichtig, die Zeit gut anzuwenden. Dieses zeige ich im ersten Theile. 2. Aber wie können wir sie gut anwenden? Die Beantwortung dieser Frage im zweiten Theile.

Der heiligste Namen Jesus, welcher heute dem göttlichen Heilande bei seiner Beschneidung gegeben wurde, sey von uns Allen gelobt und gepriesen in Ewigkeit! —

I.

Es ist für den Christen äusserst wichtig, die Zeit gut anzuwenden; denn sie ist kostbar, kurz, und ist sie einmal verloren, kann sie nicht mehr ersetzt werden. — Damit wir den kostbaren Werth der Zeit vollkommen einsehen, dürfen wir nur bedenken, daß wir uns durch eine gute Anwendung derselben eine glückliche Ewigkeit verdienen können. Die Zeit ist ein Schatz, dessen geringster Theil weit mehr ist, als alle Schätze

der Welt, und Jesus gibt uns die Wichtigkeit derselben im Evangelium durch jenes schöne Gleichniß zu erkennen, wo der Hausvater vor seiner Abreise seine Knechte zu sich ruft, und ihnen seine Güter übergibt. Einem gab er fünf Talente, einem Andern zwei, dem Dritten eines; nicht daß sie dieselben in die Erde vergraben, sondern damit einen großen Gewinn erwerben sollten. So müsset auch ihr, m. G., jeden Augenblick euers Erdenlebens als eine vorzügliche Wohlthat und Gnade Gottes ansehen, und selben weit höher als alle Schätze der Welt achten. Ach was sind denn die Reichthümer, die Glücksgüter und die Freuden dieses Lebens, die du mit so unermüdetem Eifer und so großer Sorgfalt zu erwerben und zu genießen suchest? sind sie nicht vergänglich? oder verschaffen sie dir eine glückselige Ewigkeit? Alles, was uns in diesem Leben erfreuet, vergeht, als wenn es nie da gewesen wäre, und nur der gute Gebrauch der Zeit bleibt ewig, und erwirbt uns die unschätzbaren Güter und Freuden des Himmels. Deßwegen ruft uns der heilige Bernard zu: Wie, du unglücklicher Mensch, du verachtest die Zeit, und beklagest dich, sie werde dir immer zu lange? So ist sie dir denn eine Last, diese kostbare Zeit, welche dir der gütige Gott gewährt, damit du Buße thun, seine Gnade erlangen, und den Himmel verdienen kannst? Diese Zeit, welche der Werth des Blutes Jesu Christi ist, von welcher das Glück oder Unglück deiner künftigen Ewigkeit abhängt, und die so schnell verfließt, und nicht mehr zurückgerufen werden kann? Ach es wird eine Stunde kommen, wo du die Zeit, die du jezt verachtest, beweinen wirst! Du wirst sie suchen, und nicht mehr finden, du wirst über sie jammern, und nur einige Augenblicke derselben verlangen; aber man

wird dir sagen, daß es keine Zeit mehr für dich gebe, und daß das Maas deiner Tage und deiner Sünden erfüllt sey.

Der heilige Apostel Paulus schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther 7, 29.: Brüder! ich sage euch dieses: Die Zeit ist kurz, und das bleibt übrig, daß auch denen, die Weiber haben, so seyn wird, als hätten sie keine; und den Weinenden, als weineten sie nicht; und den Fröhlichen als freuten sie sich nicht; und den Käufern, als besäßen sie nichts; und denen, die dieser Welt geniessen, als genössen sie ihrer nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. — Wie oft sagt ihr nicht selbst, daß die Zeit so eile, und daß ein Tag kaum angefangen habe, und schon wieder zu Ende sey. Wahrhaftig! kaum haben wir die Kindheit verlassen, so befinden wir uns schon im hohen Alter. Die Sorgen für das Zeitliche beschäftigen die meisten Menschen so sehr, daß sie beinahe keinen Augenblick finden, ihrem Seelenheile nachzudenken, und die letzte Stunde des Lebens nähert sich unvermuthet, da sie eben in diese Welt ganz vertieft sind. Ein Tag, ein Jahr folgt dem andern, sie erscheinen und verschwinden wie ein Blitz, so daß nach der Meinung des heiligen Paulus das längste Leben auf Erden nichts als ein Augenblick zu nennen sey. Aber nie wird der Mensch, wie der heilige Augustin schreibt, die Kürze der Zeit besser und mehr erkennen, als bei seinem Tod. Da werden wir einsehen, wie geschwind fünfzig und mehrere Jahre unsers Lebens verflossen sind, und den kostbaren Werth der Zeit begreifen, und ihren Verlust bitterlich beweinen. Auf dem Sterbebette werden wir wünschen, in unserm Leben recht

viel Gutes gethan zu haben, und wir werden uns selbst fragen: Wo sind die vielen Jahre, Tage und Stunden, die ich gelebt habe? Wo sind die schönen Blühtentage meiner Jugend, die ich so gut hätte benützen können, und die ich mit Lastern und Ausschweifungen zubrachte? Welchen Gebrauch habe ich von meiner Gesundheit und Stärke und von meinen Geistes- und Körperskräften gemacht, die mir Gott eine so lange Zeit verliehen hat? Ach ich habe sie zum Dienste der Welt und für meinen Leib verwendet, und sie meinen schändlichen Leidenschaften geopfert! Ich gab mir zwar viele Mühe, mich zu ernähren, zu bereichern, und meine Kinder zu versorgen; ich habe Tag und Nacht gearbeitet, um einen zeitlichen Gewinn zu erlangen; aber nie habe ich mich bemühet, tugendhaft zu werden, und meinen Lastern Einhalt zu thun. O ich Verblendeter! ich habe den Schlüssel zum Himmel die ganze Zeit meines Lebens in den Händen gehabt, und es lag nur an mir, ihn zu öffnen; allein ich habe mir denselben durch meinen bösen Wandel verschlossen, und ich bin auf der Straße der Bosheit ergraut und mürbe geworden. Es hätte mir weniger Mühe gekostet, die ewige Glückseligkeit zu erlangen, als ich ohne Unterlaß zu meinem Verderben gearbeitet habe. Ich bin nun leer und arm an guten Werken, und mit Sünden beladen — wehe, ach wehe mir! — So, m. G., wird der Sünder reden in der Stunde seines Todes, wenn er den Verlust der Zeit betrachtet, welche ihm Gott gegeben hat, das Heil seiner Seele zu bewirken — solche Vorwürfe wird dem Unglücklichen sein böses Gewissen machen.

Wenn nun aber die Zeit so kostbar und so kurz ist, wie groß ist nicht die Blindheit derjenigen, welche sie nicht

benützen, sondern sie sogar zu ihrem Verderben anwenden? — Ich habe bisher bewiesen, daß es äusserst wichtig ist, die Zeit gut anzuwenden, und nun beantworte ich die Frage, wie wir sie gut anwenden können, im zweiten Theile.

II.

Unter den vielen Menschen, welche die Zeit zu ihrem Verderben verlieren, sind vorzüglich zwei Gattungen. Einige thun zwar nicht viel Böses, aber auch wenig Gutes; Andere thun viel Böses und gar nichts Gutes. Beide sind strafbar, und schaden sich selbst! Die erstern beschäftigen sich zwar immer mit zeitlichen, nützlichen und nothwendigen Dingen; sie sammeln sich aber keine Verdienste für den Himmel. Sie thun zwar nichts Böses, kümmern und bemühen sich aber auch um keine guten Werke, bringen ihr Leben in ununterbrochenen und mühesamen Arbeiten zu, und fühlen sich in der Stunde des Todes entblößt und arm an allen Verdiensten für die andere Welt. Solche Menschen suchen ihr Glück auf dieser Erde, sie gönnen sich keine Ruhe, und kaum wissen sie einige Stunden zu erübrigen, wo sie eine Nahrung und den nöthigen Schlaf genießen können. Gewöhnlich begnügen sie sich nicht, sich selbst zu plagen, sie gestatten auch ihren Untergebenen keine Ruhe. — O wie viele Sorgen und welchen Kummer haben sie nicht bloß für das Zeitliche und Vergängliche! Und alles dieses geschieht, ohne eine gute Meinung zu haben, ohne an Gott, an eine Ewigkeit zu denken, und ohne Geduld und Ergebung in den Willen Gottes zu leiden, oder zu arbeiten. Sie feiern weder nach dem Gebote und der

Meinung der katholischen Kirche die Sonn- und Feiertage, und empfangen äusserst selten und ohne alle Vorbereitung die heiligen Sakramente, noch besuchen sie die Kirche aus Andacht oder aus Liebe zu Gott, sondern weil es so gewöhnlich ist, und da sind sie im Gebete zerstreut, schläfrig, oder sie geben gar Aergernisse. Sie üben keine Tugend, und wenn sie ihrem Nächsten Liebe oder Barmherzigkeit erweisen sollen, geschieht es mit größtem Widerwillen. — O laue und träge Christen! eure Werke, sagt der Prophet Isaias 59, 5., sind Spinnengewebe in den Augen Gottes. Wisset ihr denn nicht, daß man, um selig zu werden, nicht nur das Böse meiden, sondern auch das Gute thun müsse, und daß man durch Gebet und Frömmigkeit den Segen Gottes weit eher erhalte, als durch alle unsere Arbeit und Sorgen? Wisset ihr denn nicht, und wird es euch nicht oft genug gesagt, daß ihr vor Allem das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit suchen müsset, und daß uns das Uebrige alles gegeben werde? Verlieret doch die Zeit nicht länger mehr unnütz! opfert Gott täglich eure Arbeiten und Leiden, und trachtet, im Stande der Gnade zu leben. Beunruhiget euer Gewissen mit keiner schweren Sünde; denn alle eure übrigen guten Werke sind in den Augen Gottes nichts, so lange ihr in einer Todsünde lebet. Betet oft und mit Andacht, seyd friedlich, barmherzig und mitleidig, und leidet die Drangsale und Mühseligkeiten dieses Erdenlebens mit Freude, mit Geduld und mit Ergebung in den Willen Gottes. Machet eure Arbeiten und Sorgen, eure Kreuz und Leiden nicht zur Ursache eurer Verdammung, sondern zu Verdiensten für das ewige, selige Leben! —

Was soll ich erst von jenen unglücklichen Menschen sagen, die ihr Leben nur in Sünden und Lastern zubringen? O mein Gott! wie wenden sie die kostbare Zeit für ihr Seelenheil zu ihrem gänzlichen Verderben an! Welch ein Leben für einen Christen, den unendlich gerechten Gott täglich zu beleidigen, die Fesseln einer ewigen Gefangenschaft immer stärker zu machen, dem Abgrunde sich immer mehr zu nähern, und mit jedem Augenblicke die ungeheuere Last zu vergrößern, welche den Gottlosen in den ewigen Untergang zieht! Ueberdenket und berechnet es selbst, m. G., wie vieler Sünden und Laster sich der Gottlose in einer Zeit von fünfzig oder sechzig Jahren schuldig macht? Wie vieler Gedanken, Worte, Werke, Begierden und Unterlassungen wider die Gebote Gottes? Wie vieler mißbrauchten Gnaden, Einsprechungen, entehrter Sakramente, gegebenen Aergernisse, heimlichen und öffentlichen Sünden, Bosheiten und Ausschweifungen? — Wer kann ohne Schauder daran denken? Und wenn eine einzige Todsünde schon die ewigen Strafen der Hölle verdient, wer beschreibt die Peinen, welche denen bereitet sind, die ohne wahre Reue und Buße in ihren Sünden und bösen Gewohnheiten fortleben? O unglückliche Sünder, die ihr Sünden auf Sünden häufet, ihr wüthet wider euch selbst, ihr säet im Fleische, und ärndtet das Verderben, ihr bereitet euch selbst euer ewiges Verderben! Kann euch denn nicht die unendliche Langmuth und Barmherzigkeit Gottes zur Buße, zur Bekehrung bewegen?

O bekehret euch, und thut Buße, so lange ihr noch Zeit dazu habt, damit euch nicht die Finsternisse des Todes überfallen! Trachtet, die unnütz verlorne Zeit durch doppel-

ten Eifer wieder gut zu machen, und die künftige ganz für das Heil eurer Seele zu benützen. Bereuet eure Sünden, ändert euer Leben, entwurzelt und vertilget eure bösen Gewohnheiten, überwindet alle Hindernisse eures Heiles, und besieget sie mit einer heiligen Gewalt. Nehmet einen neuen Geist, ein neues Herz und neue Gesinnungen an, und ergreifet statt den sinnlichen Freuden die Buße, statt Ansehen und Ehren die Demuth, und statt den Gütern dieser Welt die christliche Armuth. Prüfen wir uns ernstlich, welchen Gebrauch wir von der Zeit gemacht haben, die uns Gott bisher gegeben hat. Wie viele Jahre haben wir schon gelebt, und wie wenig Gutes gethan? Oder welche Verdienste, welche gute Werke für den Himmel haben wir uns denn gesammelt? — Prüfen wir uns besonders heute, wie wir das verflossene Jahr zugebracht haben. Wenn wir in keine schweren Sünden gefallen sind, so wollen wir Gott für diese große Gnade danken; wenn wir aber gesündigt haben, so bitten wir den barmherzigen Gott mit herzlicher Reue um Vergebung unserer Schuld, und sündigen wir künftig nicht mehr. Wir fangen heute ein neues Jahr an, und mit ihm erneuern wir den ernstlichen Entschluß, daß wir in diesem Jahre nur allein für Gott leben, für Gott leiden, und wenn es sein heiliger Wille ist, auch für Gott sterben wollen.

Und nun, o gütigster Vater im Himmel, danken wir dir für alle Gnaden und Wohlthaten des Leibes und der Seele, welche du uns während der Zeit unsers Lebens, vorzüglich aber in dem vergangenen Jahr erwiesen hast! Wir danken dir für alle gesunden und fröhlichen Tage, die du uns geschenkt, und für alle trüben und unglücklichen,

die du so väterlich von uns und unsern Mitbrüdern abgewendet hast. Mit dankbaren und kindlichen Herzen empfehlen wir uns vom Neuen deinem göttlichen Schutze. Ach wir stehen am Eingange eines neuen Jahres, und wissen nicht, ob wir auch den Ausgang desselben erleben werden! Wir wissen nicht, welche Freuden oder Leiden wir zu erwarten haben, was uns gegeben oder genommen werden wird. Es ist uns verborgen, was in diesem Jahre mit uns geschehen wird; aber das wissen wir, daß denen, die dich, o Gott, lieben, Alles zum Besten gereichet! — Vater im Himmel, du liebest uns Alle als deine Kinder! Und auch wir wollen dieses Jahr mit inniger Liebe gegen dich anfangen, und in jeder Stunde dieses Jahres in deiner Liebe verharren. Laß uns durch nichts mehr von deiner Liebe getrennt werden, unterstütze uns mit deiner Gnade, und führe uns durch die Zeit in die selige Ewigkeit. Amen.

Am Festtage Mariä Reinigung.

Thema: Ueber das dreifache Opfer an diesem Tage im Tempel zu Jerusalem.

Da die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze Moses erfüllet waren, trugen sie das Kind Jesus nach Jerusalem, um es dem Herrn zu opfern. Luc. 2, 22.

Der heilige Lucas erzählt uns im Evangelium des heutigen Festtages eine wundervolle Begebenheit. Ein Gott, ein Kind von vierzig Tagen opfert sich selbst seinem himmlischen Vater auf, eine Jungfrau reinigt sich, weil sie eine Mutter wurde, ohne ihre jungfräuliche Reinigkeit zu beflecken, und ein lebenssatter Greis hält Jenen in seinen Armen, den Himmel und Erde nicht fassen können. Der Sohn Gottes sowohl als seine heilige Mutter unterwerfen sich einem Gesetze, an welches sie nicht gebunden waren, um uns Menschen ein Beispiel der Demuth und des Gehorsams zu geben, und der alte Simeon wird wegen seiner Gerechtigkeit und Gottesfurcht gewürdigt, den göttlichen Heiland in seine Arme zu schließen, und ihn an das Herz zu drücken. — Wollen wir während der heutigen Betrach-

tung bei diesen heiligen drei Personen verweilen, und auf das Opfer sehen, welches jede von ihnen heute Gott dem Herrn im Tempel zu Jerusalem gebracht hat. Es ist dieses ein dreifaches Opfer, und macht die Abtheilung meiner Predigt aus. 1. Jesus opfert seinem himmlischen Vater seinen Leib, 2. Maria opfert Gott die Würde ihrer Jungfrauschaft, und 3. Simeon opfert dem Heilande sein Leben.

Dieses sind jene drei Opfer, welche im Tempel zu Jerusalem heute dargebracht und von dem Propheten Malachias schon längst durch die Worte vorhergesagt wurden: Sie werden dem Herrn Opfer darbringen. Malach. 3, 3.

I.

Da die Tage der Reinigung Mariä nach dem Gesetze Moses erfüllet waren, trugen sie das Kind Jesus nach Jerusalem, um es dem Herrn zu opfern. Das mosaische Gesetz befahl den Israeliten, alle Erstgebornen männlichen Geschlechts Gott zu opfern, und sie im Tempel darzubringen zum ewigen Andenken, daß Gott, um sein Volk aus der Dienstbarkeit zu erlösen, alle Erstgeburt in Aegypten tödtete, die Erstgebornen der Israeliten aber verschonte. Diese Worte des Gesetzes scheinen den Sohn einer Mutter, die immer eine Jungfrau blieb, ausdrücklich auszunehmen; allein Jesus Christus, der Herr des Gesetzes, wollte es genau erfüllen. Er wurde daher von seiner Mutter in den Tempel gebracht, wo er sich dem himmlischen Vater selbst opferte, und nach den Worten des heiligen Apostels Paulus an die Hebräer 10, 8. sprach: Bei seinem Eintritt in

die Welt sagte er: Opfer und Gaben, Brandopfer für die Sünde willst du nicht, sie gefallen dir nicht; mir aber hast du einen Leib bereitet. Sieh! ich komme, o Gott! deinen Willen zu thun. Jesus sagte hiermit: Nachdem das ganze Menschengeschlecht in seinem ersten Vater Adam sich gegen dich, seinen Schöpfer, so sehr versündiget hat, so verlangest du zur Versöhnung von mir ein Opfer. Du hast mir einen Leib gegeben, damit ich ihn für das Heil der Menschen hingebe. Siehe! ich bin dazu bereitet, und gerne will ich leiden und sterben, wenn ich nur dadurch der gefallenen Menschheit wieder deine Gnade erwerbe, und ihr Seelenheil bewirke. — Welcher Anblick war dieses große, heilige Opfer für den Himmel, und welches unaussprechliche Glück für die Erde! Jesus Christus opfert sich heute als ein Kind von vierzig Tagen für uns Menschen dem Tode! —

Lasset uns hier, m. G., stille stehen, und uns fragen: Welche Opfer bringen denn wir Gott unserm Herrn dar? Ach, müssen wir es nicht öffentlich zu unserer eigenen Schande bekennen, daß wir von unserer Kindheit an mehr der Welt und der Hölle als Gott opferten und dienten? Waren bisher alle unsere Gedanken und Begierden nicht auf die Reize der Welt, auf das Böse gerichtet, und hatten unsere Handlungen einen andern Zweck, als unsere Hoffart und Gewinnsucht, unsern Geiz und Zorn, unsere Rachsucht und Wohllust zu befriedigen? Wie wenig hingegen thun wir, unserm Gott zu gefallen, oder das Heil unserer unsterblichen Seele zu befördern? Anstatt unsern Leib und unser Leben dem göttlichen Willen, und unsere

Schicksale der heiligen Vorsicht Gottes zu überlassen, murren wir schon, wenn wir das Geringste zu leiden haben. Wenn wir unserer Sinnlichkeit, unsern bösen Begierden etwas versagen, uns von schädlichen Vergnügungen enthalten, von verführerischen Gesellschaften trennen, vor der Gefahr zu sündigen fliehen sollen, welchen harten Kampf kostet uns das? Wie ungeduldig sind wir nicht, wenn uns etwas Widriges begegnet, oder wenn Schmerzen und Krankheit uns quälen? — O wie weit sind wir von unserem Erlöser Jesus entfernt, welcher heute im Tempel zu Jerusalem als ein zartes Kind seinen Leib zu allen Leiden für uns Sünder dem himmlischen Vater opfert! — Christen! wollen wir für dieses große Opfer dem göttlichen Heilande dankbar seyn, und machen wir den ernstlichen Entschluß, künftig von der Hand Gottes Glück und Unglück, Freuden und Leiden, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod freudig und geduldig anzunehmen. Rufen wir in allen Prüfungen und Drangsalen dieses Lebens mit Jesus aus: Siehe! ich komme, o Gott, deinen Willen zu thun. — Wie nun Jesus seinen Leib, so opferte auch Maria heute Gott die Würde ihrer Jungfrauschaft, und davon im zweiten Theile.

II.

An das Gesetz der Reinigung waren nur jene Mütter gehalten, welche durch die Geburt ihre jungfräuliche Würde verloren; Maria aber war die Mutter Gottes, und blieb zugleich eine reine Jungfrau. Sie hatte bei ihrer göttlichen Mutterschaft ihre Reinigkeit erhalten, denn sie erkannte keinen Mann, und nicht die geringste Mackel war

an ihr, und eben deßwegen war sie dem Gesetze der Reinigung nicht unterworfen. Sie konnte mit Wahrheit sagen: Warum soll ich den Tempel besuchen, da ich den Herrn des Tempels geboren habe? Warum soll ich den Eingang des Tempels betreten, da mein Leib selbst der Tempel des heiligen Geistes war? Zu was habe ich eine Reinigung nothwendig, da mein Kind selbst der Ursprung aller Reinigkeit ist? Allein Maria geht heute doch am vierzigsten Tage nach ihrer Geburt in den Tempel, und erfüllt das Gesetz der Reinigung auf das genaueste. Sie als die Reinste erscheint unter den übrigen unreinen Müttern, als wenn auch sie der Reinigung bedürfte. Welch ein gottgefälliges Opfer der Selbstverläugnung brachte also Maria Gott dar, da sie ihrer jungfräulichen Würde aus Liebe zur Demuth entsagte? —

Ach, m. G., wie wenige Christen gibt es in unseren Zeiten mehr, welche der seligsten Jungfrau Maria in der Demuth und Selbsterniedrigung nachfolgen! Maria erfüllte das Gesetz der Reinigung sogar mit Aufopferung ihrer hohen Würde in den Augen der Welt, und die meisten Christen übertreten die Gebote Gottes und ihrer heiligen Religion, um ihre Ehre vor der Welt nicht zu verlieren. Maria erniedrigte sich heute unter die unreinen Mütter, unter die Sünder, und ist die reinste Jungfrau, und wir sind Sünder, und wollen doch als Fromme und Gerechte von den Menschen angesehen werden. Maria reinigte sich, ohne einer Reinigung zu bedürfen, und so Vielen aus uns wäre die Reinigung des Gewissens so nothwendig, und versäumen sie doch. Um nicht von Andern verachtet zu werden, unterläßt man es nicht selten, seine Pflicht als

katholischer Christ zu erfüllen, die Gebote Gottes und der Kirche zu beobachten, die gebotenen Fasttage zu halten, dem pfärrlichen Gottesdienste beizuwohnen, die heiligen Sakramente öfters zu empfangen, und seinen bösen Wandel zu ändern. Mancher würde seinen Feinden verzeihen, seinen sündhaften Umgang unterlassen, sich vom übermäßigen Trinken und kostspieligen Vergnügungen enthalten, und der übermüthigen Hoffart in der Kleidung entsagen, wenn er nicht den Spott und das Hohngelächter seiner Bekannten fürchten müßte. Wie viele unkeusche Lieder, unreine Gespräche und Verläumdungen würden unterbleiben, wenn man nicht Andern dadurch zu gefallen suchte? Wir bekümmern uns wenig um die Gebote Gottes, denn unsere einzigen Gedanken sind nur dahin gerichtet: Was würden die Leute sagen, wenn ich dieses oder jenes Gebot genau erfüllen wollte? — Doch der fromme Christ thut immer seine Pflicht und Schuldigkeit, ohne darauf zu sehen, was die Menschen von ihm urtheilen. Mögen sie von ihm denken und reden, was sie wollen, wenn er nur in den Augen Gottes gerechtfertigt ist. Opfern wir also heute mit Maria dem allmächtigen Gott unser Ansehen und unsere Ehre vor der Welt auf, und lassen wir uns von keinem Menschen weder von dem Guten abhalten, noch zum Bösen verführen! — Wir haben nun noch das dritte Opfer zu betrachten, Simeon nämlich opfert heute dem Heilande sein Leben.

III.

Keines von allen Erdengütern ist dem Menschen so theuer, als sein Leben, und obschon wir vielen Gefahren,

unzähligen Veränderungen und Drangsalen unterworfen sind, so wünschen wir uns doch Alle ein langes Leben. Nur der alte, fromme Simeon wünscht sich heute zu sterben. Er kam aus Antrieb des heiligen Geistes eben zu der Zeit in den Tempel, als Maria ihr göttliches Kind in denselben brachte, um es dem Herrn darzustellen, und das Opfer nach der Gewohnheit des Gesetzes zu entrichten. Auf einmal erblickt und erkennt er den längst versprochenen Heiland und Erlöser der Welt. Nichts kann ihn mehr zurückhalten, er eilet zu ihm, nimmt ihn auf seine Arme, drückt ihn an seine Brust, und ist erfüllt mit himmlischer Freude, Dankbarkeit und Liebe. Im seligen Anblicke seines Gottes ist ihm die Welt verächtlich; denn er fühlt es, welche Seligkeit es sey, seinen Gott zu besitzen, und er bittet um keine andere Gnade, als nur bald sterben zu können. Jezt, ruft er auf, entlassest du, o Herr! deinen Diener nach deinem Worte im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du im Angesichte aller Völker bereitet hast, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und als die Zierde deines Volkes Israels. Ja, mein Gott! ich verlasse diese Welt jezt willig, da du nach deiner Verheissung alle meine Wünsche erfüllet hast. Meine Augen haben Denjenigen gesehen, den ich erwartete, und den du der Welt als Erlöser gesendet hast. O wie angenehm ist mir der Tod nach einem solchen Glücke! Welcher Trost ist es nicht, dir, o Gott, treu zu seyn, und dir zu dienen! —

Möchten doch auch wir, m. G., einst in der Stunde des Todes einen solchen süßen Frieden fühlen, wie der

fromme Simeon! Allein die meisten Christen überfällt, wenn es zum Sterben kommt, eine quälende Furcht, weil sie wissen, daß sie oft und viel gesündigt, und ihre Sünden nicht wahrhaft bereuet und abgebüßt haben. Der alte Simeon erwartete den Tod mit Freuden, weil er ein gerechter und gottesfürchtiger Mann war, und sich durch Werke der Tugend und Frömmigkeit auf den Himmel vorbereitet hatte; auch wir werden mit Freuden sterben, wenn wir uns in diesem Leben Verdienste sammeln, und nach Tugend und Frömmigkeit streben.

Wir haben zwar wie Simeon das Glück nicht, Jesum persönlich in unsere Arme zu schließen; aber wir können ihn, so oft wir wollen, bei der heiligen Kommunion in unser Herz selbst aufnehmen, und da sollen wir, wie Simeon, ihm unser Leben opfern, und sagen: Mein Gott und Heiland! du hast für mich am Kreuze dein Blut und dein Leben hingegeben; siehe, auch ich bin bereitet, aus Liebe zu dir Alles zu dulden! Ich lebe, so lange du willst, und ich sterbe, wann und wie du willst. Dein Wille geschehe, und dein Name sey gepriesen! — Dieses Opfer bei der heiligen Kommunion, diese Ergebung in den Willen Gottes ist Jesus das angenehmste, und wenn wir es öfters erneuern, so wird uns selbst die Erinnerung an den Tod nicht mehr fürchterlich seyn. Wir werden unser Herz mehr von dem Irdischen abziehen, und uns durch ein gottseliges Leben auf unser Sterben bereiten. Leiden wir also, m. G., in diesem Leben so geduldig wie Jesus, leben wir so genau nach den Geboten Gottes, wie Maria, so werden wir auch so freudig und getröstet sterben können, wie Simeon. Amen.

Erste Predigt
am ersten Sonntage in der Fasten.

Thema: Ueber die zweite Versuchung Jesu.

Hierauf nahm ihn der Teufel in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du der Sohn Gottes, so stürze dich hinab. Matth. 4, 5.

Jesus Christus, der Sohn Gottes wird nach der Erzählung des heutigen heiligen Evangeliums von dem Teufel versucht. So bleibt also selbst der Heiligste von den Nachstellungen des bösen Feindes nicht verschont? Als Jesus von dem Johannes im Jordan getauft, und durch eine Stimme aus der Wolke als Gottes Sohn feierlich erklärt worden, begab er sich aus einem innern Triebe des heiligen Geistes in die Wüste, und wählte sich eine unbewohnte Gegend auf einige Zeit zu seinem Aufenthalte. Hier in der Einsamkeit wollte sich Jesus auf seinen großen Beruf, auf sein öffentliches Lehramt durch Fasten, Gebet und heilige Betrachtungen vorbereiten, hier wollte er von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert über seine hohe

Bestimmung der Menschenerlösung, über die Hindernisse und Schwierigkeiten, die er würde zu bekämpfen haben, und über die Mittel, sie zu heben, ungestört nachdenken. Wirklich brachte der Göttliche in der Wüste schon vierzig Tage und Nächte mit diesen heiligen Uebungen, im engsten Umgange mit Gott, in strengstem ununterbrochenem Fasten, im Gebete und Flehen zu Gott um Beistand zu seinem wichtigen Geschäfte zu, und jezt wagte es der Teufel aus göttlicher Zulassung, ihn auf verschiedene Art zu versuchen. Denn Jesus mußte, wie der heilige Apostel Paulus an die Hebräer 2, 17 — 18. schreibt, seinen Brüdern in Allem gleich werden, damit er mitleidig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, um die Sünden des Volkes zu versöhnen. Denn eben in Dem, was er selbst gelitten, und worin er selbst geprüft wurde, kann er auch denen helfen, die geprüft werden.

Der Satan wußte damals noch nicht, wie er mit Jesus daran sey. Er erkannte ihn noch nicht mit Gewißheit als den Sohn Gottes. So viel wußte er wohl, daß bald ein großer und mächtiger Gesandter Gottes in Judäa erscheinen würde; denn die allgemeine und sehnsuchtvolle Erwartung des jüdischen Volkes und die Weissagungen der Propheten von ihm waren ihm nicht unbekannt. Weil er nun an Jesus keine Spur einer Sünde, ja nicht einmal die Spur einer unedlen Neigung bemerken konnte, sondern vielmehr an ihm etwas ganz Ausserordentliches, Uebermenschliches und Göttliches entdeckte, so vermuthete er, daß vielleicht dieser der Retter, der Heiland sey, den die Propheten ankündigten, und die Juden so sehnlich er-

warteten. Er wollte also zuerst wissen, ob Gottes Kraft in Jesu wohne, und ob er sich vor ihm als dem Messias und Sohne Gottes zu fürchten habe. Deßwegen geht er mit seinen Versuchungen immer auf den Sohn Gottes los. Der Sohn Gottes soll eine Probe seiner Wunderkraft zur Stillung seines eigenen Hungers geben: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brod werden! — Der Sohn Gottes soll sich von der Zinne des Tempels, des Hauses seines Vaters hinabstürzen: Bist du der Sohn Gottes, so stürze dich hinab! Allein eitle Versuche; denn Jesus widerlegt, beschämt und überwindet jede Versuchung des bösen Geistes.

Wir haben im vorigen Jahre gesehen, wie Jesus die erste Versuchung des Satan überwunden hat, und heute zeige ich euch, wie er in einem neuen Kampfe mit einem neuen Siege gekrönt wird. Bist du Gottes Sohn, so stürze dich von der Zinne des Tempels hinab! Dieses ist die zweite Versuchung, durch welche der Satan Jesum zur Sünde reizen wollte. Wir betrachten die Arglist des Teufels im ersten, und den Sieg Jesu im zweiten Theile.

Gib uns Licht und Weisheit, o Vater im Himmel! erleuchte und lehre uns, die listigen Anschläge des bösen Geistes und die trügende Stimme seiner Versuchungen zu erkennen, damit wir nach dem Beispiele deines eingebornen Sohnes unsers Heilandes und göttlichen Erlösers Jesus denselben immer standhaft widerstehen.

I.

Vergebens hatte der Satan von Jesu das Wunder verlangt, die Steine in Brod zu verwandeln; denn er

wurde mit Schande abgewiesen. Allein er hoffte, daß ihm das zum Zweitenmale besser gelingen würde, was ihm das Erstemal mißlang. Daher wagte er einen neuen Angriff auf Jesum, und suchte ihn zum Stolze und zur Vermessenheit zu verleiten. Hierauf nahm ihn der Teufel in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels. Als vierzig Tage und Nächte vorüber waren, während welchen sich Jesus in der Wüste vorbereitet hatte, war seine erste Reise aus der Einsamkeit nach Jerusalem, welches des Tempels Gottes wegen nur die heilige, die Gott geweihete Stadt genannt wurde. Der Versucher gesellte sich zu ihm in einer unbekannten Gestalt, und begleitete ihn auf dem Wege zum Tempel. Dieser herrliche Tempel, den der König Salomon erbaut hatte, lag auf einem hohen Berg, und die Mauern dieses wundervollen Gebäudes stiegen zu einer erstaunlichen Höhe empor. Die Dächer waren flach und breit, und mit einem Geländer umgeben, so daß man bequem und ohne alle Gefahr auf denselben herumgehen konnte. Von dem Dache oder der Zinne des Tempels konnte man in die tiefer liegende Stadt und in die Vorhöfe des Tempels herabsehen, wo man — in einer so volkreichen Stadt, wie Jerusalem war — immer eine ungeheuere Menge Menschen sowohl auf den Straßen, als in den Vorhöfen des Tempels erblickte. Der Teufel führte Jesum auf die Zinne des Tempels. Dieser verstellte Reisegefährte bewog den Sohn Gottes, mit ihm auf das Dach hinauf zu gehen. Seine Absicht zeigte sich bald, und sie war eines Teufels würdig. Hier nun wollte er den zweiten Versuch machen, Jesum zu einer unerlaubten, sündhaften Handlung zu bereden. Mit welcher List und Ver-

schlagenheit geht er zu Werke! Er verbirgt unter dem Scheine des Guten das Böse, er nimmt eine fromme Sprache an, und gibt Jesu den Rath, sein unbegränztes Vertrauen auf den schützenden Beistand Gottes nicht nur in der Stille, wie dort in der Wüste, sondern öffentlich im Angesichte eines ganzen Volkes an den Tag zu legen. Und weil der Versucher das Erstemal schon erfahren hatte, daß sich Jesus auf die Aussprüche der heiligen Schriften bezog, so führte auch er jezt eine Schriftstelle aus dem 90. Psalm an, um Jesum desto geneigter zu machen, in seinen Vorschlag einzuwilligen. Was läßt sich Listigers denken, als den Frommen durch eine verstellte Sprache der Frömmigkeit, ja sogar durch Anführung heiliger Schriftstellen verführen zu wollen? —

Wenn du Gottes Sohn bist, sprach nun der Teufel, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln deinethalben Befehl gegeben, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Psalm 90, 11. — 12. Der Versucher wollte damit sagen: Nun hast du die beste Gelegenheit, deine Würde, deine hohe Bestimmung unwidersprechlich zu beweisen. Sieh dort in der Tiefe die zahllose Menge der Israeliten! Stürze dich hinab! Ein Sohn Gottes darf sich nicht scheuen, so etwas zu thun; denn wie viel darfst du von deinem allmächtigen Vater erwarten und verlangen? Unbeschädigt und ohne die geringste Gefahr wirst du hinabschweben. Unfehlbar wird Gott an dir, seinem geliebtesten Sohne, das erfüllen, was er allen seinen frommen Verehrern ausdrücklich verheissen hat. Durch

seine schützenden Engel wird er dich bewahren, auf den Händen werden sie dich tragen, und alle Gefahr von dir abwenden. Wie aus den Wolken des Himmels werden dich die Bewohner der Hauptstadt herabkommen sehen, und dadurch überzeugt werden, daß du der große und mächtige Verheissene bist, den sie mit Sehnsucht erwarten. Mit Dank und Frohlocken werden dich Jerusalems Bürger als ihren von Gott gesandten Retter und Heiland empfangen, und Engel und Menschen dir Bewunderung und Anbetung darbringen. — Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab! — Jezt schwieg der Satan, und war begierig auf den Entschluß, welchen Jesus fassen würde.

Was konnte Reizenders erdacht werden, m. G., als die Vorstellung des Versuchers, daß sich Jesus nur von der Zinne des Tempels herablassen dürfte, um sich dadurch zum allgemeinen Ueberzeugen der Juden ohne allen Widerspruch und Zweifel als den Messias zu rechtfertigen? Was war herrlicher, als aus der Luft, oder aus den Wolken, von Engeln getragen, herabzuschweben, und sich als den Sohn Gottes zu zeigen? Was schien gewisser zu seyn, als daß ihn die jüdische Nation, die ohnehin das Wundervolle liebte, mit entzückender Freude würde aufnehmen, wenn er auf eine so herrliche Art erschienen wäre? Was wäre endlich von Seite Jesus unschuldiger und tadelloser gewesen, als sich von seinem Volke als den Sohn Gottes, als den erwarteten Retter und König Israels huldigen und anbeten zu lassen? — Und doch, m. G., wäre es Sünde gewesen, wenn Jesus das gethan hätte, wozu ihn der böse Geist verführen wollte. Es wäre nicht Vertrauen auf Gott, sondern Stolz und Vermessenheit gewesen. Jesus

hätte sich ohne Noth, ohne den Auftrag und Willen seines himmlischen Vaters und wider seinen Beruf in eine Gefahr begeben. Er hätte die Bewunderung der Menschen auf sich zu ziehen gesucht durch eine Handlung, die nur auf seine eigene Ehre abgezielt hätte. Es würde so viel gewesen seyn, als wenn er Gott vorgeschrieben hätte, er müsse jezt an ihm seine Allmacht beweisen, wenn er ihn bei dem Leben erhalten wolle. Gott hat zwar den Gerechten, die auf ihn vertrauen, seinen besondern Schutz versprochen, und seinen Engeln befohlen, sie auf den Händen zu tragen, damit sie sich nicht verletzen möchten; aber nirgend hat er verheissen, auch Diejenigen zu schützen und zu erhalten, die sich aus Eitelkeit und Muthwillen in eine Gefahr begeben würden.

O lieber Christ! sey wachbar und aufmerksam auf die verführende List des bösen Geistes und Vaters aller Lügner. Nicht selten verwandelt sich der verworfene Geist der Finsterniß in einen Engel des Lichtes, und reizet dich durch angenehme und dem Scheine nach unschuldige Vorstellungen zur Sünde, zur Untreue gegen deinen Herrn und Gott. Oft nahet er sich dir durch seine Diener, durch boshafte Menschen, um dich von Gott und der Tugend zu entfernen. Oft gibt man dir einen Rath, der zu deinem Wohle und Vortheil zu seyn scheint; und sieh! es ist eine Versuchung, die Lockstimme zum schändlichsten Laster. Oft schmeichelt man deinem Stolze und Hochmuth, und reizet dich zu kühnen und verwegenen Handlungen, um dich zur Uebertretung deiner Pflichten zu verleiten. Aber das merke dir für immer: Alles, was dich zur Untreue gegen Gott und deine Pflichten verleitet, es mag einen Namen und

eine Gestalt haben, welche es wolle, das kommt vom Teufel, das ist sein Werk, das gehört in sein Reich. O so sey stets auf deiner Hut, und traue der alten Schlange nicht, die dich verwundet und mit ihrem Gifte tödtet, während sie dir schmeichelt! Streite standhaft wider den Versucher, wie Jesus gestritten hat, damit du auch wie Jesus über ihn siegen mögest! — Wir betrachten nun den Sieg des Sohnes Gottes über den Satan im zweiten Theile.

II.

Es wäre Jesus etwas Leichtes gewesen, sich von der Höhe des Tempels hinabzustürzen; denn er hätte ja nicht einmal den Beistand der Engel dazu nöthig gehabt. Er wußte es, daß er der Sohn Gottes war, und daß er als solcher so gewiß ohne alle Gefahr in der Luft hinabschweben könnte, als er in der Folge bei seiner Himmelfahrt aus göttlicher Kraft sich in die Höhe empor geschwungen hat. Aber es war gegen den Willen seines himmlischen Vaters, sich auf diese Weise der Welt zu zeigen, die Neugierde des bösen Geistes zu befriedigen, und seinem Rathe zu folgen. Allerdings hatte der allmächtige Gott seinem eingebornen Sohne Jesus die Macht gegeben, unläugbare und große Wunder zu wirken; aber er hatte sie ihm nur dazu verliehen, seine göttliche Sendung auf eine würdige Weise zu bezeugen, die Wahrheit seiner Lehre zu bestätigen und den bedrängten Menschen durch Heilung der Kranken und durch Wiedererweckung der Todten himmlische Wohlthaten zu erweisen. Jesus sah bei allen seinen Handlungen auf den Willen seines himmlischen Vaters, und er

machte von seiner Wunderkraft keinen andern Gebrauch, als zur Ehre und nach dem Willen seines Vaters. Daher that er nie ein Wunder zur Neugierde oder Unterhaltung der Menschen. Die Juden forderten Zeichen in der Luft, Wunder von ihm zur Schau, auch Herodes hatte gehofft, so etwas vom ihm zu sehen; allein Jesus that es nicht. Er wirkte nie ein Wunder aus eitler Ehrgierde oder Prunksucht, und entwich immer, wenn ihn das Volk zum König machen wollte. Jesus wirkte nie ein Wunder zur Abhülfe und Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse, nicht einmal dann, wenn er sich in der größten Gefahr und Noth befand, sogar damals nicht, als er am Kreuze hing, und spottend von seinen Feinden aufgefordert wurde, sich nun selbst zu helfen, wie er so vielen Andern geholfen habe. Und wird wohl der Satan Jesum bewegen können, ein Wunder zu thun, welches keine gute Absicht, keinen wahren Nutzen für die Menschheit und keinen Beifall seines himmlischen Vaters hatte? Nein, Jesus kannte die List und Fallstricke des Teufes, und zerriß sie, ohne sich in selbe verwickelt zu haben. Er blieb dem Grundsatze getreu: Auf Gott vertrauen sey gut und nothwendig; aber von ihm Wunder ohne Noth verlangen, sey vermessen. Er widerlegte den Versucher neuerdings durch die Aussprüche der heiligen Schrift, und antwortete ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen. — Du hast überwunden o Jesus! der Satan weis dir nichts mehr zu erwiedern, und er ist zum Schweigen gebracht, er zieht sich beschämt zurück.

Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen! eine kurze aber entscheidende Antwort Jesu, in welcher so

viele wichtige Lehren und Warnungen für uns enthalten sind. Ach! wir Verblendete sind oft kühn genug, Gott zu versuchen, und von ihm Wunder seiner Güte und Allmacht zu fordern. Eine dauerhafte, gute Gesundheit und ein langes Leben verlangen, und dabei durch Unordnung, durch Unmäßigkeit in Speisen und Getränken, durch niedrige Ergötzungen, thierische Leidenschaften und schändliche Wohllüste auf seine Gesundheit losstürmen, das heißt Gott versuchen. Sich ein hinreichendes Auskommen verschaffen, und zeitliche Güter erwerben, aber zugleich nichts arbeiten, sich dem Müssiggange, dem Trunke und Spiele ergeben wollen, das heißt Gott versuchen. Ein frommes Leben führen, nicht sündigen wollen, und sich doch in die größten Gefahren und in die nächsten Gelegenheiten zur Sünde hineinbegeben, das heißt Gott versuchen. Wenn du den kostbaren Werth der Gesundheit kennst, so wende auch die gehörigen Mittel an, sie zu erhalten. Liebe die Ordnung, sey mäßig, und bezähme deine Leidenschaften. Wage nichts, was du als vernünftiger Mensch nicht wagen darfst. Auf dem Wege deiner Pflichterfüllung sollst du zwar keine unvermeidliche Gefahr scheuen; aber jeder, die vermieden werden kann, sollst du aus Klugheit ausweichen. — Willst du dich in der Welt fortbringen, und als ein ehrlicher Mann leben, so arbeite und bete. Schränke deine unnöthigen Bedürfnisse, deine unmäßige Lebensart, dein verderbliches Spielen ein. Bei der Arbeit und dem Gebete wird dir der Segen Gottes niemals fehlen. Willst du deine Seele rein und unbefleckt von der Sünde erhalten — und das ist eine deiner größten Pflichten — so meide den Ort, die Person, die Gesellschaft, die dir schon gefährlich waren; denn es ist Sünde, der Gelegenheit zu sündigen ohne Noth

nachzugehen, und es ist ein Frevel, seine Tugend der Verführung auszusetzen, und dabei Gottes Gnade und seine wunderbare Rettung aus der Gefahr zu erwarten. Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen! Amen.

Zweite Predigt am ersten Sonntage in der Fasten.

Thema: Ueber die dritte Versuchung Jesu.

Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallest, und mich anbetest. Matth. 4, 9.

So ist also kein Mensch von den Versuchungen zur Sünde frei, und selbst der Unschuldigste und Heiligste unter allen Menschen, selbst Jesus Christus wurde versucht? Ja, m. G., Jesus wurde vom Teufel versucht, aber eigentlich nur wegen uns. Er sollte nach den Absichten seines himmlischen Vaters der Erlöser der Menschen von ihren Sünden, ihr Vertreter und Fürsprecher bei Gott werden. Wenn er es nun selbst fühlte, wie gefährlich es sey, versucht zu werden, wenn er es aus eigener Erfahrung wußte, wie schwer der Kampf gegen die Sünde sey, um sie zu überwinden, so mußte sein Herz durch unser Elend innigst

gerührt, er mußte desto mitleidiger gegen unsere Schwachheit, desto geneigter und thätiger werden, uns von der Sünde zu befreien, unsere Sache bei Gott zu führen, und für uns zu bitten. Dieses ist nicht etwa nur meine Meinung, sondern es sind dieses die Gedanken des heiligen Apostels Paulus in seinem Briefe an die Hebräer 2, 17., wo er sagt: Darum mußte Jesus in Allem seinen Brüdern — den Menschen — gleich werden, damit er mitleidig, und ein treuer Hoherpriester vor Gott würde, um die Sünden des Volkes zu versöhnen. Denn eben in dem, was er selbst gelitten, und worin er selbst geprüft wurde, kann er auch denen helfen, die geprüft werden. Und 4, 15. sagt er: Denn wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten kein Mitleiden haben könnte; denn er selbst ward in allen Stücken wie wir versucht, nur die Sünde ausgenommen. So lasset uns also, setzet der Apostel hinzu, vertrauensvoll hintreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir sie nöthig haben. — Zudem ist Jesus Christus auch deßwegen unter uns Menschen erschienen, um unser Anführer und Muster der wahren Tugend zu werden. Er mußte also selbst ganz heilig, unschuldig, unbefleckt, und nicht aus der Zahl der Sünder seyn. Hebr. 7, 26. Er mußte selbst Versuchungen ausgesetzt werden, selbst den Reizen zur Sünde widerstehen, selbst in der Tugend geübt und gestärkt werden, um unser vollkommenstes Muster zu seyn.

Auf dieses Muster, m. G., richtet eure Augen! Von Jesus lernet, wider die Versuchungen zu streiten und zu siegen. Dreimal, wie das heilige Evangelium sagt, wagte es der böse Geist, den göttlichen Heiland zur Sünde zu verleiten. Jesus hatte nämlich vierzig Tage und vierzig Nächte lang gefastet, und jezt hungerte ihn. Dieses schien dem Versucher eine günstige Gelegenheit zu seyn, Mißtrauen gegen Gott in dem Herzen Jesu zu erregen. Sprich, sagte er zu ihm, daß diese Steine Brod werden. Hülf dir selbst, denn du siehst wohl, daß dir Gott nicht hülft, und dich im Hunger schmachten läßt. Allein Jesus wankte im Vertrauen auf seinen himmlischen Vater nicht, und wies den listigen Versucher mit einer weisen Antwort zurück. Der böse Feind machte den zweiten Versuch, Jesum zu einer höchst vermessenen Handlung zu bereden. Stürze dich, sprach er, von der Zinne des Tempels hinab; unbeschädigt und ohne alle Gefahr kannst du dieses thun, denn die Engel werden dich auf ihren Händen tragen. Auch dieser Versuch des Satans ward durch die Standhaftigkeit Jesu vereitelt. Aber der böse Geist ermüdete noch nicht, und wagte bald die dritte Versuchung. Er nahm Jesum auf einen sehr hohen Berg mit sich, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallest, und mich anbetest. Auch hier blieb die Tugend Jesu unerschüttert, und der Satan mußte beschämt fliehen. Da ich die ersten zwei Versuchungen bereits in den vorigen Jahren weitläufiger erklärt habe, so will ich heute bloß von der dritten handeln. Die dritte Versuchung des Satans ist also der erste, und der dritte Sieg Jesu über die Versuchung des Satans der zweite Theil unserer heutigen Betrachtung.

Göttlicher Erlöser Jesus, du bist, wie wir, zur Sünde gereizt worden, aber du erlagst nicht, wie wir, in der Versuchung, sondern zeigtest uns, wie wir, deine Nachfolger und Jünger, jedem Reize zum Bösen Widerstand leisten sollen. O, daß du dieses dein heiliges Beispiel uns nicht umsonst gegeben hättest! Verleihe uns die Gnade, daß wir uns in jeder Gefahr zur Sünde an dich erinnern, und laß uns dadurch Muth und Stärke zu unserm Kampfe erlangen. Habe Mitleiden mit uns armen, schwachen Menschen, und unterstütze uns, daß wir in der Versuchung nicht mehr unterliegen!

I.

Schon zweimal hatte der Satan Jesum versucht, ohne seinen Zweck zu erreichen. Er wußte noch nicht, was er so gerne hätte wissen mögen, ob Jesus der Sohn Gottes sey, und noch viel weniger gelang es ihm, Jesum in eine Sünde zu stürzen. Doch er gab noch nicht alle Hoffnung auf. Es war noch die größte Versuchung übrig, durch welche er schon so viele unbehutsame Menschen zum Verderben gebracht, und überwunden hat. Vielleicht, dachte der böse Geist, wird Jesum die Begierde nach Herrschaft, Macht und Reichthum mehr als alles Andere reizen. Ein schönes, fruchtbares, volkreiches Königreich wird ihm ohne Zweifel angenehmer seyn, als diese schauderliche, von keinem Menschen, und nur von wilden Thieren bewohnte Wüste da. Ansehen, Glanz, Reichthum wird ihm ja doch erwünschter seyn, als seine bisherige Armuth und Noth. Er wird doch lieber über Andere herrschen wollen, als ihnen unterthänig seyn. Er beschließt also, Jesum neuerdings, und zwar zum Drittenmale zu versuchen.

Auch diesesmal nahm der böse Geist eine fremde Gestalt an, obwohl wir mit Gewißheit nicht sagen können, unter welcher Gestalt er sich dem göttlichen Heilande genähert habe. So viel läßt sich von dem listigen Feind wohl denken, daß er seine vorige Gestalt verändert habe; denn nach zwei mißlungenen Versuchen würde es der schlaue Satan nimmermehr gewagt haben, in der nämlichen Gestalt Jesum noch einmal zu versuchen. Der heilige Apostel Paulus schreibt, daß auch der Satan sich in einen Engel des Lichtes verwandle, und nach jüdischen Begriffen, wie wir im Buche Daniel sehen, 4, 10. 20., und 10, 13. 20. hatte Gott die Engel als Wächter über die Reiche der Welt aufgestellt, und ihnen die Herrschaft darüber anvertrauet. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß der Teufel sich diesesmal in einen Engel des Lichtes verstellt, und eine solche äusserliche Gestalt angenommen habe, unter welcher Jesus nichts Böses vermuthen sollte, und in welcher er ihn sogar für einen Freund Gottes und alles Guten halten konnte. Wenigstens gab sich der alte Lügner für etwas Großes, für einen unumschränkten Herrscher, für einen der mächtigsten Fürsten der Welt, und besonders des jüdischen Landes aus.

Also vermuthlich in einer herrlichen Engelsgestalt trat der Versucher zu Jesus hin, und führte ihn auf einen sehr hohen Berg, auf welchem sich weit und breit die schönste Aussicht dem Auge öffnete. Hier stellte er Jesu alle Reiche der Welt, vorzüglich die reichen, schönen Provinzen des jüdischen Landes in einem blendenden Bilde dar. Hier läßt er ihm ihre Größe, ihre Fruchtbarkeit und Volksmenge, ihre Pracht und Herrlichkeit mit einem Blicke über-

sehen, und nun spricht er mit verstellter Freundlichkeit zu Jesus: Sieh hier und dort, von einem Ende der Welt bis zum andern. Sieh alle die Berge und Thäler, alle die Städte, Flecken und Dörfer, sieh dieses ganze Land, das von Milch und Honig fließt! Dieses alles ist mein. Ich bin einer der heiligen Wächter über diese Erde, mir sind alle diese Reiche, alle ihre Schätze und Güter anvertraut, ich kann damit thun, was ich will, und nur von mir hängt es ab, wem ich sie geben will. Dir sollen sie gehören. Oder wie lange willst du noch in einem so niedrigen und müheseligen Stande leben? Willst du noch länger mit der Armuth ringen, da dir Reichthümer zu Gebote stehen? Willst du auch künftig als Unterthan gehorchen, da du selbst als mächtiger Herrscher gebieten kannst? Sieh, alle diese Reiche will ich dir geben! Es soll dich nichts, als nur einen Kniefall kosten, und du bist König. Ich entsetze den Pilatus, und entferne den Herodes, du allein sollst König seyn. Huldige mir nun als deinem Oberherrn, lege dich zum Zeugnisse, daß du mich als solchen erkennest, hier zu meinen Füßen, und bete mich an. Dieses Alles will ich dir geben, wenn du niederfallest, und mich anbetest! —

Welch ein Antrag, liebe Christen! welche Treulosigkeit, welcher Betrug? Nein, so kann kein guter Engel sprechen! Zum Abfalle von Gott, zur Untreue, zur Gottesverläugnung kann kein guter Geist rathen. Nur der verworfenste unter allen Geistern kann so einen gotteslästerlichen Vorschlag thun. Der Satan nur will die Seelen von Gott entfernen. Er verspricht, was nicht sein ist, er verspricht viel, und haltet wenig. Er versprach dem Judas dreißig Silberlinge, und gab ihm — einen Strick. Er schmei-

chelt, um zu schaden, er erhöhet, um zu stürzen. Er will nur Unglückliche machen, weil er selbst unglücklich ist. O Christ! erkenne die verführende List des Satans, des Vaters aller Lügner und Bösewichter, erkenne seine Lockstimme, wenn sich böse Menschen dir nahen. Wer dich zum Abfalle von Gott zu verleiten sucht — und jede vorsätzliche Sünde ist ein Abfall von Gott — der ist ein Satan, ein Verführer, sey er übrigens, wer er wolle, und verstelle er sich auch in einen Engel des Lichts. Wer dir Geschenke, Kleider, Schmuck, Geld anbietet, um mit dir zu sündigen, der ist ein Satan, ein Verführer. Wer dir verspricht, dir zu einem Glück, zu einer Versorgung, zu Ehren und Ansehen zu verhelfen, aber unerlaubte Dinge von dir fordert, dich zu niederträchtigen Absichten und verbotenen Handlungen mißbrauchen, dich von Gott und der Tugend entfernen will, der ist ein Satan, ein Verführer. Wehe dir, wenn du so unvorsichtig bist, ihm zu vertrauen! — Wehe dir, wenn du dich von Gott, dem einzigen Geber alles Guten, entfernest! —

Du darfst also einem Verführer schlechterdings kein Gehör geben, du darfst seinen Worten nicht trauen, du mußt dich keinen Augenblick bedenken, dich von ihm, oder ihn von dir zu entfernen, nur dann wirst du siegen, wie Jesus gesiegt hat. Der Sieg Jesu über die Versuchung des Satans sey unsere zweite Betrachtung.

II.

So schmeichelhaft das Anerbieten des Satans war, Jesu die Herrschaft über alle Reiche der Welt abzutreten, so unverschämt war auch seine Forderung, daß sich Jesus

vor ihm niederwerfen, und ihn anbeten sollte. Aber dadurch ward auch die teuflische Bosheit seiner Absicht, sein empörender Hochmuth, seine unerträgliche Vermessenheit verrathen. Nun erkannte Jesus die Sprache des Teufels. Bisher hatte er den Versucher immer mit Sanftmuth abgewiesen: zweimal entließ er ihn, ohne ihm auch nur den geringsten Verweis zu geben; aber jezt, da es um die Ehre seines himmlischen Vaters zu thun war, jezt, da sich der Satan eine Ehre zueignete, die nur Gott allein gebührt, zeigte sich ein gerechter, edler und heiliger Unwille auf dem Angesichte Jesu, er nahm eine ernste, majestätische Miene an, er nannte den Satan bei seinem wahren Namen, um ihm zu zeigen, daß er ihn kenne, und auch wisse, wer er sey. Mit Abscheu, mit einer Verachtung, die eines Sohnes Gottes würdig war, verwarf er den in der Hölle ausgedachten Antrag des Teufels, und mit vollem, göttlichem Nachdrucke sprach er zu ihm: Weiche von mir, Satan; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen. Der Satan fühlte tief das Gewicht dieser Worte, und die göttliche Kraft, die ihm Jesus in der Folge noch so oft bei der Austreibung der Teufel empfinden ließ. Er sah sich gezwungen, auf der Stelle zu entweichen; denn Schande und Furcht überfiel ihn, und ließ ihm den Untergang seines Reiches vermuthen. So hatte Jesus über den Versucher gesiegt. —

Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen! Worte der ewigen Wahrheit, Worte, die es würdig sind, mit unauslöschlichen Buchstaben in unsere Herzen geschrieben zu werden. Ja, liebe Christen! Gott allein gebührt und verdient unsere Anbe-

tung, unsere tiefste Verehrung. Ihm allein haben wir Alles zu danken, was wir sind, und besitzen, und erwarten. Ehret die Guten, die Weisen, die Großen und Mächtigen unter den Menschen, ehret die Seligen im Himmel, wie es ihre Verdienste und Vorzüge erfordern; aber wie Gott mit der tiefsten Ehrfurcht, mit dem innigsten Vertrauen, mit dem unbedingtesten Gehorsam, wie es ihm nur allein gebührt, ehret keinen Sterblichen, keinen Engel, keinen Heiligen. Ihm allein, dem Allmächtigen, dem Barmherzigen, gebühret Preis und Anbetung ewig, ewig; denn er allein ist der Allerhöchste, unser Vater, unser Herr und Gott.

Nicht nur anbeten, auch dienen müssen wir Gott, und zwar ihm allein. Arme, verblendete Menschen, wie quälet ihr euch selbst! Was thut, was leidet ihr nicht, um den Menschen zu gefallen? Mit welcher Begierde trachtet ihr nach Geld, nach Ehre, nach Wohllust? Ihr wollet zwei Herren — Gott und der Welt — dienen? Und doch steht geschrieben: Du sollst dem Herrn, deinem Gott allein dienen. Theile also dein Herz nimmermehr; denn dein Herz, deine Neigung, deine Liebe muß Gott allein und ganz gehören. Ziehe deinem Herrn und Gott nichts mehr vor, richte dich ganz nach seinem heiligen Willen, halte unverbrüchlich seine heiligen Gebote, erfülle gewissenhaft die Pflichten der göttlichen Religion und deines Berufes, dulde Alles zur Ehre Gottes: dann wirst du Gott allein dienen, dann wirst du alle Versuchungen des Satans und der Welt und deines Fleisches überwinden, und so wirst du schon hier zufrieden, und dort ewig selig seyn. Amen.

Am zweiten Sonntage in der Fasten.

Thema: Unser wartet ein ewiger Lohn.

Petrus sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut seyn! Willst du, so wollen wir drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine, und dem Elias eine. Matth. 17, 4.

Welch ein herrliches Schauspiel öffnet sich heute unsern Augen! Jesus wird auf einem Berge verklärt. Die ganze Gegend ist mit dem reinsten Himmelslichte umflossen, und Jesus erscheint im lieblichen Glanze, in himmlischer Schönheit, in göttlicher Herrlichkeit und Pracht. Sein Angesicht glänzt wie die Sonne, seine Kleider sind weiß, wie der Schnee, und zwei ehrwürdige Männer, die größten Propheten der Vorzeit, Moses nnd Elias stehen neben ihm, und reden mit ihm von seinem nahen Leiden, von seinem Hinscheiden aus dieser Welt. Petrus, Jakobus und Johannes, die drei vertrautesten Jünger Jesu, sehen diese glänzende Erscheinung, hören das heilige Gespräch, und sind in dem Anblicke himmlischer Schönheiten ganz entzückt, und Petrus — der immer so feurige, lebhafte Petrus — kann die Freude seines Herzens nicht mehr

unterdrücken. Er wünscht sehnlichst, so ein seliges, himmlisches Vergnügen recht lange zu genießen, und er ruft im Drange seines freudigen, vollen Herzens auf: Herr, hier ist gut seyn! Willst du, so wollen wir drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine, und dem Elias eine.

Guter Petrus, was redest du? Du sprichst vom Dableiben auf dem heiligen Berge; aber hat denn Jesus nicht noch wichtigere Geschäfte zu thun, und bald das hohe und große Werk der Erlösung am Kreuze zu vollenden? Du sprichst vom längern Genusse himmlischer Freuden; allein hast du denn auch schon etwas gelitten? Du sprichst schon vom Lohne; aber hast du denn schon auch gearbeitet, und den Lohn der Seligen verdient? Nein, liebe Christen! Diese Erde ist der Ort eines dauernden Vergnügens, einer ungetrübten Seligkeit, eines vollkommenen Lohnes nicht. Hier müssen wir zuvor arbeiten, leiden, kämpfen, und nur dann erst empfangen wir im ewigen Genusse himmlischer Freuden unsern verdienten Lohn.

Zwar belohnet Gott die standhafte Tugend auch öfters schon in dieser Welt mit seinen Segnungen verschiedener Art, und ich habe euch erst vor acht Tagen an dem Beispiele Jesu gezeigt, wie herrlich sein Kampf und Sieg über den Satan ihm schon in diesem Leben belohnet ward. Alsdann verließ ihn der Satan, und sieh, die Engel traten hinzu, und dienten ihm. Aber sein schönster, sein herrlichster, sein ewig dauernder Lohn ward ihm erst nach seinem Leiden und Tode zu Theil. Wenn wir hinausblicken in die selige Zukunft, und uns an die Gerechtigkeit und Güte, an die großen Verheissungen Gottes, an das Beispiel des

versuchten, aber siegenden und verherrlichten Jesus öfters erinnern, wer wird nicht gerne streiten wider die Versuchungen, wer sich nicht aus allen Kräften bemühen, die ewige, unverwelkliche Siegeskrone zu erringen? —

Geliebte, lasset uns heute neuen Muth fassen, lasset uns streiten und siegen; denn unser wartet ein ewiger Lohn! Davon überzeugt uns die Gerechtigkeit und Güte Gottes, der erste Theil. Davon überzeugt uns das Beispiel Jesu, der zweite Theil.

Du, o Gott, ewiger Belohner der Tugend, erwecke uns durch diese Betrachtung zur Treue, zum Gehorsam gegen deine Gebote, und zur Standhaftigkeit in allen Versuchungen zur Sünde, damit uns einst die Herrlichkeit zu Theile werde, die du uns versprochen hast durch Jesum Christum unsern Herrn! —

I.

Es läßt sich von dem unendlich gerechten und gütigen Gott nicht anders erwarten, als daß er den Menschen, der wider die Versuchungen der Sünde standhaft streitet, und überwindet, in jener Welt ewig belohnen werde. Gott, der dem Menschen Freude an Gerechtigkeit und Abscheu vor Ungerechtigkeit tief in die Seele gepflanzet hat, er, die Quelle aller Gerechtigkeit und Güte, wird gegen die guten und ihm getreu gebliebenen Menschen nicht nur nicht ungerecht und ungütig seyn, sondern ihnen seine Gerechtigkeit und Güte im hellsten Lichte offenbaren. Wenn er den Bösen Böses, so wird er auch den Guten Gutes vergelten, und nichts unvergolten lassen. O Christ, glaube dieses unbezweifelt, du

glaubest etwas, das Gottes würdig ist. Dieser Glaube gefällt Gott, und macht deinem Herzen Ehre.

Oder meinst du, der gute Vater im Himmel, der dir so gerne eine Freude, ein Vergnügen gönnet, und dich so manche frohe und süße Stunde genießen läßt, untersage dir irgend eine Freude, ohne dir eine bessere, dauerhaftere dafür geben zu wollen? Glaubest du, er wisse es nicht, welchen schweren Kampf es dich kostet, die Triebe im Zaume zu halten, die dich zur Sünde hinreissen wollen? Meinst du, ihm sey die Macht der Leidenschaften und der bösen Beispiele, die Reize der Versuchungen, vor welchen er dich warnet, unbekannt? Glaubest du, Gott sehe es nicht, welche Thränen, welche Bitterkeiten, welche Überwindung es dich kostet, wenn du mißkannt, angefeindet, verläumdet, als Heuchler, als Thor, als dumm und eigensinnig ausgeschrieen wirst, weil man dich nicht bereden konnte, wozu man dich bereden wollte, weil du Gerechtigkeit Gerechtigkeit, und Unrecht Unrecht nanntest, weil du dich der unterdrückten Unschuld annahmst, weil du dich dem Laster widersetztest, weil du deine Religion und die Gebote Gottes und der Kirche noch achtest, und weil du über das Verderben deiner Zeit klagtest? Meinst du, Gott wisse es nicht, wenn du deßwegen leiden mußt, oder ihm sey irgend eines deiner geheimen Leiden um der Tugend willen unbekannt? Oder er bereite dir für alles dieses in jener Welt keine Vergeltung, keine Belohnung? O wenn du das meinst, so hast du Gott noch nicht kennen gelernt, und so ein Gedanke wäre die größte Beleidigung Gottes. Denn, wie die heilige Schrift sagt, der Herr ist gerecht, und liebt die Gerechtigkeit, er vergilt den Menschen nach seinen Werken, er richtet ihn nach

seinem Lebenswandel, und er täuschet die Erwartungen der Frommen nicht. Unmöglich kann der gerechte Gott den Bösen so ansehen, wie den Guten, unmöglich den, der gekämpft und gesiegt hat, so richten wie jenen, der nicht gekämpft und nicht gesiegt hat. Der Gottlose wird im Gerichte nicht bestehen, der Sünder wird nicht bestehen in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten. Der Weg der Gottlosen aber führt zum Untergange.

O Christ, wenn ein Gott ist — und daran wirst du wohl nicht zweifeln — so gibt es ein ewiges Leben, und wenn es ein ewiges Leben gibt, so muß es auch eine ewige Belohnung deines Kampfes und deines Sieges über die Sünde geben! Der Gott, der dich Gerechtigkeit lehrt, ist selbst gerecht, und der nur Güte von dir will, ist selbst höchst gütig. Der Vater aller Liebe ist die Liebe selbst. Du darfst dich auf die Gerechtigkeit Gottes mit größter Sicherheit und mit vollem Vertrauen verlassen, wenn er dir auch mit keinem einzigen Worte einen ewigen Lohn versprochen hätte. Aber sieh, seine väterliche Güte hat dir ja auch schon die ausdrücklichsten, die erhabensten, die herrlichsten Verheissungen gemacht.

Hinüber aus dieser sichtbaren Welt in die unsichtbare weiset dich das Wort der göttlichen Verheissungen. Höre, was Jesus Christus der Sohn Gottes, die ewige Wahrheit, höre, was seine Apostel sagen. Selig sind, spricht Jesus, die um der Gerechtigkeit willen leiden; denn ihrer ist das Reich des Himmels. Freuet euch, und frohlocket, ihr Gerechte, ihr Standhafte, ihr durch Versuchungen Geprüfte und Bewährte, euer Lohn ist groß im Himmel! — Wer

mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, dort soll auch mein Diener seyn. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. — Der Menschensohn wird am Tage des Gerichtes zu den Auserwählten sagen: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters, und besitzet das Reich, das euch vom Anbeginn der Welt bereitet ist. Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Welcher Trost, welche Aufmunterung, welche Verheissungen aus dem Munde Jesus! —

Und was schreibt sein Schooßjünger Johannes? Wer Ohren hat, sagt er in der geheimen Offenbarung 2. 7, der höre, was der Geist Gottes spricht: Dem Sieger werde ich vom Baume des Lebens zu essen geben, der im Paradiese meines Gottes ist. Wer überwindet, dessen ist die Krone des Lebens, und er wird von dem zweiten Tode nicht beschädigt werden. Wer überwindet, dem werde ich ein verborgenes Manna, einen neuen Namen, eine himmlische Wohnung geben. Wer überwindet, der wird alles erben, und ich werde sein Gott, und er wird mir ein Sohn seyn. Und endlich der große Apostel und Völkerlehrer Paulus sagt: Die Gottseligkeit — und was ist Gottseligkeit anders als Tugend, welche die Reize des Lasters überwindet, und den Willen Gottes standhaft erfüllt — die Gottseligkeit hat die Verheissung des gegenwärtigen, und des zukünftigen Lebens. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. Wir erwarten nicht eine vergängliche, sondern eine unvergängliche Krone. Der Herr, der gerechte Richter, wird an jenem Tage nicht nur mir die Krone der Gerechtigkeit geben, sondern auch denen, die seine Ankunft lieben. Sind wir mit Christus gestorben,

so werden wir auch mit ihm leben. Leiden wir mit Christus, so werden wir auch mit ihm verherrlichet. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, was in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott denen zubereitet, die ihn lieben.

Sieh, o Christ, dieses sind die tröstlichen Verheissungen, welche dir der gütige Gott durch seinen eingebornen Sohn Jesus, und durch seine Apostel machen ließ, und du wolltest noch nicht tapfer und standhaft streiten gegen die Versuchungen der Sünde? Ach sieh doch nicht so sehr auf die Schwierigkeiten des Kampfes, als vielmehr auf den Triumph, auf die Belohnungen des Sieges! Wenn dich die Sünde reizet, wenn dir die Wohllust schmeichelt, wenn der Eigennutz sich in dir regt, wenn Zorn und Mißmuth dein Herz empören, wenn die Trägheit dich vom Guten zurückhalten will, wenn du die Hände sinken lassen willst zum Gebete, zum Wohlthun, zum Helfen, zum Arbeiten — da richte dich auf, ermahne dich selbst, und blicke hin auf die künftige Belohnung: der Himmel, die Gesellschaft aller Engel, die Vereinigung mit allen Heiligen, die Herrschaft mit Jesus, eine ewige Gesundheit, ein ewiges Leben, ewige Freuden, ein ewiger Lohn warten deiner. Dieses verspricht dir die Gerechtigkeit und die Güte Gottes. Noch mehr, dieses verspricht dir das Beispiel Jesu Christi. O welch ein ermunterndes Beispiel! Ich will es dir vor Augen stellen im zweiten Theile.

II.

Die Geschichte unsers göttlichen Heilandes lehrt uns nebst vielen andern auch diese nie genug zu erwägende

Wahrheit: Wer sich erniedriget, wird erhöhet, wer leidet, wird verherrlicht, wer kämpfet, wird gekrönt. Die Geschichte Jesu zeigt uns, wie herrlich Gott belohne, wie wunderbar er die Menschen führe durch Versuchungen zur Tugend, durch Niedrigkeit zur Erhöhung, durch gänzliche Unterwerfung zur Herrschaft über Alles, durch die schwersten Leiden zur erhabensten Herrlichkeit. Jesus Christus empfing aus der milden Hand seines himmlischen Vaters schon auf dieser Erde Freuden seiner standhaften Tugend wegen; denn nach Vollendung seines dreimaligen Kampfes und Sieges traten die Engel hinzu, und dienten ihm. Allein diese kurzen Freuden waren nur ein kleiner Vorgeschmack der weit größern und ewigen Seligkeit, die in jener Welt auf ihn wartete.

O wie wohl war unserm göttlichen Heilande, da er ganz ausgekämpft hatte seinen schweren Kampf, da er vollendet hatte seinen Sieg über alles Sichtbare und Vergängliche! — Wie wohl war ihm, da er nach den heissesten Stunden seines unbeschreiblichen Kampfes ausrief: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! Da er sein Haupt geneigt, und seinen Geist aufgegeben hatte! — Wie wohl war ihm, da er hinging in Gottes Paradies, da Engel zu Tausenden an seinem Triumphe theilnehmend, da die Seelen der Gerechten ohne Zahl sich vor ihrem Erbarmer anbetend hinwarfen! Wie wohl war ihm, da er auferstand, und sich für alle Ewigkeit über den Tod erhaben, und jedem Leiden unzugänglich fühlte, da Heilige mit ihm auferstanden, Engel Gottes seinem Winke gehorchten, und alle Himmel ihm entgegen kamen! Da ihn eine Wolke über die Erde erhob, und

ihm alle Gewalt über Himmel und Erde feierlich von Gott übergeben ward! Da er alles unter seiner Herrschaft sah, und Alles, was durch die Sünde verloren war, durch seine Erlösung gerettet sah! — Wer kann es fühlen, begreifen, wie ihm da war, wie ihm ist, wie ihm seyn wird von Ewigkeit zu Ewigkeit wegen seiner Tugend, seiner Treue und Standhaftigkeit in allen Versuchungen? — So schwer sein Kampf war, er dauerte doch nur Jahre und Tage; aber nicht Jahre und Tage lang dauert sein Triumph, sondern Ewigkeiten hindurch. Sein Leiden um der Tugend willen war schrecklich, unaussprechlich; aber so groß es war, es wurde unendlich vergolten durch seine eigene, ewige, überschwengliche Herrlichkeit, und durch die ewige, unnennbare Seligkeit so vieler Millionen Erlösten. Er war gehorsam bis zum Tode des Kreuzes, darum erhöhete ihn Gott, und gab ihm einen Namen über alle Namen.

Auf dieses Beispiel weise ich dich hin, o Christ! Auf dieser Erde, die auch dich jezt trägt, ward Jesus versucht. Auf diesen Boden floßen seine Thränen, floß sein Blut. Auf diesem Boden sammelte er sich die unaussprechlichste Seligkeit, die er nun in der Herrlichkeit seines Vaters genießt. Der Gott, der ihm seinen Kampf vergalt, wird auch deinen Kampf belohnen, der Jesum den Gerechtesten über alle Gerechten erhöhet und verherrlicht hat, wird auch deine Gerechtigkeit, deine Treue, deine Standhaftigkeit im Guten mit Ehre und Herrlichkeit krönen.

Deßwegen, lieber Christ, höre ja nicht auf, wider die Versuchungen der Sünde zu streiten. Leide, enthalte, mäßige dich! Schweige, gib, verzeihe! Sey standhaft

und unbeweglich, und wachse immer im Werke des Herrn, in der Frömmigkeit und Tugend, weil du weist, daß deine Arbeit und dein Kampf nicht vergeblich sey. Ja behalte dieses Wort in deinem Herzen, und vergesse es nicht: Deine Arbeit im Herrn, was du vor Gott und um Gottes willen thust und leidest, wird nicht vergeblich seyn. Nach tausend Jahrtausenden wird es dir noch Freude und Ehre machen. Jeder Schritt aus Liebe zu Gott und dem Nebenmenschen, jede gute Handlung, jede Anstrengung zur Tugend, jede Aufopferung des Eigennutzes, jede Ueberwindung der Leidenschaft, jede Selbstverläugnung, die du längst vergessen hast, vergißt Gott nicht, und läßt sie nicht unbelohnt. Jedes Leiden bringt Herrlichkeit, jede Thräne ein Meer von Seligkeit. Darum kämpfe, damit du siegest, und siege, daß dein Triumph ewig sey! Amen.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Thema: Ueber die heilige Beicht.

Und Jesus trieb einen Teufel aus, welcher stumm war. Luc. 11, 14.

Wie glücklich war der Mensch, aus welchem der göttliche Heiland Jesus Christus durch göttliche Kraft einen Teufel austrieb! Ach dieser Unglückliche war in mehr als einer Hinsicht recht bedauernswürdig. Ein böser Geist hatte ihn besessen, der nicht nur seine Geisteskräfte, sondern auch die Sinne seines Leibes grausam zerrüttete. Der Besessene war stumm, er konnte also keinem Menschen sein Elend klagen, er konnte seine Bedürfnisse nicht äussern, Niemand um Hülfe anflehen, an dem Vergnügen des gesellschaftlichen Lebens keinen Antheil nehmen. Ja, was sein Unglück noch mehr vergrößerte, er war auch nach der Erzählung des heiligen Evangelisten Matthäus 12, 22. blind, des unschätzbaren Augenlichtes beraubt. In diesem traurigen Zustande führte man ihn zu Jesus dem göttlichen Heilande, und dieser erbarmte sich seiner, trieb den bösen Geist von ihm aus, löste das Band seiner Zunge, öffnete seine Augen,

und heilte ihn so, daß er wieder redete und sah. So wurde der Unglückliche von allen seinen Uebeln, vom bösen Geiste und seinen schädlichen Einwirkungen durch Jesus auf einmal befreit.

Wie glücklich sind auch wir, m. G., die wir uns zur Lehre und zur wahren Kirche Jesu bekennen! Auch wir werden von der Gewalt des Satans, in welcher er alle Sünder gefangen hält, durch die göttliche Kraft und Gnade Jesu Christi befreiet. Wer sündiget, schreibt der heilige Johannes I. Brief 3, 8., ist ein Sklave der Sünde, und ist vom Teufel; denn der Teufel hat von jeher gesündigt; darum ist aber der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Jesus hat uns aus Liebe und Erbarmung ein heilsames Mittel hinterlassen, um uns von der Macht der Sünde und des bösen Geistes wieder loszureissen. Er hat zum Heile aller nach der Taufe wieder gefallenen Sünder das heilige Sakrament der Buße eingesetzt. Nur Schade, daß man sich dieses kostbaren Heilsmittels nicht so bedient, oder zu bedienen weis, wie man sollte. Indessen ist eben jezt jene heilige Zeit, in welcher wir uns mit Fasten und Bußthränen zu dem Herrn unserm Gott bekehren, und nach vierzehn Tagen beginnt die von der katholischen Kirche festgesetzte Zeit, in welcher wir unsere österliche Beicht und Kommunion würdig und andächtig verrichten sollen. Da ich herzlich wünsche, daß ihr eure österliche Beicht auf eine würdige Weise und mit gehöriger Vorbereitung ablegen, und aus dem heiligen Sakramente der Buße allen den Nutzen, den Segen und die Gnaden empfangen möchtet, den Jesus Christus mit demselben verbunden hat, so werde ich euch wäh-

rend dieser heiligen Betrachtungsstunde zeigen, 1. was man vor, und 2. was man nach der Beicht zu beobachten habe.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen! —

I.

Ein guter Christ fangt jedes wichtige Geschäft, also auch seine Vorbereitung zur heiligen Beicht mit Gebet — mit Gott an. Wir sind schwache Menschen, und eben deßwegen vermögen wir nicht, aus eigenen Kräften etwas Gutes zu thun. Dieses gesteht der heilige Apostel Paulus selbst in seinem Brief an die Korinther II. 3, 5. Wir sind nicht im Stande, von uns selbst etwas auszudenken, als aus eigener Kraft; unsere Tüchtigkeit ist vielmehr aus Gott. Und im I. Kor. 12, 3. schreibt er: Niemand kann Jesum den Herrn bekennen, ausser im heiligen Geiste. Da wir also ohne Erleuchtung und ohne die Gnade des heiligen Geistes nicht einmal den Namen Jesus anrufen, vielweniger unsere Sünden einsehen, bereuen und bessern können, so müssen wir vor Allem den heiligen Geist in Demuth bitten, daß er uns Licht und Gnade gebe. Licht, um unsern Verstand zu erleuchten, damit wir alle unsere Fehltritte und Sünden vollkommen erkennen, und Gnade, damit wir durch ein aufrichtiges Bekenntniß unserer begangenen Fehler, durch eine wahre Reue und kindliche Liebe gegen Gott Verzeihung unserer Sünden erhalten.

Wir treten im heiligen Bußsakramente als unsere eigenen Ankläger auf, und als solche müssen wir den möglichsten Fleiß anwenden, den Zustand unserer Seele kennen

zu lernen. Das nämliche Gebot, welches uns verbindet, unsere Sünden einem Priester zu bekennen, legt uns auch die Pflicht auf, unser Gewissen vorher genau zu erforschen. Man muß nach dem Ausspruche des Kirchenrathes zu Trident alle schweren Sünden, derer man sich nach einer fleissigen Erforschung seiner selbst erinnert, in der Beicht entdecken. — Allein wie kann man seine Sünden entdecken, wenn man sie nicht erkennt? Und wie will man sie erkennen, wenn man nicht sein Herz und Gewissen genau durchforschet? Es ist also äusserst nothwendig, darüber nachzudenken, wie man sich in Gedanken und Begierden, in Worten und Werken versündigt, ob man die Gebote Gottes und der Kirche beobachtet, und das Böse vermieden, und das Gute gethan habe. Und wenn schon der König David nicht nur seiner eigenen, sondern auch fremder Sünden wegen zitterte, und zu Gott flehte: O Herr, wegen fremder Sünden verschone deinen Diener! — so ist auch vor der Beicht wohl zu bedenken, ob man sich nicht durch Rath oder That, durch Anreizungen oder Lob, durch Stillschweigen oder Uebersehen, oder wie immer auch fremder Sünden theilhaftig gemacht habe. Strenge Pflicht ist es auch, daß sich Obrigkeiten und Unterthanen, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, Verheirathete und Ledige hier fragen, ob sie die Pflichten ihres Standes immer genau erfüllet haben? — O m. G., seyd in einer so wichtigen Sache nicht leichtsinnig, und nicht zufrieden mit einem oberflächlichen Blick in euer Herz, und übereilet nichts! Je seltener ihr beichtet, desto länger und desto genauer durchforschet euer Gewissen, und ihr werdet finden, daß ihr euch über mehrere Sünden anzuklagen habt, als ihr Anfangs glaubtet.

Ein Sünder ohne Reue verdient keine Verzeihung. Da wir nun durch das heilige Bußsakrament bei Gott Verzeihung unserer Sünden erhalten wollen, so ist es nothwendig, daß wir alle unsere Sünden ohne Ausnahme vom Grunde des Herzens und aus wahrer Liebe gegen Gott bereuen. Diese Reue ist nach dem Tridentischen Kirchenrath ein innerlicher Schmerz über die Beleidigung Gottes, ein lebhafter Abscheu vor der Sünde, die wir begangen haben. Sie ist nicht etwa eine augenblickliche, vorübergehende Rührung des Herzens, sondern ein innerlicher, dauernder Schmerz. Sie ist nicht bloß ein Abscheu vor der Sünde auf einige Stunden oder Tage, sondern für die ganze Zeit unsers Lebens. Diese nothwendige Reue ist nicht der Schmerz eines Sünders, der es bedauert, durch seine Vergehungen Ehre, Vermögen und Gesundheit verloren, und sich selbst dadurch in Schande und Unglück gestürzt zu haben, sondern sie ist der Schmerz und die Trauer eines zu Gott zurückkehrenden Kindes, welches seinen besten Vater, seinen größten Freund und Wohlthäter, sein höchstes Gut über Alles liebt. — Ach wenn dein Herz kalt und gleichgültig ist, wenn es keine Betrübniß fühlt, wenn es gar nicht daran denkt, wie unendlich gut und liebenswürdig Derjenige ist, den du beleidiget hast, so ist in dir keine wahre Liebe zu Gott, und du hast keine wahre, vollkommene Reue! —

Mit der Reue ist der ernstliche Vorsatz, sich zu bessern, unzertrennlich verbunden; denn Niemand kann mit Wahrheit sagen: mich reuen meine Sünden, wenn er sie nächstens wieder zu begehen im Sinne hat. Jeder Beichtende muß also vorher den ernstlichsten Entschluß machen, nicht

nur eine oder die andere, sondern alle, auch die Lieblings-, auch die Gewohnheits-Sünden zu meiden, die nächste Gefahr und Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, und alle Mittel zu einer vollkommenen und wahrhaften Besserung zu gebrauchen. — O Sünder, wie oft hast du deinem Gott die Besserung deines Lebens schon versprochen, aber dein Versprechen nie gehalten? Sorge, daß wenigstens in Zukunft dein Vorsatz kräftiger und dauernder sey, sonst scheint es, du wollest mit Gott nur deinen Spott treiben.

Nach diesen Vorbereitungen tritt der reumüthige Sünder in den Richterstuhl, in das heilige Beichtgericht. Er erkennt an dem Priester den Stellvertreter Gottes, der ihm die Gewalt, die Sünden nachzulassen, oder vorzubehalten, gegeben hat, und legt ihm das Bekenntniß seiner Sünden ab. Aber dieses Bekenntniß muß genau, aufrichtig, und ohne Verstellung seyn. Sünder! du kannst wohl den Priester täuschen; aber Gott, dem nichts verborgen ist, kannst du nicht hintergehen. Man muß sich also über alle seine Sünden anklagen, wie man sich vor Gott und seinem Gewissen schuldig findet, man muß die Zahl der schweren Sünden und die nothwendigen Umstände, welche die Sünde entweder vergrößern, oder die Gattung derselben verändern, redlich angeben, und man darf aus Vorsatz oder aus sträflicher Nachläßigkeit, aus Furcht oder Scham keine schwere Sünde verschweigen; denn in einem solchen Falle würden nicht nur die gebeichteten Sünden nicht nachgelassen, sondern du begingest noch eine neue schwere Sünde, einen Gottesraub. Ach, m. G.! erinnert euch während der Beicht immer, daß ihr vor dem Richterstuhle, vor dem Angesichte Gottes stehet, und daß, wenn ihr euch jezt selbst richtet, ihr einst von Got nicht gerichtet werdet. —

Dieses ist die nothwendige Vorbereitung vor der Beicht, und was ist nach derselben zu beobachten?

II.

Der heilige Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Brief 1, 9.: Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, uns unsere Sünden zu vergeben, und uns von aller Ungerechtigkeit zu reinigen. Welche Gnade, m. G.! Auf unser reumüthiges Bekenntniß verzeihet uns Gott unsere Sünden, und löschet sie aus, als wenn wir sie niemals begangen hätten. Vorhin waren wir Feinde, nun sind wir wieder Freunde Gottes; vorhin waren wir Sklaven der Hölle, und nun sind wir wieder Freie, Kinder Gottes; vorhin hatten wir alle Ansprüche und Hoffnungen zum Himmel verloren, und nun ist uns das Vaterherz Gottes und sein himmlisches Reich wieder geöffnet. Wer kann diese unaussprechliche Güte und Wohlthat Gottes genug schätzen? Wer sollte dafür nicht dankbar seyn? — Ja, m. G., für die erhaltene Verzeihung unserer Sünden gebührt dem unendlich barmherzigen Gott vor Allem nach der Beicht unser innigster Dank. Laßt uns also jedesmal mit dem König David mit gerührtem Herzen ausrufen: Preise meine Seele den Herrn, und vergesse seiner Wohlthaten nicht! Er vergibt dir alle deine Sünden, und heilet deine Krankheiten. Er rettet dein Leben vom Untergange, und krönet dich mit Güte und Barmherzigkeit. Gnädig ist der Herr und barmherzig, langmüthig und von großer Güte. Er zürnet nicht

unaufhörlich, und drohet nicht ewig. Er handelt mit uns nicht nach unsern Sünden, und vergeltet uns nicht nach unsern Missethaten. So fern der Morgen vom Abend ist, so weit hat er unsere Missethaten von uns entfernt. Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder, so erbarmt sich der Herr über Jene, die ihn fürchten; denn er weis es wohl, welche schwache Geschöpfe wir sind, er erinnert sich, daß wir Staub sind. Psalm 102.

Das Zweite, was wir nach der Beicht zu beobachten haben, ist, daß wir dem durch unsere Sünden beleidigten Gott Genugthuung leisten, und die auferlegte Buße andächtig und genau verrichten. Es hat zwar Jesus Christus durch seine Leiden und seinen Tod dem himmlischen Vater für unsere und der ganzen Welt Sünden überflüßig genug gethan; allein daraus folgt nicht, daß wir gar nichts mehr thun dürfen, um die Unbilden, die wir Gott erwiesen haben, wieder gut zu machen. Die katholische Kirche hat allezeit den Sündern Strafen auferlegt, und zwar für große Laster lange, öffentliche und beschämende Strafen. In den ersten Jahrhunderten des Christenthums mußten die öffentlichen Büßer an Sonn- und Feiertagen ausser der Kirche, in ein Bußkleid gehüllt, stehen, und man bestreute ihr Haupt mit Asche. In diesem demüthigenden Aufzuge mußten sie oft lange Zeit, auf der Erde liegend, ihr Gebet verrichten, wöchentlich bestimmte Tage bei Wasser und Brod fasten und wachen, Allmosen geben, auf bloßer Erde schlafen; und so lange ihre Bußzeit dauerte, sich von allen Ergötzungen enthalten. — O wie weit gelinder und gütiger

ist gegen uns unsere heilige Mutter, die katholische Kirche! — Aber auch desto weniger dürfen wir uns weigern, die uns auferlegte Buße demüthig und getreu und ohne Verschub zu verrichten, und uns selbst Werke der Buße aufzulegen.

Endlich, wenn alles dieses geschehen ist, fangt erst die Hauptsache — die Besserung des Lebens an. Der Sünder soll von seinen bösen Wegen abstehen, der Stolze soll demüthig, der Geizige freigebig, der Unreine keusch, der Zornige sanftmüthig, der Zänker nachgiebig, und der Unbarmherzige mitleidig werden. Das fremde, ungerechte Gut muß zurückgegeben, die durch Verläumdung und üble Nachrede geraubte Ehre des Nächsten muß gut gemacht, und die Feindschaft geendigt werden. Das Aergerniß muß abgestellt, das schlechte Haus, die böse Gelegenheit, der gefährliche Umgang muß vermieden, und unser ganzer voriger Wandel umgeändert werden.

Dieses sind die würdigen Früchte der Buße, liebe Christen! welche Gott von uns fordert, und wenn man nach eurer österlichen Beicht diese Wirkungen an euch bemerken wird, so habt ihr gut, würdig und zu euerm Seelenheile nützlich gebeichtet. Amen.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Thema: Ueber die guten Werke, welche der Christ in der heiligen Fastenzeit ausüben soll.

Brüder! befleisset euch immer mehr, daß ihr euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß machet. II. Petr. 1, 10.

Der heilige Apostel Petrus ermahnet in seinem zweiten Brief alle Christen, daß sie sich zu jeder Zeit, und zwar immer mit einem neuen und größern Eifer befleissen sollen, gute Werke auszuüben. Er stellt ihnen die große Gnade Gottes vor, daß er sie zum wahren Glauben berufen, und zur ewigen Seligkeit auserwählt habe. Aber er erinnert sie auch zugleich, daß sie auch das Ihrige beitragen möchten, um ihren Beruf sicher zu stellen, und die Auswahl, die Gott in Ansehung ihrer Person gemacht hat, nicht durch eigene Schuld und Nachlässigkeit zu vereiteln. Brüder, schreibt er, befleisset euch immer mehr, daß ihr euern Beruf und eure Auserwählung durch gute Werke gewiß machet. Wenn ihr dieses thut, so werdet ihr niemals sündigen; denn

auf diese Art wird euch der Eingang zum ewigen Reiche unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich geöffnet werden. Eben der Fleiß, den ihr anwendet, gute Werke auszuüben, wird euch auch von den bösen Werken der Sünde abhalten, und das enge Thor in den Himmel weit eröffnen.

Sollen wir Christen nach der Ermahnung des heiligen Petrus uns zu jeder Zeit guter Werke befleissen, um wie viel mehr soll dieses in der heiligen Fastenzeit geschehen, in den Tagen, in welchen uns unsere heilige Mutter, die katholische Kirche so dringend auffordert, uns vom ganzen Herzen zu Gott zu bekehren, und ihm wenigstens einen Theil unsers Lebens zu schenken, das wir ihm ganz schuldig sind. Die vierzig Tage vor Ostern, sagt der heilige Chrysostomus, sind dazu bestimmt, daß sie zum Gebete, zur Anhörung des göttlichen Wortes, zu öffentlichen Versammlungen der Andacht, zum Fasten, zum Allmosen, zu Thränen, zum Bekenntnisse begangener Sünden, und zu andern Uebungen dieser Art angewendet werden sollen.

Schon habe ich euch, m. G., zum Fasten, zur Buße, zur Besserung eures Sinnes und Wandels ermahnet, heute möchte ich eure Herzen dazu ermuntern, in der noch übrigen Fastenzeit auch noch andere gute Werke auszuüben; denn, wie der heilige Chrysostomus sagt, heißt nur jenes wahrhaft Fasten, wenn man löbliche und gute Werke ausübet. Aber welche löbliche und gute Werke sollen wir denn ausüben? Dieses will ich euch während unserer heutigen Betrachtung erklären, indem ich sage: Wir sollen die heilige Fastenzeit anwenden 1. zum Gebete und zu heili-

gen Betrachtungen, und 2. zu Werken der christlichen Barmherzigkeit.

O Jesus, der du uns mit allen guten Werken vorgeleuchtet, und den Weg zu unserm himmlischen Vaterlande gezeiget hast! Laß dein göttliches Wort und Beispiel auf unsere Herzen einen heilsamen Eindruck machen, daß wir durch beides gestärkt, die uns noch verliehene Gnadenzeit zu unserm wahren Nutzen, zu deiner Ehre und deinem Wohlgefallen gebrauchen mögen!

I.

Vierzig Tage und Nächte brachte unser göttlicher Heiland Jesus Christus in der Wüste zu, und beschäftigte sich da mit Gebet und heiligen Betrachtungen. In dieser stillen und einsamen Gegend war er von allen Hindernissen und Zerstreuungen, welche die Andacht stören, ganz entfernt, und da sammelte er seinen Geist, und unterhielt sich nur mit seinem himmlischen Vater. Da wandelte nur mehr sein Leib auf der Erde, aber seine Gedanken, sein Herz, seine Seele waren bei Gott. Da hob er so oft, so lange, so inbrünstig seine Augen und Hände empor, da stiegen ununterbrochen seine heissesten Wünsche, Seufzer und Gebete zum Himmel, da betete Jesus, um das ihm aufgetragene, große Geschäft der Erlösung der Welt mit Gott anzufangen, da betete Jesus, um Stärke zu erhalten, um sich Kräfte zu sammeln, alle Hindernisse und das Beschwerliche seines Berufes zu überwinden, und mitten unter Widersprüchen, Feinden und Verfolgungen auszuharren. Da betete Jesus gewiß auch für Alle, die einst an ihn glauben würden — er betete gewiß auch für uns! —

Liebe Christen! wenn wir wahre Nachfolger Jesu seyn wollen, so lasset uns die Tage, die Jesus in der Wüste mit stetem Gebete heiligte, auch besonders dem Gebete widmen. Suchet und liebet die Einsamkeit als das beste Mittel, den Geist zu sammeln, und entfernet euch von Allem, was eure Andacht unterbrechen und zerstreuen kann. Fliehet die rauschenden Ergötzungen, die unnützen Gespräche, die unnöthigen Besuche. Die heilige, vierzigtägige Fasten ist doch einmal keine Zeit zu Tänzen und Bällen, zu freudigen Gastmahlen, zu lustigen Spiel- und Trinkgesellschaften, sondern sie ist eine Zeit der Buße, der Abtödtung, des Gebetes. Sehet, m. G., auf euern in der Wüste betenden Erlöser hin, und betet mit ihm, aber mit aller euch möglichen Andacht, Inbrunst und Eifer. Betet in diesen Tagen des Heiles öfters und anhaltender, als ihr sonst im Jahre zu beten gewöhnt seyd. Ich will damit nicht sagen, daß ihr eure Berufs- und Standespflichten vernachlässigen, und immer in der Kirche seyn sollet, sondern daß ihr die Zeit, welche eure Berufsgeschäfte euch übrig lassen, zum Gebete verwendet. O man kann auch eine Zeit zum Beten finden, ohne etwas Wichtiges zu versäumen, wenn man nur den Willen dazu hat, wie man eine Zeit zum Vergnügen findet, wenn man es suchet. Benützet die Gelegenheit, welche sich euch während der heiligen Fastenzeit darbietet, dem Gebete und der Andacht obzuliegen. Es wird auch in Wochentagen, vorzüglich in den Abendstunden in mehreren Kirchen Gottesdienst gehalten, und das christliche Volk zum gemeinschaftlichen Gebete und zur Anhörung des Wortes Gottes eingeladen. Wohnet diesen Versammlungen der Andacht fleißig bei; denn das gemeinschaftliche Gebet dringet noch mehr durch die

Wolken zum Vaterherzen Gottes, und wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, sagt Jesus Christus, da bin ich mitten unter ihnen. Wenn euch dieses aber eure Geschäfte und Arbeiten nicht erlauben, so heiliget wenigstens die Sonn- und Feiertage nach den Absichten Gottes und der katholischen Kirche. Betet an diesen heiligen Tagen mehr und anhaltender, höret ohne Zerstreuung das Wort Gottes, und bewahret es in euern Herzen, und empfanget nach würdiger Vorbereitung die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles. Unterlasset an keinem Tage euer gewöhnliches Morgen-, Abend- und Tischgebet, und erhebet selbst unter euern Berufsarbeiten euer Gemüth öfters zu Gott. O betet, Christen! denn wir sind schwache, sündhafte Christen, und wir leben in harten, traurigen, bösen Zeiten.

Jesus brachte vierzig Tage und Nächte in der Wüste im Gebete und in heiligen Betrachtungen zu, und sind wir wahre Nachfolger Jesu, so müssen auch wir eine Zeit heiligen Betrachtungen widmen. In dieser Hinsicht will die katholische Kirche, daß wir uns während der Fastenzeit mehr als sonst an das Leiden und an den Tod unsers göttlichen Heilandes Jesu erinnern sollen. Und o wie heilsam ist diese Erinnerung! Die Unschuld, die Heiligkeit, die Liebe Jesu gegen uns zeigt sich in ihrem schönsten und reinsten Glanze bei seinem Leiden und Tode. Da erblicken wir an ihm eine himmlische Sanftmuth, eine unerschütterliche Geduld in den schrecklichsten Schmerzen, ein bewundernswürdiges Stillschweigen bei den größten Beleidigungen, eine aufrichtige Feindesliebe, eine gänzliche Hingebung in den Willen seines himmlischen Vaters, einen vollkom-

menen Gehorsam bis in den Tod des Kreuzes. Welche Beispiele, welche Lehren sind dieses für uns! Und wenn wir noch dazu bedenken, daß Jesus nur wegen unser so Vieles gelitten, und nur sein Blut und Leben dahin gegeben hat, um uns ewig glücklich zu machen, wessen Herz muß nicht mit Trost und Hoffnung, mit Dank und Liebe erfüllt werden? —

Auf deinen leidenden und sterbenden Heiland richte also, o Christ, deine Gedanken während der heiligen Fastenzeit, damit beschäftige deinen Geist. Lese öfters im heiligen Evangelium seine Leidensgeschichte, und hefte deinen Blick auf das Bild des Gekreuzigten hin. Betrachte die Unbilden, mit welchen ihn die Welt überhäufte, betrachte die Wunden, welche ihm die Sünden — unsere Sünden geschlagen, betrachte den schimpflichen und schmerzlichen Tod, den er am Kreuze gelitten hat, und bete dann: O Jesus, dieses Alles hast du wegen meinen Sünden ausgestanden, und so sehr hast du mich geliebt, daß du für mich gestorben bist! Und ich sollte dich nicht wieder lieben? Ach, nichts mehr soll mich von deiner Liebe trennen! Ich will künftig ein demüthiger, ein geduldiger, dein getreuer Jünger seyn. Nur für dich will ich leben, mit dir will ich leiden, und nach deinem Beispiele mit dir sterben. So, liebe Christen, lasset uns die gegenwärtige Fastenzeit anwenden zum Gebete und zu heiligen Betrachtungen; aber auch noch vorzüglich zu Werken der christlichen Barmherzigkeit, und dazu will ich euch noch ermahnen im zweiten Theile.

II.

Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist — dieses ist die goldene Regel, die uns unser

göttlicher Lehrer und Heiland Jesus gegeben hat. Er selbst war voll Güte und Erbarmen gegen Nothleidende, Hülfsbedürftige und Unglückliche. Das heutige heilige Evangelium gibt uns einen Beweis, daß er lieber ein Wunder wirken, als das hungrige Volk ungespeiset entlassen wollte. Er sah die große Menge Volkes, das zu ihm gekommen war, und hatte inniges Mitleiden, weil es nichts mehr zu essen hatte. Aber bei einem bloßen Mitleiden ließ es der Göttliche nicht bewenden. Er sättigte fünftausend hungrige Menschen mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen, und zwölf Körbe wurden noch mit den übrig gebliebenen Stücken angefüllt. Welche Güte, welche Barmherzigkeit, welches Wunder! —

Wunder wirken, wie Jesus, können wir nicht, und das fordert auch Niemand von uns; aber es stehen uns doch noch viele andere Mittel zu Gebote, den Dürftigen zu helfen, und keine Zeit ist angemessener, diese Mittel anzuwenden, als die heilige Fastenzeit. Dieses ist nach dem Sinne und Willen unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, die Zeit, wo wir einander thätige Beweise der brüderlichen Liebe geben, dieses ist vorzüglich die Zeit, wo wir reichlich Allmosen geben sollen, dieses endlich ist die Zeit, die Absicht Jesu zu erfüllen, da er zu seinen Jüngern sagte: Die Armen habet ihr immer bei euch.

Ja wohl, Arme haben wir immer bei uns! Ach, es gibt so viele dienst- und brodlose Familien, so viele Handwerker und Taglöhner, die gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit bekommen, und die eben deßwegen mit Weib und Kindern in Noth und Elend schmachten! — Ach, es

gibt so viele kraftlose, abgezehrte Greise, die ehedem im Wohlstande lebten, aber nun bis zu Bettlern herabgesunken sind! Es gibt so viele Wittwen, die ohne Mann, ohne Nahrung, ohne alles Vermögen, mit vielen Kindern belastet, von drückenden Sorgen gebeugt, jammern und seufzen. Es gibt so viele arme Waisen, denen der Tod ihre ersten und besten Freunde, ihre Eltern entrissen, und sie in die größte Hülflosigkeit gestürzt hat. — Es gibt so viele Kranke, die ohne Trost, ohne Besuch, ohne Beistand, und mit Schmerzen ringend, danieder liegen. Wendet, Christen, von diesen armen, bedrängten, verlassenen Menschen eure Augen nicht ab, damit auch Gott sein Angesicht von euch nicht wende. Thut wenigstens, was ihr thun könnet, um menschliches Elend zu mildern, und Thränen zu trocknen. Uebet vorzüglich in dieser heiligen Fastenzeit Werke der christlichen Barmherzigkeit: Gebet Allmosen nach euerm Vermögen, speiset die Hungrigen, tränket die Durstigen, kleidet die Nackten, besuchet die Kranken, tröstet die Betrübten, lehret die Unwissenden, beherberget die Fremden. Erinnert euch dabei an die Worte Jesu, daß kein Trunk kalten Wassers, dem Nebenmenschen in seinem Namen gereicht, einst wird unbelohnt bleiben.

O so lasset uns diese heilige Fastenzeit im Gebete und in heiligen Betrachtungen, und in Ausübung guter, christlicher Werke zubringen, damit wir bei Gott Gnade erlangen, uns Verdienste sammeln, und einst die ewige Seligkeit erhalten mögen. Amen.

Am fünften Sonntage in der Fasten.

Thema: Ueber die gültige Beicht.

Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Joh. 8, 46.

So glücklich ist wohl kein Mensch auf der Erde, der wie unser göttlicher Heiland Jesus Christus mit Wahrheit sagen kann: Wer kann mich einer Sünde beschuldigen? In seinem Leben ward nie ein Flecken, in seinem Munde nie ein Betrug, in seinen Handlungen nie eine Sünde gefunden; denn er war die Frömmigkeit, die Tugend, die Heiligkeit selbst. Daher konnte er auch ganz frei selbst seinen Feinden unter das Angesicht treten, und sie fragen: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Wenn wir, m. G., einen Blick auf unsern Lebenswandel und auf unser Gewissen werfen, so finden wir unzählige Schwächen und Bosheiten, beständige Uebertretungen der Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche, mannigfaltige Abweichungen von den Pflichten eines guten Christen, Sünden und Laster, durch welche wir Gott immer beleidigt, unser Gewissen beschwert, und unsern Nächsten böses Beispiel und Aergerniß gegeben haben. Wir müssen es vor Gott ge-

stehen, und wir können nicht anders als wie der verlorne Sohn aufrufen: Vater! ich habe wider dich und wider den Himmel gesündigt, und ich bin nicht würdig, dein Kind genennt zu werden. Luc. 15, 21.

Indessen hat unser göttlicher Heiland zu unserm Troste aus unendlicher Güte das heilige Sakrament der Buße als ein besonderes Heilsmittel eingesetzt, wodurch die gefallenen Sünder wieder aufgerichtet, und mit Gott versöhnet werden, wodurch sie vollkommene Verzeihung und Nachlaß ihrer Sünden erhalten, und die verlorene Gnade Gottes wieder erlangen. Wer sollte sich dieses Mittels nicht gerne bedienen, um von der Last seiner Sünden befreiet, und wieder in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen zu werden? Unsere heilige Mutter, die katholische Kirche ladet uns ein, ja sie befehlet uns, zur österlichen Zeit das heilige Sakrament des Altars zu empfangen. Diese kostbare Zeit, diese Tage des Heiles fangen heute an, und dauern fünf Wochen lang. Aber die erste und nothwendigste Vorbereitung zum würdigen Genusse des göttlichen Osterlammes ist, daß wir unser Gewissen von allen Sünden reinigen, und uns durch eine aufrichtige und reuemüthige Beicht in den Stand der Gnade Gottes setzen. Meine Pflicht fordert mich auf, euch, m. G., auf dieses große, wichtige und heilige Geschäft aufmerksam zu machen, und euch durch christlichen Unterricht zu ermuntern, daß ihr die heiligen Sakramente der Buße und des Altars mit aller möglichen Andacht, Inbrunst und Eifer empfanget. Ich werde daher heute von der Beschaffenheit einer gültigen und würdigen Beicht reden. Es ist wahr, viele gehen zur Beicht; aber sie bekennen ihre Sünden nicht aufrichtig, oder sie haben

über dieselben keine wahre Reue. Beides ist gefehlt; denn eine gültige Beicht muß aufrichtig seyn, davon im ersten, und eine gültige Beicht muß reumüthig seyn, davon im zweiten Theile.

Gib uns, o Gott, deine Gnade, daß wir das kostbare und einzige Rettungsmittel, welches dein eingeborner Sohn Jesus Christus für uns gefallene Sünder in seiner Kirche verordnet hat, allezeit mit wahrem Nutzen, und zum Heile unserer Seelen gebrauchen!

I.

Eben dasselbe Gebot, welches uns verbindet, unsere Sünden zu beichten, legt uns auch die Pflicht auf, sie aufrichtig zu beichten. Man muß, sagt der allgemeine Kirchenrath von Trident, alle schweren Sünden, deren man sich nach einer fleißigen Erforschung seiner selbst erinnert, in der Beicht entdecken. Es ist also nicht genug, sich über eine und die andere Sünde anzuklagen, und die übrigen zu verschweigen, sondern man muß alle schweren Sünden, keine ausgenommen, beichten. Jesus Christus hat seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Macht gegeben, die Sünden nachzulassen, oder sie zu behalten, wie könnten also die Priester diese Macht vernünftig ausüben, wenn die Christen nicht schuldig wären, alle ihre Sünden aufrichtig zu bekennen? Wie könnten sie ein richtiges Urtheil über den innerlichen Zustand eines Sünders fällen, wenn sich ihnen dieser nicht ganz entdecken würde? Wie könnten die Priester die Sünden nachlassen oder behalten, wenn sie nicht einmal wüßten, wie viele und welche schweren

Sünden der Beichtende begangen hat? Wie könnten sie unterscheiden, ob ein Sünder der Lossprechung würdig oder unwürdig sey, wenn dieser sagen dürfte, was ihm beliebt? Wie könnten endlich die Priester die nöthigen Besserungsmittel vorschreiben, wenn man ihnen nicht alle schweren Gebrechen der Seele, so wie sie sind, offenbaren wollte? Die Macht, zu lösen und zu binden, die Jesus seiner Kirche gab, würde nichts nützen, wenn es schon genug wäre, seine Sünden heimlich bei sich, und nur vor Gott zu bekennen, und die Gewalt, die Sünden nachzulassen, oder sie vorzubehalten, wäre den Priestern vergebens ertheilet worden, wenn man dieselben ihnen nicht aufrichtig entdecken müßte. Deßwegen sagt auch schon Origenes in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche: Wir müssen Alles, was wir begangen haben, bekannt machen. Wenn wir etwas Heimliches verbrochen, wenn wir uns in Reden verfehlt, oder bloß in geheimen Gedanken versündiget haben, alles dieses müssen wir offenbaren. Wenn wir uns selbst anklagen, so vereiteln wir die Anklage des Satans.

Freilich, m. G., fällt es Manchen sehr schwer, die Schande ihrer Sünden in der Beicht zu offenbaren. Der Stolz, die Eigenliebe des menschlichen Herzens sträubt sich dagegen, sich vor einem Priester zu demüthigen, und selbst Furcht und Scham hält so viele zurück, ein aufrichtiges Bekenntniß aller begangenen schweren Sünden abzulegen. Ich gebe es auch gerne zu, daß es Manchen eine nicht geringe Ueberwindung kostet, sich zu einem solchen Bekenntnisse zu entschließen; allein hat denn Gott nicht das Recht, diese Aufrichtigkeit, diese Demuth, diese Ueberwindung von uns zu verlangen? Könnte er uns nicht noch weit schwerere

Bedingungen auflegen, wenn wir Verzeihung unserer Sünden und seine Gnade wieder erlangen wollen? Gott hat das unstreitige Recht, nach einer begangenen schweren Sünde von dem Sünder gar keine Buße mehr anzunehmen. Er hat das Recht, als Herr des Lebens und des Todes, den Sünder in dem Augenblicke sterben zu lassen, in welchem er sich wider ihn empört hat, er hat das Recht als ein unendlich gerechter Gott, die Sünde ewig zu strafen, und sehet, Gott begibt sich aller dieser Rechte aus unendlicher Barmherzigkeit, und fordert zur Vergebung der Sünden nur eine aufrichtige und reumüthige Anklage seiner selbst! Wer kann sich darüber beschweren? — Wo in der Welt ist ein so mildes Gericht, bei welchem das offenherzige Bekenntniß eines Schuldigen die Nachlassung der ganzen Schuld bewirkt? Folgt nicht überhaupt bei jedem andern Gerichte auf das erpreßte Bekenntniß des Vergehens vielmehr die Strafe als die Lossprechung von derselben? — O wie unendlich gütig, wie barmherzig ist also der Herr unser Gott! Er läßt durch seine Priester über uns Gericht halten, und wir dürfen es nur mit Aufrichtigkeit und Reue bekennen, daß wir uns dieser oder jener Sünde schuldig gemacht haben, um sogleich durch die priesterliche Lossprechung von dieser Schuld wieder befreiet zu werden.

Und wer ist denn der Priester, dem wir unsere Sünden aufrichtig bekennen sollen? Er ist der Stellvertreter Gottes, der, gleich wie er die Gewalt hat, im Namen Gottes die Sünden nachzulassen, ihm auch die heiligste Pflicht auferlegt ist, das strengste Stillschweigen zu beobachten. Er ist ein Richter, aber ein Richter voll des zärtlichsten Mitleidens, der nur unserm elenden Zustande ein dauerhaftes Ende ma-

chen will. Er ist ein Arzt, der die Wunden unserer Seele heilen, und sie von dem ewigen Untergange retten will. Er ist ein Lehrer, Freund und Rathgeber, der die Unwissenden und Verirrten zurecht weiset, jedem Stande und Alter seine Pflichten einschärft, Jedem die sichersten und tröstlichsten Anleitungen zur Besserung seines Lebens gibt, und Jedem mit gutem Rathe an die Hand gehet, und den wahren Weg zum Himmel zeiget. Wie kannst du also, Sünder, ein Bedenken tragen, deine Sünden dem Priester aufrichtig zu entdecken? — Man offenbart doch oft ohne Scheue einem Arzte seine sittlichen Fehler und Ausschweifungen, nur um die Gesundheit des Leibes wieder zu erhalten. Man entdeckt oft einem Freunde seine Vergehungen, nur um das beklemmte, belastete Herz zu erleichtern, und mit ihm Kummer und Schmerz zu theilen. Man offenbaret oft einem rechtschaffenen, vertrauten Manne seine schwersten Laster, nur um von ihm einen guten Rath zu erhalten. Und sollte der Priester, der verschwiegene Arzt, der theilnehmende Freund, der beste Rathgeber weniger Vertrauen verdienen, als man andern Menschen zu schenken pflegt? —

Ich könnte noch mehr sagen; doch redet ihr statt meiner, ihr geängstigten, ihr betrübten, ihr beinahe verzweifelnden Seelen! Wann verschwand die Angst, die Unruhe aus euern Herzen? Wann fühltet ihr euch wie von einer zentnerschweren Last entbürdet? Wann empfandet ihr wieder den innigsten Trost, und wurdet zu Thränen der Freude gerührt? Wann schimmerte euch die Hoffnung der Verzeihung und des ewigen Lebens wieder? War es nicht damals, als ihr dem Priester euer ganzes Herz eröffnet, und ihm ein aufrichtiges Bekenntniß aller eurer Sünden

und Vergehungen abgelegt habet? — Ja, eine aufrichtige Beicht ist eine reiche Quelle innerlicher Zufriedenheit, süßer Beruhigung, himmlischer Tröstungen! —

Sehet, m. G., wie nothwendig, wie nützlich es sey, alle schweren Sünden aufrichtig zu beichten! Allein es würde unserer Beicht noch ein wesentliches Stück mangeln, wenn wir über unsere Sünden keine wahre Reue hätten; denn eine gültige Beicht muß auch reumüthig seyn, wie ich zeigen werde im zweiten Theile.

II.

Die Reue, welche zum heiligen Sakramente der Buße nothwendig erfordert wird, ist nach dem Ausspruche des tridentinischen Kirchenrathes ein innerlicher Schmerz des Herzens, und ein lebhafter Abscheu der Sünden, die wir begangen haben, nebst einem ernstlichen Vorsatze, sich zu bessern, und nicht mehr zu sündigen. Ich brauche euch hier nicht erst zu sagen, m. G., daß ein Sünder ohne Reue gar keine Verzeihung verdienen, noch auch erwarten kann. Auch werdet ihr aus dem frühern christlichen Unterrichte noch wissen, daß die Reue innerlich im Herzen, übernatürlich wegen Gott, und allgemein über alle Sünden seyn müsse. Es sieht endlich Jeder selbst ein, daß Niemand eine wahre Reue haben kann, der nicht auch einen ernstlichen Willen hat, sich zu bessern.

Um die heiligen Empfindungen einer wahren Reue in unsern Herzen zu erregen, gibt es nichts bessers, als diese Betrachtung: Wer ist der, den ich beleidigt habe, und

wer bin ich? Ach, was habe ich gethan, wen habe ich beleidiget! Es ist der Herr Himmels und der Erde, der Herr der Heerschaaren, der König der Könige, der allmächtige, der ewige, der heiligste, der gerechteste, der gütigste Gott! — Er ist mein einziges, mein höchstes, mein liebenswürdigstes Gut, die Quelle alles Guten! — Ihn habe ich beleidigt, meinen besten und barmherzigsten Vater im Himmel, dem ich mein Daseyn, mein Leben, meine Gesundheit, Alles, was ich bin und besitze, zu verdanken habe! Ihn habe ich beleidigt durch Uebertretung seiner Gebote, der mir so unzählige Beweise seiner väterlichen Liebe und Fürsorge gab, und der mir zu meinem Erbtheile die ewigen Güter und Freuden des Himmels bestimmt hat! — Ich habe Jesum Christum, meinen Herrn und meinen Gott, beleidiget, der aus Liebe zu mir auf die Erde kam, der für mich litt und starb, und der mich liebte bis in den Tod! — Ich habe den göttlichen, heiligen Geist beleidiget, den Geist der Liebe, der mich so oft innerlich erleuchtet, getröstet, und durch seine Gnade geheiligt hat. Meinen größten Freund, meinen höchsten Wohlthäter habe ich beleidiget, der sich meiner immer annahm, und erbarmte, der mir täglich und stündlich immer neue Wohlthaten zufließen ließ, und der mich einst ewig so glücklich machen will, als er selbst unendlich glücklich ist. Welche Schande, welcher Undank, welche Bosheit! —

Und wer bin denn ich, der ich mich erkühnte, meinen Gott zu beleidigen? Ach, ich erschrecke, wenn ich mein Nichts bedenke! Ich bin Staub und Asche, ein Wurm der Erde, ein unwürdiges Geschöpf, das sich wider seinen Schöpfer empörte. Ich bin ein treuloser Unterthan, der

sich gegen seinen besten König auflehnte, ich bin ein ungehorsamer Knecht, der den Willen seines Herrn nicht erfüllte, ich bin ein undankbares Kind, welches die göttlichen Wohlthaten nur mit Beleidigungen und Unbilden vergalt. Ist es nicht eine unendliche Barmherzigkeit Gottes, daß ich noch lebe, noch nicht von der Erde vertilgt, und in der Hölle begraben bin? Wie lange werde ich noch die Geduld Gottes zu meinem gänzlichen Untergange mißbrauchen? — Solche und ähnliche Betrachtungen, m. G., werden eure Herzen zerknirschen, und machen, daß eure Beicht reumüthig sey.

Wohlan denn, wir wollen der Stimme unserer heiligen Kirche folgen, und während der österlichen Zeit ein aufrichtiges und reumüthiges Bekenntniß aller unserer Sünden ablegen. Wir wollen unsern bösen Sinn und Wandel ändern, und allen Fleiß anwenden, durch eine wahre Buße den erzürnten Gott zu besänftigen, und seine Strafen von uns abzuwenden. Ach, wir fühlen es nur zu sehr, daß die Hand des Herrn schwer auf uns liege, wir empfinden Alle die harten und betrübten Zeiten! Aber leider müssen wir auch gestehen, daß jezt die Welt auch ärger und boshafter ist, als jemals. O so wollen wir uns nun vom ganzen Herzen zu Gott bekehren, damit auch er sich wieder gnädig zu uns wende, alles Unglück weit von uns entferne, und uns Bedrängten und Leidenden seine Gnade schenke. Amen.

Am Palmensonntage.

Thema: Ueber die innerliche Vorbereitung zum heiligen Abendmahle.

Saget der Tochter Sion: Sieh! dein König kommt sanftmüthig zu dir. Matth. 21, 5.

Glückliche Tochter Sion, glückliches Jerusalem! was dir der Prophet Zacharias längst vorher sagte, das ging heute in Erfüllung. Dein König kam, nach dem du dich so lange sehntest, dein Retter, der Fürst des Friedens. Er kam nicht mit zurückschreckender Majestät, nicht von einem fürchterlichen Kriegsheere umgeben, sondern in der Mitte seiner Jünger von einem frohlockenden Volke begleitet, sanftmüthig, herablassend, voll Huld, und Liebe und Gnade. Er kam ausgezeichnet, so wie er nach einer Weissagung der göttlichen Schrift kommen mußte, reitend auf einer Eselin. Eine große Menge Menschen zogen ihre Oberkleider aus, und breiteten sie über den Weg, auf welchem er ritt. Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf die Straße. Noch Andere trugen Palmenzweige in den Hän-

den, und Alle riefen laut: Hosana dem Sohne Davids, gepriesen sey der, der da kommt im Namen des Herrn! — So hielt heute unser Herr und Heiland Jesus Christus seinen feierlichen Einzug in Jerusalem.

Glückliche Christen! muß ich euch heute zurufen, auch zu euch kommt in dieser österlichen Zeit euer König, euer Herr und Heiland Jesus Christus, nicht zurückschreckend, sondern einladend, nicht im unzugänglichen Lichte und Glanze seiner Majestät, sondern verhüllet unter den Gestalten des Brodes, sanftmüthig, voll Liebe und Erbarmung. Wer kann dieses Glück hoch genug schätzen? Wer sollte sich nicht auf diese Ankunft Jesu freuen? Wer sollte nicht allen Fleiß anwenden, um ihn würdig zu empfangen? Ja, m. G., die Gnade ist groß, daß Jesus Christus selbst in unsere Herzen kommen, uns mit seinem wahren Fleisch und Blut erquicken, und sich so mit uns auf das innigste und zärtlichste vereinigen will. Allerdings wird auch von unserer Seite eine große Vorbereitung dazu erfordert, und worin diese bestehet, das will ich euch heute zeigen. Ich werde mich aber nur auf das Nothwendige und Wesentliche, nur auf die innere Vorbereitung der Seele beschränken, und sage daher: Die innerliche Vorbereitung zum würdigen Empfange Jesu Christi bestehet 1) in der Reinigkeit des Gewissens, und 2) in der Andacht des Herzens.

O Jesus, möchte ich doch etwas beitragen können, dir würdige Herzen vorzubereiten, in welchen du mit geziemender Ehre, mit reiner Freude und inniger Liebe aufgenommen würdest! Ersetze du, Göttlicher, durch deine Gnade, was der Kraft meiner Worte fehlt, und ertheile mir und meinen Zuhörern deinen Segen!

I.

Große, wichtige Handlungen fordern auch große, wichtige Vorbereitungen. Die Ankunft eines großen Herrn in eine Stadt beschäftiget oft tausende der Einwohner, sie sparen keine Mühe und Kosten, um Denjenigen würdig zu empfangen, dem man Hochschätzung und Ehrfurcht schuldig ist. Aber alle diese kostbaren Zubereitungen zielen nur auf äusserlichen Glanz und Pracht, und die Menschen sehen auch nur auf das Aeusserliche, allein Gott sieht vorzüglich auf das Innere, auf das Herz. Die erste und nothwendigste Vorbereitung, den höchsten Herrn und König aller Könige, Gott selbst würdig zu empfangen, ist also die Reinigkeit des Gewissens.

Wo der heilige Apostel Paulus von dem Genusse des heiligen Abendmahles redet, sagt er I. Kor. 11, 28.: Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdann erst esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinket, der ißt und trinket sich selbst das Gericht hinein, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet von einer andern gemeinen Speise. Die heilige katholische Kirche hat diese Worte des Apostels für so wichtig gehalten, daß sie in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trident befahl, es sollte sich ja Niemand, der sich einer schweren Sünde bewußt ist, unterstehen, zum heiligen Abendmahle hinzugehen, ohne vorher gebeichtet zu haben, und es sollen überhaupt alle Gläubigen nicht ohne große Ehrerbietung und Heiligkeit dieses Sakrament empfangen. Wenn wir noch weiter in die ersten Zeiten des Christenthums zurückgehen, so bemerken wir die äusserste

Sorgfalt, mit welcher die Kirche ihre Kinder zu dieser Speise der Engel vorbereitet hat. Die Sünder mußten Jahre lang Buße thun, bis es ihnen erlaubt wu..., zu dem Altare hinzutreten, und sich mit dem Brode .es Lebens zu erquicken. Einigen wurde ihrer schweren Verbrechen wegen für ihre ganze Lebenszeit das heilige Abendmahl untersagt. Die Kirche wollte sie lieber für immer von dem Tische des Herrn entfernen, als sich der Gefahr aussetzen, diese Tafel mit unwürdigen und unreinen Gästen zu besetzen. Schließet nun selbst, m. G., wie rein unser Gewissen seyn soll, um Denjenigen würdig zu empfangen, der, gleichwie er ein getreuer Liebhaber reiner Seelen ist, auch nichts so sehr verabscheuet, als ein unreines Gewissen.

Ich stelle mir den Tisch des Herrn als jenes feierliche Hochzeitmahl im Evangelium vor, zu welchem der König viele Gäste geladen hatte. Ich sehe, daß einige Christen zur Osterzeit sich von der himmlischen Tafel ganz entfernen, wie dort einige der geladenen Gäste unter verschiedenen nichtigen Entschuldigungen zum Hochzeitmahle des Königs nicht gingen. Wehe ihnen! sie sind dieser Gnade nicht werth. Sie werden, wenn sie in dieser schändlichen Trägheit verharren, in Ewigkeit keinen Theil an dem Hochzeitfeste des göttlichen Lammes haben. Ich sehe aber auch, wie von öffentlichen Straßen die Christen aus allen Ständen zur heiligen Osterkommunion eilen. Mit vielem Vergnügen läßt der gute König nicht nur edle und reiche, sondern auch arme und gemeine Menschen, ohne Unterschied des Ranges und des Standes, die kostbare Speise seines eigenen Fleisches und Blutes genießen. Nur Eines fordert er von jedem Gaste, daß er nämlich mit einem hochzeit-

lichen Kleide angethan, bei seiner Tafel erscheine. Oder, daß ich ohne Gleichniß rede, nur das fordert er, daß die Seele von allen, besonders von schweren Sünden frei, und mit der heiligmachenden Gnade ausgeschmückt sey. Aus dieser Absicht beobachtet er alle seine Gäste genau, und wenn er einen ohne dieses Kleid findet, so spricht er: Freund, wie bist du hereingekommen, ohne ein hochzeitliches Kleid zu haben? Matth. 22, 12. Und da, sagt das Evangelium, ergrimmte der sonst so sanftmüthige König, und befahl, den Elenden an Händen und Füßen zu binden, und ihn in die äusserste Finsterniß zu werfen, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Dieses ist das Schicksal des unwürdigen Gastes bei dem Tische des Herrn! —

Ach, m. G., der allwissende Gott, der in das Innerste des Herzens sieht, wird jeden aus euch, da ihr bei seiner Tafel das göttliche Osterlamm esset, genau betrachten! Freund, wird er vielleicht zu Diesem sagen — wenn ihm gleich dieser schöne Name eben so wenig gebühret, als dem Verräther Judas — wie bist du herein gekommen, da du noch Zorn, Haß und Feindschaft wider deinen Nächsten im Herzen nährest, und eben deßwegen des Geheimnisses der Liebe ganz unwürdig bist? — Freund, wird er zu Jenem sagen, wie bist du herein gekommen, da du deiner unreinen Liebe, deiner bösen Bekanntschaft, deinem schändlichen Umgange noch nicht entsaget hast? — Freund, wird er zu einem Andern sprechen, wie bist du herein gekommen, da du deine bösen Gewohnheiten, in welchen du schon so viele Jahre lang lebest, noch nicht abgelegt hast, und dir auch keine Mühe gibst, sie jemals abzulegen? — Freund, wird er zu einem

Heuchler sagen, wie bist du herein gekommen, da du zwar öfters beichtest, aber dich niemals besserst, und dadurch deutlich beweisest, daß deine Vorsätze nie ernstlich, deine Beichten ungültig, und deine Kommunionen Gottesraub sind? — Freund, wird er da zu Einem sprechen, der in der Beicht nie aufrichtig war, wie bist du herein gekommen, da du deine schweren Sünden in der Beicht verschwiegen hast, oder aus böser Schamhaftigkeit sie so zu verdrehen und zu entschuldigen wußtest, daß sie nicht mehr in ihrer wahren Gestalt erschienen, und also auch nicht nachgelassen werden konnten? — Freund, wird er endlich zu Einem und dem Andern sagen, der ein sträflich falsches Gewissen hat, wie bist du herein gekommen, da du dich über alle Gesetze so leichtsinnig hinaussetzest, da du dein Gewissen nicht gehörig durchforschest, deine Sünden aus einer sträflichen Unwissenheit nicht erkennest, sie also auch nicht bereuest, nicht beichtest, und dich auch nie besserst? — Was sind nun alle diese anders, als Gäste, die ohne einem hochzeitlichen Kleide bei dem göttlichen Gastmahle erscheinen, und was haben sie anders zu erwarten, als daß sie gebunden, früher oder später in die äusserste Finsterniß geworfen werden? Denn wie der Apostel sagt, sie machen sich des Fleisches und Blutes Jesu Christi schuldig, und essen durch die Speise des Lebens den Tod, das Gericht und die ewige Verdammung hinein.

Um diesem schrecklichen Uebel zu entgehen, reiniget, liebe Christen, euer Gewissen von allen Sünden, ehe ihr zum Tische des Herrn hingehet, zeiget euch den Priestern, bekennet und bereuet eure Missethaten, waschet die Flecken

eurer Seele mit den Thränen einer wahren Buße ab, und flehet mit dem reumüthigen König David: Erschaffe in mir ein reines Herz, o Gott! Ist nur erst euer Gewissen gereiniget, dann eilet zu Jesus hin, aber mit wahrer Andacht; denn die Andacht des Herzens ist die zweite Vorbereitung zum würdigen Empfange des göttlichen Heilandes, und davon handle ich im zweiten Theile.

II.

Wenn uns je etwas zur Andacht anfeuern soll, so ist es gewiß die unaussprechliche Gnade, daß Jesus Christus sich selbst würdiget, in unser Herz zu kommen. Dadurch gab uns der Sohn Gottes, unser Erlöser den höchsten Beweis seiner zärtlichsten Liebe, daß er selbst die Speise, die Nahrung unserer Seele werden wollte. O wahrhaft ein heiliges Gastmahl, bei welchem Jesus empfangen, das Andenken seines bittern Leidens erneuert, unsere Seelen mit himmlischen Gnaden erfüllet, und uns ein Unterpfand der künftigen Herrlichkeit, unserer ewigen Seligkeit gegeben wird! Daß wir bei diesem göttlichen Gastmahle erscheinen dürfen, ist unsere höchste Ehre, ist eine unschätzbare Gnade, ist unser größtes Glück.

Da müssen wir uns also, m. G., gottseligen Betrachtungen und frommen Empfindungen überlassen, alle Zerstreuungen und irdischen Gedanken entfernen, und unsern Geist allein mit Jesus beschäftigen. Da müssen wir uns üben im lebhaften Glauben an die Gegenwart unsers göttlichen Heilandes, und mit Petrus rufen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! — Oder mit Thomas anbetend zu seinen Füßen fallen, und sprechen: Mein Herr

und mein Gott! — Da müssen wir neue Hoffnung fassen, und unser unbegränztes Vertrauen auf die unendliche Macht und Güte Jesu setzen. Da können wir unser ganzes Herz vor ihm ausgießen, ihm alle unsere Nöthen und Anliegen klagen, ihm unsere Wünsche und Bitten vortragen, und gewiß, der sich uns selbst mittheilet, wird uns auch alles übrige Gute geben. Da müssen wir hingehen mit der Liebe einer büßenden Magdalena, oder mit der Zärtlichkeit des liebenden und geliebten Schooßjüngers Johannes, oder mit der Anhänglichkeit eines aufrichtigen Petrus, der es seinem Meister dreimal wiederholte: Herr, du weist es, daß ich dich liebe! — Da müssen wir Jesu unser ganzes Herz schenken, und Liebe mit Liebe vergelten. Da müssen wir das sehnlichste Verlangen nach Jesum tragen, und mit David rufen: Wie sich ein durstiger Hirsch nach einer frischen Wasserquelle sehnet, so sehnt sich meine Seele nach dir, mein Gott! Da müssen wir Jesum wie Zachäus freudig aufnehmen in unser Haus, in unser Herz. Da müssen wir unsere Niedrigkeit, unsere Unwürdigkeit bekennen, und mit eben der Ehrfurcht und tiefen Demuth, wie der Hauptmann im Evangelium sagen: O Herr, ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund! —

So, m. G., bereitet euch zum Genusse des göttlichen Osterlammes! Gehet hin zur himmlischen Tafel, aber mit reinem Gewissen und mit Andacht des Herzens. Empfanget Jesum, empfanget seine Gnaden, empfanget seinen Segen. Nichts soll euch mehr von seiner Liebe scheiden. Jesus bleibe in euch, und ihr in ihm ewig! Amen.

Am heiligen grünen Donnerstage.

Thema: Ueber die Einsetzung und den würdigen Genuß des heiligen Abendmahles.

In der Nacht, da der Herr Jesus verrathen wurde, nahm er Brod, und dankte, brach es und sprach: Nehmet und esset, dieß ist mein Leib. I. Kor. 11, 23.

Was soll ich heute mehr bewundern, die Demuth oder die Liebe Jesu? — Ich erblicke den Sohn des höchsten Gottes, den Herrn und Meister bei den Füßen seiner Apostel. Er steht vom Abendmahle, vom Tische auf, legt seine Kleider ab, umgürtet sich mit einer Schürze, gießt Wasser in ein Gefäß, und fangt an, die Füße seiner Jünger zu waschen, und sie mit dem Tuche abzutrocknen, mit welchem er umgürtet ist. Welche Herablassung, welche tiefe Demuth! — Da der Göttliche weis, daß seine Stunde gekommen ist, in welcher er aus dieser Welt zum Vater gehen soll, so gibt er den Seinigen, die in der Welt zurückbleiben sollten, noch den höchsten Beweis seiner zärtlichsten Liebe: Wie er sie allezeit liebte, so liebt er sie bis an das Ende. Er nimmt Brod und Wein, verwandelt

es in sein Fleisch und Blut, gibt es ihnen zu essen und zu trinken, und befiehlt ihnen, dieses zu seinem Andenken öfters zu thun; denn er will auch nach seinem Tode noch bei ihnen seyn, in ihre Herzen kommen als eine Nahrung ihrer Seele. Welche unendliche Liebe! — Der heilige Apostel Paulus war zwar nicht gegenwärtig, als Jesus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl hielt — er wurde erst später zum Apostelamte berufen — aber er ward von dem Herrn selbst davon unterrichtet, wie er es in der Epistel des heutigen Festtages an die Korinther I., 11, 23. bezeugt, wo er sagt:

Brüder! ich empfing den Unterricht von dem Herrn selbst, und wie ich ihn empfing, so überlieferte ich ihn euch. In der Nacht, da der Herr Jesus verrathen wurde, nahm er Brod, dankte, brach es und sprach: Nehmet und esset, dieß ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; thut dieß zu meinem Andenken! Auf gleiche Weise nahm er auch nach der Mahlzeit den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; thut dieses, so oft ihr trinket, zu meinem Andenken! Denn so oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kommt. Wer demnach unwürdig dieses Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der macht sich des Leibes und Blutes des Herrn schuldig. So prüfe denn der Mensch sich selbst; alsdann esse er von diesem Brode und trinke

aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Wir sind heute, m. G., in diesem Gotteshause wie in einem Speisesaal versammelt, um an dem Liebesmahle Jesu Theil zu nehmen. Wie könnten wir diese Stunde unserer Andacht schöner und würdiger feiern, als wenn wir uns an jene rührende Begebenheit zurückerinnern, als Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt hat? Was könnte ich euch Erbaulichers und Nützlichers sagen, als wenn ich euch unterrichte, wie ihr das heilige Abendmahl empfangen sollt? Und das ist es auch, wovon der heilige Paulus in der heutigen Epistel redet. Ich werde also im ersten Theile meiner Rede von der Einsetzung des heiligen Abendmahles, und im zweiten von dem würdigen Genusse desselben handeln.

O gütigster Heiland! laß unsere Herzen in dem Augenblicke, da wir das Geheimniß deiner höchsten Liebe betrachten, nicht kalt und gefühllos bleiben, sondern bewirke durch deine Gnade, daß unsere Liebe gegen dich, wie deine Liebe zu uns bis an das Ende dauere! —

I.

Begeben wir uns, liebe Christen, im Geiste in den Speisesaal zu Jerusalem, in welchem Jesus nach der Sitte der Juden das Osterlamm zum Letztenmal mit den Seinigen aß. Es war der letzte Abend seines heiligsten Lebens, den er noch in der Gesellschaft seiner lieben Jünger zu-

bringen wollte. Er, der große Menschenfreund, der bereit war, sein Leben für die Menschen zu opfern, dachte jezt mehr auf das künftige Wohl seiner Freunde, als an die schrecklichen Leiden, die ihm so nahe waren. Mit den zärtlichsten Empfindungen der Liebe, die seine ganze Seele erfüllten, hatte er ihnen so eben die wichtigsten Lehren, die freundlichsten Warnungen und die tröstlichsten Verheissungen gegeben; er hatte ihnen sein ganzes Herz eröffnet, seine Schicksale bekannt gemacht, und er saß unter ihnen wie ein Vater und Lehrer, wie ein Freund, der es weis, daß er bald von den Lieblingen seines Herzens getrennt werde. Er dachte darauf, wie er sich bei ihnen ein immerwährendes Andenken stiften, und seine treue Liebe ihren Herzen unvergeßlich machen könne. — Zwar hatte der göttliche Jesus schon sattsame Proben seiner unendlichen Zärtlichkeit gegeben, und unzählige große und heilsame Thaten verrichiet, um seinen Namen auf Erden zu verewigen, und sich nicht nur in der Geschichte, sondern selbst in den Herzen so vieler Menschen ein bleibendes Denkmal zu stiften; allein er wußte, wie schwach die menschliche Natur sey, und wie bald Menschen ihre Freunde und Wohlthäter vergessen. Er fand es also für gut und nothwendig, ein feierliches Mahl seinen Christen und Bekennern zu verordnen, welches sie gemeinschaftlich zum Andenken seiner Liebe genießen sollten, ein feierliches Mahl, wodurch sie sich in der Liebe zu ihm und gegen einander selbst stärken könnten. Nachdem also Jesus, der Herr und Meister, mit einer erstaunenswürdigen Demuth seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte er sich wieder zu Tische, und nahm das Brod, segnete und brach es, gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet und esset, dieß ist mein

Leib, der für euch hingegeben wird; thut dieß zu meinem Andenken! — Die Jünger assen alle. — Dann nahm er den Kelch, dankte seinem himmlischen Vater, gab ihn seinen Jüngern, und sprach: Trinket Alle daraus! denn dieses ist der Kelch des neuen Bundes, dieses ist mein Blut, welches für euch und für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden. Das thut, so oft ihr es trinken werdet, zu meinem Andenken! Erinnert euch eures Freundes, der seinen Leib für euch hingab, und sein Blut für euch vergoß! Kann ein Freund mehr thun, als sein Leben für die Seinen hingeben? Denket also daran, daß ihr meinem Herzen theurer, als selbst mein Leben gewesen seyd. So oft ihr nun dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kommt! —

Auch für uns, m. G., hat Jesus das heilige Abendmahl zu seinem Andenken und zu unserm Segen gestiftet. Auch für uns blutete und starb er am Kreuze, und auch uns hat er geliebt bis an das Ende. O ihr alle, die er liebte, für die er blutete, die er vom ewigen Untergange erlösste, vergesset ihn nie! Kommet zu seinem Liebesmahle; denn schon ist die himmlische Tafel bereitet. O welch ein heiliges Mahl, in welchem Christus empfangen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Herz mit Gnaden erfüllet und uns das Unterpfand der Seligkeit gegeben wird! Denn wer mein Fleisch ißt, sagt Jesus selbst, und wer mein Blut trinkt, der wird ewig leben. — O Christen kommet, und erinnert euch an Jesum, wie unendlich er Gott und die Menschen liebte, wie treu und unermüdet er für das Heil der Welt, für die Ausbreitung der Wahrheit, für den

Trost und die Beruhigung geängstigter Sünder, und selbst für das leibliche Wohl seiner Brüder arbeitete, wie er sich selbst ganz verläugnete, und auf sich vergaß, wenn er Gutes thun konnte, wie mäßig, wie rein und wie göttlich sein Wandel war! Denket an Jesum, an seine heiligen Lehren, an seine letzten Reden, an seinen liebevollen Abschied von seinen Jüngern, an sein Gebot der Liebe, an seine Großmuth gegen ein undankbares, sündhaftes Menschengeschlecht, an sein unbegränztes Vertrauen auf Gott, an seinen vollkommensten Gehorsam gegen den Willen seines himmlischen Vaters, an seine Todesangst im Oelgarten, an den Schmach und Spott und an die Mißhandlungen im Hause des Annas, des Kaiphas und des Pilatus, an seine unerschütterliche Geduld bei allen Verläumdungen, Lästerungen und Leiden, an sein herzliches Gebet für seine Feinde und Mörder, an sein Hinscheiden in die Hände des Vaters, an seine Fürsorge im Himmel für euch, endlich an seine Wiederkunft, um euch Alle zu sich zu nehmen! — Ach wer kann an alles dieses denken, ohne die größte Rührung in seinem Herzen zu fühlen? Wer wird nicht Dem seine ganze Liebe schenken, der uns bis in den Tod geliebt hat? Wer wird nicht Dem gern und willig sein ganzes Leben weihen, der für uns das Seinige so freudig dahingegeben hat? — Kommet also, Geliebte, zum Tische des Herrn! Denn Jesus Christus ladet euch ein mit den Worten: Thut dieses zu meinem Andenken! Und unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, ruft euch zu: Kommet und genießet das heilige Abendmahl! — Aber wie sollet ihr es genießen? Das zeige ich im zweiten Theile.

II.

Als der König Salomon den Entschluß faßte, Gott dem Herrn einen Tempel in Jerusalem zu erbauen, sprach er: Das ist ein großes Unternehmen! Schon hatte er alle nothwendige Zugehör mit erstaunlichen Köſten herbeigeschafft, eine große Menge Gold und Silber, Erz und Cedernholz, Marmor und kostbare Edelsteine zusammengebracht; denn, sagte er, nicht für einen Menschen, sondern für Gott, den König aller Könige soll eine Wohnung zubereitet werden. — Christen! auch das ist ein großes Unternehmen, wenn wir uns dem Tische des Herrn nahen; denn wir bereiten ja nicht einem sterblichen Menschen, sondern dem wahren und lebendigen Gott eine Wohnung in unsern Herzen. Wie soll also unser Herz beschaffen seyn? Es soll zuvor geprüft und gereinigt werden. Diese Vorschrift gibt uns der heilige Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther, wo er schreibt: So prüfe sich denn der Mensch selbst; alsdann esse er von diesem Brode, und trinke aus diesem Kelche. Ehe du es also wagest, Gott in dein Herz aufzunehmen, prüfe dich selbst, das heißt, untersuche den Zustand deiner Seele, erforsche dein Gewissen, und frage dich: Weis ich es, welche hohe Ehre und welche großen Gnaden ich an dem Tische meines Herrn und Gottes empfange? Was treibt mich an, dahin zu gehen? Ist es wahre zärtliche und brennende Liebe gegen meinen Heiland, und inniges Verlangen, mich mit ihm ganz zu vereinigen, wie auch er Eins mit dem Vater ist? Ist es eine ernstliche, aufrichtige Begierde, ihm zu gefallen, ihm meine Anbetung, meine Ergebung, meinen Dank zu bezeugen? Glaube und ver-

traue ich auf Jesum, und bin ich überzeugt, daß ich ausser und ohne ihm kein Heil finden kann? Liebe ich etwa in der Welt noch einen Gegenstand mehr, als meinen Heiland? Erfülle ich wohl auch die Pflichten eines Christen, als welchen ich mich am Tische Jesu so feierlich bekenne? Beobachte ich sein erstes und letztes — sein größtes Gebot: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe — oder lebe ich noch in Haß und Feindschaft? Ist mein Herz rein von bösen Gesinnungen und von Allem, was Jesus mißfallen könnte? Bin ich fest entschlossen, es koste auch, was es wolle, jede Sünde und jede Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, und der Frömmigkeit und Tugend mich ganz zu weihen? Der Mensch prüfe sich selbst — er suche alle Sünden, Leidenschaften und Schwächen seiner Seele auf, um sich davon zu reinigen.

Ja, m. G., rein, ganz rein muß ein Herz seyn, welches eine würdige Wohnung Jesu werden will. Im alten Bunde befahl Gott der Herr dem Moses, daß die Bundeslade vom reinsten Holz gemacht, und von Innen mit dem feinsten Gold überzogen werden sollte. Und in der Bundeslade wurde nichts anders aufbewahrt, als der Stab Aarons, die steinernen Gesetztafeln und etwas Manna, das einst in der Wüste zur Nahrung der Kinder Israels vom Himmel fiel. Aber in deinem Herzen soll etwas köstlicheres als Manna, soll das wahre Brod des Himmels, die Speise der Engel, das Brod des Lebens aufbewahrt werden; wie sehr soll also nicht dein Herz mit den vollkommensten und reinsten Tugenden geziert seyn? Oder kann wohl Jesus an einer befleckten, lasterhaften Seele eine Freude haben? Wird er in einem Herzen wohnen,

das der Sünde ergeben ist, und wird er die Unbild, mit welcher du ihn neuerdings beleidigest, nicht schwer bestrafen? — Ach Unwürdiger, du genießest das Brod des Lebens zu deiner Verdammung! denn wer unwürdig ißt und trinkt, sagt der heilige Apostel Paulus, der trinkt und ißt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn — von einer gemeinen Speise — nicht unterscheidet. — Weiche zurück, du Unreiner! von dem Tische des Herrn, oder vielmehr reinige dich zuerst von deinen Sünden; zeige dich dem Priester, bekenne und bereue deine Missethaten, wasche die Flecken deiner Seele mit Thränen der wahren Buße ab, und flehe um Gnade und Vergebung! Ist nur erst dein Herz ganz gereinigt, dann eile zu Jesus hin, empfange ihn mit Demuth, mit Dank, mit Freude und Liebe, und laß ihn nicht mehr von dir, bis er dich geheilet und gesegnet hat; laß dich aber auch dann durch nichts mehr von seiner Liebe trennen! Amen.

Am heiligen Ostersonntage.

Thema: Ueber die Auferstehung des Sünders zu einem neuen Leben.

Ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier. Mark. 16, 6.

Freuet euch, Christen, und frohlocket in dem Herrn! denn Jesus, der unserer Sünden wegen zum grausamsten Tode des Kreuzes verdammt wurde, ist zu unserer Rechtfertigung auferstanden, und er, den wir die vergangenen Tage hindurch in seinen bittern Leiden und Sterben mit Schmerzen und Trauer angebetet haben, ist heute der Grund unserer heiligen Freude. Suchet Jesum unter den Todten nicht mehr; er ist nicht im Grabe, er ist auferstanden und nicht hier. Diese glückliche und freudenvolle Nachricht verkündigte der Engel Gottes den frommen Frauen, welche drei Tage nach dem Tode Jesu zu seinem Grabe kamen, um seinen Leichnam nach jüdischer Gewohnheit zu salben. *Erschrecket nicht!* sprach er zu ihnen, *ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier. Sehet die Stelle,*

wo er gelegen. Gehet aber hin, und saget seinen Jüngern, besonders dem Petrus, daß er euch nach Galiläa vorangehe, daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Dieses ist das große Geheimniß, m. G., welches wir an diesem heiligen Tage feiern, den der Prophet den Tag nennet, welchen der Herr gemacht hat, einen Tag der Freude, und des Frohlockens für die Menschen. Dieser ist der Tag des Herrn, weil er uns seine Macht und Herrlichkeit in einem neuen Wunder, in seiner herrlichen Auferstehung von dem Tode gezeigt hat. Er ist ein Tag der Freude für die Menschen, weil Jesus Christus zu unserm Heile, zu unserer Seligkeit aus dem Grabe auferstanden ist. Seine Auferstehung muß uns zu einem Beispiele dienen, wie auch wir von der Sünde zur Gnade, von einem bösen Lebenswandel zur Tugend und Heiligkeit auferstehen sollen. Der heilige Apostel Paulus sagt: Wie Jesus Christus von den Todten auferstanden ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Christus ist wahrhaft auferstanden; eben so sollen auch wir uns wahrhaft und aufrichtig bekehren. Dieses ist der erste Theil unserer heutigen Betrachtung. Christus ist auferstanden, und wird nicht mehr sterben; eben so sollen auch wir in einem neuen und frommen Leben verharren, und durch die Sünde nicht mehr sterben. Dieses ist der zweite Theil.

I.

Jesus Christus ist wahrhaft auferstanden, und Himmel und Erde, und Engel und Menschen waren Zeugen

seiner Auferstehung. Jesus selbst gab zu verschiedenen Zeiten, in welchen er seinen Aposteln und Jüngern nach seinem Tode erschienen ist, den unwiderlegbarsten Beweis, daß er wieder aus dem Grabe auferstanden sey. Wir wollen alle Umstände seiner Auferstehung aufmerksam betrachten, damit wir einsehen, wie auch wir aus unserm Sündenschlafe auferstehen sollen. Christus ist am Kreuze gestorben; aber am dritten Tage ging er wieder glorreich aus dem Grabe hervor. Bei seiner Auferstehung bebte die Erde, ein Engel des Herrn wälzte den Stein von der Oeffnung des Grabes, die römischen Wachen geriethen darüber in Furcht, und waren wie todt, und die frommen Frauen, die zum Grabe kamen, fanden es leer. Alle diese Umstände sind Sinnbilder dessen, was bei der Bekehrung des Sünders geschehen soll.

Der Sünder muß erstens sterben, das heißt, er muß seinen bösen Leidenschaften entsagen, die Gelegenheit zur Sünde vermeiden, und der Sünde ganz absterben, damit er zur Gnade Gottes auferstehen kann. Wie bei der Auferstehung Jesu die Erde bebte, so muß das Herz des Sünders vor Abscheu über die begangenen Missethaten beben, und von Reue und Schmerzen zerrissen werden. Es ist nicht genug, daß ihr nur den Entschluß fasset, euch zu bekehren, sondern ihr müsset euer Herz, eure Gesinnungen und Neigungen ändern; aus einem bösen, der Sünde ergebenen Herzen muß ein reines, heiliges werden. Dieses ist das Nothwendigste, um zu einem neuen Leben zu gelangen. Dann müsset ihr Sünder den Stein vom Grabe wälzen; denn ihr lieget im Grabe der Sünde, und der große Stein, welcher euer Grab bedeckt, ist die böse Ge-

wohnheit, welche euch Jahre lang in der Feindschaft Gottes, im Stand der Ungnade und des Todes erhält. Dieser Stein ist schwer, und die Gewohnheit zu sündigen ist bei Manchem so stark, daß sie zur Natur geworden ist. Allein kämpfet mit Standhaftigkeit gegen sie, und Gott wird euch in euerm Kampfe stärken. Brauchet Gewalt, um jene Bekanntschaft, jenes Haus, jene Person und Gelegenheit zu vermeiden, welche euch bisher zur Sünde verleitet haben; denn das Reich Gottes leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reissen es an sich. Wenn ihr also an der Auferstehung Jesu Theil haben wollet, so müsset ihr euch vollkommen ändern und bekehren. Es ist nicht genug, daß ihr in dieser österlichen Zeit die heiligen Sakramente der Buße und des Abendmahles empfanget; wenn noch eine Neigung zur Sünde in euch herrschet, wenn ihr eure Sinnlichkeit, die Lüste des Fleisches und eure Leidenschaften noch liebet, wenn ihr noch Feindschaften unterhaltet, so ist eure Auferstehung keine wahre, und ihr wandelt noch unter den Todten.

Jesus nahm nach seiner Auferstehung ein neues, ganz anderes Leben an; sein Leib wurde unsterblich und himmlisch wie ein Geist. So soll auch der Sünder ein neues Leben anfangen, der wahrhaft zur Gnade auferstanden ist. Er ist ein Wesen, das nicht mehr an der Erde hängt, das die Welt braucht, als brauchte er sie nicht, und das nur nach dem Ewigen, Himmlischen strebt. Ein Mensch, der mit Jesus auferstanden ist, verachtet die irdischen Freuden und Wohllüste, weil sie ein tödtendes Gift der Seele sind; er betrachtet sich als einen Wanderer auf dieser Erde, der seinem wahren Vaterlande, dem Himmel entgegen eilet,

und der nichts Anders verlangt, als nur Gutes zu thun. Er unternimmt jede Arbeit mit einer guten Meinung, er trägt sein Kreuz mit Geduld, er lebt mit Jedermann, selbst mit seinen Feinden im Frieden, und übergibt sich in allen Widerwärtigkeiten und Drangsalen dieses Lebens dem Willen Gottes, der Alles zu unserm Besten leitet. Auf Gott setzt er seine einzige Hoffnung, weil er weis, daß der nicht zu Schanden wird, der auf Gott vertrauet. — Haben wir, m. G., diese Zeichen an uns, aus denen wir erkennen, ob wir wahrhaft mit unserm Jesus vom Tode auferstanden sind? Wenn unsere Gedanken und Begierden, unsere Worte und Werke noch immer auf das Zeitliche gerichtet sind, wenn unser Herz noch die Welt liebt, so sind wir noch im Tod, im Grabe der Sünde. O erwachet also zu einem neuen Leben, bessert eure Sitten, tödtet eure sündhaften Leidenschaften, damit ihr als neue Geschöpfe die Auferstehung Jesus, das heilige Osterfest mit Wahrheit und Frömmigkeit, und mit einem ruhigen und freudigen Herzen feiern möget.

Damit eure Auferstehung wahrhaft sey, müsset ihr davon auch ein Zeichen geben, wie es Jesus gethan hat, indem er seinen Aposteln nach seiner Auferstehung öfters erschien. Vierzig Tage lang blieb der auferstandene Erlöser vor seiner Himmelfahrt noch auf der Erde, um seinen Aposteln und Jüngern sichtbare Beweise seiner Auferstehung zu geben. Er zeigte sich ihnen zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten; heute in Jerusalem, morgen im Flecken Emaus, nachmals in Galiläa, bald einigen aus ihnen, bald allen an einem und demselben Orte. Er wollte ihnen dadurch jeden Zweifel an seiner wahrhaften Auferstehung

benehmen, und uns zugleich belehren, daß auch wir unsere Bekehrung in der That zeigen müssen. Der Sünder, der Gott vor den Augen der Menschen beleidigt hat, soll nun durch ein frommes Leben diese Beleidigungen gut machen, und Jene, welche durch Aergernisse und böse Beispiele ihre Mitmenschen verführt und zur Sünde verleitet haben, sollen dieselben durch einen gottseligen und heiligen Lebenswandel, durch gute Beispiele und Werke nun erbauen, ihnen mit ihren Tugenden vorleuchten, damit die Menschen ihre guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.

O m. G., wie schön wäre es, wenn wir uns in dieser heiligen Osterzeit, wo wir die Auferstehung unsers göttlichen Erlösers feiern, wahrhaft und aufrichtig zu Gott bekehrten, unsern bösen und lasterhaften Wandel verabscheueten, und ein neues, heiliges Leben anfingen! Wie schön wäre es, wenn man künftig von einem Jeden aus uns das mit Wahrheit sagen könnte, was der Engel am Grabe von Jesus sagte: Er ist auferstanden und nicht hier! — Jener unchristliche Familienvater, der seine Pflichten vernachlässigte, sein Vermögen durch unmässiges Spielen und Trinken und durch einen schlechten Wandel durchbrachte, und die Seinigen in Armuth und Elend darben ließ, ist nun ganz verändert. Er bleibt zu Hause, arbeitet unermüdet, liebt die Seinigen, und sorget für sie, und bittet bei allen seinen Unternehmungen Gott um seinen Segen. Jener zornige und rachsüchtige Mann, der nie mit andern im Frieden lebte, der Jedermann anfeindete, und bei der geringsten Veranlassung in den unversöhnlichsten Zorn gerieth, ist jezt nach dem Beispiele Jesus sanftmüthig uud demüthig vom Herzen, er bezähmet seine

Leidenschaften, wodurch er sich und andern zur Last ward, und liebt seinen Nächsten, wie sich selbst. Jener boshafte Dienstbote, der bei seiner Arbeit so nachlässig und ungeduldig, seinem Herrn so ungehorsam und ungetreu war, selten an seine Seele und Seligkeit dachte, und die Sonn- und Feiertage nur im Müssiggange und Sünden zubrachte, ist nun der Vorige nicht mehr; er dient seinem Herrn willig und getreu aus Liebe zu Gott, er ist geduldig unter seiner Arbeit, und denkt statt eiteln und sündhaften Dingen dem Heile seiner Seele nach. Die Tage des Herrn verwendet er ganz zum Gebete und zu seiner Heiligung, und ersetzet da, was er unter der Woche versäumen mußte. Wie schön wäre es endlich, wenn man sagen könnte, jene zänkische und mürrische Hausmutter ist jezt geduldig und freundlich, jene unvorsichtige und übermüthige Jungfrau ist nun behutsam und keusch, jenes ungehorsame und undankbare Kind macht nun seinen Eltern durch Liebe und Gehorsam täglich Freude, und jener Jüngling, der keine Gefahr zu sündigen scheute, fliehet jezt die Häuser und die Personen, welche ihm ein Stein des Anstosses waren, und vermeidet den gefährlichen Umgang, der ihn in so viele und große Laster stürzte: Er ist auferstanden und nicht hier.

Welche Freude, m. G., würden solche Bekehrungen für die heiligen Engel im Himmel seyn, welche nach dem Zeugnisse Jesu über die Bekehrung eines einzigen Sünders mehr Freude haben, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen! Ach reiniget eure Herzen von euern Fehltritten und Sünden, stehet auf zu einem neuen, heiligen Leben, und lasset uns unser Oster-

mahl halten, nicht mit dem alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Sünde und des Lasters, sondern im Süßteige der Reinheit und der Wahrheit. Korinth. I., 5, 8. Stehet auf zum neuen Leben der Gnade, und fallet nicht mehr in die Sünde zurück; denn Christus ist auferstanden, und wird nicht mehr sterben, und eben so sollen auch wir in einem neuen und frommen Leben verharren, und durch die Sünde nicht mehr sterben. Davon im zweiten Theile.

II.

Jesus, der eingeborne Sohn Gottes hat sich zwar der Gewalt des Todes freiwillig unterworfen; aber nachdem er aus dem Grabe wieder auferstanden ist, stirbt er nicht mehr, sondern lebt durch die Kraft Gottes ewig. So, m. G., soll auch eure Auferstehung zur Gnade beschaffen seyn, so sollt auch ihr nicht mehr aufhören, in der Frömmigkeit, in der Gnade und in der Freundschaft Gottes zu leben. Was würde es euch helfen, wenn ihr nur auf eine kurze Zeit aus dem Grabe der Sünde auferstanden wäret, und bald darauf wieder in den Stand des Todes zurückkehren würdet? Welche Schmach und Beleidigung würdet ihr Gott, und welchen Schaden euch thun, wenn ihr nach eurer österlichen Beicht und Kommunion euch vom Neuen der Sünde ergeben wolltet? Der barmherzige Gott, der den Tod des Sünders nicht will, hat euch diese Tage des Heiles zu eurer Buße und Bekehrung geschenkt, und euch mit unendlicher Geduld erwartet, bis ihr mit reuigem Herzen zu ihm gekommen seyd. Wie der zärtliche Vater den verlornen Sohn, so hat euch Gott mit Güte, Liebe und Freude in Gnaden aufgenommen.

Er gab euch das Kleid der Unschuld und Reinigkeit wieder, er stärket und speiset euch mit dem Fleisch und Blut seines geliebten Sohnes Jesus. Wäre es nicht der größte Undank, wenn ihr so unschätzbare Wohlthaten mit neuen Sünden vergelten wolltet?

Zudem würdet ihr euch selbst den unersetzlichsten Schaden zufügen, weil ihr euch, wenn ihr wieder in die Sünde zurückfallet, und die Gnade Gottes verliert, der Gefahr aussetzet, dieselbe nimmermehr zu erhalten, entweder eines gähen, unvermutheten Todes, oder der Hindernisse wegen, von euerm Falle wieder aufzustehen. Ach, wenn euch vielleicht nach der ersten, schweren Sünde, die ihr neuerdings begehet, der gerechte Gott weder mehr Zeit noch Gnade gibt, Buße zu thun, und euch unvorbereitet in die Ewigkeit abruft! — O bedenket dieses ernstlich, und befleißet euch, in dem glücklichen und seligen Stande zu bleiben, in welchen euch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes gesetzt hat! — Aber leider, wie Wenige werden in ihren Entschlüssen standhaft seyn! Wie viele aus uns werden auf den Weg der Sünde und des Lasters wieder zurückkehren? Wie viele ihren bösen Gewohnheiten und schändlichen Leidenschaften vom Neuen folgen? Wie viele werden bei der ersten Gelegenheit in ihre alten Sünden wieder fallen? — Die traurige Erfahrung zeigt, daß ich dieses nicht ohne Ursache befürchte. Liebe Christen! wie oft haben wir schon die heilige Osterzeit erlebt, wie oft haben wir bei unserer österlichen Beicht und Kommunion die ernstlichsten und heilsamsten Entschlüsse zu unserer vollkommenen Bekehrung gemacht; sind wir aber auch wirklich frömmer, gegen unsere Mitmenschen liebreicher, und auf uns selbst wachsamer geworden? Haben wir nicht bisher das Gegentheil wahr-

genommen, und uns überzeugt, daß nach Ostern, ungeachtet aller Vorsätze zur Besserung, die alten Sünden und Laster wieder begangen wurden? Haben wir nicht gesehen, daß der Wohllüstige, der Ungerechte, der Geizige und der Flucher und Zornige sich ihren schändlichen Gewohnheiten auf ein Neues ergaben? — O Jesus! der du heute über Tod und Hölle gesiegt hast, und glorreich aus dem Grabe auferstanden bist, ferne sey es von uns, daß wir als deine Erlösten wieder in das Grab der Sünde zurückkehren. Durch dein heiliges Blut und deinen schmerzlichen Tod am Kreuze hast du uns den Himmel und die Gnade Gottes wieder erworben, und lieber wollen wir auf dieser Welt Alles verlieren, als diese göttliche Gnade. Sie ist das einzige und größte Gut des Menschen auf Erden, sie bringt Ruhe und Frieden in unsere Seele, sie ist der süßeste Trost in den Drangsalen dieses Lebens, sie ist die stärkste Hoffnung auf dem Sterbebette, sie ist unsere sicherste und gewisseste Belohnung in der Ewigkeit.

Bitten wir also, m. G., vorzüglich in diesen heiligen Ostertagen unsern göttlichen Erlöser Jesus um die Gnade der Beständigkeit im Guten. Meiden und fliehen wir alle Gelegenheiten und Gesellschaften, die uns bisher zur Sünde reizten, und leben wir, nachdem wir der Sünde abgestorben sind, in unserm Jesus dem Auferstandenen. Lassen wir in unserm sterblichen Leibe die Sünde nicht mehr herrschen, und gehorchen wir ihren Lüsten nicht. Frohlocket! Jesus ist vom Tode auferstanden, und stirbt nicht mehr; und so wollen auch wir in einem neuen und heiligen Leben verharren, bis wir uns mit Jesus und seinen Auserwählten ewig im Himmel erfreuen. Amen.

Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Thema: Ueber die Pflicht der Pfarrkinder, dem pfarrlichen Gottesdienste beizuwohnen.

Meine Schaafe hören meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Joh. 10, 21.

Unter diesem Bilde: ich bin der gute Hirt, welches voll Sanftmuth und Liebe ist, stellt uns der göttliche Heiland in dem heutigen sonntäglichen Evangelium das Verhältniß vor, in welchem er zu uns, und wir zu ihm stehen. Mit diesen Worten sagt er uns, was er uns ist, und was wir ihm seyn sollen. Er ist der gute Hirt unserer Seelen, der vom Himmel auf diese Welt kam, die Menschen in eine Heerde, in eine Gemeinde zu sammeln, ihnen die reinsten Lehren der Wahrheit zu geben, und für ihr geistiges Wohl so zu sorgen, daß ihnen zu ihrem Heile nichts mangelt. Wie ein guter Hirt seine Schaafe vor den Anfällen blutdürstiger Raubthiere sichert, so schützt Jesus die Gläubigen wider alle Gefahren, wider das Verderben und den Untergang ihrer Seelen. Wie ein guter Hirt die Zahl seiner ganzen Heerde weis, und die Eigenheit jedes seiner

Schaafe kennt, so kennt auch Jesus nicht nur alle seine Nachfolger und Bekenner, sondern er weis auch alle ihre Angelegenheiten genau und vollkommen. So ist Jesus der gute Hirt Derjenigen, die ihm der Vater anvertraut hat, das Verhältniß von seiner Seite ist ganz richtig, und er konnte mit Wahrheit sagen: ich bin der gute Hirt.

Eben so sollte aber auch von Seite der Gläubigen ein richtiges Verhältniß zu ihm seyn. Wie die Schaafe ihren Hirten kennen, so sollten die Christen Jesum als ihren Führer und Retter ansehen und erkennen. Wie die Schaafe die Stimme ihres Hirten hören, und seinem Rufe folgen, so sollten auch die Bekenner Jesus seiner heiligen Lehre Gehör geben, ihr gehorchen, und darnach ihre Sitten und Handlungen einrichten, wenn er sie anders als seine Schaafe erkennen soll. Meine Schaafe hören meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir nach. —

Da nun, m. G., Jesus Christus seiner Gemeinde nicht mehr sichtbar vorsteht, sondern statt seiner geistliche Hirten gesetzt hat, so muß noch immer ein enges Verhältniß zwischen denselben und den Christen seyn, wenn die Kirche bestehen soll, die er zu stiften auf diese Welt kam. Und in dieser Hinsicht muß ich euch heute als euer Seelsorger und geistlicher Hirt auf einen Mißbrauch aufmerksam machen, der von einem Jahre zum andern unter euch immer mehr zunimmt. Ihr wisset es Alle, daß fast der größere Theil von euch an Sonn- und Feiertagen im pfarrlichen Gottesdienste nicht erscheint, sondern andere Kirchen besucht, einer kurzen Messe beiwohnet, und sich wie

verirrte Schaafe von ihrem verordneten Hirten absondert. Wie unerlaubt, schädlich und strafbar diese Vernachlässigung des pfarrlichen Gottesdienstes sey, will ich euch heute meiner Pflicht gemäß erklären. Ich sage also: 1. Jedes Pfarrkind ohne Ausnahme ist schuldig, an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienste in seiner Pfarrkirche beizuwohnen, und 2. alle Entschuldigungen, die man gegen diese wichtige Pflicht macht, sind scheinbar und falsch.

O göttlicher Geist! verleihe mir deine Gnade, daß ich meine Pfarrkinder in einer so wichtigen Sache ihres Seelenheiles recht belehren, sie vollkommen überzeugen, und die Irrenden auf den Weg der Besserung führen möge.

I.

Nachdem die Verfolgungen des Christenthums geendigt waren, und Gott der christlichen Kirche den Frieden und die Freiheit geschenkt hatte, wurden überall Kirchen, Gotteshäuser erbaut, in welchen sich die Gläubigen an Sonn- und Feiertagen unter der Anleitung ihrer Seelenhirten versammelten, welche verpflichtet waren, über sie zu wachen, und für ihr Heil Sorge zu tragen. Schon damals also wurden Pfarreien errichtet, und der pfarrliche Gottesdienst eingeführt, und dieser heilige Gebrauch ist bis auf unsere Zeiten erhalten, und von der katholischen Kirche bei jeder Gelegenheit den Gläubigen dringend und als eine wichtige Pflicht empfohlen worden, sich bei ihren pfarrlichen Gottesdiensten fleißig einzufinden, damit das Gebet mit vereinigten Herzen verrichtet, das Volk in den Wahrheiten des Christenthums belehrt, zur Tugend und Heiligkeit des Lebens

angeführt, das Verderben der Sitten gebessert, und christliche Ordnung und Kirchenzucht erhalten werden konnten. Die Kirche hat den eifrigen Besuch des pfarrlichen Gottesdienstes jederzeit als eine zur Ehre Gottes und zum Seelenheile äusserst nothwendige Sache angesehen und denselben als eine strenge Pflicht anbefohlen. Dieses bezeugen so viele Satzungen und Verordnungen unserer heiligen Kirche, und so viele Kirchenräthe, vorzüglich der letzte Kirchenrath zu Trident, dessen Aussprüche wir Katholiken wie das heilige Evangelium selbst verehren müssen. Dieser Kirchenrath befiehlt allen Bischöfen, das christliche Volk sorgsamst zu erinnern, daß es recht oft in seiner Pfarrkirche erscheine, wenigstens an Sonn- und Festtagen; ja die Bischöfe sollen die Ungehorsamen durch geistliche Strafen dazu zwingen. Und an einem andern Orte, nämlich in der 24. Sitzung Kapitel 4 ergeht an die Bischöfe der ausdrückliche Befehl, sie sollen die Gläubigen ermahnen, und sie belehren, daß sie schuldig sind, in ihrer Mutterkirche das Wort Gottes anzuhören. So redet der heilige Geist durch den Mund der Kirchenväter, um die Christen an eine ihrer wichtigsten Glaubenspflichten zu erinnern.

Die Pfarreien oder Pfarrsprengel sind deßwegen genau abgetheilt, und nur eine gewisse Anzahl der Gläubigen einem Seelsorger anvertraut, damit Niemand vernachläßiget, und das Heil der ihm übergebenen Seelen befördert wird. Darum ist auch jeder Pfarrer streng verpflichtet, über seine Heerde zu wachen, Mißbräuche, Sünden und Laster abzustellen, Tugend und Gottesfurcht einzuführen und zu verbreiten, den Geist der Liebe, des Friedens und der Einigkeit zu erhalten, die heiligen Sakramente auszuspenden,

Alle in den Wahrheiten des Glaubens zu stärken und zu unterweisen, und seine Lehren, seinen Unterricht, seine Ermahnungen nach der Fassungskraft und nach den Bedürfnissen seines Volkes einzurichten. Aber, m. G., wie kann er alle diese Pflichten erfüllen, wenn es Jedem freistünde, an Sonn- und Feiertagen eine Kirche zu besuchen, die er will? Und was kann der Seelsorger an seinen Pfarrkindern verbessern, wenn sie seinen Predigten und Ermahnungen nicht beiwohnen? Was sind denn diese für Schaafe, die ihren Hirten wie einen reissenden Wolf fliehen? Ein guter Hirt, sagt Jesus, kennt seine Schaafe, und seine Schaafe kennen ihn; allein wie kann euch euer Hirt kennen, wenn er euch fast niemal sieht, und wie wollet ihr ihn kennen, wenn ihr ihm ausweichet, und seinem Unterrichte nicht beiwohnet? Eure Seelsorger müssen einst vor dem Richterstuhle Gottes eurer Seelen wegen die strengste Rechenschaft ablegen, und deßwegen ermahnt der heilige Apostel Paulus die Hebräer 13, 17.: Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, und müssen darüber Rechenschaft ablegen, damit sie das mit Freuden und nicht mit Seufzen thun. Wie werden sie aber ihre wichtigen Pflichten mit Freuden erfüllen können, wenn ihr keine Liebe, keine Neigung, kein Vertrauen zu ihnen zeiget? Wie werden sie von euch Rechenschaft ablegen können, wenn ihr den pfarrlichen Gottesdiensten, und ihren Predigten und christlichen Lehren nicht beiwohnet, euch dem allgemeinen Gebete und der öffentlichen Andacht entziehet, und die väterliche Aufsicht eurer geistlichen Vorsteher vermeidet? Das wird euch keinen Nutzen bringen, drohet der heilige Apostel Paulus; denn von euern Seel-

sorgern hänget euer Heil ab, und ihnen gibt Gott die besondere Gnade, welche Andere nicht haben, euch den Weg zum Himmel zu zeigen, und euch zu eurer künftigen Seligkeit sicher zu führen. Es ist also auch eure Pflicht, nicht fremden Wegweisern nachzugehen, sondern die Stimme eurer Seelsorger zu hören, und ihr zu folgen gemäß den Worten des göttlichen Heilandes: **Meine Schaafe hören meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir nach.**

Um euch noch mehr zu überzeugen, wie wichtig und nützlich für euch es sey, dem pfarrlichen Gottesdienste fleissig beizuwohnen, wollen wir miteinander betrachten, was während demselben geschieht. Es wird dabei vorzüglich das heilige Meßopfer für alle lebenden und abgestorbenen Pfarrkinder Gott dem Herrn entrichtet. Zwar ist jede Messe, sie mag wo immer entrichtet oder angehört werden, heilig, enthält die größten Glaubensgeheimnisse, und bringt den Menschen selige Früchte; allein die Pfarrmesse verschafft euch vorzügliche Gnaden, und reichlichern Segen, als alle andern Messen, weil sie bloß für euch, bloß für euer zeitliches und ewiges Heil dem barmherzigen Gott geopfert wird. Wie sehr schadet ihr euch also, wenn ihr euch selbst so großer Gnaden und Vortheile beraubet? Dann welche Undankbarkeit ist es nicht, wenn ihr in fremden Kirchen zerstreut seyd, während euer verordneter Seelsorger im Namen des ganzen Pfarrvolkes für euch zum Himmel flehet, und Gott um seine Gnade und Barmherzigkeit bittet? Noch nicht genug; es wird auch bei den pfarrlichen Gottesdiensten das heilige Evangelium laut vorgelesen, das Wort Gottes geprediget, wobei Alle belehrt werden, was

sie glauben, und wie sie leben sollen. Da werden auch gewöhnlich die während der Woche einfallenden Feier- und Fasttage, die Abläße, Bittgänge und andere öffentliche Andachtsübungen verkündigt, es wird für die abgestorbenen Pfarrkinder namentlich gebetet, die drei vollkommenen und Gott wohlgefälligsten Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe werden erwecket, und das allgemeine Gebet für die ganze Christenheit im Namen Aller von dem Priester entrichtet. So weiden die Seelenhirten ihre Heerden, so reichen sie ihnen die geistliche Nahrung, so brechen sie den Kleinen und Unmündigen das Brod, und so stehen sie als erwählte Diener Gottes, Frieden und Liebe und Heil verbreitend, auf dem Leuchter, und erleuchten das Haus Gottes, und Gottes Gemeinde! Wenn nun aber euer Seelsorger von Gott und der Kirche verpflichtet ist, seine pfärrlichen Gottesdienste zu verrichten; warum sollet ihr als Pfarrkinder nicht schuldig seyn, denselben beizuwohnen? — Wie schwer versündigen sich also diejenigen, welche so oft, ja fast das ganze Jahr hindurch ihre Pfarrkirche verlassen? Wie werden sie diese strafbare Nachläßigkeit einst vor Gott entschuldigen können? Und woher kommen so große Uebel, so schwere Sünden, so schändliche Laster, als aus dieser Quelle? Höret, was der heilige Karl Borromäus in dieser Hinsicht sagt: A u s d e r g e r i n g e n S o r g e, w e l c h e d e r g r ö ß t e T h e i l d e r C h r i s t e n h a t, s e i n e S c h u l d i g k e i t i n B e i w o h n u n g d e s p f ä r r l i c h e n G o t t e s d i e n s t e s z u b e o b a c h t e n, u n d a u s d e r g ä n z l i c h e n V e r a c h t u n g g e g e n d i e s e h e i l i g e P f l i c h t e n t s p r i n g t j e n e r S c h a d e n, d e n s o V i e l e a n i h r e r S e e l e l e i d e n. D a h e r k o m m t j e n e l a s t e r h a f t e U n w i s s e n h e i t i n d e n G e h e i m n i s s e n

unsers Glaubens, und in den Geboten Gottes und der Kirche, welche sie doch wissen und kennen müssen, wenn sie einst selig werden wollen. Daher kommt die Entheiligung der zur Ehre und dem Dienste Gottes gewidmeten Sonn- und Feiertage, daher die Verachtung der Frömmigkeit und die Unterlassung der nothwendigen guten Werke. Daher kommt die Blindheit der Dienstboten und Untergebenen, daher die Geringachtung der geistlichen Hirten und ihrer Würde, daher der Ungehorsam des Volkes gegen die Verordnungen der heiligen Kirche Jesu, daher endlich der Untergang so vieler Seelen! —

Christen! verlanget ihr noch mehrere Beweise, oder sehet ihr es ein, daß jedes Pfarrkind ohne Ausnahme in seinem Gewissen verpflichtet sey, dem pfarrlichen Gottesdienste fleißig beizuwohnen? — Nun so höret auch noch die Gründe, daß alle Entschuldigungen, die man gewöhnlich dagegen einwendet, nur scheinbar und falsch sind. Davon im zweiten Theile.

II.

Um seine Nachläßigkeit im Besuche des pfarrlichen Gottesdienstes zu entschuldigen, oder sich von dieser Pflicht eines Christen frei zu machen, sagt dieser: Der pfarrliche Gottesdienst fangt zu frühe an, und es ist mir nicht möglich, zu gehöriger Zeit in demselben zu erscheinen. Allein weist du denn die bestimmte Stunde nicht, in welcher er

anfangt? Oder was hindert dich denn, dich nach dieser Stunde zu richten? Man hat gleich im Anfange nach reiflicher Ueberlegung zu dem gemeinsamen Gottesdienste eine solche Zeit bestimmt, wo Alle erscheinen können, und hierin noch nicht die geringste Aenderung gemacht. Noch immer besteht die alte Ordnung, und wenn nun zu dieser Stunde die eifrigen Christen den Gottesdienst besuchen können, warum findest denn du so viele Hindernisse? Freund! deine Lauigkeit gegen alles, was dein Seelenheil betrifft, deine Abneigung zum Gebete ist es, was dich von dem pfarrlichen Gottesdienste zurückhält. — Andere wenden ein: Der pfarrliche Gottesdienst dauert zu lange; wenn wir aber in eine andere Kirche gehen, können wir in einer halben Stunde eine heilige Messe hören, auf diese Art das Kirchengebot erfüllen, und dabei noch unsern häuslichen Geschäften abwarten. — Allein wird denn dadurch das Gebot der Kirche erfüllt, welche gebietet, du sollst die Sonn- und Feiertage heiligen, welche nur allein zur Ehre Gottes, zu eurer Heiligung und zur Erlernung der nothwendigen Heilsmittel eingesetzt sind? Könnet ihr euch im Gewissen überzeugen, dadurch eure Pflicht schon erfüllt zu haben, wenn ihr in kürzester Zeit eine Messe höret, und den ganzen Tag hindurch weder an Gott, weder an das Heil eurer Seele, sondern bloß auf häusliche, zeitliche Dinge, und auf sündhafte Freuden und Ergötzungen denket? — Jene, sagt der heilige Kirchenlehrer Augustin, welche die Sonntage zum Genusse weltlicher Freuden verwenden, sind mit dem Dienste des Teufels beschäftigt, da sie an solchen heiligen Tagen vielmehr zu Gott beten, und aus der Tiefe ihres Herzens ihm ihr Anliegen darbringen sollten. Christen, welche kein wichtigers Geschäft haben, als

jenes ihres Seelenheiles, welche gewöhnlich die ganze Woche zu zeitlichen Arbeiten verwenden, wollen Gott und ihrer Seele nicht den einzigen Tag widmen, welchen Gott nur allein zu seinem Dienste bestimmt hat mit den Worten: Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heilig haltest! Sechs Tage sollst du arbeiten, und alle deine Arbeit verrichten! Aber der siebente Tag ist der Sabbath deines Gottes, du sollst keine Arbeit an ihm thun. Exod. 20, 9. An diesem Tage soll also der Mensch ausruhen, dem Heile seiner Seele abwarten, und vorzüglich der Christ seinem pfarrlichen Gottesdienste beiwohnen. —

Einige entschuldigen sich und sagen: Ich war verhindert, weil ich an andern Orten Geschäfte hatte. Aber welches Geschäft ist denn wichtiger, das zeitliche oder das geistliche? Zudem hättest du denn dieses Geschäft nicht auch an einem andern Tage, oder nach geendigtem Gottesdienste verrichten können? — Die schlimmsten Ursachen wegen Vernachläßigung des pfarrlichen Gottesdienstes führen endlich Diejenigen an, welche aus Stolz, aus Liebe zur Freiheit und Ungebundenheit diese christliche Pflicht verachten. Wir gehen, sagen sie, an Sonn- und Feiertagen dahin, wo es uns beliebt, der Pfarrer hat uns nichts zu befehlen; wenn er die Macht dazu hätte, warum getraut er sich denn nicht, uns zu verklagen? Welcher Unverstand, welche Bosheit und Widerspenstigkeit gegen den verordneten Seelenhirten! — O unglückliche Freiheit, ruft der heilige Bernard auf, welche weit schrecklicher ist, als die härteste Sklaverei!

Man flieht den Hirten, um dem blutgierigen Wolfe in den Rachen zu eilen; denn nie bemächtigt sich der Teufel einer Seele leichter, als wenn sie von ihrem Hirten und der Heerde entfernt, von Niemand geführt und geleitet wird. — Habt ihr denn, ihr Verblendeten, den Gehorsam, welchen ihr der Kirche und ihren Vorstehern schuldig seyd, schon so sehr vergessen, daß euch die weltliche Obrigkeit durch Zwangsmittel zur Erfüllung eurer Pflichten bringen soll? Ihr fordert euern Seelsorger auf, euch wegen eurer Nachläßigkeit zu verklagen? Wie unverschämt ist dieses! Die nachläßigen und schlechten Christen der weltlichen Obrigkeit zur Strafe zu übergeben, ist leicht und kostet wenige Mühe; aber welche Erbitterung und Feindschaften entstehen dadurch? Und würdet ihr nicht das nothwendige Vertrauen, die Liebe und Hochschätzung gegen euern Seelsorger ganz verlieren? Wenn ihr meinen liebevollen und väterlichen Ermahnungen nicht gehorchet, würdet ihr durch Strafen nicht noch weit hartnäckiger werden? Ist es nicht das letzte und traurigste Mittel für einen Seelsorger, wenn er selbst Jene anklagen soll, welche er wie seine Kinder zu lieben, ihnen in jeder Gefahr beizuspringen, für sie sein Leben zu opfern verpflichtet ist?

Bevor ich daher Gewalt brauche, will ich euch lieber im Namen Jesus unsers göttlichen Heilandes bitten und ermahnen, daß ihr, liebe Pfarrkinder! eure Pflicht eifriger erfüllet; denn dem pfarrlichen Gottesdienste beizuwohnen ist eine Schuldigkeit, welche die katholische Kirche jedem Pfarrkinde auferlegt. Suchet keine erdichteten oder eingebildeten Entschuldigungen, die vor Gott nichts nützen, und

lasset euch weder durch ungünstige Witterung, noch durch das böse Beispiel nachlässiger Christen abhalten, dem Gottesdienste in eurer Pfarrkirche andächtig und fleißig beizuwohnen. Dann wird eine Heerde und ein Hirt seyn, und ich werde einst vor dem göttlichen Richter mit Wahrheit von euch Allen bezeugen können: O Jesus, diese meine Schaafe, die du mir anvertraut hast, hörten meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgten mir, und sie sind würdig deiner ewigen Seligkeit! Amen.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Thema: Ueber die Traurigkeit frommer Christen und Ende derselben.

Ihr fühlet zwar jezt Traurigkeit; ich werde euch aber wiedersehen, und euer Herz wird sich erfreuen. Joh. 16, 22.

Am Abend vor seinem Leiden sagte der göttliche Heiland Jesus Christus seinen Aposteln und Jüngern seinen nahen Tod, seine baldige Trennung von ihnen, seinen Hingang zum Vater vorher, und wie war es wohl anders möglich, als daß die Jünger über diese Nachricht in tiefe Trauer versanken? Sie hatten aus Liebe zu ihm Alles verlassen,

und folgten ihm nach, sie waren ihm mit ganzer Seele ergeben, und liebten ihn innigst als ihren besten Freund, Lehrer und Wohlthäter, und hatten bisher immer noch gehofft, er würde das Reich Israel wieder herstellen. Was konnte ihnen also schrecklicher und schmerzlicher seyn, als die Nachricht von seinem Tode? Allein Jesus suchte ihre bestürzten Herzen zu trösten, er versprach ihnen, sie bald wieder zu sehen, ja er versichert sie, daß ihre Traurigkeit in Freude werde verwandelt werden, in eine reine, vollkommene, dauerhafte Freude, welche ihnen Niemand in der Welt wird rauben können. Ihr fühlet zwar jezt Traurigkeit, sprach er; ich werde euch aber wiedersehen, und euer Herz wird sich erfreuen, und eure Freude wird Niemand von euch nehmen.

Diesen frohen Wechsel, diese Veränderung der Traurigkeit in Freude haben alle Kinder Gottes, alle wahren Jünger Jesu, alle frommen Christen zu erwarten. Jezt trauern sie, während sich die Welt erfreuet, jezt weinen und klagen sie, während die Kinder der Welt lachen und frohlocken, und so schwer und jammervoll auch die Zeiten sind, allen sinnlichen Vergnügungen und Wohllüsten nachjagen. Aber wird das immer so gehen? Wird Gott der Herr seine getreuen Diener ganz vergessen, und sich ihrer nicht annehmen? Wird er sie in ihrer Traurigkeit ohne Trost seufzen und schmachten lassen? O nein, m. G., es wird eine Zeit kommen, wo ihre Traurigkeit in Freude verwandelt wird. Das theuere Wort Jesu ging nicht nur bei den Aposteln, es geht auch bei allen frommen Christen in Erfüllung: Ihr werdet weinen und klagen, die Welt aber wird sich freuen. Ihr werdet trauern, aber eure Traurigkeit wird in Freude verändert werden, und eure

Freude wird Niemand von euch nehmen. Der göttliche Heiland kündiget also seinen Jüngern Traurigkeit und Freude an. Warum werden denn aber seine guten Jünger trauern? Wir wollen heute die Ursachen davon hören. Wie wird sich ihre Traurigkeit endigen? Wir wollen auch das Ende derselben betrachten. Sehet hier den Inhalt und die Eintheilung meiner heutigen Predigt. Ich rede nur von frommen Christen, und zeige euch im ersten Theile die Ursachen ihrer Traurigkeit in dieser Welt, und das Ende derselben im zweiten Theile.

Der Gott alles Trostes erfülle unsere Herzen mit seinem himmlischen Segen, und lasse unsere Betrachtung zu seiner Ehre und zu unserm Seelenheile gedeihen! —

I.

Traurigkeit auf dieser Erde ist das Loos aller wahren Nachfolger Jesu. Ihr werdet trauern, sagte der göttliche Heiland. Es gibt aber, wie der heilige Paulus an die Korinther II. 7. 10, schreibt, eine Traurigkeit nach der Welt, und eine Traurigkeit nach Gott. Die Traurigkeit der Welt bewirket den Tod. Die Welt trauert über zeitliche Dinge, über Verlust und Schaden, über getäuschte Hoffnungen und mißlungene Versuche, über Zurücksetzung und Verachtung, über erlittene Unbilden und Beleidigungen. Die Welt ist untröstlich und unversöhnlich; denn sie sieht nicht auf Gott und setzt ihren Schmerzen kein Ziel und keine Gränzen. Viele Weltmenschen verbittern sich durch Kummer und Traurigkeit ihre Tage, verkürzen so ihr Leben, gerathen endlich in Tiefsinn und Schwermuth, und

ach, wie viele hat nicht die Verzweiflung so weit geführt daß sie ihrem eigenen Leben ein gewaltthätiges Ende gemacht haben! — Die Traurigkeit der Welt bewirkt den Tod. Aber die Traurigkeit nach Gott, sagt der heilig Paulus im nämlichen Briefe, die Betrübniß um Gottes willen wirket Buße zu einem bleibenden Heile. Die guten Christen trauern wegen Gott, weil sie ihn beleidigt haben, und weil sie sehen, daß er auch von Andern so schwer und so oft beleidigt wird. Ihre Traurigkeit bringt in ihnen eine wahre Reue und standhafte Besserung hervor zu ihrem eigenen Heile.

Die frommen Christen trauern, weil sie schwache, sündhafte Menschen sind. Ihre begangenen Sünden und Schwachheiten, ihre Unbilden, die sie Gott angethan, der Undank, dem sie ihm bewiesen, schweben ihnen immer vor Augen, sie zerfließen in Thränen, sie seufzen: Ach, wie bitter ist es, den Herrn, die Quelle alles Guten verlassen zu haben! — Ich bin ein Sünder und meine Missethaten haben sich über die Zahl der Haare meines Hauptes vermehrt, sie drücken wie eine schwere Bürde auf mein strafbares Haupt! Dieser Gedanke zerreißt ihnen das Herz, wie er einst die Herzen des gefallenen David, des Petrus, der Magdalena zerrissen hat. Petrus hörte nicht auf, über die Treulosigkeit, die er an Jesus seinem besten Herrn und Freunde beging, alle Tage seines Lebens zu weinen. Magdalena vergoß über ihre Sünden einen solchen Strom der Thränen, daß sie in demselben die Füße des göttlichen Erlösers wusch. Und wie kläglich drückte sich nicht schon lange vorher der reumüthige David aus! Herr, spricht er Psalm 37, strafe mich nicht in deinem Grimme,

und züchtige mich nicht in deinem Zorne; denn deine Pfeile haben mich durchstochen, und du hast deine Hand schwer auf mich gesenkt. Wegen deines Zornes ist nichts Gesundes an meinem Fleische, und wegen meiner Sünden ist keine Ruhe in meinen Gebeinen. Elend bin ich geworden und tief gebeugt auf immer: heulend seufze ich vor Herzenleid. Ich bekenne meine Missethat, und denke an meine Sünde, und mein Schmerz ist mir stets vor Augen. Herr, mein Gott, verlasse mich nicht, und entferne dich nicht von mir! Eile mir zu Hülfe Herr, meines Heiles Gott! — Eben so wenig, als David, Magdalena und Petrus, kann ein Christ, der seine Sünden erkennet, gleichgültig bleiben: er wird mit Scham, Reue und Traurigkeit erfüllt.

Die frommen Christen trauern auf dieser Erde nicht nur, weil sie gesündigt haben, sondern auch weil sie noch immer in der Gefahr sind, in neue Sünden zu fallen. Sie kennen und fürchten ihre eigene menschliche Schwachheit. Sie wissen, daß das Leben eines Christen ein immerwährender Kampf sey, daß er stets wider die Versuchungen von Innen und Aussen zu streiten habe, daß der böse Feind immer herumgehe wie ein brüllender Löwe, und suche, wen er verschlingen könne. Sie erfahren es an sich selbst, wie sich das menschliche Herz immer mehr zum Bösen als zum Guten hinneiget, wie sich das Fleisch wider den Geist empört, wie sich auch schon unterdrückte Gewohnheiten und Leidenschaften immer wieder vom Neuen regen. Sie betrachten mit Betrübniß die Unvollkommen-

heiten, die ihnen noch anhängen, und sie zum Guten träge machen. Sie bemerken, wie unbeständig, wie unwandelbar ihr Herz, wie kalt ihre Andacht, wie verdrossen ihr Muth, wie klein und unbedeutend ihr Fortschreiten in der Tugend sey. Bei allem dem sehen sie sich mitten in einer bösen Welt bei Tag und Nacht von tausend Gefahren und Reizen zur Sünde umgeben. Darüber trauern die frommen Christen; denn sie wünschen, nur Gutes zu thun, und Gott, den sie über Alles lieben, nicht mehr zu beleidigen. Sie seufzen mit dem heiligen Paulus: Wer wird mich von diesem sterblichen Leibe befreien, wer wird mich ausser aller Gefahr setzen, jemals mehr eine Sünde zu begehen?

Die frommen Christen trauern auf dieser Erde über die Bosheiten, Ärgernisse und Laster, die in der Welt herrschen. Die heilige Schrift des alten Bundes erzählt, daß das auserlesene Volk Gottes, die Israeliten seufzten und weinten, als sie zu Babylon gefangen lagen. Die Juden sahen dort nichts als unzählige gräuliche Laster, Götzenbilder an allen Orten, Aberglauben und gottlose Opfer. Sie sahen, daß dort der Teufel angebetet, und der einzig wahre Gott nicht erkannt, oder gelästert wurde. Sie dachten an Jerusalem zurück, an den heiligen Berg Sion, auf welchem der prächtige Tempel Salomons stand, und in welchem sie Gott anbeteten, und die von ihm selbst bestimmten heiligen Opfer darbrachten. Dort an den Flüssen Babylons sassen wir, heißt es im 136. Psalm, und weinten, wenn wir an Sion dachten. — Eben so trauern und weinen die frommen Christen in dieser Welt, welche jezt wahrhaft dem heidnischen Babylon gleichet, über die Sünden und Laster, die nun überall und beinahe ganz

ungestraft herrschen, und durch welche Städte und Länder zu Grunde gerichtet werden. Sie trauern und weinen über die Mißhandlungen, denen die Unschuld unterworfen ist, über die Seufzer, die den Unterdrückten ausgepreßt werden, über die Verführung zum Unglauben und zur Unzucht, denen die Jugend und selbst die Erwachsenen ausgesetzt sind. Sie trauern und weinen über den Verfall der Religion, über die Ausschweifungen der Jugend, über die schlechte Kinderzucht, über Ungerechtigkeiten und Lieblosigkeiten, die man sich jezt erlaubt. Sie denken an die älteren, bessern und christlichern Zeiten zurück, und beten und flehen, daß doch einmal die bösen Menschen in sich gehen, und sich zu Gott bekehren möchten.

Die frommen Christen trauern auf dieser Welt wohl auch, wenn allgemeine oder besondere Trübsale sie überfallen, wenn sie das Laster gekrönt, und die Tugend verachtet sehen, wenn sie selbst unschuldig gehaßt, verläumdet und verfolgt werden; denn auch sie sind Menschen, die das Schwere nicht leicht, und das Bittere nicht süß empfinden. Der heilige Apostel Paulus sagt: Alle Trübsal, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn. Aber die frommen Christen sind in ihren Leiden und Trübsalen demüthig und geduldig, sie unterwerfen sich den Anordnungen Gottes, sie ergeben sich in seinen Willen, sie beten zu Gott, und vertrauen auf ihn, sie hoffen auf seine Hülfe, und hoffen nicht fruchtlos.

Erlaubet mir, m. G., hier eine kurze Bemerkung zu machen. Die frommen Christen trauern auf dieser Erde, ihre Ursachen zu trauern sind aber gerecht. Ihre Traurigkeit ist eine nützliche, heilige, Gott gefällige Traurigkeit;

denn die Traurigkeit nach Gott bewirkt die Buße zum bleibenden Heile. Allein findet man wohl heut zu Tage viele Christen, die über ihre Sünden trauern? Ach, die Meisten wollen von einer heiligen Traurigkeit gar nichts wissen, und nichts hören. Sie empfinden sogar, wenn sie sich im Beichtgerichte anklagen, keinen wahren, innerlichen Schmerzen. Statt sich seiner Sünden zu schämen, freut man sich seiner Bosheit, rühmt sich ihrer, und macht sich groß damit, und man wünscht nur, in sündhaften Wohllüsten und Freuden ungehindert und ungestraft dahin leben zu können. Euch, ihr bösen Christen, kündige ich die Drohung Jesu an: Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen! Wehe euch, die ihr jezt lachet, denn ihr werdet weinen! — Gibt es noch viele Christen, die über die Laster der heutigen Welt trauern? Ach! es ist so weit gekommen, daß man die Sünde öffentlich lobt, begünstigt und unterstützet. Man hält Vieles sogar für keine Sünde mehr, man ist ganz gleichgültig, ob noch ein Gebot Gottes beobachtet wird, oder nicht, und diejenigen, die das Böse bei ihren Kindern und Untergebenen hindern und abstellen könnten und sollten, lassen es zu, entschuldigen das Laster, oder nehmen es gar in ihren Schutz. Wie schrecklich wird einst ihre Verantwortung seyn! O ihr frommen und gerechten Seelen! ja, ihr habt Ursache in dieser Welt zu trauern; doch seyd getröstet, eure Traurigkeit wird ein Ende nehmen. Und wie wird dieses Ende seyn? Davon im zweiten Theile.

II.

Welches Ende wird die Traurigkeit aller frommen Christen nehmen? Diese Frage ist schon aufgelöset, und das

Evangelium gibt die Antwort. Eben der Jesus, der seinen Jüngern sagte: Ihr werdet traurig seyn, sagte ihnen auch: Aber euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Ja, er gab ihnen durch ein treffendes Gleichniß deutlich zu verstehen, daß ihre Traurigkeit bald vorübergehen, ihre Freude aber desto größer und dauerhafter seyn werde. Wenn eine fromme Mutter an ihren Kindern viele Freude erlebt, wenn ein dankbarer Sohn die Stütze ihres Alters und die Krone ihres Hauses wird, wenn eine tugendhafte Tochter ihr Ehre macht, alle ihre Winke sorgsam befolgt, und selbst ihren Wünschen zuvorkommt, denket wohl die gute Mutter noch an die Angst und an die Schmerzen, die sie einstens empfand? Die Schmerzen dauerten vielleicht etliche Stunden, aber die Freude an den gutgesitteten Kindern dauert die ganze Lebenszeit. Auf eine ähnliche Weise, wollte Jesus seinen Jüngern sagen, wird euere Traurigkeit, die ihr bei meinem uud euern Leiden fühlet, bald verschwinden. Von kurzer Zeit werden euere Schmerzen, aber von langer Dauer euere Freuden seyn. — Seliger Trost für alle frommen Christen! Nein, sie werden nicht lange, nicht immer trauern, ihre Lage wird sich ändern, auf Armuth wird Reichthum, auf Verachtung Ehre, auf Unruhe Friede, auf Arbeit Ruhe, und auf Traurigkeit Freude folgen.

Eben der Jesus, der seinen Jüngern sagte, ihr fühlet zwar jezt Traurigkeit, sezte sogleich hinzu: Ich werde euch aber wieder sehen, und euer Herz wird sich erfreuen. Jesus sah sie auch wieder; denn gleich nach seiner Auferstehung erschien er ihnen öfters, aß und trank mit ihnen, und unterredete sich mit ihnen vom Reiche Gottes. Und

o wie innigst wurden die trauernden Jünger durch seine Gegenwart erfreuet! — Sehet das Ende eurer Traurigkeit, fromme Christen! Auch ihr werdet ihn sehen, den auferstandenen Heiland, und wie wird sich dann euer Herz erfreuen, wenn ihr ihn erblicket, der euch so zärtlich liebt, der euch mit seinem eigenen Blut erkaufte, an den ihr geglaubt habet, ohne ihn gesehen zu haben, der in euern Leiden der einzige Trost, die einzige Hoffnung und euer einziges Verlangen schon auf dieser Erde war.

Eben der Jesus, der seinen Jüngern sagte, ihr werdet weinen und klagen, sagte ihnen auch, eure Freude wird Niemand von euch nehmen, das heißt, sie wird nicht nur von langer Dauer, sondern sie wird auch unaufhörlich, ewig seyn. Dieses ist das Ende eurer Traurigkeit, eurer Klagen und Thränen, fromme Christen! Keine Noth, keine Furcht, kein Schmerz wird euch mehr betrüben, kein Feind wird euch mehr berauben, verfolgen, unterdrücken, keine Krankheit, kein Tod wird euch mehr ängstigen. Euer Glück ist für immer gemacht. Jahrtausende mögen unzähligemal vorübergehen, eure Herrlichkeit und Freude geht mit ihnen nicht vorüber — eure Seligkeit ist wie Gott ewig. Die Jünger Jesu, die Apostel des Herrn genießen sie, viele von unsern Anverwandten, Freunden und Bekannten genießen sie — und was sollen wir thun? Wir wollen lieber jezt mit den frommen Christen trauern, als mit der bösen Welt uns erfreuen. Amen.

Erste Predigt in der Bittwoche.

Thema: Um was man bei den drei von der katholischen Kirche verordneten Bittgängen vorzüglich bitten soll.

Bittet, und es wird euch gegeben werden. Luc. 11, 9.

Jesus Christus ermuntert uns in dem heutigen Evangelium zu einem recht standhaften und vertrauensvollen Gebete, und was kann wohl tröstlicher, aufmunternder und erfreulicher seyn, als die feierliche Versicherung von ihm, daß unser Gebet gewiß erhört, und unser Flehen erfüllet werde? Bittet, sagt er, und es wird euch gegeben werden. Wenn euch aber Gott nicht sogleich erhört, so werdet nicht muthlos, sondern fahret fort zu bitten, suchet noch eifriger, klopfet noch stärker, betet noch inniger, und euer Ausharren wird belohnet werden; denn Jesus versichert: Wer bittet, der empfangt, wer suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan werden. Wem sollten diese theuern Versicherungen nicht Vertrauen, Muth, Standhaftigkeit und Freude zum Gebete einflößen? Allein ich bin nicht so fast gesinnet, euch heute zum Gebete zu

ermahnen, als vielmehr euch zu erklären, um was ihr Gott bei diesen Bittgängen vorzüglich bitten sollet. Zu andern Zeiten pflegen wir gewöhnlich für uns allein zu beten, und wir seufzen zu Gott um Abwendung solcher Uebel, die uns allein drücken, oder bevorstehen; aber in diesen Tagen müssen wir auch für andere, für alle Christen, und vorzüglich für unser theures Vaterland beten; an diesen Tagen sollen wir durch unser allgemeines Gebet nicht nur unsere eigenen und häuslichen Uebel, sondern vorzüglich die allgemeinen Strafen der göttlichen Gerechtigkeit — die verheerenden Landesplagen — abwenden. Dieses ist die Absicht der katholischen Kirche, und dazu hat sie diese drei Bittgänge bestimmt. Solche schreckliche und für Alle empfindliche Strafen sind jene, wenn entweder in einem Lande der wahre Glaube untergehet, oder wenn es mit Krieg gestraft wird, oder wenn die Erde keine Früchte hervorbringet. Wir wollen, m. G., unser Gebet mit einander vereinigen, und mit erhobenen Händen zu Gott bitten 1. um die Erhaltung unserer heiligen Kirche und des katholischen Glaubens, 2. um die Erhaltung des Friedens in unserm Vaterlande, und 3. um den göttlichen Segen für die Früchte der Erde.

I.

Je größer ein Gut ist, desto höher schätzt man es, desto mehr freut man sich, es zu besitzen, und desto sehnlicher wünscht man es zu erhalten. Und welch ein großes und unschätzbares Gut ist nicht der römisch katholische Glaube? Er allein ist der wahre Glaube, und alle andere sind falsch und irrig. Er allein ist jener heilige und göttliche Glaube, den Jesus Christus vom Himmel zu uns gebracht, den er selbst den Menschen gepredigt, den er durch so viele

Wunder bestätigt, den er so wundervoll in der ganzen Welt ausgebreitet, und den er bis jezt aller Hindernisse und Verfolgungen ungeachtet erhalten hat. Der katholische Glaube allein führt die Menschen auf dem rechten und sichern Wege ihrem Ziele, dem Himmel zu, und gibt ihnen solche Mittel an die Hand, daß sie auch diesen Weg nicht verfehlen können, Mittel, die in keinem andern Glauben gefunden werden. Diese Mittel sind nebst vielen andern die von Jesus gestifteten Geheimnisse und Sakramente, zu welchen der Glaube jedem Gläubigen freien Zutritt verschafft. In dem katholischen Glauben wird der in der Erbsünde geborne Mensch durch die heilige Taufe gereinigt, der schwache Christ im Glauben durch die heilige Firmung gestärkt, und der Ermüdete, der Hungrige und Durstige wird gespeiset und getränket mit dem wahren Leib und Blut Jesu Christi. In dem katholischen Glauben wird auch der größte Sünder wieder mit Gott ausgesöhnet durch die heilige Bußanstalt, das Lamm Gottes, welches hinnimmt die Sünden der ganzen Welt, wird täglich auf unsern Altären geopfert, und der Sterbende erhält noch Kraft und Stärke durch die heilige Oelung zum letzten Streit und zum Siege über die Feinde seines ewigen Heiles. Mit einem Worte: wie Jesus Christus und seine Apostel gelehrt haben, eben so glaubt, so hoffet, so stirbt der katholische Christ, und er stirbt glückselig, wenn er anders nach der Vorschrift seines Glaubens gelebt hat. — O wie unglücklich und bedauernswürdig sind also diejenigen, welche sich entweder zum katholischen Glauben noch nicht bekehret haben, oder von demselben abgefallen sind? Sie, welche glauben, sie wandeln im wahren Lichte, irren in der tiefsten Finsterniß; welche glauben, sie sammeln mit Jesus, zerstreuen nur; welche

meinen, sie gehen dem Himmel zu. entfernen sich durch ihren hartnäckigen Irrthum und durch lockende Abwege immer mehr und mehr von demselben. O wie unglücklich, wie bedauernswürdig sind sie! — Liebe Christen! Wir wollen Gott den Herrn, den Geber alles Guten flehendlich bitten, daß er seine heilige katholische Kirche noch ferner beschütze, daß er die Irrenden in den Schooß dieser zärtlichen Mutter wieder zurückführen, und daß er uns und alle katholischen Christen in seinem heiligen Dienste getreu und standhaft erhalten wolle, um so mehr, da jezt die Feinde der wahren Kirche allenthalben ihre Häupter erheben, und auf dieselbe mit Allgewalt losstürmen.

Ach mit Thränen in den Augen und mit blutendem Herzen erinnere ich euch an das, was sich seit wenigen Jahren in Hinsicht der heiligen Religion ereignet hat, und ein aufmerksamer Beobachter dieser Ereignisse muß befürchten, daß der katholische Glaube durch die Aergernisse des Auslandes und durch einen alles Heilige verachtenden Zeitgeist auch bei uns abnehmen, oder gar erlöschen werde. — O barmherziger Gott sey du unser Schutz, und nimm uns lieber Alles, nur unsern Glauben und deine Gnade nicht! Erleuchte Jene, welche in der Finsterniß und im Schatten des Todes wandeln, und führe sie zurück in deine heilige Kirche, von welcher sie sich getrennt haben, damit nur Ein Hirt und Ein Schaafstall werde! — Um dieses, m. G., wollen wir vorzüglich in diesen drei Bitttagen Gott bitten mit vereinten Herzen, und wollen zugleich heilige Vorsätze machen, künftig unsern Glauben über Alles hochzuschätzen, und was an uns liegt, Alles zu thun, ihn nicht nur zu erhalten, sondern denselben immer mehr auszubreiten. O ihr

könnet zum Wachsthum des wahren Glaubens unendlich Vieles beitragen, wenn ihr eure Kinder in der katholischen Lehre fleißig unterrichtet, und sie zum Gebete und zur Frömmigkeit sorgfältig anhaltet, wenn ihr euern Nebenmenschen von seinen Fehlern brüderlich abmahnet, und ihn vom Wege der Sünde zurückführet, wenn ihr den Feinden unsers Glaubens mit guten Beispielen vorleuchtet, damit sie eure Andacht und Eingezogenheit in den Gotteshäusern, eure Mäßigkeit in Gesellschaften, eure Ehrbarkeit in Gesprächen, eure Sittsamkeit in Handlungen, und eure Gerechtigkeit in euerm Wandel als Früchte der wahren Religion erkennen, und den Vater im Himmel verherrlichen. — Mit der Bitte um die Erhaltung des wahren Glaubens wollen wir aber auch jene um den Frieden im Vaterlande vereinigen, und davon im zweiten Theile.

II.

Um euch zu beweisen, wie viele Ursachen wir haben, um die Erhaltung des Friedens zu beten, darf ich euch nur die Drangsale und Uebel vor Augen stellen, welche der Krieg in einem Lande bewirkt. Welch ein schrecklicher Anblick! Ueberall Tod und Verheerung, und Raub und Brand, wo der Feind sich befindet. Menschenblut wird grausam vergossen, und selbst des Unschuldigen wird nicht geschont. Da ist nirgend mehr eine Sicherheit, alles Eigenthum und Habe und Gut wird eine Beute des Feindes, oder ein Raub der Flammen, und Städte und Dörfer, Kirchen und Altäre liegen als Brandstätte da. Wo der Krieg wüthet, da erblickest du keinen Landmann, wie er frohen Herzens mit seinem Pfluge in das Feld ziehet, um die Erde zu bearbeiten, da mähet keine Sense die blühende Wiese. Öde

und unangebaut liegen die Aecker, die Werkstätten sind geschlossen, und was der Feind nicht selbst verzehren kann, das verwüstet er. Durch Abgaben und Kriegssteuern erschöpft, quälen Armuth, und Hunger und Noth das ganze Land, und nirgend ein Gewerbe, nirgend ein Verdienst; denn Knechte sind ihrer Arbeit, Söhne ihren Eltern, ja selbst Hausväter ihren Weibern und Kindern entrissen. Welch ein Elend! —

Was soll ich erst sagen von den unzähligen Uebeln, welche die Religion und Sittlichkeit in Kriegszeiten verheeren? Die Tempel und Altäre sind gewöhnlich zerstört, die heiligen Schätze, Kleider und Gefäße zum Dienste Gottes geplündert, und der Hirt und die Schafe getrennt. Da ist kein öffentlicher Gottesdienst, kein Gebet, keine Andacht mehr, und die Verkündigung des Gotteswortes, die Ausspendung der heiligen Sakramente unterbleiben. — Und, o Gott! was erlaubt sich nicht die Bosheit und der Muthwille der Kriegsknechte? Welche Laster, welche greuliche Schandthaten begehen sie öffentlich? — O nie ist die Unschuld und die Ehre des weiblichen Geschlechtes in größerer Gefahr, als eben im Kriege! Da wird die Unschuld nicht nur durch Aergernisse vergiftet und verführt, sondern auch mit Gewalt zum Laster gezwungen; da schwindet die eheliche Treue, die guten Sitten gehen zu Grunde, und wie der unselige Krieg in seinem Gefolge Armuth, Noth, Elend, Theuerung und Krankheiten mit sich führt, so verbreitet er auch das größte Sittenverderbniß, einen allgemeinen Greuel der Verwüstung unter den Seelen.

Welch ein schreckliches Uebel, m. G., ist also nicht der Krieg? — Allein habet ihr Gott auch schon oft gedankt

für die große Wohlthat, daß wir seit längern Jahren den lieben Frieden, und die süßen Früchte desselben genießen? O so wollen wir wenigst heute für eine so große Gnade Gott danken, und in diesen Bitttägen mit der gesammten Kirche zu ihm flehen, daß er nicht nur allein uns den Frieden erhalten, sondern auch allen christlichen Königen und Mächten, wie auch dem ganzen christlichen Volke Frieden und wahre Einigkeit gnädigst verleihen wolle. Indem ihr aber Gott um den Frieden bittet, so vergesset dabei nicht, ernstliche Vorsätze zu machen, daß ihr selbst unter einander friedlich und einig leben wollet. Hütet euch, daß nicht selbst unter euch Uneinigkeit und Zwietracht herrsche. Seyd friedlich und einig, ihr Untergebene, und gehorchet euern weltlichen und geistlichen Vorgesetzten, wie es sich geziemt in dem Herrn! Seyd friedlich und einig, ihr Eheleute, Geschwister, Dienstboten und vorzüglich ihr Nachbarn! Zorn, Rachsucht, Haß, Feindschaft und Verfolgung dürfen unter euch nicht seyn, und müssen entfernt werden, wenn der wahre Friede, die Liebe Jesu in euern Herzen wohnen soll.

Das Dritte, um was wir Gott in diesen Tagen noch bitten sollen, ist der Segen für unsere Feldfrüchte.

III.

Wir finden keinen einzigen Menschen, der nicht täglich Speise und Getränk nöthig hat, und wir alle essen von dem Brode, und sättigen uns von dem Getränke, das aus den Früchten des Feldes bereitet wird. Wir alle kleiden uns von dem, was Gott zu unserer Bedeckung in der

Erde wachsen läßt. Wie hart wäre es also, wenn bei einer so großen Menge von Menschen, unter denen sich so viele Arme und Kranke befinden, wir das von unsern Feldern nicht erhalten würden, was uns zum täglichen Unterhalte des Lebens so unentbehrlich ist? O erinnert euch nur an die theuern Jahre, welche jammervolle Zeiten waren damals nicht, Zeiten, über die sich nur ein Unmensch und ein Wucherer freuen konnte! — Traf dort die Noth den Landmann nicht eben so, wie den Stadtbewohner und den Bürger? Der Reiche konnte um sein Geld nicht Brod genug bekommen, und der Arme mußte seinen Hunger mit Kleienbrode und Kräutern stillen. Wie groß würde das Elend seyn, wenn Gott wieder das Land mit Mißwachs und Theuerung strafen sollte? Der Landmann muß vorzüglich von den Früchten der Erde leben, davon muß er seine Abgaben bestreiten, seine Kinder ernähren, seine Dienstboten unterhalten, und durch häusliche Sparsamkeit für seine Angehörigen, für das kommende Alter und Schwäche etwas zurücklegen. Wie kann er aber dieses, wenn Gott seinen Segen, und die Erde ihre Früchte versaget? Wenn ihr zwar das ganze Jahr hindurch arbeitet, pflüget und säet, aber nichts einärndten könnet, wenn ihr nicht nur keinen Ueberfluß, sondern auch nicht einmal das Nothwendige erhaltet? Dann — wie traurig wäre es nicht, wenn Ungewitter und Hagel die Feldfrüchte verwüsten, und eure Nahrung und einzige Hoffnung zernichten würden? — Bitten wir also Gott, unsern besten und gütigsten Vater vorzüglich in diesen Tagen um seinen himmlischen Segen, und um Abwendung schädlicher Ungewitter, und aller Stürme und Schauer. Der Herr allein ist es, der die Aerndte behütet und gibt. Er macht es, wie er will, mit den

Kräften im Himmel, und mit denen, die auf der Erde wohnen, und Niemand kann seiner Hand wehren, oder zu ihm sagen: Was machest du? Wenn Gott seine milde Hand öffnet, so wird Alles gesättiget, und er befeuchtet das Land, und führet uns auf grüne Weiden, und Kräuter und Gras, und Korn und Obst, und Fülle und Freuden empfangen wir aus seiner Hand.

Ja, o Herr und barmherziger Gott, wir wenden uns heute mit kindlichem Vertrauen zu dir: Sieh, Aller Augen harren auf dich! Du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit, du öffnest deine Hand, und erfüllest alle Geschöpfe mit Wohlthaten! Psalm 144, 15. Gib und erhalte uns und Allen die Früchte der Erde. Regiere und beschütze deine heilige Kirche, und lasse das Licht des wahren Glaubens in unserm Vaterlande nie erlöschen. Schenke uns den Frieden in unsern Tagen; denn es ist Niemand, der für uns streitet, als du unser Gott! Himmlischer Vater, wir bitten dich, erhöre uns! Amen.

Zweite Predigt in der Bittwoche.

Thema: Von dem Verhalten eines Christen, wenn ihn Gott entweder gar nicht, oder nicht gleich erhört.

Bittet, und es wird euch gegeben werden. Luc. 11, 9.

Wir haben uns heute zum Zweitenmale versammelt, um mit vereinigten Herzen zu unserm Vater im Himmel zu beten. Herr, erhöre uns! Herr, erbarme dich unser! so rufen wir zu Gott, und ich hoffe, daß ihr dieses Gebet nicht bloß mit den Lippen gesprochen, sondern daß auch eure Herzen mit einstimmten, und daß ihr es mit Aufmerksamkeit, mit Eifer und wahrer Andacht verrichtet habt; den wir haben Ursachen genug, zu einem eifrigen und andächtigen Gebete unsere Zuflucht zu nehmen. Alles, was wir wünschen und verlangen und bedürfen, müssen wir von Gott erhalten; unzählige Gefahren des Leibes und der Seele umgeben uns; viele Uebel drohen uns, und wer kann und wird uns helfen und retten, wenn uns Gott verläßt? Deßwegen hat die katholische Kirche drei Tage

nacheinander feierliche Bittgänge zu halten verordnet, damit die ganze Christenheit durch anhaltendes Gebet die Abwendung allgemeiner Strafen und zeitlicher Uebel, und die Erhaltung und den Segen der Feldfrüchte erbitten möge. Nicht ohne Ursache hat die Kirche zu diesen Bittgängen die ersten Tage des Frühlings gewählt; denn was kann unser Herz mehr zu Gott erheben, und in uns eine innigere Andacht erwecken, als der schöne und Alles belebende Anblick der neu auflebenden Natur? Wir fühlen nun wieder die Wärme der wohlthätigen Sonne, die allen Gewächsen der Erde und allen lebendigen Geschöpfen Wachsthum und Gedeihen gibt. Wir sehen mit Entzücken, wie Alles wieder vom Neuen auflebt, und wie sich die Erde beschäftiget, allenthalben neue Früchte zu unserer Nahrung und Erquickung hervorzubringen. Wir bewundern die so herrlich blühenden Obstbäume, die mannigfaltige Schönheit der Wiesen, der Blumen und des Grases, und freuen uns über den gesegneten Reichthum, den uns die keimenden Felder versprechen. Sollte der Anblick so vieler Schönheiten uns nicht zu frommen und dankbaren Gefühlen bewegen können? Sollten wir die neuen Gaben Gottes betrachten und bewundern, und dabei des allmächtigen und gütigen Wohlthäters, unsers Gottes vergessen können? Sollen nicht auch unsere Herzen, wenn wir die neuen Früchte der Erde betrachten, vom Neuen entzündet werden, Gott zu danken, und ihn um die Erhaltung derselben desto eifriger zu bitten? — Doch ich will euch nicht erst heute zum Gebete aufmuntern, ihr wisset es ja selbst, wie nothwendig, wie nützlich dasselbe sey, ihr wisset es, daß wir Alles durch das Gebet von Gott erhalten können nach dem Versprechen Jesu: Bittet, und es wird euch gegeben wer-

den. Ich will euch heute, m. G., trösten und beruhigen, wenn manchmal euer Gebet von Gott nicht sogleich sollte erhöret werden. Es kann sich ereignen, daß wir Gott um etwas bitten, und daß er uns diese Bitte entweder gar nicht, oder wenigst nicht sogleich gewähret, und dieses thut Gott zu unserm Heile und aus den weisesten Absichten; denn wenn Gott bisweilen eure Bitte gar nicht erhöret, so ist das, um was ihr bittet, nicht gut für euch. Dieses zeige ich im ersten Theile. Und wenn Gott eure Bitte nicht sogleich erhöret, so will er dadurch euch nur eine grössere Freude machen, davon im zweiten Theile.

O Gott, sey während dieser Betrachtungsstunde bei uns, und laß die trostvolle Wahrheit, daß du uns auch dann noch väterlich liebest, wenn du uns nicht, oder nicht gleich erhörest, tief in unsere Herzen dringen, damit wir stets auf dich vertrauen, auf dich hoffen, und dich lieben! Herr, unser Gott, segne uns durch Jesus deinen Sohn! —

I.

Wenn Gott bisweilen eure Bitte gar nicht erhöret, so ist das, um was ihr bittet, nicht gut für euch. Wenn ihr etwas wünschet, so haltet ihr es freilich für gut und nützlich, sonst würdet ihr es euch nicht wünschen. Eure gewöhnlichen Wünsche sind Gesundheit, hinreichende Mittel zu eurer Versorgung, und Glück mit euern Kindern. Ihr wollet Friede und Einigkeit in euerm Hause, und Bewahrung von Feuers-, Wassers- und andern Gefahren, und ihr betet deßwegen täglich zu Gott.

Wenn euch aber Gott nicht erhöret, so lasset ihr eure Liebe und das Vertrauen zu Gott und zum Gebete sinken, und ihr werdet kleinmüthig, traurig und trostlos. Allein wie schwach sind eure Einsichten? Gottes Gedanken, sagt die heilige Schrift, sind nicht die unserigen, und unsere Wege sind nicht die seinigen. Wenn Gott euch auch eine Bitte nicht gewährt, so thut er dieses aus Liebe zu euch, zu euerm Nutzen. Wie oft begehret ihr nicht Dinge von Gott, welche die Ehre Gottes beleidigen, euerm Seelenheile gefährlich, und für euern Nebenmenschen schädlich seyn würden? Aber auch bei erlaubten und billigen Bitten hat Gott oft ganz andere und heiligere Absichten, als ihr euch vorstellen könnet.

Ein Mensch liegt schon lange Zeit unter vielen Schmerzen auf dem Krankenbette, und betet und seufzet täglich zu Gott um seine Gesundheit. Sein Gebet und sein Wunsch ist gut und erlaubt, und doch erhält er die Gesundheit nicht. Die Ursache ist, weil es Gott weis, daß dieser Kranke seine Gesundheit nur mißbrauchen, und dadurch den Verlust seines Seelenheiles bewirken würde. Durch seine Allwissenheit sieht Gott es vorher, wie er in böse Gesellschaften und Gelegenheiten gerathen, und in schwere Sünden fallen, wie er als Gesunder nie in sich gehen, seine Sünden bereuen und abbüßen, und christlich und fromm leben würde. Deßwegen gewährt er seine Bitte nicht, und läßt ihn zum Heile seiner Seele auf dem Krankenbette liegen. Ja, der barmherzige Gott fügt es, daß Mancher ungeachtet seines flehendlichen Bittens und Seufzens nach Gesundheit und längerem Leben dahin stirbt, weil er sonst verführt, gänzlich verdorben, und so

gewiß zu Grunde gegangen seyn würde, und weil es dem Menschen weit heilsamer ist, daß sein Leib sterbe, als daß seine unsterbliche Seele ewig verloren gehe. — Ein Anderer wünschet sich bessere Glücksumstände, ein besseres Auskommen, damit er sich nicht gar so sehr plagen, und nicht gar so sparsam leben müsse. Um diese Gnade bittet er Gott dringend, und doch bemerkt er nicht im Geringsten, daß sich seine Umstände bessern. Er kann nicht empor kommen, und muß sich kümmerlich und unter tausend Sorgen zu nähren suchen. Und warum erfüllet Gott seine Bitte nicht? Deßwegen, m. G., weil dieser Mensch in glücklichen Umständen nicht mehr so fleißig arbeiten, nicht mehr so dienstfertig, nachgiebig und friedlich gegen seinen Nächsten seyn würde. Wenn ihm Gott mehr Glück und ein besseres Auskommen gäbe, würde er übermüthig und stolz werden, er würde den Geringen und Armen verachten, sich über seinen Stand kleiden, spielen und unmässig trinken, Streit und Prozesse anfangen, sich den Wohllüsten ergeben, und so er und seine Angehörigen unglücklich werden. Nein, der gütige Gott verbessert die Lage dieses Menschen nicht, weil dieß ihm nur eine Gelegenheit zu vielen Sünden, und die Ursache seines ewigen Unterganges wäre. — Jener seufzt schon lange unter der Last bitterer Schicksale, ein Kreuz kommt auf das andere, ein Unglück bietet dem andern die Hand. Täglich ruft er zu Gott um Hülfe, und bittet um Befreiung von seinen Drangsalen, und doch verläßt ihn das Unglück nicht. Dürfen wir also glauben, Gott höret die Seufzer der Bedrängten und Unglücklichen nicht? Das sey ferne von uns! Gott erhöret dieses Gebet nicht, weil der Mensch durch Kreuz und Leiden, wie das Gold im Feuer muß geprüfet und gereinigt

werden, weil der Herr jene züchtiget, die er lieb hat, und weil der Mensch ohne Kreuz und Widerwärtigkeiten sich der Hoffart ergeben, an kein Gebet, an keinen Gott mehr denken, mit andern Unglücklichen wenig Mitleiden haben, und sich keine Verdienste sammeln, und folglich ohne Kreuz den Himmel nicht erlangen würde.

O wie gütig ist also Gott gegen euch! Er erhört manchmal euer Gebet nicht, weil er euch nicht schaden will; denn ohne Zweifel wäre es gar oft für euch das größte Unglück, wenn sich Gott bewegen ließe, euch zu erhören. Lernet doch endlich einmal euern Gott kennen, setzet euer ganzes Vertrauen auf ihn, klaget ihm eure Noth, suchet seine Hülfe, und nehmet selbst in den kleinsten Angelegenheiten, eure Zuflucht zu ihm; nur klaget nicht, wenn es nicht nach euerm Wunsche geht, und werdet nicht traurig und zweifelhaft, wenn Gott euer Gebet nicht erhöret. Er thut dieses aus den heiligsten und besten Absichten, die wir schwache Sterbliche nicht ergründen, nicht einsehen können. Trösten müssen wir uns da durch den Gedanken: Mein Vater im Himmel weis es besser als ich, was mir nützlich ist, ich bin überzeugt, daß er mich liebt, und ich will es ihm als ein gehorsames Kind überlassen, ob er mich erhören will. Mit Jesus müssen wir sagen: Nicht mein Wille geschehe, o Vater, sondern der Deinige!

Aber es geschieht auch sehr oft, daß Gott unser Gebet nicht sogleich erhöret, und mit seiner Hülfe zögert, und dadurch will er uns am Ende nur eine größere Freude machen, welches ich beweise im zweiten Theile.

II.

Wenn Gott unser Gebet nicht sogleich erhöret, so hat er die väterliche Absicht dabei, uns eine größere Freude zu machen. Was uns keine Mühe kostet, macht uns auch weniges Vergnügen. Wenn man nach einer Sache ein heftiges Verlangen hat, und wenn man nun selbe zu erlangen, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und endlich nach langem Warten, nach vielen fruchtlosen Versuchen unser Wunsch erfüllt wird, o da ist die Freude unsers Herzens weit größer, als wenn wir die Sache ohne allen Widerstand erhalten hätten. Oder ist nicht die Gesundheit, die Ruhe, die Einigkeit, der Friede im Hause, das Glück und jedes andere Gut weit angenehmer, süßer und freudiger, je länger man sie entbehrt, je länger man darnach geseufzet hat? Betet die unendlich weise und höchst gütige Absicht Gottes an, der mit seiner Hülfe nur darum verweilet, um eure Freude zu vergrößern, und sie vollkommen zu machen. Ich will euch dieses durch ein rührendes Beispiel aus der heiligen Schrift noch deutlicher zeigen.

Der heilige Johannes erzählt uns im eilften Kapitel seines Evangeliums folgende Geschichte: Zu Bethanien, wo Maria und ihre Schwester Martha wohnten, lag ein Kranker, Namens Lazarus, der Bruder von beiden. Diese Maria war eben jene, welche den Herrn mit wohlriechendem Oele salbte, und seine Füße mit ihren Haaren trocknete. Das Haus dieser drei Geschwister stand Jesu und seinen Jüngern stets offen; denn diese fromme Familie liebte, ehrte und diente Jesu mit aufrichtigem Herzen. Die Krank-

heit des Lazarus wurde immer heftiger, und endlich sehr gefährlich, und die beiden Schwestern geriethen in die äusserste Unruhe. Sie hatten in ihrem Kummer keinen andern Wunsch, als diesen: wenn nur der göttliche Heiland gegenwärtig wäre! Sie waren von der Liebe und Freundschaft, die Jesus immer dem Lazarus bewiesen hatte, so sehr überzeugt, daß sie glaubten, ihr Bruder würde durch die Gegenwart Jesu sogleich von seiner Krankheit geheilet werden. Jesus befand sich damals in weiter Entfernung von Bethanien, nämlich im Lande Perea, an den äussersten gegen Morgen liegenden Gränzen des jüdischen Landes. Die Schwestern schickten also einen Boten an Jesus, und ließen ihm nur die wenigen Worte sagen: Herr! sieh, den du lieb hast, der liegt krank. — Wer sieht nicht aus diesen Worten, daß Martha und Maria ihr einziges Vertrauen zu Jesus hatten, und ihn um Hülfe und Rettung für ihren geliebten Bruder flehendlich baten? Sie hofften mit Zuversicht, der Heiland werde sich sogleich aufmachen, und zu seinem kranken Freunde nach Bethanien eilen. Allein, was that Jesus? Auf diese Nachricht antwortete er den bekümmerten Schwestern zurück: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde, und er blieb noch zwei Tage an dem Orte, wo er war, und Lazarus starb bald darauf.

Ach! mag so Mancher aus uns denken, ist es denn möglich, daß der göttliche Heiland bei dieser traurigen Nachricht so gleichgültig bleiben, und seinen Freund ohne Hülfe sterben lassen konnte? Er liebte doch den Lazarus und seine Schwestern so sehr, und genoß in ihrem Hause so viel Gutes, und Alles ist nun vergessen? Jesus ist stets

so gütig, so wohlwollend gegen alle Menschen, vorzüglich gegen die unglücklichen; er heilte schon so viele Kranke, die er gar nicht kannte; er war sogleich bereitet auf die einfache Bitte des Hauptmannes zu Kapharnaum, mit ihm zu gehen, und seinen kranken Knecht vom Tode zu retten, und sein Freund stirbt, und er eilet ihm nicht zu Hülfe? Dem Göttlichen ist der Glaube, das Vertrauen, die Liebe und das sehnlichste Verlangen der beiden Schwestern nach ihm bekannt, und doch verlasset er sie in der größten Traurigkeit und Bestürzung, trocknet ihre bittern Thränen nicht, und rettet ihren Bruder nicht, der ihre einzige Stütze ist? — So, m. G., läßt Gott manchesmal die härtesten Prüfungen über Jene kommen, die er liebt. Jesus erfüllet die Bitte der Martha und Maria nicht auf der Stelle, um ihre Herzen mit einer weit größern Freude zu erfüllen.

Erst nach zwei Tagen sprach Jesus zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in das jüdische Land zurückgehen! — Unterdessen kamen viele Juden von Jerusalem zu Martha und Maria, um sie wegen des Verlustes ihres Bruders zu trösten; denn Bethanien war nur etwa eine Stunde von Jerusalem entfernt. Endlich kam auch Jesus, und hörte, was er freilich schon wußte, daß Lazarus schon seit vier Tagen im Grabe liege. Als Martha seine Ankunft vernahm, eilte sie ihm entgegen, und sprach zu ihm: Herr, wärest du doch hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben! Doch bin ich auch jezt noch versichert, daß Gott dir gewähren wird, um was du ihn bittest. — Wahrhaft, ein großes, standhaftes Vertrauen auf Jesus auch in den traurigsten Umständen, auch in der größten Noth! Wenn gleich Jesus nicht zu Hülfe kam, da ihr Bruder krank war,

so verzweifelt sie auch da noch nicht, wo er schon todt ist. Weil sie nur Jesum sieht, so hoffet sie schon alles Gutes. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird wieder auferstehen, und Martha antwortete: Das weis ich wohl, daß er auferstehen wird, bei der Auferstehung am jüngsten Tage. Darauf sprach Jesus zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und Jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das? Sie sagte ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in die Welt kommen sollte. — Nach diesem Gespräche ging sie hin, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte ihr: Der Lehrer ist da, und läßt dich rufen. Wie Maria dieses hörte, stand sie eilends auf, und kam zu ihm. Jesus war aber noch nicht in den Flecken gekommen, sondern er war noch an dem Orte, wo Martha ihm begegnete. Als nun die Juden, die bei ihr im Hause waren, und sie trösteten, sahen, daß Maria sich so schnell aufmachte, und hinausging, folgten sie ihr nach und sagten: Sie geht wohl zum Grabe, um da zu weinen. Da Maria nun dahin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen, und sprach zu ihm: Herr, wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben! — Mehr konnte sie vor Wehmuth und Thränen nicht sagen. Bei dem rührenden Anblicke der zu den Füßen Jesu weinenden Maria konnten sich die Juden, die mit ihr gekommen waren, der Thränen nicht enthalten, und Jesus wurde im Geiste bewegt, und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie antworteten: Herr, komme und sieh! Er ging mit ihnen an den Ort des Begräbnisses, und sie zeigten ihm das Grab, welches eine Felsenhöhle war, vor

welcher ein Stein lag. Der Anblick des Grabes, in welchem sein Freund Lazarus ruhete, rührte das sanfte und mitleidige Herz Jesu so sehr, daß er innigst bewegt zu weinen anfing. — Aber wird Jesus bloß weinen, und nicht helfen? Wird er auch jezt, wo er gegenwärtig ist, noch nichts zum Troste der äusserst betrübten Schwestern thun? Ja, m. G., er wirket nun eines seiner größten Wunder. Nehmet den Stein weg, befahl er den Juden; aber Martha, des Verstorbenen Schwester, sagte zu ihm: Herr, er riecht schon, denn er liegt bereits vier Tage. Jesus sprach zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Sie nahmen also den Stein weg, und Jesus erhob seine Augen zum Himmel, betete zu Gott, und rief dann mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und auf der Stelle kam der Todte heraus.

Denket euch nun, m. G., die unerwartete Freude und das Frohlocken der beiden Schwestern, und die Verwunderung und das Erstaunen aller Gegenwärtigen! Stellet euch vor, wie aus der tiefsten Trauer die höchste Freude entstand, wie Freudenthränen aus allen Augen strömen, wie Alle den auferstandenen Lazarus umarmen, und zugleich dem göttlichen Jesus den herzlichsten und feuerigsten Dank bezeugen. War jezt die Freude nicht größer und vollkommener, als wenn Jesus gleich auf die erste Nachricht von der Krankheit und auf die Bitte seiner Schwestern seinen Freund Lazarus gesund gemacht hätte? Sehet hier die Wege der heiligen Vorsehung Gottes! Es scheint bisweilen, als wenn Gott unser Gebet gar nicht achtete, er läßt uns oft längere Zeit in unserm Elende schmachten, er ver-

weilet mit seiner Rettung; allein sie bleibt doch nicht aus, sie kommt zur rechten Zeit, und macht uns dann eine grössere Freude.

Christen! seyd also standhaft, und beschließet mit diesen Bittgängen eure Andacht nicht, sondern verharret im Gebete und in euerm Vertrauen, selbst auch dann, wann Gott euch gar nicht, oder nicht sogleich erhören sollte; denn auch das geschieht zu euerm Heile, zu euerm Troste. Haltet aus im Gebete und im Vertrauen auf Gottes Hülfe; denn wie der Prophet Isaias sagt: Zur rechten Zeit erhört uns Gott, und am Tage des Heiles wird er uns helfen. Amen.

Am
Festtage der Himmelfahrt Jesu Christi.

Thema: Wie Jesus muß auch der Christ die Welt überwinden, ehe er zur Seligkeit gelangt.

Nachdem der Herr Jesus so zu seinen Jüngern geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, wo er zur Rechten Gottes sitzt. Mark. 16, 19.

Endlich ist einmal jener glorreiche Tag gekommen, an welchem Jesus Christus sein mühesames und schmerzliches Leben mit den ewigen Freuden des Himmels verwechselt hat. Nachdem der Göttliche sein Erlöseramt vollendet, seine neue Kirche gestiftet, den Willen seines himmlischen Vaters ganz erfüllt, die göttliche Gerechtigkeit mit seinem Blute besänftigt, und den durch die Sünden der Welt verschlossenen Himmel wieder geöffnet hatte, ging er heute mit seinen Aposteln und Jüngern auf den Oelberg, und wollte eben da, wo er zu leiden angefangen hatte, auch den Anfang seiner Herrlichkeit machen. Da er den Seinigen die letzten wichtigen Aufträge gegeben, und sie ermahnt hatte,

in die ganze Welt zu gehen, und allen Geschöpfen das Evangelium zu predigen, ward er vor ihren Augen erhoben, und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Jesus wurde in den Himmel aufgenommen, aus welchem er gekommen war. Er kehrt zu seinem Vater zurück, der ihn gesandt hatte, er trennt sich von der Erde, um die Herrlichkeit zu besitzen, die ihm gebührt, und allen Jenen einen Ort zu bereiten in seinem Reiche, welche an ihn glauben, und sich in seinem Namen taufen lassen. Er setzt sich zur Rechten seines Vaters. Nachdem der Herr Jesus so zu seinen Jüngern geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, wo er zur Rechten Gottes sitzt.

O wie glänzend, wie herrlich ist der Einzug Jesu in den Himmel! Die Engel und Erzengel, alle himmlischen Mächte frohlocken ihrem Könige entgegen, und die frommen Altväter, die Patriarchen und Propheten, die aus der Vorhölle in das Licht der Freiheit gesetzt wurden, begleiten ihren göttlichen Erlöser in seine Herrlichkeit. Heute wurde erfüllt, was David schon längst von Jesus vorhersagte: Du bist in die Höhe hinaufgestiegen, und hast die Gefangenen mit dir hinweggeführt. Psalm 67, 19. Alle Gerechte, die seit dem Anfange der Welt gestorben, und Alle, die mit Christus auferstanden sind, vereinigen sich, seinen herrlichen Triumph jubelnd zu feiern. Oeffne dich, Himmel, eröffnet euch ihr ewigen Pforten! denn Jesus, der sich aus göttlicher Macht von der Erde emporschwingt, ist der König der Herrlichkeit, er ist das Lamm Gottes, welches geschlachtet wurde, er ist der Herr der Heerschaaren.

Allein wir wollen nicht bloß bei dem glänzenden Ereignisse des heutigen Festes in Staunen und Bewunderung verweilen, sondern auch aus dem Geheimnisse dieses hohen Tages heilige Lehren für unser Heil ziehen. Christen! Jesus ist nicht eher in sein himmlisches Reich eingegangen, als nachdem er auf dieser Welt standhaft gekämpft, und die Welt selbst überwunden hatte. So werdet auch ihr in das Reich Gottes nicht eher eingehen, bis ihr nicht einen guten Kampf gekämpft, und wider die Welt gesiegt habt. Jesus befindet sich jezt bei seinem himmlischen Vater, und auch da nimmt er sich unser noch an, und sorgt für unser Heil, und diese Wahrheit muß uns mit dem innigsten, seligsten Troste erfüllen, und uns bewegen, daß wir all unser Vertrauen und unsere ganze Hoffnung auf unsern Erlöser setzen. Der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung ist also:

1. Jesus wurde heute in den Himmel aufgenommen als der Ueberwinder der Welt; 2. und er sitzt zur Rechten Gottes als der Mittler der Menschen.

I.

Nur Jener, schreibt der heilige Apostel Paulus, wird gekrönt werden, der tapfer gekämpft hat, und es scheint, Jesus sey heute glorreich in den Himmel aufgefahren, weil er stark und mächtig im Kampfe wider die Welt und ihre Laster, so herrlich gesiegt hat. Alles, was in der Welt ist, sagt der heilige Johannes 2, 16., ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens, und diesen Lastern widersetzte sich Jesus standhaft, und wollte sie bei allen seinen Nachfolgern vertilgt wissen.

Die Fleischeslust ist eine heftige Begierde nach sinnlichen Wohllüsten und nach den vergänglichen Freuden der Welt, und fast jedes Menschenherz läßt sich von dieser Begierde nach sinnlichen Genüssen dahinreissen; aber Jesus verdammte diese sündhafte Neigung mit Worten und im Werke. Wer mir nachfolgen will, sagte er, der verläugne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Wer auch nur ein Weib ansieht mit sinnlicher Begierde zu ihr, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen. Aergert dich dein rechtes Auge, so reisse es aus, und wirf es von dir! Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie von dir! denn es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein ganzer Körper in die Hölle fahre. Matth. 5, 28—29. — Selig seyd ihr Armen! denn für euch ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, die ihr jezt hungert; ihr werdet gesättigt werden! Selig, die ihr jezt weinet, ihr sollet froh werden. Selig seyd ihr, wenn euch die Leute wegen des Sohns des Menschen hassen, euch verstoßen, beschimpfen, und euern Namen in übeln Ruf bringen; freuet euch alsdann und frohlocket; denn sieh! euer Lohn ist groß im Himmel. Luc. 6, 20. Dieses ist die Lehre des göttlichen Heilandes, und was er lehrte, zeigte er auch mit seinem Beispiele. Das Leben Jesu war ein strenges, abgetödtetes, bußfertiges, und der Welt und dem Fleische entgegengesetztes Leben. Sinnliche Freuden und Vergnügungen und Wohllust verabscheute er.

Man liest nirgend, daß Jesus in seinem Leben gelacht, wohl aber, daß er geweint habe. Bis zur Zeit seines öffentlichen Predigtamtes sonderte er sich ganz von der Welt ab, und wer den Göttlichen sehen wollte, mußte ihn im Tempel, im Hause seines himmlischen Vaters suchen. In stiller Verborgenheit, eingezogen und unterthänig seinen heiligen Eltern verlebte er die Jahre seiner Jugend in Armuth, und seine liebste Nahrung war, wie er selbst sagt, den Willen seines himmlischen Vaters genau und vollkommen zu erfüllen. Statt seinem Fleische zu schmeicheln, versagte er demselben alle, auch erlaubte Freuden, und tödtete seinen Leib, welcher der Sünde nicht ergeben war, durch ein vierzigtägiges strenges Fasten ab. Er büßte für fremde Schulden, und nahm die ganze Last unserer Sünden auf sich. O welche schwere und bittere Leiden duldete Jesus für uns! Er ertrug den Haß, die Verachtung, die Verfolgungen und Grausamkeit der Menschen mit größter Geduld, und durch Verrath gefangen, durch falsche Zeugen angeklagt, unschuldig verurtheilt, mit blutigen Wunden überhäuft, und gleich einem Bösewichte an das Kreuz geschlagen und getödtet, duldete er Alles mit Freuden, um die Sünder mit der Gerechtigkeit Gottes auszusöhnen. — Christen! heißt das nicht die Fleischeslust überwinden, wenn man in der Armuth, in Schmerzen und Drangsalen geduldig und gottergeben lebt, und unschuldig am Kreuze stirbt?

Allein Jesus kämpfte nicht nur wider die Fleisches=, sondern auch wider die Augenlust, welche nichts anders ist als der Geiz, die Habsucht, die Begierde nach zeitlichen Gewinn und Reichthum, welche so viele Menschen ihrem ewigen Verderben zuführen. Meine Kinder! sagte Jesus zu

seinen Jüngern, wie schwer hält es, daß die, welche sich auf Reichthümer verlassen, in das göttliche Reich kommen. Leichter ist es, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das göttliche Reich komme. Mark. 10, 24—25. Der Sohn Gottes, als er in diese Welt kam, wählte selbst den Stand der Armuth, und wurde in äusserster Dürftigkeit in einem Stalle geboren. Wer unter den Menschen litt je einen größern Mangel an allen Bedürfnissen, als er? Wer starb, von der Welt so sehr verlassen, wie er, da er am Kreuze nicht einmal einen Ort hatte, wo sein sterbendes Haupt hätte ruhen können? Daher konnte auch Jesus mit Wahrheit sagen: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel in der Luft Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er das Haupt hinlege. Matth. 8, 20. Er gab der Armuth vor den Reichthümern, der Noth vor dem Ueberflusse den Vorzug, und zeigte dadurch, daß kein Weg sicherer zum Himmel führe, als der Weg der Armuth. Selig seyd ihr Arme; denn euer ist das Reich des Himmels!—

Endlich auch die Hoffart des Lebens verdammte der göttliche Heiland, und beschämte durch seine Demuth und Erniedrigung die stolze Welt. Wer aus euch der Größere seyn will, predigte er seinen Jüngern, der werde wie der Kleinste, und wer der Erste seyn will, der werde wie ein Knecht; denn wer sich selbst erniedriget, der ist der Größte im himmlischen Reiche. Matth. 18, 4. Wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Luc. 18, 14. Lernet von mir; denn

ich bin sanft und demüthig vom Herzen. Ja, m. G., unser Jesus war sanft und demüthig; denn er beleidigte Niemand, und that Allen Gutes. Als der höchste Herr Himmels und der Erde unterwarf er sich den Menschen, als Sohn Gottes wollte er lieber gehorchen, als gebieten, und er kam in die Welt, nicht daß er bedient würde, sondern um Andern zu dienen. Er demüthigte sich selbst, sagt der heilige Apostel Paulus, indem er gehorsam war bis zum Tode, und zwar bis zum Tode des Kreuzes. Da am Kreuze vollendete Jesus seinen Sieg über die Welt, und erwarb durch seinen demüthigen und erniedrigenden Tod den Menschen das Heil, welches sie durch die Hoffart ihres Lebens verloren hatten.

Wenn nun Jesus, ehe er in den Himmel einging, wider die Welt streiten mußte, werden wir wohl ohne Kampf den Himmel erhalten? Wenn der Sohn Gottes als Mensch die Lust des Fleisches und der Augen, und die Hoffart des Lebens überwinden mußte, ehe er die Herrlichkeit bei seinem himmlischen Vater genoß, werdet ihr denn selig werden können, die ihr eben diesen Lastern ganz ergeben seyd? Welche Christo angehören, sagt der heilige Paulus, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Galat. 5, 24. Ihr gehöret also Jesu nicht an, wenn ihr nicht jezt euer Fleisch kreuziget, euern Leib abtödtet, und eure Sinnlichkeit bezähmet. Jesus wird euch am Tage des Gerichtes nicht als die Seinigen erkennen, wenn ihr nicht euern Leidenschaften widerstehet, eure Begierden und bösen Lüste unterdrücket, Werke der Buße übet, Unrecht mit Geduld leidet, und Kreuz und Leiden demüthig ertraget. — O Christen, verachtet die Welt, fliehet ihre falschen, sünd-

haften Freuden, und meidet den Geiz und die Hoffart! denn nach dem Ausspruche des Apostels wird kein Unkeuscher, kein Geiziger, kein Stolzer einen Antheil an dem Reiche Gottes haben. Der göttliche Erlöser Jesus wurde heute in den Himmel aufgenommen, nachdem er die Welt überwunden hatte; o trachtet auch ihr, über die Welt zu siegen! Es wird euch an Hülfe und Gnade nicht mangeln; denn Jesus selbst nimmt sich euer an. Er sitzt zur Rechten Gottes, und ist dort der Mittler und Fürsprecher der Menschen. Davon im zweiten Theile.

II.

Der göttliche Heiland, da er auch diese Erde verlassen hat, und in den Himmel aufgefahren ist, hört nicht auf, seine Gläubigen zu lieben, und ihnen Gutes zu erweisen. Es ist ihm nicht genug, daß er auf dieser Welt aus Liebe zu uns Armuth, Verfolgungen und Leiden, ja selbst den Tod des Kreuzes geduldet hat, auch jezt noch nimmt er sich unser an, ist besorgt für unsere ewige Glückseligkeit, und bittet für uns bei seinem himmmlischen Vater. Mit welchem Vertrauen sollen wir uns daher an Jesum wenden, und alle unsere Hoffnung auf ihn setzen? Wir haben, schreibt der heilige Johannes, I. Brief 2, 1., einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht nur allein für unsere, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. Und der heilige Apostel Paulus sagt: Christus vertritt uns bei Gott als ein treuer und mächtiger Fürsprecher. Röm. 8, 34. Er ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen, er ist der neue Friedensstifter,

der Himmel und Erde wieder vereinigt, er ist es, der die beleidigte Gerechtigkeit Gottes durch den unendlichen Werth seines Blutes besänftigt, und die Pforten des Himmels wieder öffnet. Er allein ist die Thüre zur ewigen Glückseligkeit, die er uns Allen zu verschaffen bemüht ist. Da Jesus so vieles für uns gethan, da er kurz vor seinem Leiden noch so eifrig gebetet hat, daß der himmlische Vater keinen von den Seinigen möchte zu Grunde gehen lassen, wird er wohl in seiner Herrlichkeit seine Augen von uns wenden, und seinen Nachfolgern seine mächtige Hülfe versagen? Da er am Kreuze für das Heil der Welt sein Leben hingab, wird er es denn geschehen lassen, daß sein schmerzliches Leiden und sein bitterer Tod ohne Nutzen sey, und sein heiliges Blut an uns verloren sey? Ach, m. G., zweifelt nicht, Jesus bittet ohne Unterlaß um unser ewiges Heil, sein Kreuz und Blut spricht für uns, und wenn wir einst doch verdammt werden sollten, so ist unsere eigene Bosheit Schuld.

Sünder, so höre doch einmal auf, deinen Jesum zu verfolgen, der dich so unendlich liebt! Höre auf zu sündigen. — Siehe! dein Heiland hat Alles gethan, um dir die ewige Seligkeit zu bereiten, und du willst alle seine Mühe und Arbeit fruchtlos machen, seine Güte mißbrauchen, und seine Liebe verachten? Noch jezt bittet er bei dem Throne seines himmlischen Vaters um deine Bekehrung und Heilung, und du wolltest mit Vorsatz seine Fürbitte vereiteln, und ewig zu Grunde gehen? Ach nein! kehre zurück vom Wege der Sünde, gebrauche die Gnaden, die dir dein Erlöser durch seine mächtige Fürbitte bewirkt, hasse und fliehe die Sünde, welche dich in das ewige Verderben stürzt. O meine Kinder! sagt der heilige Johannes

im I. Brief 2, 1. zu den Gläubigen, dieses schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt; hat aber Jemand gesündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. — Jesus verstoßet keinen Sünder, der Reue im Herzen und den Willen sich zu bessern hat. Er hat der Magdalena, einer berüchtigten Sünderin, ihre Sünden nachgelassen, dem Petrus seine dreimalige Verläugnung verziehen, dem reumüthigen Mörder am Kreuze den Himmel versprochen, und für seine Feinde sterbend gebetet. Nein, der nur allein aus Liebe gegen die Sünder vom Himmel auf die Erde kam, dieser wird die Sünder nicht verdammen, da er von der Erde wieder zum Himmel aufgefahren ist. Wir haben an Jesus einen wahren, treuen, liebevollen und mächtigen Fürsprecher bei Gott; aber, meine Kinder, sündiget nur nicht mehr! —

O göttlicher Heiland und Erlöser! wir werfen uns an diesem heiligen Tage, an welchem wir das Andenken deiner herrlichen Himmelfahrt feiern, vor dir in den Staub, und blicken mit Sehnsucht zu dir empor! Ach, wann wird jener selige Augenblick kommen, wo wir mit dir vereinigt, und ewig nimmer von dir getrennt werden! Gib uns deinen Segen, sende uns deinen heiligen Geist, daß er uns stärke im Kampfe gegen die Welt und ihre verführerischen Reize, damit wir nach unserm vollendeten Tagewerk in diesem Thränenthale unsern einzigen Wunsch, unsere einzige Hoffnung, und das Ziel aller unserer Seufzer — dich unsern Jesus und deine ewige Herrlichkeit erlangen mögen! Amen.

Erste Predigt am heiligen Pfingstfeste.

Thema: Ueber die seligen Wirkungen der Ankunft des heiligen Geistes.

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch alles lehren, und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Der heilige, der selige Tag ist wieder angebrochen, an dem wir das hohe Pfingstfest, die Ankunft des heiligen Geistes feiern. Wer erinnert sich nicht mit innigster Freude daran, wie auch die letzte, die tröstlichste Verheissung Jesu an den Aposteln durch die Sendung des heiligen Geistes in Erfüllung ging? — Ihr werdet, dieses waren die letzten Worte Jesu zu den Aposteln, ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird. Ihr werdet mir Zeugen seyn zu Jerusalem, in ganz Judäa und in Samaria, und bis an die Gränzen der Erde. Nachdem er dieses gesagt hatte, ward er vor ihren Augen in die Höhe gehoben, und er fuhr zum Himmel auf, eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Jezt kehrten die Apostel von dem Oelberge nach Jerusalem zurück,

gingen in den obern Speisesaal eines Hauses, und verharrten alle einmüthig im Gebete, nebst den Frauen, und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Anverwandten.

Als nun neun und vierzig Tage nach dem Osterfeste verflossen, und die Pfingsttage angebrochen waren, befanden sich so eben alle Apostel an einem und demselben Orte beisammen. Auf einmal erhob sich ein Sausen vom Himmel herab, so wie sich ein gewaltiger Windsturm erhebt, und erfüllte das ganze Haus, worin sie waren. Es erschienen ihnen flammenförmige Zungen, die sich zertheilten, und auf jeden von ihnen niederließen. Da wurden sie alle voll des heiligen Geistes, und nun wurde erfüllet, was schon längst der Prophet Joel vorhergesagt hatte: So spricht der Herr: In jenen Tagen will ich über meine Knechte und Mägde von meinem Geiste ausgießen. So ward das Versprechen des heiligen Johannes des Täufers erfüllet, daß die Jünger Jesu mit einer Feuertaufe sollten getauft werden. Und so ward das Wort des göttlichen Heilandes endlich selbst erfüllet: Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht. Er wird stets bei euch bleiben, und euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Ja, er kam der heilige Geist über die Apostel, und ward ihnen Tröster und Lehrer aller Wahrheit. Welche Gnade für sie! — O daß dieser heilige Geist auch zu uns kommen, auch unser Tröster und Lehrer seyn möchte! Wie glücklich wären wir? — Lasset uns wenigstens, m. G., an den heiligen Pfingsttagen um diese Gnade recht demü-

thig und inständig bitten, und um ihren hohen Werth recht einzusehen, lasset uns jezt miteinander betrachten: 1) Wie der heilige Geist die Apostel getröstet, und 2) wie er sie alle Wahrheit gelehrt habe.

Göttlicher, heiliger Geist, sende einen Strahl deines himmlischen Lichtes auf uns herab, du Licht der Herzen, und lasse meine Worte voll Kraft und Salbung seyn! —

I.

Der göttliche Heiland nennt den heiligen Geist, den er am heutigen Tage den Aposteln sandte, selbst einen Tröster, und den fanden sie auch an ihm. Ach, die Apostel waren ja eines Trösters so bedürftig! — Alles, was Menschen niederschlagen, und betrüben kann, stürmte auf sie herein, und schien sich wider sie vereinigt zu haben. Schon die Ankündigung, daß Jesus ihr liebster Lehrer und Meister, ihr bester Freund, ihre einzige Stütze, ihre Hülfe, ihr Trost von ihnen scheiden, und zum Vater gehen werde, erfüllte ihre Herzen mit tiefer Traurigkeit, und noch mehr versetzte sie sein wirklich erfolgter Tod in die äusserste Bestürzung. Bange Furcht bemächtigte sich ihrer, und sie verschlossen sich zu Jerusalem in einen Speisesaal, und getrauten sich nicht einmal, sich öffentlich sehen zu lassen aus Furcht vor den Juden. Sie waren von geringer Herkunft, arm und verachtet im Judenlande, ohne Freunde, die sie trösteten, ohne Einkünfte und Reichthümer, die sie nährten, ohne Geschicklichkeit und Kenntnisse, durch welche sie sich über andere hätten erheben können. Und — sollten sie erst noch gemäß dem Befehle Jesu in die weite Welt hinreisen, und allen Völkern das Evan-

gelium verkünden, was konnten sie unter solchen Umständen anders erwarten, als den heftigsten Widerstand von allen Seiten, Spott und Verfolgungen von Juden und Heiden, Kerker und Bande, die grausamsten Martern, und einen schimpflichen Tod?

Aber nun kam der Tröster, der heilige Geist, und sieh, ihre Traurigkeit verwandelte sich in Freude, ihre Schwachheit in Stärke, und ihre Furcht in Heldenmuth. Von dem seligen Augenblicke an, da der göttliche Geist, der Vater alles Trostes, ihre Herzen mit himmlischen, überfließendem Troste erquickte, waren die Apostel ganz andere Menschen. Jezt trauern sie nicht mehr über das Hinscheiden ihres Jesus, sondern freuen sich über seine Herrlichkeit zur Rechten des Vaters; jezt sehen sie ein, wie nützlich ihnen sein Hingang zum Vater gewesen sey. Nun sind ihnen Trübsale und Verfolgungen keine fürchterlichen Namen mehr. Selbst der grausamste Tod hat für sie keine Schrecken. Mit süßem Herzenstroste erfüllet, ertragen sie alle Beschwerden ihres Apostelamtes, scheuen keine Gefahr, und überwinden alle Hindernisse. Sie freuen sich, wenn sie würdig geachtet werden, für den Namen Jesus Schmach zu leiden. Sie verachten die Martern und den Tod, und gehen denselben heldenmüthig selbst entgegen. Sie rühmen sich in Ketten und Banden, sie umarmen ihr Kreuz, sie segnen ihre Feinde, sie beten für ihre Mörder. Für Jesus ihren Herrn und Meister, für seine Ehre, für seinen Glauben leiden und sterben können — das ist ihr Wunsch, ihr seligstes Vergnügen. Die Freundlichkeit ihres Umganges, die Heiterkeit ihres Angesichtes, jedes Wort, das aus ihrem Munde fließt, ist Zeuge von ihrer innern Seelen-

ruhe, und von dem himmlischen Troste, der sie durchdringt. Noch mehr: Die Apostel, die vor der Ankunft des heiligen Geistes so kleinmüthig, so traurig, so erschrocken waren, ermuntern, stärken, trösten nun selbst andere Menschen. Sie flössen den neuen Gläubigen, die sie bekehren, so viel Muth und Hoffnung, so viel Trost und Freude ein, daß sie unter den schrecklichsten Leiden und Verfolgungen mit unüberwindlicher Geduld und Standhaftigkeit Jesu Christo getreu blieben, und es für den größten Gewinn achteten, des christlichen Glaubens wegen Hab und Gut zu verlieren, Blut und Leben hinzugeben. — Ja, noch lebt der Geist des Trostes, der die Apostel erfüllte, in ihren hinterlassenen Schriften. Christen! Leset das Evangelium und die Briefe der Apostel, und ihr werdet nicht nur einsehen, wie deutlich der Tröster, der heilige Geist aus ihnen spricht, sondern ihr werdet auch selbst diese heiligen Bücher nicht ohne himmlischen Trost aus den Händen legen. So hat der göttliche, heilige Geist die Apostel getröstet.

Ist wohl Jemand unter uns, m. G., der nicht auch des Trostes bedarf, der nicht wünschen sollte, den Tröster, den heiligen Geist zu empfangen? — Auf dieser Welt, unter diesen Menschen finden wir wahrlich wenig oder gar keinen Trost mehr, und doch leben wir in so harten und betrübten Zeiten. Ach, wo ist ein Stand, wo ist ein Mensch, der jezt nicht leidet? — Die schrecklichen Folgen des Krieges, Nahrungslosigkeit, Theurung der Lebensmittel, häusliche Trübsale, Sorgen, Kummer der Kinder wegen, Unglücksfälle von verschiedener Art — ach, wie schwer drücken sie auf uns! — Wie viele Arme seufzen unter uns, daß sie sich nicht mehr zu ernähren wissen?

Wie viele verlassene Waisen, wie viele bedrängte Wittwen, wie viele Alte und Gebrechliche, die ihre letzten Lebenstage in Noth und Jammer verleben? — Und über alles dieses hat unter den Menschen heut zu Tage die Bosheit den höchsten Grad erreicht, und die christliche Nächstenliebe ist gänzlich erkaltet. —

Bei diesen traurigen Zeiten, bei diesen trüben Aussichten in die Zukunft, wo können wir einen Trost finden? O nehmen wir, m. G., in den Stunden der Noth und Traurigkeit unsere Zuflucht zum Gebete. Bitten wir, vorzüglich in diesen heiligen Pfingsttagen den himmlischen Vater um den heiligen Geist. Bitten wir Jesum unsern Erlöser, er möchte doch auch uns nicht verlassen als trostlose Waisen, sondern uns senden den Tröster, den heiligen Geist. Rufen wir mit unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, unter Thränen und Seufzen zum Himmel: Komm, o heiliger Geist, du Vater der Armen, du Ausspender aller Gaben, du Licht voll Seligkeit! Erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. Entferne von uns Kleinmuth und Traurigkeit, mindere unsere Uebel und Leiden, heile unsere Wunden, verbanne Furcht, Noth und Kummer, und lasse uns bei allen Widerwärtigkeiten immer deines himmlischen Trostes erfreuen. Komm, du Tröster, komm o heiliger Geist!

Laßt uns, m. G., zurückkommen auf die Apostel. Der heilige Geist hat sie nicht nur getröstet, sondern sie auch alle Wahrheit gelehrt, und wie geschah dieses? Davon im zweiten Theile.

II.

Obschon der göttliche Heiland seine Apostel und Jünger drei Jahre lang selbst unterrichtete, so versprach er ihnen doch bei seinem Abschiede, er werde ihnen einen andern Lehrer senden, der seine Stelle ersetzen, und sie alle Wahrheit lehren würde. Der Tröster, sprach er, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Jesus kannte die Schwäche und Unwissenheit seiner Apostel, und deßwegen gab er ihnen auch noch nach seinem Tode einen neuen Lehrer. Sie zogen aus seinem täglichen Unterrichte nur geringe Vortheile, und verstanden oft die einfachsten und deutlichsten Reden Jesu nicht, wie der heilige Lucas berichtet 18, 34.: Sie verstanden von dem Allen nichts; es war ihnen ein verborgenes Wort, und sie begriffen nicht, was er damit sagen wollte. Sie verstanden sogar seine Gleichnisse nicht, auch wenn er sie ihnen erklärt hatte. Vieles vergaßen sie wieder, und Vieles konnten sie nicht einmal fassen. Daher sprach auch Jesus zu ihnen: Ich hätte euch noch Vieles zu sagen! aber ihr könnet es jezt noch nicht ertragen.

Allein, welch eine plötzliche Veränderung! Der heilige Geist kommt über sie herab, und auf einmal werden die ungelehrten Apostel die weisesten Männer. Dieser neue, göttliche Lehrer erleuchtet ihren Verstand, und stärkt ihr Gedächtniß. Er macht ihnen deutlich, was ihnen bisher von dem Unterrichte Jesus noch dunkel und unverständlich

geblieben war, er entdeckt ihnen noch manche Wahrheiten, die ihnen vorher ganz unbekannt waren, er gibt ihnen ein, was sie lehren, was sie schreiben, was sie vor den Richterstühlen antworten sollen. Er erinnert sie an alles, was ihnen Jesus gesagt hatte. Das Verborgenste in den Geheimnissen Gottes, das Erhabenste in der Religion, die Weissagungen der Propheten, die Vorbilder des alten Bundes — Alles entwickelt sich nun vor ihren Augen, alle Zweifel und Vorurtheile verschwinden. Jezt sind die Apostel reich an Kenntnissen der göttlichen Schrift, jezt führen sie nach Belieben die Zeugnisse des göttlichen Gesetzes und der Propheten mit aller Kraft und größtem Nachdrucke an, jezt dürfen sie, wenn sie vor Königen, Fürsten und Richtern auftreten, sich nicht lange erst besinnen, was sie sagen, wie sie sich vertheidigen sollten. Jezt verstehen und reden sie alle Sprachen, und sie reden mit einer Weisheit, welche die Schriftgelehrten beschämt, die Weltweisen zum Schweigen bringt, die Finsternisse des Heidenthums zerstreut, die Völker erleuchtet, Juden und Heiden bekehret, mit einer Weisheit, welcher nichts zu widerstehen vermag. So lehrte der heilige Geist den Aposteln alle Wahrheit. —

Geist der Wahrheit! selig ist Der, den du unterrichtest, der sich von deinem göttlichen Lichte leiten läßt, und der deine Stimme hört. Unglücklich aber Jener, der dem Geist Gottes und der erkannten Wahrheit widerstrebt. Gehören wir nicht auch unter die Zahl dieser Unglücklichen? Lieben und befolgen wir die göttlichen Wahrheiten, welche durch die Apostel bis auf uns gekommen sind? — Oder sind wir nicht vielmehr von dem Wege der Wahrheit, von dem Worte Gottes in unsern Sitten abgewichen? — Haben

wir uns nicht durch den lügenhaften Geist der Welt und durch die betrügerischen Reize der Wohllust auf Irrwege führen lassen? — Ach, kehret zurück, m. G., und rufet und bittet: Komm, heiliger Geist, leite und erhalte mich auf dem rechten Wege, der zum Himmel führt! Lehre mich alle Wahrheit, lehre mich den Willen Gottes erkennen und vollziehen, lehre mich das Unglück einsehen, wenn ich mich dem anerkannten Guten widersetze, und im Bösen verharre! Erinnere mich, o göttlicher, heiliger Geist, an alles, was mir Jesus gesagt hat! Erinnere mich vorzüglich, wenn ich mich in der Gefahr zu sündigen befinde, an die Lehren, an die Verheissungen und Drohungen meines göttlichen Erlösers Jesus! Beschütze mich vor jedem Falle, und laß mich endlich so glücklich werden, daß ich dich einst mit dem Vater und seinem eingebornen Sohne in dem Himmel ewig lobe und preise! — Amen.

Zweite Predigt am heiligen Pfingstfeste.

Thema: Was hat der Christ zu thun, damit er den heiligen Geist empfangt?

Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch alles lehren, und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Die katholische Kirche feiert heute eines der ersten und heiligsten Feste im ganzen Jahre. Wie sie uns mit zärtlicher Mutterliebe von Zeit zu Zeit die hohen Geheimnisse unsers Glaubens und unserer Erlösung zu Gemüthe führt, so erinnert sie uns heute an die große und rührende Begebenheit, die sich am Pfingstfeste der Juden in Jerusalem ereignet hat, an die Ankunft des heiligen Geistes. Wer liest es nicht mit Freude, und hört es nicht mit Vergnügen, was uns die Apostelgeschichte davon erzählt? Am Pfingstfeste, heißt es im zweiten Hauptstücke, waren alle Apostel und Jünger einmüthig beisammen; da entstand plötzlich vom Himmel her ein Brausen, gleich dem eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, worin sie beisammen saßen. Auch sah man hier und da

Flammen wie Zungen, und ließen sich auf Jeden von ihnen herab, und Alle wurden voll des heiligen Geistes, und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, wie sie der Geist zu sprechen antrieb.

Es hielten sich aber gerade damals nebst den Einwohnern zu Jerusalem auch gottesfürchtige Juden aus verschiedenen Nationen der Welt auf. Schaarenweise lief auf jenes Getöse Alles zusammen, und gerieth in Erstaunen; denn ein Jeder hörte sie in seiner eigenen Landessprache reden. Mit Entsetzen und Verwunderung sprachen sie unter einander: Sehet! sind nicht Alle diese, die da reden, Galiläer? Wie geht es doch zu, daß wir, ein Jeder in seiner Muttersprache, sie hören? Parther, Meder, Elamiter, Einwohner aus Mesopotamien, Judäa, Kappadocien, Pontus, Asien, Phrygien, Pamphylien, Aegypten, aus den Gegenden Lydiens um Cyrene, Fremdlinge von Rom, sowohl geborne Juden, als Neubekehrte, Kreter und Araber, hören wir sie nicht in unsern Sprachen Gottes große Thaten verkündigen? So staunten sie Alle, und in banger Ungewißheit fragte Einer den Andern: Was will das werden? Andere hingegen sagten spöttisch: Sie haben sich berauscht im süßen Wein. Da trat Petrus mit den Eilfen auf, erhob seine Stimme, und redete sie an: Ihr Juden und ihr Alle, die ihr euch zu Jerusalem aufhaltet! Das sey euch gesagt, und merket euch meine Worte! Diese hier sind nicht betrunken, wie ihr meinet; es ist ja erst die dritte Stunde des Tages — neun Uhr Morgens — sondern hier trifft ein, was durch den Propheten Joel gesagt wurde: Geschehen wird es in den letzten Tagen, so spricht der Herr, ich gieße aus von meinem Geist über

alles Fleisch; eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Erscheinungen, und eure Alten Traumgesichte haben. — — Wunder werde ich oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden geben, Blut, Feuer und Rauch; in Dunkel hüllt die Sonne, in Blut der Mond sich ein, ehe kommt des Herrn Tag, der große, schreckenvolle.

Der heilige Geist war es also, der heute feierlich und sichtbar, in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam, und ihre Herzen mit seinen Gnaden erfüllte. Glückliche Apostel! Von diesem Augenblicke an sind sie in ganz andere Menschen umgeändert, sind von dem heiligen Geist getröstet, belehrt und an alles erinnert worden, was ihnen vorher ihr Meister und Lehrer Jesus Christus gesagt hatte, gemäß seines Versprechens: Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch alles lehren, und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Wer sollte nicht wünschen, daß der heilige Geist auch über uns herabkommen, auch unsere Herzen mit seinen Gnaden erfüllen möchte! Wie glücklich würden wir seyn, und wie bald würden wir eine neue Welt, ganz andere Menschen, und bessere Christen sehen! Geliebte, was wir wünschen, können wir erlangen. Ich werde euch während der heutigen Betrachtungsstunde zeigen, was ihr thun müsset, um den heiligen Geist zu empfangen. Ich sage daher: 1) Wir sollen den himmlischen Vater um den heiligen Geist bitten, 2) wir sollen uns aber auch würdig machen, den heiligen Geist zu erhalten.

O göttlicher Geist, reinige mein Herz und meine Lippen! Gib mir Licht von deinem Lichte, und Kraft von deiner Kraft, und lege du mir selbst die Worte in den Mund, die deinen Gläubigen ein brennendes Verlangen nach dir einflößen, und sie aneifern, dir eine würdige Wohnung in ihren Herzen zu bereiten. Mit den tausend und tausend Stimmen, die heute in der ganzen Christenheit ertönen, vereinige ich auch die meinige, und rufe: Komm heiliger Geist!

I.

Wir mögen auf die Welt, oder in unser eigenes Herz hineinblicken, so überzeugen wir uns, daß uns und Andern nichts wünschenswerther und nichts nothwendiger sey, als der heilige Geist. Es herrscht in unsern Tagen ein ganz anderer Geist in der Welt, als derjenige ist, den der himmlische Vater den Aposteln gesandt hat. In der Welt herrscht jezt ein Geist der Bosheit, der alle Schranken der Ordnung, der Ehrbarkeit und der Mäßigung durchbricht; der sich über alle göttliche und menschliche Gesetze kühn hinaussetzt, und die Menschen zu den schändlichsten Lastern unaufhaltsam fortreißt. Wer vermag es, diesem Uebel zu steuern, diesen Lastern Einhalt zu thun, und die bösen Herzen in gute umzuändern? Dieses kann nur der heilige Geist, der durch seine Ankunft die ganze Gestalt der Erde erneuert, und ungläubige Juden und lasterhafte Heiden zu frommen und heiligen Christen umgebildet hat. Es herrscht in der Welt ein Geist der Lügen, der die Menschen von dem Wege der Wahrheit entfernt, sie durch einen falschen Schein verblendet, und der das Gute bös, und das

Böse gut nennet. Wer kann diese Leichtsinnigen und Verblendeten, die Betrüger und die Betrogenen auf den Weg der Wahrheit zurückführen, und sie eines Bessern belehren, als nur der heilige Geist, der alle Wahrheit lehrt? Es herrscht in der Welt ein Geist der Gottesvergessenheit, der nicht nur die Gebote Gottes, sondern auch die Lehren Jesu und die Forderungen seiner heiligen Religion verachtet und verwirft. Wer kann solche tiefgefallene Menschen wieder zurechtweisen, und sie mit Nachdruck an ihre Pflichten erinnern, als der heilige Geist, der die Apostel bei jeder vorkommenden Gelegenheit und Gefahr an alles erinnerte, was ihnen Jesus gesagt hatte? Sey es aber auch, daß wir uns von dem bösen Zeitgeist unserer Tage noch nicht haben verführen und hinreissen lassen, so müssen wir doch gestehen, daß wir sehr oft eines Rathes und Trostes und der Stärke bedürftig sind. Wir kommen oft in Umstände, in denen wir uns weder zu rathen noch zu helfen wissen; wir brauchen Erleuchtung. Wir sehen oft das Gute ein, und wollen es auch; allein wir sind zu schwach, es zu vollziehen, und jedes Hinderniß schreckt uns davon ab. Wir fallen in Fehler, nicht so fast aus Bosheit, als aus Schwäche, und brauchen Stärke. Wir sind traurig und kleinmüthig in unsern Widerwärtigkeiten und im Unglück, und jammern trostlos über unsere Leiden, vorzüglich wenn wir glauben, sie nicht verschuldet zu haben: wir bedürfen des Trostes. Wer kann uns aber besser erleuchten, stärken und trösten, als das Licht alles Lichtes, als der Geist der Stärke, der Tröster, der heilige Geist?

Wenn also Jeder für sich und für Andere das große Bedürfniß fühlt, daß der Geist Gottes auch über uns

herabkommen möge, so müssen wir vor Allem den himmlischen Vater bitten, daß er denselben auch uns sende, wie er ihn den Aposteln gesandt hat. Das Gebet ist der Schlüssel, der uns den Himmel öffnet; denn das Gebet durchdringet die Wolken, und erhebt sich wie ein liebliches Rauchwerk bis zum Throne des Allerhöchsten. Das Gebet empfahl Jesus Christus seinen Aposteln als das zuverlässigste Mittel, den heiligen Geist zu erhalten. Bittet, sprach er, und es wird euch gegeben werden. Suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Wenn ihr, so böse ihr auch seyd, euern Kindern doch gute Gaben zu geben wisset, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten? Luc. 11. Ja, der göttliche Heiland versprach sogar seinen Jüngern, er wolle selbst für sie um den heiligen Geist bitten. Ich werde, sagte er, den Vater bitten, und er wird euch statt meiner einen andern Tröster, den Geist der Wahrheit senden, der ewig bei euch bleiben wird. Endlich die Apostel selbst verharrten einmüthig im Gebete, bis die Tage des Pfingstfestes anbrachen, und da wurden sie alle mit dem heiligen Geist erfüllt.

O liebe Christen! Wollen auch wir nach der Ermahnung Jesu und nach dem Beispiele der Apostel den himmlischen Vater um den heiligen Geist bitten. Wollen wir vorzüglich heute und diese heiligen Pfingsttage hindurch mit ausharrender Andacht und mit flammenden Herzen zu Gott beten: Vater im Himmel! wir deine Kinder flehen zu dir um etwas Gutes und dir Angenehmes, um etwas uns so

Nothwendiges. Ach sende uns deinen heiligen Geist! Wir schweben in so vielen Gefahren unsers Heiles, und allenthalben sind uns Fallstricke der Bosheit und der Verführung gelegt; selbst unsere Eigenliebe verblendet uns so sehr. Dein Geist leite uns auf gute Wege, und lehre uns alle Wahrheit; er erleuchte und schütze uns in jeder Gefahr. Gütiger Vater, sende uns deinen heiligen Geist! Wir schwache Menschen vergessen so leicht deiner Liebe, Gebote, Warnungen und Verheissungen; dein heiliger Geist erinnere uns stets an dich und an alles, was uns dein Sohn Jesus gelehrt hat. Vater, sende uns deinen heiligen Geist! denn täglich überzeugen wir uns mehr von unserer Schwäche, alles das Gute zu thun, das wir thun sollen. Dein heiliger Geist wird uns stärken, daß wir nicht unterliegen. Er wird uns trösten, wenn Trübsale über uns kommen, und er wird uns erfreuen, wenn Traurigkeit unsere Herzen betrübt. Vater, sende uns deinen heiligen Geist! —

Zweifelt nicht, m. G., unser Gebet wird erhört werden, wenn wir nicht selbst der Ankunft des heiligen Geistes Hindernisse in den Weg legen; denn es ist nicht genug, daß wir um den heiligen Geist bitten, wir müssen uns auch würdig machen, ihn zu empfangen. Davon im zweiten Theile.

II.

Nicht Jeder, der um den heiligen Geist bittet, ist deßwegen schon würdig, ihn auch zu empfangen. Gott sieht auf das Herz des Menschen, und nicht jedes Herz ist so beschaffen, daß der heilige Geist darin wohnen kann. Ein Herz, das der heilige Geist besitzen soll, muß ein reines, ein friedliebendes seyn.

Es muß ein reines Herz seyn; denn im Buche der Weisheit heißt es: Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist. 1, 4. Die Weisheit, von welcher hier Salomon redet, ist der göttliche Geist, und was ist mehr einander entgegengesetzt, als Heiligkeit und Sünde, als Licht und Finsterniß? Oder kann wohl ein Götzentempel zugleich auch ein Tempel Gottes seyn? Nein, Sünder, der du noch die Sünde in deinem Leibe herrschen lassest, der du noch dem Götzen deiner bösen Lüste und Leidenschaften huldigest, und noch nicht entschlossen bist, deine schändlichen Gewohnheiten abzulegen, du bist nicht würdig, den heiligen Geist zu empfangen. Er verabscheuet dein Herz, du bist ein Gräuel in seinen Augen, und er fliehet vor dir, weil er die Sünde und Bosheit haßt. — Die Herzen der Apostel waren rein, und Jesus Christus gab ihnen selbst bei dem letzten Abendmahle das schöne Zeugniß: Ihr seyd rein. Und wenn er hinzusetzte: Aber nicht Alle, so bezeichnete er den Judas, den treulosen Verräther. In die reinen Herzen der Apostel kam der heilige Geist; in das unreine Herz des Judas kam er aber nicht.

Auch noch ein anderes Lob gebührt den Aposteln, daß sie nämlich gute, friedliebende Männer waren. Das heilige Evangélium entdeckt uns zwar so manche Schwäche und Unvollkommenheit an ihnen, wie zum Beispiel, daß sie unwissend, ungelehrig, furchtsam, wohl auch etwas hitzig und ehrbegierig waren; aber daß sie feindselige, mürrische oder zänkische Männer, Ruhe- und Friedensstörer gewesen wären, das lesen wir nicht. Vielmehr erhellet aus allen

Umständen und Nachrichten das Gegentheil. Durch diese ihre Eintracht nun und Friedensliebe machten sie sich würdig, den heiligen Geist zu empfangen. Nur friedfertige Herzen, nur diese Gott ähnlichen Seelen ziehen den Geist Gottes, den Geist des Friedens und der Liebe an sich; denn Gott ist, wie der heilige Paulus sagt, kein Gott der Zwietracht, sondern des Friedens. Oder, wie der heilige Apostel Johannes schreibt, Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Vergebens also hoffest du durch all dein noch so eifriges Gebet den heiligen Geist zu empfangen, wenn du stets in Uneinigkeit, in Zank und Streit lebest, wenn du Zwietracht stiftest und unterhältst, und wenn du nicht trachtest, mit Jedermann, so viel es dir möglich ist, Friede zu halten. Nur ein reines und friedenliebendes Herz ist eine würdige Wohnung des heiligen Geistes.

Darum, m. G., bittet nicht nur den himmlischen Vater um den heiligen Geist, sondern reiniget auch eure Seelen von allen Sünden, waschet sie von allen ihren Mackeln durch reumüthige Thränen der Buße ab, gestattet der Sünde, welchen Namen sie auch immer haben mag, keinen Eingang mehr in euer Herz, trachtet, eure Seele immer rein und unbefleckt zu erhalten, und suchet und liebet den Frieden mit euch und mit Andern: dann wird der heilige Geist zu euch kommen, in euch eine bleibende Wohnung nehmen, und euch mit allen seinen himmlischen Gaben und göttlichen Gnaden erfüllen. Amen.

Am
Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Thema: Erklärung der Ceremonien bei der heiligen Taufe.

Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Freudiger und herzlicher Dank sey dem Himmel, daß er uns in einer Religion geboren werden ließ, welche die Einzige ist, die uns von der Gottheit denken lehrt, wie man von ihr, ohne zu irren, denken soll! O ihr unglücklichen, verblendeten Heiden, welche die Gestirne des Himmels, unvernünftige Thiere der Erde, oder gar leblose Werke der Menschenhände als Götter anbeteten! Die zum Holze sprachen: Du bist mein Vater! und zum Steine: Du hast mich erschaffen! — Wie weit richtiger und edler, würdiger und erhabener denkt der Christ von Gott? Wir wissen, daß Gott ein Geist, ein höchst vollkommener Geist ist — überall gegenwärtig, allwissend, allmächtig, unendlich weise, gütig, gerecht, heilig, unveränderlich, in seiner

Natur ewig derselbe, und in allen seinen Vollkommenheiten unendlich. —

Er erfüllt Himmel und Erde, die er geschaffen hat, und was lebt und webt, das athmet und wallet in ihm. Er umfasset seine ganze Schöpfung mit Liebe und Fürsorge. Er selbst bedarf nichts, denn er ist in sich selbst unendlich glücklich; aber er ist unermüdet im Wohlthun, und hasset und versäumt nichts von Allem dem, was er gemacht hat. Er ist der Herr der Zeit und Ewigkeit, welcher war, und ist, und seyn wird, immer Derselbe ohne Wachsthum, ohne Abnahme, der Einzige, Alles in Allem. —

Gott hat sich uns auch als Vater, Sohn und heiliger Geist geoffenbart. Es ist nur ein Gott, aber es sind drei göttliche Personen, und dieses ist das große, das unerforschliche Geheimniß unserer heiligen Religion. Diese eben so gewisse als unbegreifliche Wahrheit hat uns Jesus Christus, der Sohn Gottes, der im Schooße des Vaters ist, ganz deutlich gelehrt, da er seinen Aposteln den Befehl gab: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Zu dem Glauben an die heiligste Dreieinigkeit bekennen wir uns von dem Augenblicke an, da wir in ihrem Namen getauft wurden. Durch die Taufe sind wir mit der heiligsten Dreieinigkeit in die engste Verbindung gekommen, und sind Kinder Gottes, Glieder Jesu Christi, und Tempel des heiligen Geistes geworden, welche die Kirche durch feierliche Ceremonien dazu einweihte. Allein nur wenige Menschen sind genug von dem unterrichtet, was bei der heiligen Taufe mit ihnen vorging, und noch wenigere verstehen die

Bedeutung der Ceremonien, deren sich die Kirche bei der Taufe bedient. Ich habe mir daher vorgenommen, euch an den ersten Eintritt in die Kirche Jesu, an die heilige Taufe zu erinnern, und euch zu zeigen, mit welchen bedeutungsvollen Ceremonien ihr die heilige Taufe empfangen habet. Ich werde daher im ersten Theile meiner Predigt die heiligen Ceremonien vor der Taufe, und im zweiten Theile die Ceremonien nach der Taufe erklären. Damit ich aber zu euerm Seelenheile reden möge, so ertheile mir und euch allen deinen himmlischen Segen, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! —

I.

Voll Geist und Erbauung, und voll heiliger Bedeutungen sind die Kirchenceremonien, mit welchen du, lieber Christ, die heilige Taufe empfangen hast. Vielleicht hast du noch wenig darüber nachgedacht, oder ihre Bedeutung gar nicht gewußt. Darum höre jezt eine kurze Erklärung derselben desto aufmerksamer an.

Da dich deine Taufpathen als ein neugebornes Kind zur heiligen Taufe brachten, mußten sie Anfangs mit dir vor der Kirchthüre stehen bleiben zum Zeichen, daß es dir als einem in der Erbsünde gebornen Menschen, als einem Kinde des Zornes von Natur aus nicht gezieme, in den Tempel des Herrn zu treten, in welchem sich die Gläubigen zur Anbetung des heiligsten Gottes versammeln. Der Priester fragte, welchen Namen du haben sollst, und was du begehrest. Man gab dir dann den Namen eines Heiligen, den du zu deinem besondern Freund und Fürsprecher bei Gott

haben, und dessen tugendhaftem Beispiele du nachfolgen sollst. Die Pathen antworteten in deinem Namen, du verlangst ein Christ zu werden. Hierauf erklärte dir der Priester, wenn dieses dein Verlangen sey, so mußt du die Gebote Gottes halten, und vor allen die zwei Hauptgebote, liebe Gott über Alles, und den Nächsten wie dich selbst. Er hauchte dich dreimal nacheinander an, um dir zu bedeuten, daß gleichwie der Schöpfer den Adam anhauchte, ihn zu beleben, gleichwie Jesus Christus die Jünger anhauchte, ihnen den heiligen Geist mitzutheilen, also auch du zu einem neuen Leben erweckt, und von dem Geiste Gottes beseelet werden müssest.

Darnach bezeichnete dich der Priester an deiner Stirne und Brust mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, um dir damit zu sagen, daß du die Gnade des neuen Lebens nur deinem göttlichen Erlöser zu verdanken hast, der aus Liebe zu dir am Kreuze gestorben ist, und daß auch du dein Kreuz geduldig tragen mußt, wenn du ein wahrer Jünger Jesu seyn willst. Nun legte der Priester seine rechte Hand auf dein Haupt, und betete für dich, daß dich Gott der Blindheit des Herzens, und den Fallstricken des Teufels entreissen, dich mit himmlischer Weisheit begaben, und zu einem eifrigen Diener in seiner Kirche dich machen möge. Alles dieses ist ganz nach dem Beispiele Jesu Christi, der so mild und freundlich den Kindern, welche ihre Mütter zu ihm brachten, die Hände auflegte, sie segnete, und den Aposteln, die sie nicht zu ihm lassen wollten, sagte: Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich des Himmels. Jezt gab dir der Priester etwas Salz

zu kosten. Das Salz ist ein Sinnbild der christlichen Weisheit, die uns das heilige Evangelium lehret. Wie das Salz den Speisen, die uns zur Nahrung dienen, Geschmack und Anmuth gibt, und sie vor der Faulniß bewahret, so soll dir die Lehre Jesu Lust und Antrieb zu allem Guten geben, und dich vor dem, was der Seele zum Verderben gereichen könnte, bewahren.

Der Priester erhob seine Hand zur Beschwörung über dich, zum Zeichen, daß der Satan, der ehemals die Eva im Paradiese verführt hat, dich nicht beherrschen dürfe, sondern daß du aller Anreizung und Verführung widerstehen mußt, und daß vielmehr der heilige Geist dich regieren, deinen Verstand und dein Herz zum Guten leiten wolle, daß du seinen göttlichen Einsprechungen folgen sollst, damit du an Leib und Seele heilig und Gott gefällig werdest. Endlich legte der Priester die Stole auf dich, um dadurch anzuzeigen, daß dich die heilige Kirche wie eine Mutter in ihren Schutz nehme, und zugleich sprach er zu dir: Gehe herein in den Tempel Gottes, daß du Antheil habest an Christus zum ewigen Leben.

Jezt erst trugen dich deine Taufpathen in die Kirche zum Taufsteine hin, und sprachen während dem Hineingehen laut und langsam mit dem Priester das apostolische Glaubensbekenntniß, und bezeugten dadurch, daß sie selbst Rechtgläubige seyen, und als solche den Glauben in deinem Namen angeloben können. Das erste Gebet, welches sie dann auf ihren Knieen liegend für dich zum Himmel abschickten, war jenes, welches uns Jesus Christus

selbst zu beten gelehrt hat, das heilige Vater unser. Als sie dich nun zum Taufsteine hinbrachten, befahl der Priester dem Satan noch einmal im Namen der heiligsten Dreieinigkeit, von dir als einem Geschöpfe zu entweichen, welches Gott zu seiner Kirche berufen, und zu einem Tempel des heiligen Geistes auserwählt habe. Hierauf berührte er deine Ohren und Nase mit Speichel, und sprach: Oeffne dich zu einem süssen Wohlgeruche! — Dadurch erinnerte er dich an den Blinden und Taubstummen, die Jesus mit Speichel berührt, und wunderbar geheilet hat. Dadurch wies er dich an, deine Ohren den göttlichen Lehren zu öffnen, sie mit Freude und Begierde anzuhören, und an allen Orten einen lieblichen Geruch christlicher Tugenden zu verbreiten. Nun stellte der Priester die Frage an dich: Widersagest du dem bösen Feinde, und allen seinen Werken, und aller seiner Hoffart? Und dein Taufpathe gab statt deiner die bestimmte Antwort: Ich widersage. Die Werke des Teufels sind Laster und Sünden, Aberglaube, Unglaube, Irrthum. Diesen zu entsagen ist des Christen erste Pflicht. Du hast entsagt, und auf dieses dein gegebenes Wort salbte der Priester deine Brust und Schultern mit dem heiligen Oele. Vor Zeiten salbten sich die Kämpfer mit Oel, um damit ihren Leib zu stärken, und den Sieg zu erringen. Du bist gesalbet worden auf der Brust, daß dich Gott zum Kampfe, zum Siege wider alle Anfälle der Bosheit stärken wolle. Du bist gesalbet worden zwischen den Schultern, daß du himmlische Kraft erhalten mögest, deines Glaubens wegen Ungemach und Verfolgungen, Kreuz und Leiden standhaft zu ertragen.

Nach dieser Salbung verwechselte der Priester die blaue Stole, die er bisher trug, mit einer weissen. Die blaue Farbe ist in der Kirche die Farbe der Buße und Trauer, und bedeutete deinen angebornen Sündenzustand; die weiße aber ist die Farbe der Unschuld und Fröhlichkeit, und zielte auf deine Heiligung bei der nun nahen Taufe hin. Allein bevor noch der Priester zur Taufe schritt, fragte er dich: Glaubst du an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist? Glaubest du Alles, was in den zwölf Glaubensartikeln enthalten ist? Dein Taufpathe gab die Versicherung, und sagte in deinem Namen: Ich glaube. Der Priester wiederholte nun dreimal die Frage an dich: Willst du getauft werden? Und jedesmal war die Antwort deines Pathen: Ich will. Nach so heiligen Versprechungen, nach so ernstlichen Versicherungen nahm der Priester ein eigenes dazu geweihtes Wasser, goß es dreimal über dein Haupt, und sprach: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Sieh, lieber Christ, mit welcher Feierlichkeit, mit welcher zärtlichen Liebe dich die Kirche als ein kleines Kind in ihre mütterlichen Arme aufnahm! Sind ihre Taufceremonien nicht alle recht schön, unterrichtend und von großer Bedeutung? Gründen sie sich nicht auf die Lehre und auf die Beispiele Jesu? O wie heilig soll dir der Tag seyn, an welchem du die Gnade der Taufe empfingst? Wie unverbrüchlich solltest du die Versprechungen halten, die du bei deiner Taufe durch den Mund deines Pathen machtest! Doch genug, ich muß noch etwas von den Ceremonien nach der heiligen Taufe sagen, und davon im zweiten Theile.

II.

Sind die Ceremonien, welche die Kirche vor der heiligen Taufe anordnet, lehrreich und erbauend, so sind es die heiligen Gebräuche nicht weniger, die sie nach der Taufe beobachtet. Nachdem du, o Christ, mit dem heilsamen Taufwasser abgewaschen, und von der Erbsünde gereinigt warst, salbte der Priester neuerdings mit dem heiligen Chrysam dein Haupt, zum Zeichen, daß du von nun an von dem heiligen Geist geheiligt, mit der göttlichen Gnade geziert, und zur Ehre und dem Dienste Gottes gewidmet seyest. Du mußt also deiner Bestimmung gemäß durch ein unschuldiges, von Sünden freies Leben Gott zu gefallen, und seine Liebe und Gnade zu erhalten suchen. Könige werden gesalbt bei ihrer Krönung, und Priester bei ihrer Weihe. Auch du wurdest gesalbt bei deiner heiligen Taufe, und Gott geweihet. Wie groß ist deine Würde? Deßwegen nennt der Apostel Petrus die Christen ein heiliges Volk, ein königliches Priesterthum.

In den ersten Zeiten der christlichen Kirche waren die Neugetauften sieben Tage lang mit weißen Kleidern geziert, zum Zeichen der Unschuld und Gnade, die sie bei ihrer heiligen Taufe erhielten. Sie erinnerten sich dabei an die Worte des heiligen Paulus: Alle, die ihr in Christus getauft seyd, habet Christum angezogen. Sie bewahrten mit größter Sorgfalt ihr Taufkleid, und noch mehr die Gnade der heiligen Taufe. Auch dir, o Christ, reichte der Priester gleich nach der Taufe ein weisses Kleid, das Kleid der Unschuld, und sprach zu dir: Bringe es unbefleckt vor den Richterstuhl Christi, damit du das ewige Leben erhaltest.

Zum Beschlusse gab der Priester deinem Taufpathen eine brennende Kerze in die Hand. Dieses Licht bedeutet Jesum, der als ein wahres Licht in die Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten, es bedeutet auch das Licht des Glaubens, welches alle Finsternisse der Unwissenheit und des Irrthums vertreibet, es bedeutet, daß du gute Werke ausüben sollst, wie Christus sagt: Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, preisen. Es bedeutet, daß du gleich den weisen Jungfrauen im Evangelium bis zur Ankunft des göttlichen Bräutigams wachen, und deine Liebe nicht sollst erlöschen lassen. Darum sprach auch der Priester zu dir: Nimm hin diese brennende Lampe, und bewahre die Gnade, die du in der Taufe empfingest, unversehrt, damit, wenn der Herr zur Hochzeit kommt, du ihm mit allen Heiligen im himmlischen Hofe entgegen kommen kannst, durch alle Ewigkeiten lebest, und dich erfreuest!

Endlich entließ dich der Priester mit den Worten: Gehe hin in Frieden, der Herr sey mit dir! — Sage mir nun, sind nicht auch die Ceremonien nach der Taufe heilig, belehrend und vielbedeutend? Möchtest du doch nur öfters, als es bisher geschah, an sie denken! — O lieber Christ, erinnere dich recht oft an die unschätzbare Gnade, die du in der heiligen Taufe empfangen hast! Danke, lobe und preise den dreieinigen Gott, vorzüglich heute, daß er dich an Kindesstatt aufgenommen hat, erneuere den heiligen Bund, den du schon bei deiner Taufe mit Gott machtest, und bleibe ihm bis an dein Ende getreu, so wirst du selig seyn, und das ewige Leben erhalten. Amen.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Ueber die Nothwendigkeit der Versöhnung.

Geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; dann komm, und opfere deine Gabe. Matth. 5, 24.

Nichts ist dem Geiste und der Lehre Jesu so sehr entgegen, als Zorn und Unversöhnlichkeit. Nur Liebe, gegenseitige Annäherung und Aussöhnung wollte Jesus in die Herzen der Menschen pflanzen. Dieses bezeugen seine Worte, seine Thaten, sein ganzes Leben. Wie oft, wie nachdrücklich empfahl er die Liebe des Nächsten? Und er empfahl sie nicht nur, er gebot sie auch. Dieses, sprach er, ist mein Gebot, daß ihr einander lieben sollet, wie ich euch geliebt habe. Daraus werde ich erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieben werdet.

Im heutigen heiligen Evangelium verdammt Jesus den Zorn, und die wilden Aeusserungen des Zornes. Er betheuert, daß der Zorn im Herzen und die Schimpfworte im Munde vor den Augen Gottes eben so strafbare Verbrechen seyen, als in den Augen der Menschen ein wirk-

licher Todtschlag ist. Zuletzt zeigt er die Nothwendigkeit einer schleunigen Aussöhnung mit dem Nächsten, indem er sagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opfern willst, und erinnerst dich da, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß deine Gabe dort vor dem Altare, gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; dann komm und opfere deine Gabe. Er setzte noch die merkwürdigen Worte hinzu: Vergleiche dich mit deinem Gegner bald, während du noch auf dem Wege mit ihm bist: sonst möchte dich dein Gegner dem Richter, und der Richter dem Gerichtsdiener übergeben, um dich in das Gefängniß zu werfen. Wahrlich! ich sage dir: Du wirst von da nicht loskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlt hast. Matth. 5, 25. 26.

Kürzer und nachdrücklicher hätte der göttliche Lehrmeister seinen Zuhörern die Nothwendigkeit einer baldigen Versöhnung mit ihren beleidigten Mitbrüdern nicht vor Augen stellen können, als er es mit diesen Worten gethan hat. Er redete hier, wie fast immer, mit ihnen in Bildern und Gleichnissen, die sie leichter verstehen konnten, weil sie aus ihren Gebräuchen und Sitten hergenommen waren. Das erste Bild entlehnte Jesus von den Opfergaben, welche die Juden zu gewissen Zeiten auf den Altar legten, um dadurch Gott den Herrn zu versöhnen. Das zweite Bild nahm er von einem Schuldner, der seinen Gläubiger nicht bezahlen kann, und nach jüdischer Gewohnheit eben deßwegen sich in der Gefahr befindet, in den Kerker geworfen zu werden. Wir wollen, m. G., bei diesen beiden

Bildern heute verweilen, und die Lehre Jesu recht ernstlich zu Gemüthe nehmen. Der liebevolle Heiland will, daß wir uns mit unsern Nächsten sogleich wieder versöhnen sollen, und dazu ermahnet er uns 1) durch das Gleichniß von den Opfergaben, und 2) durch das Gleichniß von einem Schuldner.

Laß uns, o Gott, auch in diesem Stücke deinen Willen, und unsere Pflicht erkennen, und verleihe uns deine Gnade, sie auch zu erfüllen! —

I.

Die jüdischen Schriftgelehrten, und vorzüglich die Pharisäer hielten die Entrichtung eines Opfers, welches man Gott dem Herrn an einem bestimmten Tage zu bringen versprochen hatte, für die erste und vornehmste Pflicht, die man in keinem Falle unterlassen, oder auch nur verzögern durfte. Sie glaubten, jedes Opfer sey Gott angenehm, wenn auch gleich das Herz des Opfernden mit seinem Nächsten uneins, in Unzufriedenheit, in Abneigung, oder gar in Feindschaft wäre. Aber Jesus Christus lehrt gerade das Gegentheil, und macht allenthalben die Liebe zur ersten Pflicht. Er gibt der Liebe den Vorzug vor dem Opfer, und behauptet, daß ohne Liebe des Nächsten und ohne vorhergegangene Aussöhnung mit ihm das größte und kostbarste Opfer keinen Werth habe. W e n n d u, sagt er, d e i n e G a b e a u f d e m A l t a r o p f e r n w i l l s t, u n d e r i n n e r s t d i c h d a, d a ß d e i n B r u d e r e t w a s w i d e r d i c h h a b e: s o l a ß d e i n e G a b e d o r t v o r d e m A l t a r e, g e h z u v o r h i n, u n d v e r s ö h n e d i c h

mit deinem Bruder; dann komm, und opfere deine Gabe.

Jesus wollte sagen: Du von deinen Lehrern irregeführter Israelit bildest dir ein, daß du allen Forderungen Gottes an dich vollkommen Genüge leistest, wenn du die vorgeschriebenen oder die freiwillig gelobten Opfer genau entrichtest? Du glaubest dadurch, bei Gott in große Gnade zu kommen, dein Herz mag dabei beschaffen seyn, wie es wolle? Aber nein, du betrügest dich. Nur ein liebevolles und versöhnliches Herz kann dich und dein Opfer Gott wohlgefällig machen. So lange du mit deinem Bruder, den du beleidiget hast, nicht ausgesöhnt bist, solltest du dich nicht einmal im Tempel sehen lassen, viel weniger es wagen, dein Opfer auf den Altar zu legen. Von entzweiten Brüdern will Gott kein Opfer haben. Wenn du daher schon wirklich am Altare stehest, wenn du dein Opfer schon auf denselben hingelegt hast, und du erinnerst dich, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so warte keinen Augenblick mehr, sondern laß deine Gabe auf dem Altare liegen, gehe fort aus dem Tempel, suche deinen beleidigten Bruder auf, versöhne dich mit ihm, leiste ihm Genugthuung, und thue alles mögliche, um ihn zu besänftigen, ihn wieder zufrieden zu stellen, ihn dir wieder zum Freunde zu machen. Dieses ist weit dringender, weit wichtiger, und Gott viel wohlgefälliger, als alle Opfer. Wenn das geschehen ist, dann erst magst du wieder kommen, und dein angefangenes Opfer vollenden.

Was sagen uns, m. G., diese Worte Jesu? Sie zeigen uns, wie nothwendig es sey, daß wir uns bald

wieder mit unserm Nächsten aussöhnen sollen, wenn wir ihn beleidigt haben. So lange wir dieses nicht thun, hat unser Gebet, Fasten und Allmosen, unser Meßehören, Beichten und Kommuniziren keinen Werth vor Gott. Wer seinen Nächsten nicht liebt, der liebet auch Gott nicht; wer aber Gott nicht liebt, wie kann dieser sagen, daß er ein wahrer Christ sey? Und doch gibt es unter uns Christen so viele, die sich deßwegen nicht im Geringsten beunruhigen, selbst sogar jene nicht, die für recht fromm und andächtig wollen gehalten werden. Sie leben Monate und Jahre lang mit ihren Nachbarn in Feindschaft, sie reden Monate und Jahre lang kein freundliches Wort mit ihnen, sie denken Jahre lang und noch länger nur darauf, wie sie sich an ihm rächen können. Uebrigens besuchen sie während dieser Zeit fleißig den öffentlichen Gottesdienst, wohnen täglich dem heiligen Meßopfer bei, gehen öfters zur heiligen Beicht und Kommunion, und weil sie das thun, so glauben sie, Gott werde mit ihnen schon zufrieden seyn.

O ihr Unglückliche, Verblendete, was wollet ihr mit eurer Feindschaft in der Kirche? Was thut ihr mit euerm Hasse in dem Beichtgerichte? Was wirket ihr mit eurer Rachsucht vor dem Tische des Herrn? Entfernet euch aus der Kirche Gottes, aus dem Beichtstuhle, von dem Tische des Herrn! So lange ihr mit euerm Nächsten nicht ausgesöhnet seyd, hat Gott an euerm Gebete, Beichten und an euern Kommunionen kein Wohlgefallen. Wer vor Gott in der Kirche würdig erscheinen will, der muß zuvor *allen* Haß gegen seinen Nächsten ablegen. Und dann ist es noch nicht genug, daß du nichts wider deinen Nächsten habest, sondern du mußt auch Sorge tragen, daß dein Nächster

nichts wider dich hat. Du mußt alle Mittel anwenden, daß die christliche Liebe zwischen dir und ihm wieder hergestellt werde, wenn sie verletzt, oder wohl gar ausgelöscht war, du magst nun dazu Anlaß gegeben haben, oder nicht. Denn bist du schuldig, und hast du dem Nächsten zuerst Unbilden oder Unrecht gethan, so ist ohnehin deine Pflicht, daß du den ersten Schritt zur Aussöhnung machest, und ihm herzlich abbittest; bist du aber unschuldig, und dein Mitbruder glaubt, er sey von dir beleidigt worden, so ist es billig, daß du ihn eines Bessern belehrest, damit er sich mit dir, oder du dich mit ihm versöhnen kannst. Mit einem Worte: wenn du weist, daß dein Nächster etwas wider dich hat, mit oder ohne Grund, so warte nicht, bis er zu dir kommt, sondern du gehe der Erste zu ihm, und biete ihm die Hand zur Versöhnung dar. Laß dein Opfer auf dem Altare liegen, gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; dann komm, und opfere deine Gabe.

Das heutige sonntägliche Evangelium schließt zwar mit diesen Worten; aber der göttliche Heiland sprach noch mehr über diese wichtige Pflicht. Er führte eine neue Ursache an, warum man sich mit seinem Nächsten recht bald versöhnen soll, und entlehnte ein Gleichniß von einem Schuldner. Davon im zweiten Theile.

II.

Die Juden hatten zu den Zeiten Jesu große Rechte gegen ihre Schuldner, und übten sie auch mit aller Strenge aus. Der Gläubiger oder der Schuldherr, der von einem Andern eine Schuld an Geld zu fordern hatte, konnte sich

von den stehenden Feldfrüchten, von dem Haus, dem Hausgeräthe, von den Kleidern, und vom Viehe des Schuldners bezahlt machen, und durfte deßwegen nur bei dem Richter einen Verhaftsbefehl bewirken. Er hatte aber auch das Recht, seinen Schuldner so lange im Gefängnisse schmachten zu lassen, bis die ganze Schuld bezahlt war. Ich setze dieses voraus, m. G., damit ihr die nachkommenden Worte Jesu leichter verstehen möget. Der göttliche Heiland ermahnte seine Zuhörer, daß sie sich bald möglichst wieder miteinander aussöhnen sollen. Schon hatte er ihnen gesagt, daß ohne Versöhnung kein Opfer Gott gefalle; aber jezt gibt er ihnen zu verstehen, daß die Unversöhnlichen die ewigen Strafen des göttlichen Richters zu befürchten haben. Er sagte in einem Gleichnisse: Vergleiche dich mit deinem Gegner bald, während du noch auf dem Wege mit ihm bist, sonst möchte dich dein Gegner dem Richter übergeben. Finde dich mit deinem Gläubiger bei Zeiten ab, sonst greift er dich auf öffentlicher Straße an, und führt dich mit Gewalt zum Richter. Laß es nicht darauf ankommen, wie der Richter den Handel entscheiden werde. Jezt, da der Prozeß noch nicht anhängig gemacht ist, da noch ein gütlicher Vergleich Statt hat, da du noch auf dem Wege zum Richter bist, suche deinen Gläubiger zu befriedigen, und mit ihm einig zu werden. Thust du das nicht, so ziehest du dir ein großes Unglück zu. Durch die Anklage deines Gegners kommst du in die Hände des Richters, der Richter übergibt dich dem Gerichtsdiener, der Gerichtsdiener wirft dich in den Kerker, und aus dem Kerker kommst du nicht mehr heraus, bis du deine Schuld ganz bezahlt hast.

Die Anwendung von diesem Gleichnisse konnten die Zuhörer Jesu gar leicht machen; denn es war so viel, als wenn er mit andern Worten und ohne Gleichniß gesagt hätte: Wenn du deinen Mitbruder beleidiget hast, versöhne dich bald mit ihm, versöhne dich jezt, da du noch auf einem Wege mit ihm gehest, da du noch durch dieses Leben mit ihm wandelst. Lege sogleich alle Feindschaft ab, du möchtest sonst in deiner Unbußfertigkeit, in deiner verhärteten Bosheit von dem Tode überrascht werden. Du fallest dann dem göttlichen Richter in die Hände, dieser wird das Verdammungsurtheil über dich sprechen, und dich dem Satan, dem Diener des göttlichen Gerichtes übergeben; der Satan aber wird dich in einen Kerker werfen, aus dem du nicht mehr kommen kannst, nämlich in die Hölle, woraus keine Erlösung mehr zu hoffen ist.

Ach, m. G., welch ein neuer, welch ein wichtiger Beweggrund ist dieses, uns mit unserm Nächsten ohne Aufschub zu versöhnen! Wer ist sicher, daß er nicht jede Minute von dem Tode überrascht werde? Wer zittert nicht vor dem strengen göttlichen Gerichte? Wer fürchtet nicht die ewigen Strafen? O setzet euch doch der Gefahr nicht aus, dem göttlichen Richter in die Hände zu fallen, ohne mit allen Menschen ausgesöhnt zu seyn! Wie schrecklich, wie beweinenswürdig würde euer ewiges Schicksal werden? Denket heute, denket jezt nach, ob Niemand etwas wider euch habe, ob ihr Niemand beleidiget, oder Ursache über euch zu klagen gegeben habet, und zögert dann keinen Augenblick, gehet hin, und versöhnet euch. Es wird sich vielleicht euer Herz widersetzen, es wird sich die Leidenschaft, die Eigenliebe, der gekränkte Stolz dagegen empören,

es wird euch Ueberwindung kosten. Aber, Geliebte, wenn ihr wahre Jünger Jesu seyd, so zeiget es in der That: Glaubet, was er sagt, und thut, was er lehret, versöhnet euch mit euern Gegnern ohne Verzug! — Amen.

Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Trost und Vertrauen auf Gottes Hülfe.

Er rief seine Jünger zu sich, und sagte zu ihnen: Ich erbarme mich über das Volk; denn sehet, drei Tage halten sie schon bei mir aus, und haben nichts zu essen. Luc. 8, 2.

Wir lesen im heutigen heiligen Evangelium eine sehr trost- und lehrreiche Geschichte. Jesus Christus unser göttlicher Heiland speiset eine große Menge Volkes, die es durch ihr Ausharren bei ihm verdiente, daß er auch für ihre leibliche Nahrung sorgte. Drei ganze Tage blieben sie schon in der Wüste bei Jesus, nur um seine himmlischen Lehren zu hören, und seine wunderbaren Heilungen der Kranken zu sehen. Sie vergessen auf das, was ihr Leib bedarf; denn sie haben an Jesus alles, was ihre Seele verlanget. Sie vergessen sich selbst, aber Jesus vergißt ihrer nicht. Der Heiland ihrer Seelen ist auch der Hei-

land ihrer Leiber, und der göttliche Lehrer, der ihnen das Brod der himmlischen Lehre bricht und reichet, damit ihre Seelen nicht zu Grunde gehen, ist auch der Brodvater, der ihnen körperliche Nahrung verschafft, damit sie nicht verschmachten und Hungers sterben. Ich erbarme mich über das Volk, sagte Jesus zu seinen Jüngern, denn sehet, drei Tage halten sie schon bei mir aus, und haben nichts zu essen — und er verschafft ihnen zu essen, und zwar so viel, daß alle satt wurden, und daß am Ende mehr übrig blieb, als am Anfange da war. Da sehen wir wieder den besten, den mitleidigsten, den liebevollsten Jesus, da zeiget sich uns wieder seine göttliche Güte und Macht. Da lernen wir, an wen wir uns wenden, auf wen wir vertrauen sollen, wenn wir an Nahrungsmitteln Mangel leiden.

Ach, m. G., wirklich leiden wir schon wieder einigen Mangel. Ihr wisset es: das liebe Brod ist klein und theuer, und die Klage darüber ist allgemein. Die Theuerung des Brodes trifft vorzüglich den gemeinen und armen Mann, drückt die Eltern, die mehrere Kinder haben, und täglich um Brod schreien, drückt die Alten, die sich nichts, oder nicht viel mehr verdienen können. Und wenn erst noch das heurige Jahr ein Mißjahr würde, wenn der verheerende Hagel weit und breit die Früchte der Erde zerstören würde — ach Gott! was anders hätten wir zu erwarten, als eine schreckliche Hungersnoth! — Doch, m. G., seyd nicht zu bekümmert, und fasset Muth. Das Wunder, welches uns das heutige sonntägliche Evangelium erzählet, wo Jesus eine hungernde Volksmenge so wunderbar speisete, flößt auch uns Trost und Vertrauen ein. Wir wollen

diese wunderbare Hülfe betrachten im ersten Theile, und wir wollen uns zum Vertrauen auf Gott ermuntern im zweiten Theile.

O gütigster Gott und Vater! wie dein Sohn Jesus das hungrige Volk mit Brod gesättiget hat, so labe, so nähre, so sättige heute auch unsere Seelen mit deinem göttlichen Worte, daß wir erfüllet werden mit Trost, mit Vertrauen und mit heiligem Eifer, um dir mit neuer Liebe und Treue dienen zu können.

I.

Die Menschen sehen öfters unsere Noth, aber sie bleiben unempfindlich, ohne Theilnahme dabei. Sie rührt keine Bitte eines Armen, kein Elend eines Hülflosen, keine Thräne eines Unglücklichen. Würde es Gott mit uns eben so machen, was wären wir? — Wer müßte nicht in seinem Elende, in seinem Unglücke verzweifeln? Aber Gott ist mitleidig, von unendlicher Güte und Barmherzigkeit, er hülft allezeit wieder, und die Art, wie er hülft, sehen wir an dem großen Wunder, das er an dem von allen Lebensmitteln entblößten Volke that.

Viertausend Männer nebst vielen Frauen und Kindern zogen Jesu in die Wüste nach, und hatten die Nahrungsmittel, die sie vom Hause mitgenommen, bereits aufgezehrt. Der göttliche Heiland bemerkte vor allen Andern zuerst den eingetretenen Mangel, an den Niemand selbst aus dem vielen Volke dachte, und erinnerte seine Apostel daran. Ich erbarme mich, sprach er, über das Volk; denn

sehet, drei Tage halten sie schon bei mir aus, und haben nichts zu essen. Er zuerst fühlte Mitleiden, und rechnete dem Volke die Reise nach der Wüste, die Begierde, ihn zu hören, den Eifer, bei ihm zu bleiben, zu einem großen Verdienste an, und nahm besondere Rücksicht darauf. So ist Gott auf unsere Bedürfnisse aufmerksam, und er sieht unsere Noth, ehe wir sie noch kennen und empfinden. Er nimmt die geringsten Dienste, die wir ihm leisten, die wenigen guten Werke, die wir ausüben, sogar auch nur den Willen, ihm wohlzugefallen, gnädig auf, und wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr jener, die ihn fürchten; denn er weis es, welche armen, schwachen Geschöpfe wir sind.

Jesus stellte seinen Jüngern vor, wie gefährlich es seyn würde, das Volk zu entlassen, ohne ihm zu essen gegeben zu haben. Lasse ich sie nüchtern, ungespeiset heimgehen, so werden sie auf dem Wege verschmachten. — Gott sieht auch in die Zukunft, und weis, welches Glück oder Unglück uns begegnen kann. Gütig wendet er auch zukünftige Uebel ab. Jesus erbarmte sich nicht nur über das Volk, sondern er half auch sogleich ohne Zeitverlust; denn die Noth war einmal da, und die Gefahr in Hinsicht des Volkes wäre mit jedem Augenblicke größer geworden. Als das Volk seinen Vorrath aufgezehrt hatte, verschaffte demselben Jesus Brod. So hülft Gott auch uns. Wenn die Fruchtbarkeit eines Jahres noch nicht aufgezehrt ist, so reift uns schon wieder ein neuer Segen auf unsern Feldern. Ja wahrhaftig! Gott gibt Speise zur rechten Zeit, milde öffnet er seine Hand, und sättiget, was da lebt, mit seinen Wohlthaten.

Jesus half in der Wüste, an einem Orte, wo es an Lebensmitteln fehlte, und wo nichts zu bekommen war. So hülft Gott — da, wo keine menschliche Aussicht, wo keine Wahrscheinlichkeit einer Rettung mehr vorhanden ist. Sieh! da tritt Gott in das Mittel, und gibt der Sache eine andere, günstigere Wendung, und schickt uns unerwartet einen Freund, einen Wohlthäter, an den wir vorher gar nie dachten, den wir vielleicht noch nicht kannten, der sich liebreich unser annimmt, und mit Rath und That uns an die Hand gehet.

Jesus half mit Wenigem sehr vielen Menschen. Mit sieben Broden und etlichen kleinen Fischen sättigte er viertausend Männer, und alle ihre Frauen und Kinder, die sie bei sich hatten. So hülft Gott — und die Sättigung von viertausend Menschen ist ja nur ein Schattenbild von der Sättigung so vieler Millionen Menschen, die auf der Erde leben, und die alle Tage essen wollen, und die täglich wohl öfters als einmal Brod und Speise genießen. Eben Derjenige, der in den Händen Jesu das wenige Brod vermehrte, vermehrt es auch auf den Feldern. Er läßt aus einem einzigen Saamenkörnchen mehrere Halme, aus jedem Halm eine Aehre, und in jeder Aehre viele Körner wachsen. — Und wenn Jeder aus uns über sich selbst, über seine häuslichen Umstände nachdenken wollte, was er Anfangs hatte, wie er sich nach und nach etwas erworben, und wie er sich und die Seinigen noch immer ehrlich fortgebracht hat, so muß er mit dankbarem Herzen bekennen: Gott hat mir mein Weniges gesegnet, er hat aus dem Wenigen viel gemacht. —

Jesus half dem Volke durch ein Wunder. So gütig ist Gott! Er hülft, und rettet gar oft einen Menschen durch ein stilles Wunder, das zwar Niemand in die Augen fällt, welches aber doch ein Wunder seiner unendlichen Vorsehung und Güte ist. So führt Gott oft einen Menschen von einem Orte weg, wo er sein Verderben, seinen Untergang würde gefunden haben, und leitet ihn an einen andern Ort hin, wo er sein zeitliches und ewiges Glück findet.

Jesus half dem Volke, ohne sich bitten zu lassen. So gütig ist Gott! Wie viele Uebel, die wir nicht einmal kennen, wie viele Gefahren, die uns droheten, wie vieles Unglück, das schon über unserm Haupte schwebte, hat nicht der gütigste Gott von uns abgewendet, ehe wir ihn um Hülfe und Rettung baten? Wie lange hat er uns Brod gegeben, ehe wir ihn auch noch um ein Brod bitten konnten?

Jesus half dem Volke überflüssig. Nachdem sich alle satt gegessen hatten, blieben von sieben Broden und etlichen Fischen noch sieben Körbe voll übrig. So gütig ist Gott! Sehet hin auf die schönen, mit reichlichen Früchten gesegneten Felder, und saget mir, ob uns Gott nicht auch in diesem Jahre wieder alles im Ueberflusse gebe? Bleiben nicht gewöhnlich von einem Jahre auch noch Früchte für das kommende übrig? Ja, würden wir wohl von einem Mangel, von einer Theuerung etwas wissen, wenn nicht der abscheuliche Wucher uns das lieblos entziehen würde, was uns Gott so reichlich und väterlich gegeben hat?

Hat nun Jesus dem Volke so wunderbar geholfen, und ist er so gütig und gnädig gegen alle Menschen, seine Kinder, sollten wir dann wohl, m. G., in unsern Anliegen, in unserm Kummer und in der Noth niedergeschlagen und kleinmüthig werden? Nein! wir wollen auf Gott vertrauen, und dazu will ich euch ermuntern im zweiten Theile.

II.

Wir begehen gewöhnlich zur Zeit der Noth und der Trübsale einen großen Fehler, indem wir uns da von Gott entfernen, wo wir uns ihm nähern sollten. Wir suchen Menschenhülfe, und finden sie nicht, wir vertrauen auf Menschenworte, und sehen uns betrogen. Die heilige Schrift warnet uns vor diesem Fehler, und David, selbst ein König, sagt in seinen Psalmen: Vertrauet nicht auf Fürsten — auf Menschenkinder; denn bei ihnen ist kein Heil. Noch weit nachdrücklicher ruft der Prophet Jeremias 17, 5. 7.: Dieses sagt der Herr: Verflucht sey der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt, einen Menschen für seine Stütze hält, und mit seinem Herzen von Gott abweicht. Gesegnet aber ist der Mann, der auf den Herrn sein Vertrauen setzt, und dessen Zuversicht der Herr ist. Wie ein Baum wird er seyn, der an ein Wasser gepflanzt ist, im feuchten Grunde wurzelt, und sich vor keiner Sonnenhitze zu fürchten hat. Seine Blätter bleiben grün, und wenn eine Dürre kommt, so achtet er derselben nicht, und hört niemal auf, Frucht zu tragen. — Ja selbst die Erfahrung hat es zu einem gewöhnlichen Sprichworte gemacht: Wer auf Gott vertrauet, hat wohl gebauet.

Aber was sagt uns das heilige Evangelium? Was lehret uns vorzüglich das Wunder Jesu? Laut ruft es uns zu: Vertrauet auf Gott, denn er hülft zur rechten Zeit. Hinweg also mit allem vergeblichen Vertrauen auf die Menschen! Oft glauben sie unsern Klagen nicht, oft wollen sie uns nicht helfen, und oft können sie nicht helfen, wenn sie auch wollten. Hinweg mit den eitlen Sorgen für die Zukunft! Wissen wir doch nicht, ob der morgige Tag noch unser sey. Der Herr, ohne dessen Willen heute kein Haar von unserm Haupte fällt, wird auch morgen für uns sorgen. Hinweg mit den unnützen Fragen: was werden wir zu essen haben, oder womit werden wir uns bekleiden? Der himmlische Vater weis es schon, daß wir Nahrung und Kleidung nöthig haben. Wir sind mehr, als die Vögel der Luft, die er ernährt, mehr als die Lilien auf dem Felde, die er so schön kleidet.

Vertrauet also, m. G., auf Gott, klaget ihm vor allen Geschöpfen euer Anliegen, und suchet zuerst bei ihm Hülfe und Trost; denn er ist der Vater der Barmherzigkeit, und der Gott des Trostes, der uns in allen unsern Trübsalen tröstet, der uns unzähligemal schon geholfen hat, und der uns allein helfen kann, und helfen will. Vertrauet auf Gott auch dann, wenn ihr selbst kein Mittel zu eurer Rettung mehr wisset. Denn Gott stehen noch tausend Mittel zu Gebote, euch zu retten, wo ihr euch schon ganz verloren glaubet. Vertrauet auf Gott, vorzüglich ihr Armen, die ihr den Druck unserer harten Zeiten, den Mangel an Arbeit, die Theuerung des Brodes am meisten fühlet. Seyd getröstet, Gott wird sich euer annehmen und erbarmen. Es steht geschrieben: Nicht auf immer ist der

Unglückliche verlassen, nicht für immer ist die Hoffnung des Leidenden dahin. Denket an die viertausend hungrigen Männer, die Jesus aus Erbarmen in der Wüste ungebeten gespeiset hat. Er, dieser göttliche Freund der Armen, wird und kann auch euch nicht vor Hunger verschmachten lassen. Denket daran, wie schön sich die Früchte auf dem Felde zeigen, welche euch Gott vom Neuen zur Nahrung bestimmt hat. Sorget daher nicht ängstlich für die Zukunft, sondern wie der heilige Apostel Paulus schreibt, traget Gott zu allen Zeiten euer Verlangen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor. Ja, vereinigt mit dem Vertrauen auf Gott auch euer andächtiges Gebet. Bittet den himmlischen Vater um das liebe, tägliche Brod, bittet um Abwendung des verheerenden Hagels, bittet vorzüglich um eine erwünschte trockene Erndtezeit, damit Jedermann den reichen Segen der Erde in seine Scheuern bringen, und sich der Gaben Gottes erfreuen möge. Amen.

Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Ueber wahre und falsche Propheten.

Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubgierige Wölfe sind. Matth. 7, 15.

Der göttliche Heiland und Lehrer, Jesus Christus, warnte das jüdische Volk, welches seiner schönen Predigt auf dem Berge zuhörte, vor falschen Propheten. Propheten im eigentlichen Sinn des Wortes wurden alle die von Gott gesandten und begeisterten Männer genannt, welche in die ferne Zukunft hinausblickten, und gewisse Begebenheiten, die sich erst nach vielen Jahren ereignen würden, deutlich und bestimmt vorhersagten. Solche Gottesmänner traten unter dem israelitischen Volke von Zeit zu Zeit auf, und der genaue Erfolg der von ihnen schon lange zuvor angekündigten Begebenheiten hat es immer deutlich bewiesen, daß sie keine Betrüger, keine falsche, sondern wahre Propheten gewesen sind. Es hat aber das Wort Prophet in der heiligen Schrift noch eine andere Bedeutung, und wird bisweilen von einem öffentlichen Volkslehrer gebraucht,

der dem Volke das Gesetz und die Schriften der Propheten auslegen mußte, und in diesem Verstande nimmt es Jesus, wenn er sagt: Hütet euch vor den falschen Propheten. Er zielet nämlich mit diesen Worten auf die damaligen jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer, und nennt sie noch dazu falsche Propheten, falsche Lehrer, weil sie dem betrogenen Volke einen ganz andern Weg in den Himmel zeigten, als derjenige war, der allein zum Himmel führt. Sie kommen, sagt Jesus, in Schaafskleidern zu euch. Das heißt: Sie nehmen äusserlich eine recht schöne, gute, arglose, sanftmüthige Gestalt an, und wissen sich so zu verstellen, daß man gar nichts Böses an ihnen vermuthet oder argwöhnt; aber trauet ihnen nicht, warnet Jesus, innerlich sind sie reissende Wölfe, sie haben bei allem sanften, gefälligen, einnehmenden Wesen ein böses Herz, und suchen euch unter dem Scheine der Frömmigkeit zu betrügen. Sie gehen, wie die Wölfe, nur auf Raub aus, und suchen auf Köșten eurer Tugend und Seligkeit bloß ihren Geiz zu sättigen. Seyd also auf eurer Hut, und lasset euch durch ihre Heuchelei nicht verführen. Hütet euch vor falschen Propheten!

Wie es unter den Juden wahre und falsche Propheten gab, so gibt es auch unter den Christen gute und böse Menschen, deren Worte und Beispiele auf viele Andere einen großen Einfluß haben. Es befinden sich unter ihnen Lehrer der Tugend, und Lehrer des Lasters, wenn sie gleich diesen Namen nicht öffentlich führen. Wir müssen unter guten, aber leider auch unter bösen Menschen leben. Wie haben wir uns da zu verhalten? Dieses will ich heute zeigen, und ich sage daher: 1) den guten Menschen müssen wir folgen, 2) die Bösen aber müssen wir fliehen.

Die Gnade Gottes sey mit mir und mit euch, daß alle meine Worte zu seiner Ehre und zu euerm Nutzen gedeihen.

I.

Tobias lebte im Königreiche Israel. Er sah mit innigster Betrübniß seines Herzens, wie seine Landsleute, die Israeliten, von ihrem eigenen König verführt, den wahren Gott verließen, und Götzenbilder anbeteten. Alle liefen zu den goldenen Kälbern hin, sagt die heilige Schrift, welche Jeroboam der König gemacht hatte, und nur Tobias, obwohl er in dem Stamme Nephthali unter allen der jüngste war, mied allein die Gesellschaft Aller, und ging nach Jerusalem zum Tempel des Herrn, und betete daselbst den Herrn, den Gott Israels an, und opferte getreu alle seine Erstlinge und seine Zehende. Tobias 1, 5. 6.

Daniel und noch drei andere jüdische Knaben sollten drei Jahre lang an dem Hofe des heidnischen Königs von Babylon erzogen werden. Der König befahl, daß man ihnen täglich von seiner Tafel zu essen, und von dem Wein, den er selbst trank, zu trinken geben sollte. Allein die Knaben waren so gewissenhaft, und so eifrig für ihr Gesetz, daß sie täglich nur etwas Gemüse und Wasser genossen, und sich damit begnügten, um sich nur nicht zu verunreinigen, und etwas zu genießen, das im Gesetze Moses verboten war.

Esther war ein armes, jüdisches Mädchen, unbeschreiblich schön und holdselig, und was sie noch liebenswürdiger

machte, die lautere Unschuld und Bescheidenheit. Sie war eine Waise, und hatte weder Vater noch Mutter mehr. Mardochäus, der Bruder ihres Vaters, hatte sie an Kindesstatt angenommen und auferzogen. Durch eine besondere Fügung Gottes kam sie an den Hof des persischen Königs Assuerus, und sie fand vor allen Andern Gnade vor dem König. Er erwählte sie zur Königin, und setzte ihr die königliche Krone auf das Haupt. — Welch ein Glück für ein armes, jüdisches Waisenmädchen! — Aber wie lebte Esther am königlichen Hofe? Hören wir sie selbst sprechen: Du erkennest, o Herr, so betete sie zu Gott, daß ich alle Herrlichkeit der Gottlosen hasse, und die heidnischen und fremden Heirathen verabscheue! Du weist es, daß das Zeichen der Hoheit und Herrlichkeit, das ich auf meinem Haupte trage, mir ein Gräuel sey! —

Was soll ich erst von der gottesfürchtigen Frau des Joakim, der keuschen Susanna, was von der frommen Wittwe Judith sagen? Doch ich schweige von diesen und vielen andern rühmlichen Beispielen, ich schweige von den unzähligen Heiligen, die sich im neuen Bunde nach dem vollkommensten Muster der Heiligkeit, nach Jesus Christus bildeten, und durch Wort und Beispiele Frömmigkeit und Tugend lehrten. Nur so viel will ich sagen, und das könnte ich von Jahrhundert zu Jahrhundert beweisen, es hat zu allen Zeiten, in jedem Stande, in jedem Geschlechte und in jedem Alter gute, fromme, gottesfürchtige Menschen gegeben, und es gibt sie noch; denn Gott hat seine Kirche noch nicht verlassen.

Es gibt noch rechtschaffene Männer und Frauen, christliche Eheleute und Eltern, unverdorbene Jünglinge und

keusche Jungfrauen, tugendhafte Wittwen und ehrwürdige Greise. Jeder Stand kann noch gute Christen aufweisen. Selbst unter Sternen und Ordensbändern schlägt noch so manches edle Herz für Religion und Tugend. Aber, höre ich von allen Seiten rufen, die Zahl der Guten wird wohl sehr gering seyn. Ich will es zugeben, um so mehr, da Jesus Christus selbst sagt: Die Pforte, die zum Untergange führt, ist breit, und der Weg geräumig, und Viele gehen darauf; wie eng ist das Thor, wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wie Wenige finden ihn? — Ist aber die Zahl der Guten so geringe, warum trachten wir denn nicht, sie zu vermehren? Warum folgen wir ihren Beispielen nicht, und warum klagen wir immer über Andere, und bessern uns selbst nicht? Warum rechnen wir uns immer unter die Guten, da uns doch unser Gewissen und unser Lebenswandel so sehr überzeugen, daß wir böse sind? Fahret fort, gute Christen, und ermüdet nicht, Gutes zu thun! Wandert fort auf dem Wege, den euch Jesus Christus durch sein Evangelium vorgezeichnet hat. Es kann euch nicht fehlen, zum erwünschten Ziele der ewigen Seligkeit zu gelangen. Mit Wohlgefallen sieht Gott auf eure Frömmigkeit herab, und mit unendlicher Güte und Großmuth wird er sie belohnen. Lasset immerhin euer Licht vor den Menschen leuchten, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Wir aber, m. G., wollen heute den heiligen Entschluß fassen, alle guten und tugendhaften Menschen, die jemals waren, und noch sind, hochzuschätzen, ihre Worte und Ermahnungen zu beherzigen, und ihren Beispielen nachzufolgen. Wir wollen bei vorfallenden Hindernissen und Beschwerlichkeiten denken: Konnten diese und jene sich selbst überwinden, und ihre

Leidenschaften bezähmen, konnten sie fromm, keusch, nüchtern, mit Jedermann im Frieden leben, und ihre Widerwärtigkeiten geduldig ertragen; konnten sie unter den nämlichen oder noch größern Gefahren des Heiles doch ihre Pflichten heilig beobachten, Gott und der Tugend getreu bleiben, warum sollten wir dieses nicht auch können? Wir können Alles in Dem, der uns stärket. Wir wollen nur mit guten Menschen Umgang haben, aber die Bösen müssen wir fliehen. Davon im zweiten Theile.

II.

Der König David schildert im 13. Psalm das Sittenverderben seiner Zeit, und sagt: Der Lasterhafte spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott. — Sie sind Alle aus der Bahn gewichen, und unnütz geworden. Verderbniß und Gräuel sind ihre Werke, und Niemand will das Gute üben. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, und listig handeln sie mit ihren Zungen. Schlangengift liegt unter ihren Lippen, voll Flüche und Bitterkeit ist ihr Mund. Den Weg des Friedens kennen sie nicht, und die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen. — Ist diese Schilderung nicht auch das treffendste Bild unserer Zeiten? —

Leider gibt es heut zu Tage Menschen, die an keinen Gott, an kein Evangelium, an keine Seligkeit glauben, oder wenigst so dahin leben, als wenn sie nicht daran glaubten. Weil sie, die Verblendeten, die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes nicht einsehen, nicht begreifen können,

so streiten sie bald seine Vorsehung, bald seine Güte, bald seine Gerechtigkeit an. Der Lasterhafte spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott. — Leider geschehen in unsern Tagen solche Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten, vor denen man sich entsetzen muß. Verderbniß und Gräuel sind ihre Werke. — Vergleicht man unsere Zeiten mit den vorigen, die jetzigen Stände, Eltern, Kinder, Dienstboten mit denen älterer Zeit, so sieht man eine gänzliche Ausartung und Verkehrtheit: Sie sind Alle aus der Bahn gewichen, und unnütz geworden. — Die alte deutsche Treue und Redlichkeit, und was noch mehr zu bedauern ist, die christliche Nächstenliebe ist entwichen, und Falschheit, List und Betrug sind an ihre Stelle getreten: Listig handeln sie mit ihren Zungen. — Das Gift der Verläumdung tödtet den guten Namen, und das Gift der Verführung die Unschuld des Nächsten: Schlangengift liegt unter ihren Lippen. — Fluch- und Schimpfworte ertönen auf den Straßen und in den Häusern, selbst aus dem Munde der Kleinen. Man spricht mit Verachtung, mit Spott und Hohn von dem Nebenmenschen, man macht sich einander die bittersten Vorwürfe: Voll Flüche und Bitterkeit ist ihr Mund. — Uneinigkeiten, Zank und Streit, die sich nicht selten mit ärgerlichen Auftritten, mit kostspieligen Prozessen, mit blutigen Schlägereien endigen, herrschen zwischen Mann und Weib, zwischen Freunden und Geschwistrigen, zwischen Nachbarn und sonst guten Bekannten: Den Weg des Friedens kennen sie nicht. — Man schämt und fürchtet sich wegen schon begangener, oder noch vorhabender Laster und Sünden nicht, weder vor den Menschen, die noch Ordnung, Zucht und

Ehrbarkeit lieben, noch vor Gott, der ein gewisser Bestrafer alles Bösen ist: Die Furcht Gottes ist vor ihren Augen nicht. O Gott, welche böse Menschen! —

Um seine Seele vor ihnen in Sicherheit zu setzen, gibt es kein besseres Mittel, als die Vermeidung ihres Umganges. Die Bösen müssen wir fliehen; denn der Umgang mit ihnen ist gefährlich und ansteckend. Die Bösen reden gewöhnlich auch nur von bösen Dingen, denn wovon das Herz voll ist, geht der Mund über, und böse Gespräche verderben gute Sitten. Und da der Mensch ohnehin mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt ist, so läßt er sich leicht durch die lockenden Beispiele der Bösen dahinreissen, besonders wenn sie ungestraft verübt werden. Er begibt sich in die Gefahr zu sündigen, und wer nach dem Ausspruche des heiligen Geistes die Gefahr liebt, wird auch in der Gefahr zu Grunde gehen. — Die Bösen müssen wir fliehen; denn der Umgang mit ihnen ist sündhaft und strafbar. Wer mit Bösen umgehet, wird selbst böse; das lehrt die Erfahrung. Viele würden ganz gewiß gut geblieben seyn, wenn sie nicht das Unglück gehabt hätten, mit bösen Menschen in Bekanntschaft zu kommen. Zudem macht man sich durch den Umgang mit Bösen vieler fremden Sünden theilhaftig, und zieht sich unausbleiblich den Lohn der Bösen, die Strafe Gottes zu.

Fliehet also, m. G., die Bösen, fliehet vor Allen die Gotteslängner, die Religionsspötter, die Lehrer des Unglaubens; denn sie lästern, was sie nicht wissen. Fliehet alle jene, die euch andere Grundsätze und Lehren beibringen wollen, als Jesus Christus gelehrt hat; denn er allein ist

der Weg, die Wahrheit und das Leben, und nur durch ihn kommen wir zum Vater in dem Himmel. Fliehet die Lästerer der weltlichen und geistlichen Obrigkeit; denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott gesetzt ist. Fliehet die Zänker, die Streitsüchtigen, die unfriedlichen Menschen, die Störer der öffentlichen Ruhe und des häuslichen Friedens; denn wo kein Frieden ist, da ist auch der Gott des Friedens und der Liebe nicht. Fliehe besonders du, liebe Jugend, die bösen Gesellen, die Verführer, die in Schaafskleidern zu dir kommen, inwendig aber reissende Wölfe sind. Traue ihren Schmeicheleien, ihren Lobsprüchen, ihren Geschenken, ihren reizenden Versprechungen nicht. Erinnere dich an den keuschen Joseph, der mit Zurücklassung seines Mantels den Reizen des Lasters entfloh. Fliehet, liebe Christen, die Bekanntschaft, den Umgang mit bösen Menschen, fliehet die Gefahr — und ihr seyd gerettet. Amen.

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Stolz des Pharisäers — Demuth des Publikans.

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Luc. 18, 10.

Auf sich selbst vertrauen, sich für gerecht halten, und Andere verachten, das ist dem Vertrauen auf Gott und der Ehrerbietung, die man ihm schuldig ist, zuwider, und mißfällt Gott, das ist die rechte Gemüthsverfassung nicht, mit welcher man beten soll. Einst unterrichtete Jesus Christus seine Jünger von dem Gebete, und empfahl ihnen vorzüglich die Beharrlichkeit im Gebete. Er sah aber unter seinen Zuhörern Einige, welche auf sich selbst vertrauten, sich einbildeten, sie wären gerecht, und die deßwegen Andere verachteten. Der beste Lehrer! er wollte auch ihnen nützlich seyn, er wollte ihnen zeigen, daß ein Gebet, welches aus einem stolzen und lieblosen Herzen kommt, nicht verdient, von Gott erhört zu werden. Er trug ihnen also ein Gleichniß vor, das nämliche, welches ich euch so eben aus dem heiligen Evangelium vorgelesen habe. Es gingen, sprach Jesus,

zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten. Der Tempel zu Jerusalem mit seinen Nebengebäuden stand auf einem Berge, und hatte drei große Vorhöfe, von denen einer immer höher, als der andere lag. Daher mußte man aus der Stadt in den Tempel hinaufgehen. Bei den Juden war es Sitte, täglich dreimal, Morgens, Mittags und Abends, das Gebet zu verrichten, und deßwegen konnte man zur nämlichen Zeit verschiedene Personen in den beiden äussern Vorhöfen des Tempels antreffen, die dort ihre Bitten Gott vortrugen, oder ihm für besondere Wohlthaten dankten.

Von den zwei Menschen, die in den Tempel zum Gebete hinaufgingen, war einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. — Ihr werdet euch, m. G., noch erinnern, wer die Pharisäer, und wer die Zöllner waren. Die Pharisäer hielten sich für frömmer, als alle andere Menschen, und erwarben sich wirklich durch ihre Scheinheiligkeit ein so großes Ansehen, daß sie von dem Volke als wahre Muster der Heiligkeit gehalten wurden. Einen Pharisäer nennen, und einen heiligen Mann, das war nach der herrschenden Volksmeinung eines und das nämliche; hingegen war ein Zöllner in den Augen des Volkes der verächtlichste Mann, den man sich denken konnte. Weil er sich gebrauchen ließ, für die heidnischen Römer den Zoll einzutreiben, so wurde der Zöllner schon deßwegen als ein Feind der Nation, als ein Verächter der jüdischen Freiheit, als ein Abtrünniger vom wahren Glauben angesehen. Die meisten von diesen Zöllnern begingen auch in der That so manchen Betrug und Ungerechtigkeiten bei ihrem ohnehin so verhaßten Amte. Daher sah man sie mit Abscheu und Verachtung als die

größten Sünder an. Also zwei Menschen, ein Pharisäer und ein Zöllner gingen in den Tempel hinauf, zwar in gleicher Absicht, um zu beten, aber mit ganz entgegengesetzten Empfindungen und Aeusserungen ihres Herzens. Lasset uns, m. G., diese zwei Menschen in den Tempel begleiten, und hören, wie sie beten! Wir werden an dem Einen viel Böses bemerken, das müssen wir meiden, und an dem Andern viel Gutes wahrnehmen, das müssen wir nachahmen. Der Pharisäer soll also der erste, und der Zöllner der zweite Gegenstand unserer heutigen Betrachtung seyn.

Gott sey mit uns, und lasse unsere heutige Betrachtung gesegnet seyn.

I.

Ein Pharisäer trat in den Tempel, um da sein Gebet zu verrichten. Eine löbliche, eine heilige Absicht! Aber was für ein Herz bringt er mit sich? Ein eitles, liebloses, stolzes Herz. Schon seine Stellung zeiget von dem Stolze seiner Seele. Ganz von sich und seinem vermeinten Verdienste eingenommen, wählt er sich schon einen besondern, in die Augen fallenden Platz, um gesehen und unterschieden zu werden, und mit seiner Andacht ein heiliges Gepränge zu machen. Er tritt in die Nähe des Heiligthums hervor, gleichsam als wenn er würdiger als Andere wäre, sich Gott zu nähern, und mit dem Herrn vertraulicher zu seyn. Er steht steif und aufrecht da, und betet bei sich selbst. Aber was ist sein Gebet? Ach, eine Lobrede auf sich selbst, eine Erzählung aller seiner Tugenden,

Verachtung seines Nächsten. Höret ihn nur, was er betet: Gott, ich danke dir, daß ich nicht wie die übrigen Menschen bin, ein Räuber, ein Betrüger, ein Ehebrecher, oder auch ein Zöllner, wie dieser da. — Welch ein Gebet! welche Sprache! Der stolze Pharisäer — er ziehet sich allen Menschen vor, er wirft sich zum Richter Anderer auf, und verdammt sie. Statt in sein Inneres zu schauen, blickt er ausser sich umher, und findet an Allen Laster und Gebrechen, nur an sich selbst nicht. Er nennt einige Laster, von denen er frei ist, und rechnet es sich hoch an, daß er kein Räuber, kein Betrüger, kein Ehebrecher sey. — Aber ist denn dieses schon ein Beweis seiner Tugend? Und wenn der Mensch einige Laster nicht begehet, folgt denn daraus schon, daß er von allen übrigen Fehlern frei sey? War denn dieser Pharisäer wirklich gar so rein, daß er alle Menschen anklagen, und nur sich allein nichts vorwerfen konnte? Hatte er keines von jenen Lastern an sich, womit sich die Pharisäer seine Mitbrüder vor allen Andern auszeichneten? — Er dankt Gott, daß er nicht ist, wie dieser Zöllner da. Der Vermessene! Ist man also vor seinem heiligen Stolze und seinem strengen Tadel nirgends, auch nicht einmal im Tempel, vor dem Angesichte Gottes sicher? Weis er es denn gewiß, daß der Zöllner ein Sünder, und gerade ein so großer Sünder ist, als er es sich einbildet? Ist er denn überzeugt, ob der barmherzige Gott nicht dem Zöllner in eben dem Augenblicke Gnade schenket, in welchem er denselben so lieblos verachtet, und richtet? Kann ein Gebet, mit solchen Gesinnungen dargebracht, Gott wohlgefällig seyn? — O, liebe Christen! fliehet den Stolz. Dem Stolzen widerstehet Gott, und

nur dem Demüthigen gibt er seine Gnade. Urtheilet nicht, damit auch ihr nicht geurtheilet werdet. Verachtet und verdammet Niemand; denn auch du hast, wie jeder Andere, deine Fehler, und vielleicht noch größere, als jeder Andere. Es ist nur zu bedauern, es ist dein Unglück, daß du sie nicht erkennest. Glaube es ganz gewiß, oft ist derjenige, den du verachtest, weit gerechter, Gott weit angenehmer, und weit würdiger, seine Gnade zu empfangen, als du es bei deiner eingebildeten Frömmigkeit bist. Und wenn du auch besser, als andere Menschen wärest, so bist du es ja nicht aus deinen eigenen Kräften, sondern durch die Gnade Gottes, ohne welche du nicht einmal etwas Gutes denken, noch viel weniger thun kannst. Warum willst du dich also Andern vorziehen, warum willst du Andere verachten? —

Der stolze Pharisäer gehet noch weiter, und spricht mit innigem Wohlgefallen sich selbst das Lob: Ich faste, sagt er, zweimal in der Woche. Ich gebe den Zehent von Allem, was ich besitze. Ist es das alles, worauf er so groß thut? Sind dieses nun alle die Heldenthaten, die ihn über alle andere Menschen erheben? Heuchler! was steht denn im Gesetze geschrieben? Du sollst Gott von deinem ganzen Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst lieben. Dieses ist die Hauptsache, dieses ist der Inbegriff der Religion. Aber von diesem schweigt er, und beruft sich auf unwesentliche Nebendinge, auf unwichtige Kleinigkeiten. Ich faste, spricht er, zweimal in der Woche. Das that er aus freiem Willen; denn durch das Gesetz war er so oft und wochentlich nicht dazu verbunden. Und überdieß, kann man nicht fasten, und doch dabei ein Herz voll sträflicher Begierden und böser

Leidenschaften haben? — Ich gebe den Zehent von Allem, was ich besitze. Ist denn der richtige Abtrag des Zehenten schon ein Beweis der Reinigkeit und eines heiligen Lebenswandels? Kann nicht auch der verdorbenste Mensch seine Ursachen haben, den Zehent genau zu entrichten? Worin bestehet denn also das wahre Verdienst des Pharisäers, womit er vor Gott so unverschämt prahlet, und so stolz auf seinen Nächsten herabsieht? Oder sind mit Fasten und Zehentgeben schon alle Pflichten gegen Gott und den Nächsten erfüllt?

Erinnert euch, m. G., an die Lehre, die Jesus seinen Jüngern gab: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener ist, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Erinnert euch an die Worte Jesu: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr verzehret die Münze und den Kümmel; aber ihr seyd Heuchler, denn die Gerechtigkeit und Liebe Gottes, die Gerechtigkeit, die Treue und den Glauben vernachlässiget ihr! Das Eine soll man thun, und das Andere nicht unterlassen. Haltet euch also nicht jezt schon für Heilige, wenn ihr ein gutes Werk verrichtet, wenn ihr öfters fastet, längere Zeit betet, und freiwilligen Andachten oblieget. Dieses alles ist gut und löblich; aber man darf deßwegen die wichtigern Pflichten der Religion nicht versäumen. Was stehet im Gesetze? Wie leset ihr? Du sollst Gott von deinem ganzen Herzen, und den Nächsten wie dich selbst lieben. Das ist das Wesentliche, und an diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. Diese zwei Gebote zu erfüllen, muß euer höchstes Bestreben seyn. Aber wenn wir sie auch allezeit er-

füllet hätten, so haben wir keine Ursache, unsere Verdienste Gott vorzuzählen, und stolz darauf zu seyn. Wir müssen denken, wie uns Jesus lehrte: Wenn ihr Alles gethan habet, was euch befohlen ist, so saget: Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren. Luc. 17.

Der Pharisäer kam in den Tempel, um zu beten; aber was hat er denn gebetet? Hat er Gott um Verzeihung seiner Sünden, um Geduld und Nachsicht seiner Fehler und Schwachheiten gebeten? Ach nein! Er glaubte ja, daß er weit über alle Mängel und Schwächen der menschlichen Natur erhaben sey. Erbat er sich den Beistand Gottes, um in der Tugend zu wachsen, oder doch wenigstens im Guten zu verharren? Nein; denn er glaubte, schon das höchste Ziel der Vollkommenheit erreicht zu haben. Bat er etwa für seine Nebenmenschen um eine Gnade? Nein, er bat um nichts. Doch demüthigte er sich so weit, daß er Gott für die großen Vorzüge dankte, die er an sich erblickte. Aber wie endigt sich sein Dank? Damit, daß er sich lobet, und Andere verachtet, daß er sich heilig spricht, und Andere verdammet. — Mußte ein solcher Dank Gott nicht viel mehr beleidigen, als ihn ehren? — Ist es nicht gar oft auch bei uns der Fall, m. G., daß wir in der Kirche sind, und um nichts bitten? Zwar sprechen wir mit unsern Lippen einige andächtige Worte; aber unser Herz ist weit von Gott entfernt. Unsere Gedanken sind nur auf uns, auf unsere häuslichen Angelegenheiten, auf unsere Vorzüge vor Andern, oder wohl gar auf die Kleidung, oder auf die Fehler des Nebenmenschen, den wir hassen, gerichtet. Statt Gott zu ehren, zu loben und

zu preisen, beleidigen wir ihn in seinem heiligen Tempel bald durch unsere Eigenliebe und Hoffart, bald durch unsere Unandacht und Zerstreuungen. O Christ! wenn du vor Gott Gnade finden willst, so folge nicht dem stolzen Pharisäer. Sieh, ich zeige dir ein schöneres Beispiel, von dem du zu beten lernen sollst, ich zeige dir den demüthigen Zöllner, und davon im zweiten Theile.

II.

Auch ein Zöllner, sagt unser heiliges Evangelium, ging in den Tempel hinein, um zu beten. Aber welch ein großer Unterschied ist zwischen ihm und dem Pharisäer? Der Zöllner schätzt sich für unwürdig, vor dem Allmächtigen zu erscheinen, und sich dem Heiligthume zu nähern. Er hält sich bescheiden und ehrerbietig in der Entfernung. Tief in sich gekehrt, unbekümmert, ob ihn etwa Menschen bemerken, oder seine Andacht loben, wenn nur Gott mit gnädigen Augen auf ihn herabblicken möchte, innigst durchdrungen vom bittern Bewußtseyn seiner Sünden, stehet er in einem Winkel des Tempels, und getraut sich nicht, seine Augen zum Himmel empor zu heben, gegen den er so oft gesündigt hat. Das Herz voll Reue, sein Angesicht voll Scham, schlägt er unwillkührlich, als wollte er seinem gepreßten Herzen Luft machen, an die Brust, und gibt dadurch die Empfindungen seines tiefen Schmerzens, die Demuth seiner Seele, und sein sehnlichstes Verlangen, von Gott Gnade und Verzeihung zu erhalten, zu erkennen.

Der Zöllner betet. Er kann vor Wehemuth nur wenige Worte sagen; aber das Herz betet in ihm, das

belastete, verwundete Gewissen betet. Er bekennt sich öffentlich als einen Sünder, er entschuldiget oder beschönigt seine begangenen Fehler nicht, er klagt Niemand als sich selbst an. Vertrauensvoll wendet er sich an die Barmherzigkeit Gottes, und mit einem tief aus dem Herzen geholten Seufzer ruft er aus: O Gott, sey mir Sünder gnädig! — Kurze, aber aufrichtige — reumüthige, aber rührende Worte — die den Himmel durchdrangen, und die Gnade Gottes erfleheten! — Der Erfolg dieses Gebetes war, daß Jesus sagte: Ich versichere euch, dieser — der Zöllner — ging gerechtfertigt nach Hause: jener aber — der Pharisäer — nicht.

Ach, liebe Christen! der barmherzige Gott vergibt ja gerne dem Reuevollen, dem es ernstlich um seine Lebensbesserung zu thun ist. Er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Warum willst du sterben, o Haus Israel, ruft er schon im alten Bunde, kehre um und lebe! — O Sünder, der du heute in den Tempel gekommen bist, dich mit deinem Gott zu versöhnen, und Gnade von ihm zu erflehen, ahme das Beispiel des Zöllners nach; denn Jesus hat es dir zum Muster aufgestellt. Schon dein äusserliches, demüthiges, ehrerbietiges Betragen sey ein Zeichen deiner innerlichen Andacht, welche dein Herz beseelet. Demüthige dich vor der höchsten Majestät deines Herrn und Gottes, erkenne deine Unwürdigkeit, gestehe es, daß du ein Sünder, ein großer Sünder bist. Bereue von ganzer Seele deine Missethaten, bitte mit dem Zöllner: Gott sey mir Sünder gnädig! und mache nicht nur gute Vorsätze, sondern auch ernstliche Anstalten, dich zu bessern. Je tiefer deine Demuth, je zer-

knirschter dein Herz, je fester dein Entschluß ist, dich vor der Sünde, und selbst vor der Gefahr der Sünde zu bewahren, desto gewisser wirst du erlangen, was du so sehnlich wünschest, die Vergebung deiner Sünden, die Kraft zur Besserung, und die freudige Hoffnung eines bessern Lebens. Amen.

Am
achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Ueber die Wirkung dieses Wunders bei dem Volke, und bei den Pharisäern.

Da dieses die Leute sahen, geriethen sie in Furcht, und verherrlichten Gott, der den Menschen solche Gewalt gegeben hatte. Matth. 9, 8.

Der göttliche Heiland kam einst von einer in das Land der Gerasener gemachten Reise wieder in seine Stadt, Kapharnaum, zurück. Bald wurde es bekannt, daß der göttliche Wunderthäter wieder zu Hause sey, und sogleich strömte eine Menge Menschen zu ihm. Das Haus war zu klein, sie alle zu fassen, deßwegen mußten viele draussen vor der Thüre stehen. Jesus lehrte in dem Hause, und heilte die Kranken, die man zu ihm brachte, mit göttlicher

Kraft. Unter seinen Zuhörern waren auch viele Pharisäer und Schriftgelehrte gegenwärtig, die aus verschiedenen Gegenden von Galiläa und Judäa, ja selbst von Jerusalem hergekommen waren, um ihn zu beobachten, ob sie nichts Fehlerhaftes an ihm finden, und ihn dann bei dem Volke um sein Ansehen bringen könnten. Diese alle saßen nun da, und hatten genau auf ihn Acht. Jesus aber kehrte sich nicht daran, und fuhr fort zu lehren und zu heilen.

Indessen kamen vier Männer, welche auf einem Tragbette einen Kranken bis an das Haus brachten, und wünschten mit demselben hineinzukommen, damit ihn Jesus heilen möchte. Der Kranke war gichtbrüchig, das ist, er war an allen Gliedern seines Leibes gelähmt, und so elend, daß er unter heftigen Spannungen, Zuckungen und Schmerzen seufzte, auf keinem Fuße stehen konnte, und so schwach, daß man ihn von einem Orte an den andern tragen, heben und legen mußte. Allein es war schwer, mit diesem Kranken nur bis zur Hausthüre, vielweniger bis zu Jesus selbst zu kommen. Die Träger versuchten es auf allen Seiten, durch die Menge des Volkes hindurch zu kommen; aber vergebens, das Gedränge vor dem Hause war zu groß. Niemand wollte Platz machen, sie konnten unmöglich durchkommen.

Jezt geriethen die Träger auf einen besondern Einfall, und suchten sich einen andern Eingang, als die ordentliche Thüre war, zu eröffnen, indem sie ihren Kranken von Oben herab in das Haus bringen wollten. Bei der Bauart der jüdischen Häuser war dieses leicht zu Stande zu bringen. Die Dächer waren ganz eben, und so eingerichtet,

daß man sie aufheben konnte. Aussen am Hause führte eine Stiege hinauf. Die vier Männer trugen also den armen Kranken auf das Dach, deckten es gerade da auf, wo Jesus unten war, und ließen den Unglücklichen mit seinem Bette an vier Seilen hinab, so daß er mitten in die Versammlung zu den Füßen Jesus zu liegen kam.

Jesus nahm diese Zudringlichkeit des Kranken und der mitleidigen Männer, die ihn trugen, gar nicht böse auf, er wurde vielmehr durch ihr Zutrauen sehr gerührt. Freundlich redete er sogleich den Gichtbrüchigen an, der sich leider durch eigene Ausschweifungen diese Krankheit selbst zugezogen hatte, der sie aber auch jezt vom ganzen Herzen bereuete. Jesus sprach zu ihm: Sey getröstet, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! — Die Pharisäer hörten dieses, und dachten bei sich: Wer ist er denn, daß er sogar die Sünden vergeben will? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben, als Gott allein? Jesus sah ihre Gedanken, und erwiederte: Warum denket ihr Böses in euern Herzen? Was ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder stehe auf und gehe? Gehört nicht zu dem Einen wie zum Andern eine göttliche Macht? — Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn die Macht auf Erden habe, die Sünden nachzulassen, so sage ich dir — hier wandte sich Jesus zum Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe nach Hause! Und augenblicklich sprang der Kranke vom Boden auf, und ging geheilt in sein Haus zurück.

Da dieses die Leute sahen, geriethen sie in Furcht, und verherrlichten Gott, der den Menschen solche Gewalt

gegeben hatte. Das Volk verherrlichte Gott, und was thaten die Pharisäer? — Sie schwiegen stille. Lasset uns heute, m. G., diesen Umstand, den das heilige Evangelium nicht ohne Ursache anführt, ernstlich erwägen, und zu unserer Erbauung anwenden. Wir wollen daher im ersten Theile die Empfindungen des Volkes bei dem Anblicke dieses Wunders, und im zweiten Theile das Stillschweigen der Pharisäer betrachten. Alles zur Ehre Gottes und zu unserm Seelenheile! Alles im heiligsten Namen Jesus!

I.

Unläugbar und groß war das Wunder, welches der göttliche Heiland an dem Gichtbrüchigen zu Kapharnaum wirkte, und es läßt sich denken, daß es auch auf das gegenwärtige Volk einen großen Eindruck machen mußte. Eine Menge Menschen hatten sich in und ausser dem Hause versammelt, in welchem sich Jesus befand. Das Volk sah, wie vier Männer einen Kranken in seinem Bette daher trugen, der unter heftigen Schmerzen seufzte, und sich weder regen noch bewegen konnte. Es sah, wie sich die Träger durch die vielen Leute auf der Gasse bis zur Hausthüre hindrängen wollten, und nicht durchkommen konnten. Das Volk sah, wie sich die Männer alle Mühe gaben, den Kranken über die äussere Stiege auf das Dach hinaufzubringen, wie sie auf dem Dache arbeiteten, um eine Oeffnung zu machen, und wie sie den Gichtbrüchigen sammt seinem Bette durch die Oeffnung an Stricken hinablassen zu Jesus in das Haus. Dieses alles erregte die größte Aufmerksamkeit; denn man war in und ausser dem Hause voll Erwartung, und äusserst begierig, was da weiter

geschehen würde. Und eine kleine Weile — und der Gichtbrüchige ist an Leib und Seele geheilet, der Kranke ist gesund. — Der gütigste Heiland rufet ihm zu: Sey getröstet, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe nach Hause! — Und augenblicklich verschwindet auf dieses Wort Krankheit und Schmerz, und Kraft und Bewegung kehren in die Glieder des Unglücklichen zurück. Schnell richtet er sich auf, ohne daß ihn Jemand unterstützte, tritt auf seine Füße, steht aufrecht da, fühlt sich stark, hebt sein Bett auf die Schultern, und geht. Das Volk auf der Straße sieht ihn aus dem Hause kommen, sieht ihn ganz gesund und freudig, allein und ohne Führer dahergehen, sieht, wie er sein Bett selbst trägt, und wie er dabei Gott preiset.

Bei diesem Anblicke, bei diesem auffallenden Wunder erstaunten Alle, die nicht von Vorurtheilen wider Jesus eingenommen waren. Ein heiliger Schauder von Ehrfurcht erfüllte die Gegenwärtigen, und Alle riefen auf: Heute haben wir etwas Erstaunliches, ein großes Wunder gesehen! Um ihre Freude, um ihre Dankgefühle auszudrücken, fingen sie einmüthig an, Gott zu loben und zu preisen, der sich heute so mächtig, so gütig vor ihren Augen gezeigt hatte. Sie verwunderten sich und verherrlichten Gott, der eine so große Macht den Menschen gegeben hat.

Schön, m. G., sind die Empfindungen dieses Volkes. Es ist innigst gerührt, und nimmt lebhaften Antheil an dem Glücke, an der Freude des geheilten Kranken. Es schreibt diese Gnade Gott, dem Urheber alles Guten, zu, und es lobt und danket Gott für die übernatürliche, be-

wundernswürdige Macht, die er Jesu, den sie freilich noch immer für einen bloßen Menschen hielten, mitgetheilt hat. — Und was haben wir daraus zu lernen? Dankbarkeit gegen Gott. Wo wir immer hinblicken, sehen wir Wunder: Wunder der Natur und Wunder der Gnade, Wunder der heiligen Vorsehung und Wunder der göttlichen Güte und Macht. Wunderbar erhält und ernährt uns Gott, wunderbar beschützt und rettet er uns, und wunderbar führt er uns auf dem Wege zu unserm ewigen Heile. Können wir bei dem Anblicke so vieler Wunder, im täglichen Genusse so vieler Gnaden und Wohlthaten unempfindlich seyn? Ach, liebe Christen, lasset uns Gott loben und ihm danken für alles das unzählige Gute, das er uns und Andern täglich und stündlich erweiset! Lasset uns Gott loben und ihm danken, daß er auch in diesem Jahre wieder die lieben Feldfrüchte so reichlich gesegnet und erhalten hat. Lasset uns Gott loben und ihm danken, daß er verderbliche Kriege gnädigst von uns abgewendet, und uns Ruhe und Sicherheit geschenkt hat, während andere Länder unter den alles verheerenden Kriegesübeln seufzen und zu Grunde gehen.

Das Volk zu Kapharnaum verherrlichte Gott, welcher den Menschen so große Macht gegeben hat, Sünden zu verzeihen, und die Strafen derselben zu erlassen. Und sollten wir, m. G., nicht besonders heute Gott unsern innigsten Dank bezeugen, daß er den Menschen, den Priestern die Gewalt ertheilet hat, in seinem Namen die Sünden zu vergeben? Die Vergebung der Sünden, welche große Gnade! Da in dem heiligen Bußsakramente erhält der Zweifelnde Unterricht, der Geängstigte Beruhigung, der

Betrübte Trost, der Verzweifelnde neuen Muth, der größte Sünder gänzliche Befreiung von seiner schweren Sündenlast. Durch das heilige Bußsakrament wird der reumüthige Sünder unter die Kinder Gottes aufgenommen, und empfangt sein verlorenes Recht zum Himmel wieder. Da wird sein Herz erleichtert, zum Guten angetrieben, und in der Tugend gestärkt. Da kann er wieder mit Freude und Hoffnung zum Himmel aufblicken, und Gott in kindlicher Liebe seinen Vater nennen. O Christen, preiset den Herrn, der den Menschen auf Erden seine Macht, die Sünden zu vergeben, anvertraut hat! Preiset Jesum Christum, seinen Sohn unsern Herrn, der zu unserm Troste, zu unserm Heile das heilige Sakrament der Buße eingesetzt hat! Verachtet und versäumet diese göttliche Anstalt nicht, um bei Gott wieder Gnade zu finden. Bedienet euch dieses Heilsmittels allezeit mit gehöriger Vorbereitung. Machet euch durch eine wahre Reue und durch einen ernstlichen Willen, euch zu bessern, würdig, daß der Priester an Gottes Statt zu euch sagen kann: Mein Sohn, meine Tochter, sey getröstet, deine Sünden sind dir vergeben! —

Das Volk zu Kapharnaum verherrlichte Gott, aber die Pharisäer schwiegen stille. Ihr Stillschweigen sey noch kurz der Gegenstand des zweiten Theiles.

II.

Von einsichtsvollen Männern, wie die Pharisäer waren, von Schriftgelehrten, von Vorgesetzten und Lehrern des Volkes hätte man erwarten sollen, daß das Wunder, welches Jesus vor ihren Augen wirkte, den ersten und

größten Eindruck auf sie machen müßte. Allein so weit hatte es bei ihnen schon die Verblendung, die Eifersucht, der Haß gegen Jesus gebracht, daß sie für alles das Große, Edle und Göttliche, was Jesus that, gar kein Gefühl mehr hatten. Sie wünschten, lieber Böses von ihm zu sehen, und zu hören, als Gutes. Seine Wunder waren ihnen verhaßt. — Unbarmherzige, verabscheuenswürdige Menschen! Der Gichtbrüchige liegt so verlassen, so elend, so schmerzenvoll bei den Füßen Jesu da, und sie die Pharisäer fühlen nicht das geringste Mitleid für ihn. — Nach ihrem vermessenen Urtheile ist er ein verworfener Sünder, der kein Erbarmen verdient. Jesus heilet ihn mit einem Worte; aber das Wunder rührt sie nicht. Das Volk erhebt ein Freudengeschrei, und die bösen Pharisäer haben einen heimlichen Unwillen, daß sie wider Jesus nichts ausrichten können. Das Volk erkennt die Größe der Wohlthat, die so eben dem geheilten Kranken wiederfahren ist, und nimmt lebhaften Antheil daran, und die Pharisäer sind kalt dabei wie ein Stein. Das Volk, durchdrungen vom Danke, lobet und preiset Gott, und die Pharisäer gehen unzufrieden und stumm hinweg. Sie können zwar das Wunder und die Wohlthat dieses Wunders nicht läugnen; aber sie loben und danken Gott nicht dafür, sie schweigen und murren. Noch mehr, sie treten bald wieder mit neuen, arglistigen Fragen und Einwendungen gegen Jesus auf. Wer muß nicht ein solches Betragen von ganzer Seele verabscheuen? —

Ach, m. G., gibt es nicht auch noch heut zu Tage so manche Christen, welche diesen Pharisäern nachfolgen? Sind nicht Viele unter uns, welche mit den Armen, mit

den Kranken, mit den Unglücklichen gar kein Mitleiden haben, und ihnen weder selbst helfen, noch trachten, daß ihnen von Andern geholfen werde? Gibt es nicht Andere, die sich mehr über das Unglück, als über das Glück ihres Nächsten freuen? Ach, wie groß ist nicht die Zahl der Undankbaren gegen Gott, und wie klein die Zahl derer, die Gott für die empfangenen Wohlthaten mit freudigen Herzen preisen? Man findet Menschen, die Gott mit großen Wohlthaten überhäufet, Menschen, die er aus verschiedenen Verlegenheiten und Trübsalen gerettet hat, Menschen, denen er Ansehen, Ehre, Reichthümer, gute Dienste und Besoldungen zufließen läßt; aber wo findet man diese? Etwa in der Kirche, um da Gott zu danken, ihn zu loben? Ach! vergebens würde man da sie suchen! — denn sie hassen das Gebet, und wissen von keinem Danke. Mag das Volk Gott in seinem Heiligthum loben und preisen, sie schweigen, wie die Pharisäer, und fliehen das Heiligthum des Herrn. Die Undankbaren! — Was soll ich noch von ihnen sagen? — Für heute nichts mehr, als: Christen, thut doch das nicht selbst, was ihr an den Pharisäern so sehr verabscheuet! Amen.

Am
neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Thema: Ueber das Vergehen und die Strafe des unwürdigen Gastes.

Mit dem Himmelreiche ist es wie mit einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit hielt. Matth. 22, 1.

Der heilige Matthäus erzählet uns in dem heutigen sonntäglichen Evangelium eines von jenen schönen Gleichnissen, in welchem Jesus den Beruf der Juden und Heiden zum wahren Glauben, und auch ihr künftiges Schicksal schildert, wenn sie diesem Berufe nicht entsprechen würden. Ein König hielt seinem Sohne Hochzeit, und weil er wünschte, daß alle Großen und Angesehenen seines Reiches an dieser Feierlichkeit Antheil nehmen sollten, so schickte er seine Diener aus, dieselben als Gäste zum Hochzeitmahle zu laden; allein sie wollten nicht kommen. Der König achtete diese Beleidigung nicht, setzte seine Anstalten zum kommenden Feste fort, und da alles in Ordnung war, schickte er andere Diener aus, und ließ den Eingeladenen sagen: Sehet, ich habe mein Gastmahl bereitet, die Ochsen und Mastkälber

sind geschlachtet, und alles ist bereitet; kommet also zum Hochzeitmahle! Sie aber achteten nicht darauf, entschuldigten sich durch verschiedene Vorwände, und gingen theils auf ihre Landgüter, theils zu ihren Gewerben und Geschäften hin. Ja einige dieser geladenen Gäste vergriffen sich sogar an den königlichen Dienern, sie beschimpften und tödteten sie. Eine solche Undankbarkeit, ein solcher Frevel ermüdete endlich die Geduld des Königs. Er wurde zornig, schickte sein Kriegsvolk wider sie, und ließ die Mörder seiner Diener niedermachen, und ihre Stadt in Brand stecken.

Was wollte nun Jesus mit diesem Gleichnisse sagen? Es ging die Juden an. Gott, der seinem eingebornen Sohne Jesus alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, übergab ihm auch die Herrschaft über das menschliche Geschlecht, stiftete durch ihn das Christenthum, und ließ das jüdische Volk zuerst vor allen übrigen Völkern in die christliche Kirche einladen. Schon vorher schickte er seine Propheten an die Juden, welche sie zu einem frommen Leben, zur Bekehrung von ihren Sünden, zum würdigen Empfange des versprochenen Messias vorbereiten sollten. Doch die in der Bosheit verhärteten Juden besserten und bekehrten sich nicht. Als Jesus nun selbst auf die Erde kam, schickte er zum zweiten Male andere Diener, seine Apostel und Jünger an die Juden ab, um sie zur Annahme der göttlichen Lehre einzuladen; aber die Juden nahmen auch diese Einladung nicht an. Sie wollten sich Jesu nicht unterwerfen, und sie mißhandelten die Apostel, und tödteten sie. Nun beschloß Gott, diese Verachtung, diese Undankbarkeit der Juden, und das unschuldig vergossene Blut zu rächen. Er wurde zornig, und sandte das

römische Kriegsheer wider die Juden, seine Strafgerichte an ihnen zu vollziehen. Jerusalem wurde nach einer harten Belagerung, unter vielem Blutvergießen im Sturme genommen, und durch Feuer und Schwerdt gänzlich zerstöret, und die Juden wurden theils durch die Feinde, durch Hunger und Pest getödtet, theils als Sklaven unter alle Völker der Erde zerstreuet.

Alsdann, setzte Jesus das Gleichniß fort, sprach der König zu seinen Dienern: Das Hochzeitmahl ist zwar bereitet, aber die Eingeladenen waren dessen nicht werth. Gehet also hinaus auf die Straßen, und wen ihr immer findet, den ladet zur Hochzeit ein. Die Diener gingen hinaus, und brachten alle zusammen, die sie fanden, Böse und Gute, und die Hochzeittafel ward mit Gästen besetzt. — Weil die Juden den Glauben an Jesus und an seine Kirche nicht annahmen, und sich der Seligkeit unwürdig machten, ließ Gott durch die Apostel den Heiden das Evangelium verkündigen, und Hohe und Niedere, Arme und Reiche, Unwissende und Gelehrte, Gute und Böse, Alle wurden zum nämlichen Glauben berufen. — Jezt kam der König selbst in den Saal, um seine Gäste zu sehen, und traf einen Menschen an, der kein festliches Kleid hatte. Freund, sprach er zu ihm, wie bist du hierher gekommen, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben? Dieser aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. — Es wird der Tag des letzten Gerichtes kommen, an dem sich Gott der Herr, der Richter der Menschen öffentlich zeigen wird. Er wird von allen Christen gute Werke, wahre

Frömmigkeit und reine Tugend fordern. Aber wehe dem, der sich zwar zum christlichen Glauben mit vielen Andern bekennet, aber keine Werke seines Glaubens aufweisen kann! Er wird verstummen, und auf die vielen Anklagen keine Antwort geben können. Dann wird ihn Gott durch seine Engel von den Guten absöndern, und in die äusserste Finsterniß der Hölle hinabwerfen lassen, wo der Schmerzen und des Jammers und der Verzweiflung kein Ende mehr seyn wird. Dieses ist der Sinn des Gleichnisses.

Wir, m. G., sind durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zum Christenthume berufen, und wir befinden uns schon im Hochzeitsaale, in der wahren Kirche Jesu; aber wir sind deßwegen noch nicht unserer ewigen Seligkeit gewiß. Der Gast ohne ein hochzeitliches Kleid war schon im Saale, saß schon an der Tafel, und doch wurde er von den Freuden des Hochzeitfestes ausgeschlossen, und empfindlich gestraft, und wir, obschon wir uns in der wahren Kirche Jesu befinden, können doch noch von den Freuden des Himmels ausgeschlossen, und zu den ewigen Strafen verdammt werden, wenn wir uns nicht auf den großen Tag der Ankunft Jesu mit christlichen Tugenden wie mit einem köstlichen Kleide schmücken. Dieser unwürdige, hinausgeworfene Gast ist ein merkwürdiges, warnendes Beispiel für uns Alle. Wir wollen während dieser heiligen Betrachtung ihm unsere ganze Aufmerksamkeit widmen, und das, was das Evangelium von ihm sagt, reiflich überlegen, und mit Nutzen auf uns anwenden. Das heilige Evangelium erzählet das Vergehen und die Strafe des unwürdigen Gastes. Sehet da den Inhalt meiner heutigen Predigt. Das Vergehen des unwürdigen Gastes ist also der erste, seine Strafe der zweite Theil.

Deine Gnade, o Gott! deine alles vermögende Gnade sey mit uns Allen, und rühre unsere Herzen, und bekehre sie zur Ehre deines heiligsten Namens, und zu unserm ewigen Seelenheile.

I.

Ein König hielt seinem Sohne Hochzeit. Er wollte auch seine Unterthanen an dieser Feierlichkeit und an den Freuden derselben Antheil nehmen lassen. Weil aber die zuerst geladenen Gäste nicht kamen, schickte der gute König seine Diener auf die Straßen hinaus mit dem Befehle: Alle, die sie finden würden, ohne Unterschied des Standes, mithin auch die Aermsten und Elendesten zum Hochzeitfeste hereinzuführen. Dieser Befehl ward vollzogen, und der Hochzeitsaal mit Gästen erfüllt. Der König ließ noch vorher alle armen und schlecht gekleideten Gäste mit kostbaren, feierlichen Kleidern beschenken, wie es im Morgenlande gewöhnlich war, damit sie mit Anstand und Würde an seiner Tafel erscheinen konnten. Alle Gäste bereiteten und schmückten sich, so gut sie konnten, auf die Ankunft des Königs; nur Einer setzte die dem Könige gebührende Ehrfurcht ganz auf die Seite, und hielt es nicht für nöthig, anständig mit einem hochzeitlichen Kleide zu erscheinen. Welche Kühnheit! Er kam in seinem täglichen schlechten Kleide zur königlichen Tafel. Welcher Leichtsinn, welche Geringschätzung, welche Beleidigung gegen einen König, der den armen Menschen aus herablassender Güte von der Straße zur Hochzeit, zum Genusse hoher Freuden und Ehren, in seinen Pallast, zu seiner Tafel, vor sein Angesicht berufen ließ! Welche Verachtung des königlichen Geschenkes, welche Nachlässigkeit!

Alle übrigen Gäste waren hochzeitlich gekleidet, nur er zog das Feierkleid nicht an, das er wie die Andern zum Geschenke bekam. Ein großes Versehen, das Niemand, ja der unwürdige Gast selbst nicht entschuldigen konnte.

Als die Gäste an den Tischen versammelt waren, kam der König in den Saal, um sie zu sehen, und sich ihnen zugleich zu zeigen. Da fiel ihm dieser Eine, der sich erfrecht hatte, ohne hochzeitlichem Kleide zu erscheinen, sogleich in die Augen. Er ging zu ihm hin, redete ihn an und sprach: Freund, wie bist du hierher gekommen, da du doch nicht hochzeitlich bekleidet bist? Der Mensch aber erstummte beschämt und bestürzt; denn er konnte und wußte gar nichts zu seiner Entschuldigung zu sagen.

Liebe Christen, wird nicht Gott das Vergehen dieses unwürdigen Gastes einst auch an uns erblicken und ahnden? Wir wissen, daß uns Gott aus unendlicher Güte und Erbarmung zum wahren Glauben und zu den Freuden des Himmels berufen hat. Wir wissen, daß nichts Unreines, nichts mit Sünden Beflecktes in den Himmel eingehen könne, und daß Gott neben dem Glauben auch gute Werke von uns verlange und erwarte. Was nützt es, meine Brüder, schreibt der heilige Apostel Jakob 2, 14., wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, kann aber keine guten Werke aufweisen? Kann ihn wohl der Glaube selig machen? Der Glaube ohne die Werke ist todt. Wir wissen, daß Gott am Tage des Gerichtes kommen, unser Thun und Lassen untersuchen, und Jedem nach seinen Werken vergelten werde. Und wenn wir dann ohne Tugend, ohne Liebe, ohne die heiligmachende Gnade Gottes erscheinen, wird der

göttliche Richter nicht auch zu uns, wie der König zu dem unwürdigen Gaste sagen: Freund, wie bist du hierher gekommen, da du doch nicht hochzeitlich bekleidet bist? — Wie hast du nach der empfangenen heiligen Taufe so lange den Namen eines Christen getragen, und dich als einen Christen ausgegeben, da du doch ein sinnliches, heidnisches, verdorbenes, und den christlichen Geboten ein ganz zuwider laufendes Leben geführt hast? Wie hast du dich unterstehen können, mit einem unreinen, der Sünde ganz ergebenen Herzen hierher zu kommen? Warum eiltest du nicht, nachdem du deine Unschuld, die Gnade Gottes verloren hast, sie durch die Buße wieder zu erlangen? Warum hast du dich vom Tode übereilen lassen, und warst nicht vorsichtig und wachbar? Wie konntest du in die Ewigkeit hinübergehen, ohne dein Gewissen in Ordnung gebracht, ohne dich mit Gott und deinem Nächsten ausgesöhnet, ohne Buße gethan, und ohne irgend ein gutes Werk ausgeübt zu haben? — Freund, wie bist du hierher gekommen, ohne ein hochzeitliches Kleid anzuhaben? Ach, was werden wir auf solche Vorwürfe antworten? Jezt leben und reden wir ganz frei, wir spotten über jene, die gewissenhaft sind, wir lachen über die Frommen und Andächtigen, und beurtheilen und verdammen ohne alles Bedenken unsere Nebenmenschen. Allein was werden wir einst sagen, wenn der göttliche Richter unsern Lebenswandel durchsuchen, und uns von unserm Leichtsinne, von unserer Bosheit und Vermessenheit überzeugen wird? Werden wir da nicht, wie der unwürdige Gast verstummen? Doch damit ist es noch nicht zu Ende; auf das Vergehen folgt die Strafe. Die Strafe des unwürdigen Gastes ist der Gegenstand des zweiten Theiles.

II.

Wie der unwürdige Gast den Blicken des Königs nicht entging, so konnte er auch seinem Zorn nicht entgehen. Der beleidigte und aufgebrachte König befahl seinen Knechten: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äusserste Finsterniß hinaus, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Der Mensch ward also aus dem Hochzeitsaale, von der Tafel des Königs verstoßen, mit gebundenen Händen, damit er sich nicht widersetzen, mit gebundenen Füßen, damit er nicht entfliehen konnte, in das tiefste und finsterste Gefängniß geworfen, und dem Schmerze und der Verzweiflung überlassen.

Dieses, m. G., ist das Bild der künftigen Strafe und des schrecklichen Elendes, welches alle unwürdigen, nachlässigen und bösen Christen treffen wird. Der Menschensohn, der göttliche Richter wird mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels mit seinen Engeln kommen, und Jedem nach seinen Werken vergelten. Er wird seinen Engeln befehlen, die Guten von den Bösen abzusöndern, und die Guten zu seiner Rechten, die Bösen zu seiner Linken zu stellen, und dann wird er das schaudervolle, unwiderrufliche Endurtheil wider die Bösen aussprechen: Weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer! — Und sie werden hingehen in das ewige Feuer, ausgeschlossen aus der Versammlung der Heiligen, von der Hochzeit des Lammes, von den Freuden des Himmelreiches. Gleich dem unglücklichen Menschen, den der König an Händen und Füßen binden ließ, haben auch die Verdammten keine

Freiheit mehr, keine Hände, um gute Werke auszuüben, oder der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Sie haben keine Füße, um der Barmherzigkeit Gottes entgegen zu eilen, oder dem Abgrunde zu entfliehen, dem keiner jemals mehr entkommen kann. Sie werden hinausgeworfen in die äusserste Finsterniß, und kein Licht der Gnade wird ihnen mehr leuchten, sie werden des ewigen Lichtes und der seligen Anschauung Gottes beraubt seyn. In dem unglückseligen Orte ihrer Verdammung wird Heulen und Zähneknirschen seyn, wird nichts als Traurigkeit, Schmerz, Thränen der Reue, Wuth und Verzweiflung herrschen. Sie werden heulen der unaussprechlichen Schmerzen wegen, die sie zu leiden haben. Sie werden sich selbst die bittersten Vorwürfe machen, Vorwürfe über den schrecklichen Mißbrauch der Gnade ihres ganzen Lebens hindurch, Vorwürfe über das theure Blut unsers Erlösers Jesus, das sie so oft mit Füßen traten, Vorwürfe über die vielen Heilsmittel, die sie vernachläßigten und verachteten, Vorwürfe über das Uebel, das sie in der Welt durch ihre Sünden anrichteten, und über die gegebenen Aergernisse, die noch lange nach ihrem Tode fortwirken. Endlich Vorwürfe, daß nur sie allein die einzige Ursache ihres ewigen Unglückes sind. Sie werden mit den Zähnen knirschen wegen des unendlichen und unersetzlichen Verlustes ihrer ewigen Seligkeit. Sie werden sich und Andere verfluchen, sie werden brennen, verzweifeln. — Dieses ist das Leben der Verdammten. — Ihr einziger Wunsch ist: O daß wir nie geboren wären! Fallet über uns, ihr Berge — Hügel, bedecket uns! — Allein ihr Wunsch ist fruchtlos, und ihre Strafe ewig. — Der sie schuf, hat sie zur Unsterblichkeit geschaffen, und der Unveränderliche wird

sein Urtheil nicht verändern. Ihr Wurm wird nicht sterben, sagt Jesus Christus, und ihr Feuer wird nicht auslöschen.

O Gott, muß ich hier mit dem Propheten ausrufen: wer aus uns kann in dem verzehrenden Feuer, wer in den ewigen Flammen wohnen! — Ach Christen! wenn ihr nur die geringste Liebe gegen euch selbst habet, so stürzet euch doch nicht selbst in diesen schaudervollen Abgrund hinab, aus dem keine Rettung mehr zu hoffen ist. Es stehet bei euch, demselben zu entgehen; denn die Gnade Gottes ist uns noch stets zur Seite. Meidet also das Böse, fliehet die Sünde, und erinnert euch zur Zeit der Versuchung an die Flammen der Hölle, die euch als Sünder zu verschlingen drohen, und ihr werdet der Versuchung nicht unterliegen, nicht sündigen. Allein das ist noch nicht genug, das verdient noch keine Belohnung, sondern ihr müßet auch das Gute thun. Schmücket euch mit guten Werken, ziehet das hochzeitliche Kleid christlicher Tugenden an, so werdet ihr zum Hochzeitmahle des Königs aller Könige, zu den ewigen Freuden des Himmels zugelassen werden. Amen.

Am Feste aller Heiligen Gottes.

Thema: Ueber das Verlangen nach dem Umgange und der Fürbitte der Heiligen.

Freuet euch und frohlocket! denn euer Lohn ist groß im Himmel. Matth. 5, 1.

Wir feiern heute das Andenken aller Heiligen Gottes, von denen wir mit allem Rechte glauben, daß sie nun vor dem Throne Gottes stehen, und für uns, ihre noch im Feische wandelnden Brüder, dort bitten. Wahrhaft, dieser Tag muß uns festlich, ein Tag der Freude und des Dankes seyn! Oder wer aus uns sollte sich nicht freuen über die Ehre und Herrlichkeit, mit welcher Gott diese seine getreuen Diener gekrönet hat? Wer sollte nicht herzlichen Antheil nehmen an ihrer unaussprechlichen Glückseligkeit, die jezt und ewig ihr Erbtheil ist? Wer sollte ihnen nicht Glück wünschen zu dem großen Lohne, den ihr unsterblicher Geist nun vor dem Angesichte Gottes genießt, und den auch einst am Tage der Auferstehung ihr Leib empfangen wird, gemäß dem Versprechen unsers göttlichen Heilandes: Freuet euch und frohlocket! denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Ich gestehe es aufrichtig, mein Herz ist immer an diesem Tage, der uns an die Heiligen im Himmel erinnert, mehr als jemals gerührt. Mit Thränen in den Augen blicke ich in die seligen Zeiten zurück, wo die nun vollendeten Heiligen noch auf der Erde lebten, und staune über ihr engelreines Leben, über ihre strenge Buße, über ihre herrlichen Siege wider die Welt und die Sünde. Sie waren in ihrem Leben um nichts mehr besorgt und bekümmert, als um den Himmel, und alle ihre Gedanken und Handlungen waren nach dem Himmel gerichtet. Sie lebten nach dem Beispiele, nach der Lehre, nach dem Willen Jesu Christi, und nun genießen sie den Lohn ihrer Tugenden, ihrer Frömmigkeit, ihrer guten Werke, und werden ihn ewig genießen. Sie hatten ihr Herz nicht an dieses Zeitliche, an diese Welt geheftet, und liebten auch die Güter und Freuden dieser Welt nicht, sondern sie waren arm im Geiste, rein im Herzen, sanftmüthig, friedfertig, barmherzig, und darum haben sie auch Barmherzigkeit erlanget. Sie hatten eine brennende Begierde, einen unersättlichen Hunger und Durst nach allem, was gut, fromm und heilig ist, darum sind sie auch gesättigt worden. Sie duldeten Verfolgung, Verläumdung, Schmähungen, schwere, bittere Leiden, ja den Tod selbst ihres Glaubens, ihrer Tugend und ihres Jesus wegen, und darum erfreuen sie sich nun, und frohlocken im Himmel; denn ihr Lohn ist groß im Himmel.

O möchte doch, liebe Christen, das rührende Beispiel aller dieser Heiligen auch uns zur Liebe und Nachfolge Jesu ermuntern, uns im Glauben stärken, und in unsern Herzen gute Vorsätze und heilige Entschlüsse erwecken! —

Der heilige Bernard schreibt: Wenn ich an die Heiligen Gottes denke, so wird mein Herz entflammt, und ich fühle ein heftiges Verlangen nach ihrer Gesellschaft, nach ihrer Seligkeit, nach ihrer Fürbitte. So ein heiliges Verlangen wünsche ich auch in euern Herzen heute anzufachen, m. G., und dahin soll auch meine ganze Rede gerichtet seyn. Ich sage daher: Wir sollen heute am Gedächtnißtage aller Heiligen Gottes ein zweifaches Verlangen haben, nämlich ein Verlangen nach ihrem seligen Umgange im Himmel, und davon im ersten Theile; ein Verlangen nach ihrer Fürbitte, davon im zweiten Theile.

Segne, o Jesus, du Krone und Freude deiner Heiligen, meine Worte, und mache uns Alle durch deine Gnade würdig, daß wir einst der seligen Schaar deiner Auserwählten zugetheilet werden mögen! —

I.

Wenn ich heute bei dem Anblicke der Heiligen Gottes im Himmel verweile, so dringet sich mir vor allem der ernsthafte Gedanke auf: Wer bin ich, und wer sind nun meine vollendeten Brüder? Und wenn ich dann mein Elend, und ihren seligen Zustand betrachte, was kann ich mir wohl anders wünschen, als: möchte ich doch auch bald bei ihnen, und mit ihnen ewig glücklich seyn? Wer bin ich? Ein gebrechlicher, elender, sündhafter Mensch. Wie hinfällig ist die Hülle meines Leibes? wie vielem Ungemache, welchen Müheseligkeiten, Schmerzen und Krankheiten ist er ausgesetzt, und endlich der gewissen Zerstörung des Todes preisgegeben? — In welchen Unruhen und Ge-

fahren schwebt meine Seele? Von Innen täglich Streit, und von Aussen Furcht. Der Geist empöret sich wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist. Der Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist schwach. Ich trage meinen gefährlichsten Feind, die böse Neigung zur Sünde, selbst in mir herum, und die Leidenschaften beunruhigen mich Tag und Nacht. Ich bin immer neuen Gelegenheiten, neuen Versuchungen zur Sünde ausgesetzt, und stehe in jeder Stunde, ja in jedem Augenblicke in der größten Gefahr, die Gnade Gottes, die Reinigkeit des Gewissens, und das Heil meiner Seele zu verlieren. O welch ein trauriges Loos, welches schon dem heiligen Apostel Paulus den Seufzer auspreßte: Ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von diesem schrecklichen Leibe befreien? Ich verlange aufgelöset zu werden, und bei Christus zu seyn. Von Innen Streit, und von Aussen Furcht. Ich habe nicht nur mit den Feinden meines Heiles wider die Sünde zu streiten, sondern auch andere Kümmernisse und zeitliche Nahrungssorgen beängstigen meine Seele, und drücken sie zu Boden. Ich lebe in der Armuth, und weis mir oft selbst die nothwendigsten Bedürfnisse kaum zu verschaffen. Es fehlt mir an Kräften zur Arbeit, oder ich habe keine Arbeit, um etwas verdienen zu können. Bald trifft mich dieses, bald jenes Unglück, bald diese, bald jene Widerwärtigkeit. Mit jedem Morgen erwacht mit mir der traurige Gedanke: wie wird es mir, wie den Meinigen noch in der Zukunft ergehen? — Ich habe keinen Freund auf dieser Welt, dem ich mein Herz entdecken, und meine Noth klagen könnte, keinen Wohlthäter, bei dem ich Hülfe oder Trost suchen und erwarten dürfte. Und ach, auch dieses wäre noch erträglich, wenn ich nur keine Feinde hätte, von

denen ich Alles befürchten muß! Ich sehe mich gar oft, wie einst der König David, mit bösen Menschen umgeben, die mir, wo sie können, schaden, mich verläumden und verfolgen, die sich über mein Unglück freuen, die mir, wenn ich auch friedlich mit ihnen lebe, keinen Frieden lassen. Muß ich daher nicht wie David rufen: Wehe mir, daß sich mein Aufenthalt verlängert hat! Ich wohne unter Wilden, schon zu lange wohne ich unter ihnen. Mit denen, die den Frieden haßten, lebte ich friedlich, und wenn ich mit ihnen rede, bestreiten sie mich ohne Ursache. — Kurz, ich mag mich betrachten, wie ich will, ich bin ein gebrechlicher, elender, sündhafter Mensch. —

Wer sind nun aber die Seligen im Himmel? O wer wird mir Worte geben, die Größe ihres Glückes zu beschreiben! Sie sind die auserlesensten Freunde, die liebsten Kinder Gottes, die jezt schon das genießen, was noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und was noch in keines Menschen Sinn gekommen ist. Ihre reinen Seelen glänzen vor dem Angesichte Gottes wie die Sonne, und werden alle Ewigkeiten hindurch leuchten. Sie sind nun ihres ewigen Heiles versichert, und keine Versuchung, keine Gefahr kann sich ihnen mehr nahen. Die Zeit ihrer Prüfung ist geendigt. Gott prüfte sie, wie das Gold im Feuer, und fand sie seiner würdig. Nun genießen sie den Frieden, ohne mehr eine Aenderung ihres seligen Zustandes, oder sonst ein Uebel befürchten zu dürfen. Sie werden, wie der heilige Johannes in seiner Offenbarung 7, 21. sagt, künftig weder hungern, noch dursten, weder die Sonne, noch sonst eine Hitze wird sie befallen. Jede Thräne wird Gott von ihren Augen abtrocknen, und es wird kein Tod,

kein Weheklagen, kein Jammer, und kein Schmerz mehr seyn: denn das, was vorhin war, ist nun vorüber. Frei von allem menschlichen Kummer und Elende, denken sie mit innigster Wonne an ihre durchlebten Jahre, und an ihre Tugenden zurück, und freuen sich der Tage, in denen sie gedemüthigt wurden, und freuen sich der Jahre, während denen sie so viele Erdenübel duldeten. Mit Staunen betrachten sie die Gefahren, denen sie entkamen, die Arbeiten, die sie unternahmen, die Kämpfe, in welchen sie siegten. Und für alles dieses erwarten sie in seliger Hoffnung die herrliche Ankunft des großen Gottes und unsers Erlösers Jesus, der auch ihren Leib erwecken, umschaffen, und der Klarheit seines Leibes ähnlich machen wird. Welche Zunge kann es aussprechen, welcher Verstand es begreifen, wie groß und vielfältig die Freuden der Auserwählten im Himmel sind? Schon David sprach im prophetischen Geiste, Psalm 35, 9.: Herr, vom Ueberflusse deines Hauses werden sie berauscht werden, und vom Strome deiner Ergötzlichkeiten wirst du ihnen zu trinken geben, denn bei dir ist die Quelle des Lebens. Welches Entzücken, Gott zu sehen, wie er ist, und mit allen seligen Geistern die Herrlichkeit des Ewigen bewundern zu können? Welche Ruhe, welcher Friede, welche Liebe und Eintracht, welche Sicherheit, welcher Einklang der himmlischen Chöre zum Lobe und Preise des Höchsten? Welcher Reichthum, welche Ewigkeit von Seligkeiten? —

Sollte nicht dahin, m. G., unser ganzes Verlangen gerichtet seyn? Sollten wir nicht mit größter Sehnsucht wünschen, nur bald zu unsern seligen Mitbrüdern zu kommen, um mit ihnen unser einziges und höchstes Gut,

unsern Gott zu sehen, ihn zu besitzen, zu bewundern und zu preisen? Welche Gesellschaft kann uns denn angenehmer und erfreulicher seyn? Wollen wir denn immer unsere Augen und Begierden an diese eitle und vergängliche Erde heften, und die unaussprechliche Glückseligkeit im Himmel vergessen, die uns Gott dort anbietet, und zu welcher uns die Heiligen erwarten? Lasset euch ermuntern, schreibt der heilige Bernard, stehet auf mit Christus, und suchet, was da oben ist! Sehnet euch nach Denjenigen, die sich nach euch sehnen, eilet zu ihnen, die euch erwarten, seyen wenigst eure Wünsche stets dahin gerichtet, wo Alles zu euerm Empfange bereitet ist. Ist es doch schon auf dieser Erde so angenehm und wird schon jezt jede Plage erträglicher, wenn Menschen, wenn Brüder beisammen wohnen, die nur ein Herz und eine Seele sind; wie weit angenehmer und wonnevoller wird unsere Vereinigung, wie viel süßer unser Umgang mit den Heiligen im Himmel seyn, wo uns Alle die vollkommenste Liebe mit unauflöslichen Banden umschlingen wird! Doch um zu diesem Glücke gelangen zu können, muß man ein Verlangen nach der Fürbitte der Heiligen tragen. Vorzüglich heute sollen wir uns um die Fürbitte der Heiligen bewerben, und davon rede ich im zweiten Theile.

II.

Was ist schätzbarer, als ein guter Freund in der Noth? Und wollet ihr einen solchen guten Freund kennen lernen, so kann ich euch nicht nur einen, sondern mehrere zeigen. Nehmet eure Zuflucht in euren Nöthen zu den Heiligen im Himmel, damit ihr, was ihr durch eure Ver-

dienste nicht vermöget, durch ihre Fürbitte von Gott erlanget. Es wird wohl jeder von euch aus eigener Erfahrung wissen, wie sehr ihm die Hülfe und die Gnade Gottes nothwendig sey. Jeder kennt sein Anliegen, seine Noth, sein Kreuz, von denen ihn nur Gott befreien kann, auch wird jedem sein Gewissen sagen, wie oft und wie schwer er Gott beleidiget, wie wenige gute Werke er gethan, wie sogar keine Verdienste er sich vor Gott gesammelt hat. Unter solchen Umständen, da wir noch unter dem Joche der Sünde, oder unter dem Drucke verdienter Leiden seufzen, muß es uns ja der größte Trost seyn, daß wir noch Freunde und Fürbitter haben, die sich vor dem Throne Gottes unser annehmen. Ja, m. G., zweifelt nicht daran, die Heiligen im Himmel sind unsere besten Freunde und unsere mächtigsten Fürbitter bei Gott. Ich will jezt nichts sagen von den vielen Wohlthaten und Wundern, die wir auf ihre Fürbitte von Gott schon erhalten haben, ich will nichts reden von so vielen Uebeln des Leibes und der Seele, welche durch sie von uns abgewendet wurden. Nur auf das will ich aufmerksam machen, ob es wohl möglich sey, daß die heiligen Apostel, Petrus und Paulus unser vergessen sollten, die sich so unaussprechliche Mühe gaben, den wahren Glauben, die heilige christliche Religion überall zu verbreiten, unsere Voreltern für Jesus zu gewinnen, und durch sie auch uns dem Himmel zuzuführen? Ob es denn möglich sey, daß sich die heiligen Bischöfe Emmeram und Wolfgang unser nicht annehmen sollten, sie, die ganz für Bayern lebten und wachten, und die Stütze der Schwachen, der Trost der Betrübten, die Hülfe der Armen, die Väter der Wittwen und Waisen waren? Ob es endlich möglich wäre, daß so

viele heilige Blutzeugen, die für die Religion Jesu in unserm Vaterlande gelitten haben, und deren Gebeine auch da ruhen, sich unser gar nicht erinnern sollten, die wir jezt, wie einst sie, noch so viel zu leiden und zu streiten haben? Nein, liebe Heiligen Gottes, nein, verklärte, selige Mitbrüder, das könnet, das werdet ihr nicht! —

Aber eben deßwegen wenden wir uns mit vollem Vertrauen zu euch an diesem Tage, den wir zu euerm Andenken und zu eurer Ehre feiern, und flehen in Demuth zu euch, um eure mächtige Fürbitte, und empfehlen uns vom Neuen euerm heiligen Schutze! Erbarmet euch unser, wenigstens ihr unsere Freunde! Ihr wisset selbst die Gefahren, in denen wir uns befinden, ihr kennet die Fallstricke, die uns von allen Seiten gelegt werden, die Heftigkeit der Versuchungen, die Reize zur Sünde, und unsere große Schwäche! — Ihr selbst seufztet einst in den nämlichen Versuchungen und Gefahren, und habt durch eigene Leiden gelernt, mit uns Mitleiden zu haben! O bleibet unsere Freunde für immer und ewig, und unterstützet durch eure Fürbitte unser Bitten bei Gott! Lasset euch uns Alle und die Unsrigen bestens empfohlen seyn! — Amen.

Am Gedächtnißtage aller verstorbenen Christglaubigen.

Thema: Ueber die Pflichten gegen die Verstorbenen.

Es ist besser, in das Trauerhaus, als in das Freudenhaus gehen; denn dort sehen wir das Ende aller Menschen, und der Lebende nimmt es zu Herzen. Eccl. 7, 3.

Salomon, der weise König und Kenner des menschlichen Herzens, gibt uns den frommen Rath: Es ist besser, in das Trauerhaus, als in das Freudenhaus gehen; denn dort sehen wir das Ende aller Menschen, und der Lebende nimmt es zu Herzen. Auch mit den Todten Umgang zu pflegen, hin zu gehen an den Ort, wo man ihren Verlust beweinet, eine heilige Trauer zu haben, ist dem Menschen nützlicher, als die Häuser der Freude zu besuchen. Menschliche Gesellschaften unterhalten uns fast mit nichts, als mit zeitlichen und irdischen Dingen; aber die Gesellschaft der Todten führet uns auf wichtigere und nützlichere Gegenstände. Sie erinnert uns an die Eitelkeit aller Dinge, an die Flüchtigkeit unsers Lebens, an das Ende aller Menschen. Bei

dem Anblicke eines entseelten Leichnams, bei dem Grabeshügel eines Verstorbenen denket der Weise an die Zukunft, an die Ewigkeit. Salomon setzt noch hinzu, daß es klüger und besser sey, zu trauern, als zu lachen; denn, sagt er, das Herz der Weisen ist gerne, wo Traurigkeit, das Herz der Thoren aber, wo Freude ist. Eccl. 7, 5. Diese Lehre gibt uns ein König, der alle Freuden der Welt genossen hatte. —

Heilig und wichtig sey uns also der heutige Tag, an welchem unsere zärtliche Mutter, die katholische Kirche in tiefer Trauer ihre Kinder beweinet, welche nicht mehr sind, und an welchem sie auch uns an unsere Brüder und Schwestern in Jesu erinnert, die in dem Herrn entschlafen sind, welche aber dieses irdische Leben vielleicht nicht so rein, so unbefleckt verlassen haben, daß sie schon jezt das Angesicht des himmlischen Vaters sehen, und den seligen Umgang mit Jesus Christus ihrem Heilande genießen können. Die Kirche führt uns heute zu den Grabesstätten der Verstorbenen hin, um uns das Ende aller Menschen recht lebhaft vor die Augen zu stellen, sie dehnet ihre Liebe bis noch Jenseits des Grabes hinaus. Sie schickt die herrlichsten Gebete und heiligsten Opfer zum Himmel empor, um jene Seelen der Vaterliebe Gottes zu empfehlen, welche wegen begangener und noch nicht genug abgebüßter Sünden noch etwas zu leiden haben.

O liebe Christen! wer kann an diesem allgemeinen Tage der Trauer gleichgültig oder unempfindlich bleiben? Wer sollte heute nicht an das Ende aller Menschen, an

seinen eigenen Tod, und an die Zukunft denken? Wer sollte sich nicht vorzüglich heute an das erinnern, was wir den Verstorbenen schuldig sind? Ja, wir haben Pflichten gegen unsere noch lebenden Mitmenschen, aber auch Pflichten gegen die Todten zu beobachten, und ich finde keine schicklichere Zeit und Gelegenheit darüber zu sprechen, als in eben dieser Stunde unsrer Andacht. Sammelt also eure Gedanken, m. G., und höret, was auch die Todten von uns fordern, und ganz gewiß erwarten. Ich werde euch einige dieser Pflichten gegen sie im ersten Theile, die größte und heiligste Pflicht aber im zweiten Theile meiner Predigt zeigen.

Jesus Christus, der Herr und Richter der Lebendigen und der Todten, schenke uns dazu seine Gnade, und segne unsere Betrachtung.

I.

Wir sehen täglich, daß der Tod kein Alter, kein Geschlecht, keinen Stand verschonet. Mit unerbittlicher Härte rafft er bald Diesen, bald Jenen, selbst unsere nächsten und besten Freunde dahin, ehe wir es nur vermuthen konnten. Bei so plötzlichen, unerwarteten Todesfällen betrübet sich unser Herz, und wir klagen, seufzen und jammern, Ströme von Thränen stürzen über unsere Wangen. Soll oder kann ich da sagen: Trauere und weine nicht? Dieses konnte nur Jesus sagen, der öfters mit göttlicher Macht dem Tode seine Beute entriß, und sie den Ihrigen wieder lebend zurück gab, die sie schon als für immer Verlorne beweinten.

Trauere also über deine Todten! Es ist dieses Tugend, ist Pflicht. Sagt ja selbst die heilige Schrift im Buche Sirach 37, 16.: Mein Sohn, vergieße Thränen über die Todten! Fange zu weinen an, als wenn dir selbst ein Leid widerfahren wäre. So weinte Joseph in Aegypten, als er seinen Vater Jakob sterben sah. Er stürzte auf das entblaßte Angesicht seines Vaters hin, benetzte es mit seinen Thränen, küßte ihn, und schloß ihm die Augen. Selbst der Ort, wo er seinen Leichnam begrub, ward durch seine kindlichen Klagen berühmt, und der Ort der Trauer genannt. Genes. 50. So trauerte David um Saul seinen König, und um Jonathas seinen innigsten Freund. Als David die Nachricht von dem Tode Sauls hörte, zerriß er zum Zeichen seines tiefsten Schmerzens seine Kleider. Das thaten auch Alle, die bei ihm waren. Sie jammerten, weinten und fasteten bis auf den Abend. — So weinte Jesus selbst an der Grabeshöhl seines Freundes Lazarus. Sehet, sagten die Juden, wie lieb er ihn hatte!

Trauere über deine Todten; denn dein Verlust ist groß. Du hast vielleicht an ihnen einen getreuen und arbeitsamen Gemahl, eine zärtliche, fleißige Gattin, liebevolle, für dich besorgte Eltern, ein frommes, vielleicht dein einziges Kind, die hoffnungsvolle Stütze deines Alters, du hast an ihnen deinen besten Freund, deinen größten Wohlthäter verloren. Wer kann dir deinen Verlust ersetzen, wer deinen Schmerz mißbilligen? Er ist gerecht.

Trauere über deine Todten, aber nicht so, als wenn du keine Hoffnung mehr hättest, sie

wieder zu sehen. Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Thessalonicher I., 4, 12.: In Hinsicht der Entschlafenen aber, Brüder! kann ich euch nicht ohne Belehrung lassen, damit ihr euch nicht betrübet, wie jene Andern, welche keine Hoffnung haben. Wenn wir nämlich glauben, daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist, so glauben wir auch, daß Gott Diejenigen wieder von den Todten auferwecken werde, die in Jesus entschlafen sind. Ihr trauernden Väter und Mütter, Ehegatten und Kinder, und wer ihr immer seyn möget, die ihr über den Tod eurer verstorbenen Anverwandten und Freunde weinet, hier ist Balsam für eure blutenden Herzen! — Jesus lebt noch, der Herr über Tod und Leben. Er, der ewige Sohn Gottes, der einst als Mensch auf Erden Vätern, und Müttern und Freunden ihre Todten wieder lebend zurückgab, er ist noch immer der Gebieter des Todes. Denn es kommt die Stunde, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, leben werden. Joh. 5, 25. Da wirst du, arme, verlassene Wittwe, den, welchen du liebtest, deinen Freund, deinen Versorger, den Vater deiner Kinder wieder sehen! — Da wirst du, unglücklicher Waise, der du deine Eltern schon verloren hast, ehe du sie kanntest, sie zum Erstenmale umarmen, da werdet ihr, weinende, bekümmerte Eltern, eure im Grabe liegenden Söhne und Töchter in seliger Himmelswonne erblicken, da werdet ihr, getreue Bekenner und Nachfolger Jesu, alle Diejenigen, die euern Herzen so lieb und theuer waren, und die ihr unter den Lebenden so schmerzlich vermisset, wieder finden, das Glück ihrer Gesellschaft und Freundschaft wieder genießen, und ihren süßen Umarmungen nicht mehr entrissen werden.

Trauere über deine Todten, und begrabe sie mit Ehren. Du kannst in diesem Stücke zu viel und zu wenig thun. Zu viel, wenn du durch ein über deinen Stand erhabenes Leichengepränge und nur aus Eitelkeit und Stolz dich selbst zu ehren suchest, oder durch zu großen Aufwand den Deinigen schadest. Zu wenig, wenn du die ganze Sorge, deine Todten zu begraben, Andern aufbürdest, oder aus zu großer Sparsamkeit nicht nur die den Todten gebührende Achtung, sondern auch selbst den Anstand beleidigest. Begleite gerne und mit stiller Eingezogenheit den Todten, auch den Armen, zu seiner Ruhestätte, es ist dieses die letzte Ehre, die du ihm erweisen kannst, und gewöhnlich sind es ja auch die Armen, die Andern diesen Liebesdienst weniger versagen, als die Reichen, die Stolzen. Wie verdienstlich, wie Gott wohlgefällig dieses sey, können wir aus den Worten sehen, welche der Engel zum alten Tobias sprach: Während du unter Thränen betetest, die Todten begrubest, und deßwegen von deiner Mahlzeit aufstandest, und die Todten bei Tage in deinem Hause verbargest, um sie bei der Nacht begraben zu können, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Tobias 12, 12.

Erweise deinen Todten nicht nur die letzte Ehre, sondern erfülle auch ihren letzten Willen. Wir lesen in der heiligen Schrift ein rühmliches Beispiel von sehr gewissenhaften Söhnen und Erben. Der sterbende Jonadab versammelte seine Söhne um sein Sterbebett herum, und befahl ihnen unter Andern, daß weder sie noch ihre Kinder jemals einen Wein trinken sollten. Ohne von diesem Verbote etwas zu wissen, kam einmal der Prophet

Jeremias zu ihnen, und bot ihnen Wein zum Trinken an. Aber standhaft weigerten sie sich, einen Wein zu genießen, weil es ihnen ihr sterbender Vater verboten hatte. Dieser fromme Gehorsam der Söhne Jonadabs gefiel Gott dem Herrn so sehr, daß er den Propheten Jeremias noch einmal zu ihnen schickte, und ihnen sagen ließ: Weil ihr dem Befehle eures Vaters Jonadab gehorchet, alle seine Gebote beobachtet, und Alles gethan habet, was er euch auftrug, darum spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Der Stamm Jonadabs soll niemals aussterben, sondern vor meinem Angesichte auf ewige Zeiten bestehen. Jerem. 35. Der letzte Wille deiner Todten sey dir also heilig; denn gewöhnlich ist er das Beste und Klügeste, was ein Mensch in seinem Leben gewollt hat. Gibst du deinen Angehörigen in dieser Hinsicht kein löbliches Beispiel, wie darfst du dann erwarten, daß sie nach deinem Tode auf deinen letzten Willen achten werden? Und wem ist es nicht bekannt, welche Uneinigkeiten, wie viele Feindschaften, unnöthige, kostspielige Streithändel und Ungerechtigkeiten, und welche schwere Verantwortungen durch Umstoßung und Nichtbefolgung der letzten Willensmeinungen sind veranlaßt worden?

Endlich ehre deine Todten auch noch im Grabe. Dieses kannst, dieses sollst du thun durch ein dankbares Andenken an die vielen und großen Wohlthaten, die du von ihnen empfangen hast, durch öftere Erinnerung an ihre guten Lehren, die sie dir gaben, durch Nachahmung ihrer schönen Beispiele in den christlichen Tugenden, durch einen frommen, erbaulichen Lebenswandel, damit sich nicht dein Vater noch unter der Erde deiner schämen, und deine Mutter im Grabe seufzen muß: Wehe mir, daß ich dich

geboren habe! — Ehre deine Todten, so oft du von ihnen redest; denn es ist unchristlich und lieblos, wenn man während eines Leichenzuges, statt zu beten, nur von den Fehlern des Verstorbenen spricht. Aber noch liebloser und ärgerlicher ist es, wenn selbst Kinder und Erben über ihre Eltern und Anverwandte noch im Grabe schimpfen und lästern.

Dieses sind, m. G., nur einige Pflichten, die wir den Todten schuldig sind; nun aber habe ich noch von der größten und heiligsten Pflicht gegen die Todten zu sprechen im zweiten Theile.

II.

Frage nicht lange, lieber Christ, welches die größte und heiligste Pflicht gegen die Verstorbenen sey: schon dein eigenes Herz sagt es dir, es ist das fromme und andächtige Gebet. Wir glauben nach der Lehre der katholischen Kirche, daß es einen Ort der Reinigung gebe, in welchem die abgeschiedenen Seelen, die noch nicht rein und heilig genug sind, um den Heiligsten aller Heiligen zu sehen, wie das Gold im Feuer gereiniget werden, und daß dieser Zustand für die Seelen höchst betrübt und schmerzlich, und daß ihnen unsere Fürbitte bei Gott nützlich seyn müsse. Wenn die christliche Bruderliebe uns gebietet, für das Beste unserer lebenden Mitmenschen zu bitten, wenn uns der heilige Apostel Jakob ermahnet: Betet für einander, damit ihr selig werdet, Jak. 5, 16., um wie viel mehr sollen wir zu Gott beten für Jene, welche schon so nahe am Ziele ihrer sehnlichst gewünschten Seligkeit stehen, und

dasselbe durch ihre eigenen Kräfte nicht erreichen können? Wie lieblos, wie unchristlich, ja wie grausam wäre es, ihnen unsere Hülfe zu versagen? Diese Pflicht, für die Todten zu beten, empfiehlt uns selbst die heilige Schrift in den Worten: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu beten, damit sie von ihren Sünden losgesprochen werden. Es ist ein heiliger Gedanke, und wer sollte ihn nicht ausführen? Es ist ein heilsamer Gedanke, und wer sollte ihn verwerfen? —

Diese große, heilige Pflicht, für die Todten zu beten, hat unsere heilige Mutter, die katholische Kirche nicht nur zu allen Zeiten erkannt, sondern auch immer beobachtet, und sie ihren Kindern eingeprägt. Zu allen Zeiten hat sie für die leidenden Seelen gebetet, und das heilige Meßopfer zu ihrem Troste und zu ihrer Hülfe entrichtet. — Die Pflicht, für die Todten zu beten, fordert ja selbst die Dankbarkeit. Denn, wer sind Jene, für welche wir euch zu beten ermahnen? Sind es nicht unsere Eltern, oder Kinder, unsere Freunde oder Wohlthäter, denen wir so viel Gutes, so manche Freude, vielleicht unser jeziges Glück und unser ganzes Vermögen zu verdanken haben? Und wir sollten sie, an denen in ihrem Leben unser ganzes Herz hing, und die eben jezt unsere Hülfe am meisten bedürfen, ganz vergessen, und hülflos schmachten lassen? Wir könnten sie, wie den unglücklichen, verlassenen Job vergebens rufen hören: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde! denn die Hand des Herrn hat mich geschlagen? Wir könnten sie leiden sehen, ohne Mitleid zu haben, ohne für ihre baldige Erlösung eifrigst zu beten? — Doch nein, m. G., ich

traue es euern guten Herzen zu, ihr könnet so hart, so undankbar, so nachläßig in Erfüllung der größten und heiligsten Pflicht nicht seyn. Wir sind ja heute eben deßwegen versammelt, Gott unsern Vater im Himmel um Gnade und Barmherzigkeit für die leidenden Seelen anzuflehen, und ihm für sie das große Versöhnungsopfer darzubringen.

Ja, liebe Christen, da es nur an uns liegt, den armen, leidenden Seelen Trost, Hülfe und Erlösung zu verschaffen, so wollen wir vorzüglich heute Gottes Barmherzigkeit für sie anflehen, und ihnen seine Gnade zu erhalten suchen. Betet also, Kinder, für eure verstorbenen Eltern, die vielleicht mit Sehnsucht nach eurer Hülfe seufzen, betet für sie, dieses fordert von euch die kindliche Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit. Ach, denket zurück an die unzähligen Wohlthaten, die sie euch erwiesen haben, an die Mühe, an die Sorgen, an die Liebe, mit welcher sie euch erzogen, gekleidet und ernährt haben, und vergeltet ihnen ihre Wohlthaten durch euer frommes Gebet! — Betet, Eltern, für eure dahin geschiedenen Kinder! Sie sehnen sich vielleicht am meisten nach eurer väterlichen und mütterlichen Hülfe, und sie leiden vielleicht auch wegen euch. O helfet ihnen, da ihr ihnen das zeitliche Leben gegeben habet, auch zum Besitze des ewigen, seligen Lebens! — Betet, Männer und Frauen, für eure verstorbenen Gatten! Ihr lebtet so einig, so zufrieden, so glücklich beisammen, ihr theiltet Arbeit und Ruhe, Leiden und Freuden mit einander — o so vergesset ihrer auch jezt nicht, da sie im Grabe ruhen, und helfet ihren leidenden Seelen durch euer Gebet! — Betet Freunde,

und Anverwandte, für Alle, die aus eurer Freundschaft gestorben sind. Von euch erwarten sie die erste Hülfe, weil sie durch das Band der Natur mit euch vereinigt sind, und euch rufen sie mit den Worten des bedrängten Job zu: Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr meine Freunde; denn die Hand des Herrn hat mich geschlagen! — Betet ihr Armen, Wittwen und Waisen für eure verstorbenen Wohlthäter, damit sie recht bald Barmherzigkeit erlangen, weil auch sie Barmherzigkeit ausübten. Betet endlich, liebe Pfarrkinder, für alle jene, welche aus unsrer Pfarrgemeinde schon in die Ewigkeit gegangen sind, sich aber im Reiche der Seligkeit noch nicht befinden. Sie, die vielleicht erst vor Kurzem noch unter euch wandelten, mit euch das Wort Gottes anhörten, mit euch an dem nämlichen Tische das heilige Abendmahl empfingen, sie haben einen gerechten, einen vorzüglichen Anspruch auf eure Liebe, auf eure Hülfe und auf euer Gebet. — Betet endlich für alle leidenden Seelen nicht nur heute, sondern alle Tage das kurze, aber schöne und rührende Gebet der katholischen Kirche: O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen, Herr lasse sie ruhen im Frieden! — Amen.

Bei Verleger dieß ist so eben auch erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Schilchers kurze Frühpredigten für das christliche Landvolk auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Dritte von Franz Deinl verbesserte Auflage. 2 Theile. 8. 2 fl., bei mir selbst nur 1 fl. 36 kr. in schönem Umschlag broschirt.

dessen homiletische Frühpredigten, gleichfalls von Hrn. Fr. Deinl verbessert, sind in der achten Auflage unter der Presse.

dessen katechetische Predigten, auch von Hrn. Fr. Deinl neuverbessert, 2 Bände, sind in der fünften Auflage noch für 2 fl. — zu haben, aber auch beinahe schon wieder vergriffen.

dessen Christenlehrpredigten über die fünf Hauptstücke, haben schon drei Auflagen erlebt, und kosten 4 fl., bei mir selbst aber nur 3 fl. 12 kr.

dessen Gelegenheitspredigten sind so eben in einer neuen von Franz Deinl verbesserten Auflage unter die Presse gegeben worden; deren Preis ist 1 fl., bei mir nur 48 kr. broschirt.

Hr. Schilcher ist auch noch durch andere im Drucke erschienene Werke sehr vortheilhaft bekannt, und somit eine weitere Anpreisung ganz unnöthig.

Von Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres, wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und der heiligen Fastenzeit, von einer Gesellschaft katholischer Geistlicher, 1828, suche ich die ersten drei Hefte für doppelten Ankaufpreis, den Monat Februar aber für den dreifachen Preis zu kaufen. Die Jahrgänge 1829 bis 1830, deren jeder aus 12 Heften besteht, kosten jeder 3 fl. 36 kr. broschirt.

Förster Buch

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberger, Paul

Predigten auf alle Sonn- und vorzüglichsten Festtage eines Kirchenjahres

Bd.: 3,1

München ; Paßau ; Regensburg (1836)

Hom. 1399-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461871-6